This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

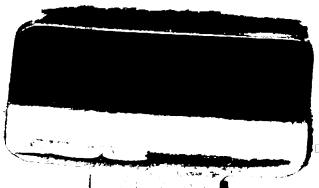
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


Digitized by Google

Franz Hahn stud. phil.
Bonn 1830.

Digitized by Google

Digitized by Google

Classische Alterthumskunde.

Von

Dr. Heinrich Hase,

Königl. Sächsischem Hofrathe und Inspector der Antiken- und Münzsammlung zu Dresden.

Erstes Bändchen.

Griechische Alterthümer.

Dresden.
P. G. Hilscherſche Buchhandlung.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

In den Plan der Taschenbibliothek war auch die classische Alterthumskunde, d. h. die Darstellung des Lebens der Griechen und Römer nach seinen geselligen, bürgerlichen und religiösen Beziehungen, aufgenommen worden, und das Vertrauen der Verlagshandlung übertrug mir diese Arbeit. Vielleicht war ich zu rasch, als ich sie übernahm. Denn der Fortgang der Arbeit hat nur zu sehr meine Bedenken bestätigt, daß in der Beschränkung, welche der Plan des ganzen Werkes vorschreibt, sich Hindernisse mancher Art für ihr Gelingen finden müßten, der andern Schwierigkeiten nicht zu gedenken, welche in einem Stoffe liegen, der an sich allumfassend und unerschöpflich von so vielen Seiten schon beleuchtet worden ist, und der immer zu Erörterungen bis auf

Digitized by Google

den letzten Grund hinweißt, die außerhalb der Begränzung dieses Werkchens liegen mußten. — Nur ein Abriß konnte hier gemeint seyn, mit Hervorhebung der Einzelheiten, die in der geschichtlichen Entwicklung des Volkslebens vor allen bezeichnend für die Eigenthümlichkeit dieser hochbegabten Völker wären. In wiefern dieß gelungen: in wie weit die Auswahl richtig, die Darstellung entsprechend, das Gegebne erweislich ausgefallen ist, mögen andre entscheiden: doch, Allen genügen ist schwer!

Herrn Professor Wachsmuths „hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates," ist ein so anerkanntes Muster für die Auffassung dieses Gegenstandes aus einer bestimmten Ansicht, daß von ihr sich zu entfernen, so weit der Plan zusammenstimmte, nur von Nachtheil für eine spätere Darstellung seyn konnte. Sie ist daher hier dankbar benutzt worden, so wie die Werke von Otfr. Müller, Kruse's Hellas, Böttigers Schriften, Heeren's Ideen, Titt-

Digitized by Google

manns griechische Staatsverfassungen, und zwar der Art benutzt sind, (was ausdrücklich bemerkt wird), daß nicht jedesmal einzeln auf sie verwiesen ward: denn da man sie in den Händen aller Freunde des classischen Alterthums voraussetzen darf, so wird es diesen nicht schwer werden, Sätze durch sie nachzuweisen, die seit ihrer Erforschung gelehrtes Gemeingut geworden sind, oder hätten werden sollen.

Schwierigkeit machte überhaupt bei der Beschränkung des Raums die Beibringung der Beweisstellen. Es war Anfangs Absicht, sie völlig wegzulassen, wie Raumer in seinen Vorlesungen über die alte Geschichte gethan hat. Die ersten Bogen sind daher ohne Citate. Doch später schien dies zu viel von dem Glauben der Leser gefordert: und es wurden Beweisstellen beigegeben, doch gerade da am wenigsten, wo sie im Ueberflusse sich gefunden hätten: und sie nach Möglichkeit zu vermeiden, blieb Regel.

Digitized by Google

Etwas vornehm haben mehrere neue Gelehrte, und unter ihnen Herr Wachsmuth, (Vorbericht, S. x.) die Zusammenstellungen über Kleidung, Wohnung der Alten ꝛc. verworfen. Der hier beabsichtigten Darstellung durften sie nicht fehlen: um ihnen aber eine bestimmtere Richtung zu geben, schließen sie sich an die homerischen Gedichte an. — Alius alio plura invenire potest, nemo omnia.

Der zweite Band wird die Verfassungen von Sparta und von Athen erzählen.

Dresden, den 14. August 1827.

H. Hase.

Digitized by Google

Inhalt
des ersten Bändchens.

Hellas, Seite 1. Naturbildung des Landes, 2. Gebirgszüge, 2. Flüsse, 3. Nähe des Meeres, 5. Buchten, Küsten, 6. Climatisches, 7. Gaben des Bodens, 9. Pflanzenreich, 11. Thierreich, 16. Menschliche Bildung, 26.

Ursprüngliche Einwohner, 28. Pelasger, 29. Andre vorhellenische Stämme, 32. Fremde Einwandrer (aus Asien, Aegypten ꝛc.), 33. Hellenen, 34.

Heroische Zeit, 35.

Homer, 36.

Homerische Alterthümer:

Geburt und Erziehung, 38. Jünglingsalter, 41. Jungfrauen, 41. Bewerbung, 42. Hochzeit, 43. Zweite Ehe, 45. Ehebruch, 46. Bußen des Ehebruchs, 47. Nebenfrauen, 47. Sklaven, 48. Sklavenschicksal, 48. Lohnarbeiter, 49. Tod, 49. Ehre der Todten, 49. Trauer, 50. Verbrennen der Todten, 51. Grabhügel, 54. Leichenspiele, 54.

Tägliches Leben, 55. Leben der Frauen, 56. Einrichtung der Häuser, 56. Bad, 58. Besuche, 59. Frauenberuf, 60. Leben der Dienerinnen, 61. Frauenbekleidung, 62. Männerbekleidung, 65. Waffenschmuck, 67. Schmäuse, 67. Eßzeiten, 69. Krieg, 70. Kriegsweise, 70. Waffen, 71. Gespanne, 76. Kampfregeln, 78. Taktik, 77. Befestigungswerke, 78. Schiffslager, 79. Schiffe, 80.

Bürgerliche Verfassung, 81. Fürstenwürde, 81. Edle Geschlechter, 82. Beschränkung der höchsten Macht, 83. Pflichten der Fürsten, 83. Rathsversammlung, 84. Volk, 84. Fremdenrecht, 85. Beziehungen der Völker zu einander, 86.

Digitized by Google

Religiöses, 86. Versöhnungen der Götter, 87. Opfer. 87. Opfergebräuche, 88. Priesterwürde, 91. Mantik, 92. Vogelflug, 92. Traumdeutung, 93. Orakel, 93. Zauberei, 93. Reinigungen, 94. Gebet, 95. Sühnung. 95.

Aufhören der heroischen Zeit, 96. Böoter, 96. Dorer, 96. Joner, 97. Achäer, Arcader, Elier, 97. Hellenische Wanderungen, 98. Dorische Colonien, äolische, jonische, 99. Sicilien, Großgriechenland, 100. Hellenischer Gesamtcharakter, 101. Dorismus und Jonismus, 102.

Zerspaltung der Hellenen, 103.

Mittel des Zusammenhalts:

Sprache, 103. Heiterer Dienst der Götter, 105. Feste (ἑορτὴ und πανήγυρις) 106. Amphiktyonieen, 107. Fest zu Delus, 107. Kleineres delisches Fest, 109. Allgemeine Hellenen-Feste, 110. Heilige Spiele, 111. Olympische, 111. Pythien, 120. Nemeen, 122. Isthmien, 123. Hellenische Orakel, 124. Delphi, 126. Bundesgenossenschaften (κοιναὶ) 131. Amphiktyonenrath, 133. Begünstigungen und bürgerliche, Vertragsweise ertheilte, Rechte, 136. Hegemonie, 138.

Digitized by Google

Das Land, worin wir die Hellenen heimatlich auftreten sehen, hatte ursprünglich keinen gemeinsamen Namen und in den verschiednen Zeiten dachte man sichs unter sehr verschiednen Begrenzung.

Ursprünglich war Hellas nur ein kleiner Theil der thessalischen Landschaft Phthia; dann ward ganz Nordgriechenland Hellas genannt, im Gegensatz des Peloponnesus, den jene Zeit unter dem Namen Argos gekannt hatte; endlich hieß der ganze Raum von Macedonien an, (oder auch dieß mit einbegriffen,) bis zum mittelländischen Meere, folglich seine beiden großen Haupttheile, das Festland und die Halbinsel, Hellas, und in dieser letztern Ausdehnung nimmt es Strabo.

Von einem einzelnen Stamme, der auf den Gebirgen von Epirus einheimisch war, den Γραικοί, benannten die Römer und Alexandriner das Land als Grăcia, zunächst dadurch auf den Namen geleitet, weil von ihm Colonieen sich in Italien niedergelassen hatten. Unser deutsches Griechenland ist den Römern entlehnt, die Gegenden, wo Griechen Pflanzstädte errichtet hat-

Digitized by Google

ten, als Magna Grăcia (in Unteritalien), und als Grăcia Asiatica (in Klein-Asien), bezeichneten.

Seit der Eroberung Corinths durch Mummius hieß das ganze Land, in eine römische Provinz verwandelt, im römischen Geschäftsstyle und auch im gewöhnlichen Sprachgebrauche häufig Achaja.

Hält man sich an die Begrenzung, die Strabo dem von drei Meeren umflossenen und nördlich durch hohe Gebirge beschützten Lande gibt, so würde eine ungefähre Ausdehnung von 1850 deutschen Quadratmeilen (Epirus mit einbegriffen,) herauskommen; ein Flächenraum, der den von ganz Portugal nur wenig übertrifft.

Große Erschütterungen, scheinen die hohen Gebirge, welche den Kern dieses Landes bilden, durch einen südöstlichen Anstoß zerklüftet und die gegenwärtige Form des Landes bedingt zu haben. Von jenem großen Gürtelgebirge, das Europa in ein nördliches und ein südliches theilt, trennt sich nämlich unterm 42° der Breite und unterm 19° der Länge ein Riesenarm, der unter dem 36° der Breite und unter dem 20° der Länge, nach wenigen Abbeugungen von seiner Hauptrichtung, am Tänarischen Vorgebirge sich endigt.

Die Namen dieses großen Gebirgszugs, der in fast durchaus südlicher Richtung sich hinzieht, und dessen weitere Fortsetzung in östlicher Richtung sich auf Creta nachweisen läßt, wenn man einen östlich ausgreifenden Arm zu Hülfe nimmt, dessen Schulter unter 38° der Breite liegt, — waren in den verschiedenen Gegenden sich nicht gleich. Pindus hieß ein großer Theil

Digitized by Google

dieſes langen ſüdlich gerichteten Gebirgszuges, wo er Theſſalien und Epirus ſcheidet; wichtig durch Sagen, an welche die Culturgeſchichte Griechenlands ſich knüpfet, und wichtig durch die Zweige, die er öſtlich nach Epirus (die tymphäiſchen und die acrocerauniſchen), und öſtlich nach Theſſalien entſendet, um deſſen fruchtbaren Keſſel nördlich durch ſeinen waldigen Scheitel gegen Macedonien zu ſchützen. Dieſer öſtliche Zweig, deſſen Knoten unterm 40. Grade der Breite liegt, war das Olympusgebirge, zu welchem ſich ein weiter ſüdlich auslaufender Arm jener großen Kette ſo herandrängt, daß nur ein ſchmaler Raum beim Thale Tempe offen bleibt, um die Waſſer des Peneus, der alle Gerinne Theſſaliens in ſich aufgenommen hat, dem ägäiſchen Meere zuzuführen. Die Hauptſpitzen dieſes letztern Armes ſind jene durch alte Sagen gefeierten Pelion und Oſſa, die Ueberreſte der Gigantenſtürme, d. h. großer Naturkämpfe. Immer dichter wird im Süden der Pinduskette das Netz der von ihr ausgreifenden, von Norden nach Südweſten gerichteten Zweige. Dort in Mittelgriechenland ſcheiden ſie engeingeſchloßne Bergebenen und vielfältige Culturſtufen, durch ihre Nähe nirgend Raum laſſend, daß der Menſch nomadiſcher Trägheit ſich hingebe. Alle einzelnen Züge, alle wichtigen Kuppen jedoch aufzuzählen (und welcher Berg Arcadiens, welche Alp in Böotien wäre nicht gefeiert durch Sagen, Erinnerungen und Lieder), liegt außer dem Zwecke dieſer Darſtellung. Sie gehören der eigentlichen Landbeſchreibung; aber der Anblick jener großen Waſſerthäler, die ſich zwiſchen den auslaufenden Zweigen dieſer ſo vielfältig in ſich verſchränkten Ge-

Digitized by Google

birgszüge gebildet haben, scheint der altsamothracischen Sage von einem Durchbruche des Pontus bei den Cyaneischen Inseln nicht allzugünstig, so unverkennbar auch in der Bildung der Küsten und der Inseln die Spuren eines Kampfes gegen das erderschütternde Meer, und in den Inseln Trümmern eines in seinen Höhen hervorragenden Festlandes, welches die Mythe Lyctonien nannte, sich darthun lassen. Alle Oeffnungen dieser Buchten sind weit nach Südosten, in Nordwest enge und geschlossen: nur der Malieische Busen liegt in der geraden Richtung der ausströmenden Wasser des Pontus. Mit Grund nimmt man als vorzüglich einwirkend auf diese großen Katastrophen vulcanische Kräfte an, deren Wirksamkeit noch bis heute durch Erdbeben, vulcanische Produkte auf den Oberflächen der Inseln (z. B. Schwefel, Lava und Bimsstein), durch Hervortreten ganzer Inseln aus dem Schooße des Meeres (z. B. bei Santorin im J. 1707), wenn auch nicht durch noch Feuer auswerfende Krater dem Enkelgeschlechte auf dem Schauplatze der alten Titannenkämpfe erwiesen ist. Eigentlich heiße Quellen, die auf dem Gebiete von Troas nicht fehlen, haben ältere und neuere Geographen nicht ausgezeichnet, und wie so manches andre mag die neuere Gewaltherrschaft ihre Vernachlässigung herbeigeführt haben.

Neben diesen durch eigenthümliche Zacken noch bemerklichen Resten jener plutonischen Revolutionen und neben den hohen Gebirgen, die wie Rippen eines Blattes das Festland und die Insel durchziehen, konnten größre Ebnen auf dem kleinen Raume sich nicht gestalten. Flüsse finden

Digitized by Google

sich, wie in allen Alpenländern, häufig; aber nach Spons witziger Bemerkung machen sie während eines großen Theils des Jahres mehr sich laut in den Gesängen, die sie feiern, als in ihren Betten. Es gehört oft das Auge des Geognosten dazu, um ihren Lauf in den heißen Jahreszeiten nachzuweisen. Bloß der Achelous, der im jonischen Meere: der Peneus, der durch den Engpaß zwischen dem Gebirgzuge des Olympus und der Ossa ins ägäische sich durchdrängend mündet, sind auf dem Festlande, und der Alpheus, der gleichfalls ins jonische Meer ausströmt, ist auf der Halbinsel von einiger Erheblichkeit.

Viele hochgefeierte, selbst der Ilissus, versiegen nach kurzem Lauf in den Boden, andre verlieren sich, kaum der Quelle entströmt, im nahen Meere oder in Landseen. Häufig sind Seen, zum Theil mit unterirdischem Abzug, genährt durch den Zufluß der Bäche, und den umwohnenden Hirten wichtig durch üppige Wiesen, welche das verdunstende Wasser fortwährend frisch erhält.

Aber nichts griff mehr in die innere Lebensthätigkeit des ganzen Griechenlands ein, als die Nähe des Meeres, das an drei Seiten seine Grenzen umgibt, das tiefe Buchten in das Land hineingedrängt hat und Landungsplätze und Häfen in alle Windungen seiner Gestade. Außer dem ägäischen Meere, das nördlich als thracisches, südlicher als euböisches weit in das Land hineingreift, und durch seinem auf- und abfluthenden Euripus ein sichres Fahrwasser für den Handel bildet, dann als myrtoisches die südlichsten Vorgebirge umspielt (die Griechen nannten dieses Gesammtmeer, von seinem Austreten aus dem

Digitized by Google

Chersonnes an unser Meer, τὴν παρ' ἡμῖν θάλασσαν), umgürteten Hellas westlich das sicilische oder jonische (auch adriatische) Meer, dessen am tiefsten eindringender Golf seit Thucydides Zeit als corinthischer Busen bekannt, nur durch den 40 Stadien breiten Isthmus von der Vereinigung mit dem saronischen gehemmt ward. Dieser Meerbusen gab der Halbinsel des Pelops mit andern Meerbusen zusammen die Gestalt eines Platanenblattes, womit sie Strabo treffend vergleicht. Die frühern Griechen bezeichneten den corinthischen Busen nach dem wichtigen Hafen von Phocis, mit dem Namen des crissäischen, doch war seine Bedeutenheit, im Vergleich mit dem saronischen, beschränkt durch die vor seiner Ausströmung gelegnen Inseln Cephalonia, Zakynthus, Ithaca, durch die Halbinsel Leucadien und durch die Häfen Arcananiens, dessen nördliche Begrenzung der Ambracische Busen bildet, die Grenzscheide der Völker. Noch nördlicher an dieser östlichen Küste lag das meerbeherrschende Corcyra, der alte Sitz der seefahrenden Phäaken. —

Doch auch ohne diese Häfenreichen Inseln, die wie Gondeln um das große Meerschiff gelagert sind, hat Griechenland in seinen beiden Haupttheilen, dem nördlichen Festlande von Hellas und der Halbinsel des Pelops, mehr Küstenland, als irgend ein andres Land in Europa, selbst das buchtenreiche England nicht ausgenommen. Strömungen und zackige Klippen längs der Gestade, oder untiefe Sandbänke schützen jedoch mit den regelmäßig wiederkehrenden Winden, die um das Vorgebirge von Malia vorzüglich heftig sind, an vielen Stellen gegen die Ueberfälle unkundiger

Digitized by Google

Barbaren und laden ein, von Hellas aus nach den nahen Inseln sich den hintragenden Winden zu überlassen, selbst den Weg nach Creta, das nur 18 Stunden von Malia ablag, zu wagen. Brausten auch jählinge Stürme im griechischen Meere auf, die den schüchternen Seefahrer verschlugen, der nur allmählich sich in das offene Meer wagte, so lehrte doch das Beispiel der Creter und der Phäaken, die mit Seeraub und kühner Fahrt vorangingen, immer beherzter sich dem Meere zu vertrauen, und die große Straße des Verkehrs immer dreister zu benutzen.

Rechnet man zu dieser eigenthümlichen Bildung des Bodens, noch Himmel und Luft und die Erzeugnisse des Meeres und des Landes, die sie bedingen, so erklärt sich, wie Sinnesart, Verfassung, Mundart auf diesem kleinen Raume sich so häufig in schroffen Gegensätzen doch stets selbstständig und klar, entwickelte. Denn über Griechenland (dieß in der Ausdehnung genommen, die ihm Strabo gibt, dessen nördliche Begrenzung in gleicher Breite mit Madrid liegt, die südlichste Spitze noch südlicher als Gibraltar) lacht ein Himmel, der heitrer und reiner, als in Italien unter gleicher Breite, jede menschliche Anlage zu größerer Spannkraft uud Beweglichkeit aufregt. Wenn auch nicht von ganz Griechenland, wie von Rhodos gesagt werden konnte, daß dort kein Tag ohne Sonnenschein verging; wenn auch unendlicher Regen (ἀϑέσφατος ὄμβρος) und dichter Schnee auf den Höhen Arcadiens bis tief in das Jahr hinein den Winter bezeichnet, den Pflanzen wohlthätiger Thau die Nächte für Menschen unbequem macht,

Digitized by Google

Nebel mit dem Südwinde aufziehn, und Gewitter in den Gebirgschluchten sich verhaltend,

weit die unendliche Erd und der Berg' aufstarrende Häupter

durch graunvollen Donner zum Wanken bringen; doch hatte Herodot Grund, ganz Hellas jene glückliche Mischung der Jahreszeit nachzurühmen, die Plato mit Recht vorzugsweise in Attica pries, sie als εὐκρασία τῶν ὡρῶν bezeichnend. Dort kühlten regelmäßig wiederkehrende Nordwinde (Mistrale) die Hitze des Tages, dort ist die Luft so heiter und rein, daß das unbewaffnete Auge vom Hymettus aus Chios erkennt und Jahrtausende lang Kunstdenkmäler sich erhielten, die der Barbarei des Menschen entgangen waren. Ueber der entzückendsten Ferne wölbt dort sich ein azurblauer Himmel, und in der strahlendsten Luft (λαμπρότατος αἰθήρ) bildete sich fern von der erschlaffenden Hitze die Muskelkraft eben so sehr aus, als durch allmähliche Uebergänge die gesteigerte Sensibilität der Nerven. Dicker drückte die feuchte und neblichte Winterluft auf Böotien's Theben, auf Arcadien und Eretria; aber auch dort weckte ihre raschwechselnde Beweglichkeit zu rüstiger Kraft und zu größrer Empfänglichkeit für ihre entgegengesetztesten Eindrücke. Der Unterschied weniger Stadien brachte in den Bergthälern von Hellas Temperaturunterschiede hervor und vereinigt mit allen andern örtlichen und geselligen Einwirkungen, Gegensätze im Gepräge der Charaktere, wie sie in flachen Ländern auf den größten Räumen sich nicht finden. Man denke an das üppiggrünende Chalcis auf Euböa, an

Digitized by Google

der Stelle, wo der Euripus am schmalsten ist, und an das ärmliche Fischerwesen zu Anthedon am gegenüberliegenden böotischen Strande! Verpestet, wie jetzt an so vielen Stellen, war die Luft aber fast nirgend.

Begünstigungen der Natur jedoch, die dem Menschen gleichsam im Schlafe zufallen, halten seine edlern Anlagen im Schlummer. Stolz war der Hellene darauf, daß nur durch Mühe ihm der Reichthum, die Behaglichkeit und alle die Vorzüge zu Theil wurden, die er durch den weiten Begriff der ἀρετὴ zusammenfaßte; daß Hellas seine Kindheit gleichsam in Dürftigkeit verbracht habe. — Denn Marschen, welche später reichlich die kleinste Sorge belohnten, hatten dem Sumpfe oder dem Meere abgewonnen werden müssen. Kiesfelder hatte man urbar gemacht und der Megarer rang selbst Felsen, über die er ackerte, eine Aernte ab. Doch diese Mühe vergalt die Natur durch nie ausbleibenden Segen und zu immer neuen Versuchen reizten den nie rastenden Sinn die mühseligen Erfolge.

Edlere Metalle waren nicht in Ueberfluß. Der vorherrschende Kalkstein der meisten Gebirge enthält keine metallreichen Adern. Gold hatten Phönicier auf Thasos gegraben. Auch Thessalien gab welches, und der den Panchäischen Gebirgen entströmende Hebrus führte Flußgold. Silber fand man nur in Atticas Laurium, in Epirus und auf Siphnus. Dem größern Bedürfnisse kam Asiens Ueberfluß entgegen, dessen Beute, späterhin dessen Sold, zu heiligem Geräthe und zu Weihgeschenken verarbeitet, die Heiligthümer und die Tempelärarien reich machte, bis der Luxus des Philippischen Zeitalters lehrte, es zum Privatgebrauch zu verwenden. Die Gewinnung der Me-

Digitized by Google

talle war mangelhaft und kostbar, wie Böckh in einer vortrefflichen Abhandlung über die Lauriſchen Silberbergwerke in Attica (Abhandlungen der K. P. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin 1814—15) gezeigt hat. Doch nahm durch Handel und Zufuhr die Maſſe derſelben ſo zu, daß zu Demoſthenes Zeit im Vergleich der Soloniſchen der Preiß der Dinge um das fünffache geſtiegen war. Kupfer war in Menge bei Chalcis auf Euböa, wo Cadmus ſeine Gewinnung lehrte. Reicher noch war Cypern und Rhodus daran, deren erſtes den Namen und die Signatur der paphiſchen Göttin mit dem Kupfer theilt. Dort bauten die frühſten Metallgräber der alten Welt, die Phönicier, auf Kupfer, das zu den älteſten Waffen, zu Spieß, Schwert und Helm (δόρ ἔορ κόρ) eben ſo gut, wie zum dreifüßigen Siedekeſſel verwandt, noch bis in die ſpätere Zeit dem Dienſte der Götter geweiht blieb und für ein heiligeres Metall galt. — Eiſen, das in Laconien, auf Euböa bei Chalcis und auf vielen Inſeln des Archipels neuerdings wieder gefunden worden iſt, wurde am frühſten wohl auf Lemnos bearbeitet; die Kunſt, es durch Eintauchen während der Glühhitze noch feſter zu machen, die im homeriſchen Zeitalter ſchon bekannt war, erhöhte den Werth eiſerner Geräthſchaft. Aexte aus ſolchem veilchenblauen Stahl, der auch zum Schmucke des Achilleiſchen Schildes verwandt wird, wurden den koſtbarſten Preißgeſchenken gleich geſchätzt und mit Vortheil im Tauſchhandel veräußert. Als letzte Stufe dieſer Vervolkommnung prieß man ſeit Heſiodus den mythiſchen Götterſtahl, Adamas, aus dem alles bereitet iſt, was den Göttern gehört, ſo wie die

Digitized by Google

Fessel des Prometheus, das Webschiff der Parzen und die Sichel des Kronos. — Metallen gleichgeschätzt war der Reichthum, den Griechenlands Marmorbrüche darboten, die in der athenienſischen Gesetzgebung mit den Bergwerken zusammengefaßt wurden. Fast unerschöpflich schienen die Kalksteingebirge Attica's, der Hymettus und Pentelicus, die für Kunst und Handwerk das vortrefflichste Material lieferten. Gleichen Rang behauptet der Marmor von Paros. Andre Arten tragen locale Namen, da fast kein Ort ohne vorzüglichen Sandstein und ohne Marmor, zum Theil herrlich gefärbten war, den die Prunkliebenden Römer späterhin eifrig hervorsuchten. Mühlsteine von der Insel Nisyros werden in den Gedichten der Anthologie erwähnt. — Salz war, wie sein Name verräth, eine Gabe des Meeres. Dankbarkeit gegen alle die Mittel, durch deren Anwendung der Mensch roher Bedürftigkeit enthoben worden war, gab auch dem Salz einen ehrwürdigen Charakter. Mit Recht ehrte man bis in die spätesten Zeiten die ἱεροὺς ἅλας.

Ergiebiger noch als an Metallen und Irden war die Oberfläche von Hellas, deren Pflanzenreichthum besonders in den Marschen Thessaliens und Böotiens noch neuere Reisende preißen. Die Ufer der schlammführenden Flüsse, prangend durch die üppigste Vegetation, waren daher die frühsten Sitze jener alten Pelasger. Von den Gaben der Ceres, den mehlartigen Getreidearten, war [illegible]aizen, bei Homer πυρὸν, seltner und leichter als der sicilische. Neben ihm war der Spelz sehr verbreitet, von dem man dreierlei Arten τίφη, ζειὰ (was auf ζῆν hinweist) und ὄλυρα

angeführt findet, die in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten wahrscheinlich verschiedene Gattungen bezeichneten. Die letzten beiden Arten dienen als Pferdefutter. Das Hauptnahrungsmittel der heroischen Zeit blieb Gerste, κριθή, κρῖ λευκὸν, und Gerstengraupen ἄλφιτα, polenta. Gerste war in Attica das älteste Getreide. Daher war die Bestreuung der Opferstiere mit Gerste, waren die Fladen aus Gerste durch heilige Satzung geboten. Gerstenmehl kam zum Mischtranke der Geweihten, Gerstenähren zum Kranze der Göttinn und der eleusinischen Kampfsieger und selbst die Canpheoren beim heiligen Aufzuge puderten sich mit Gerstenmehlstaube. Noch jetzt, wo im guten Boden eine 10- bis 12fache Aernte als gewöhnlicher Ertrag angesehen wird, sind Waizen, Gerste, Reiß (den Theophrast schon als indisches Gewächs kennt und Dioscorides unter den Arzneimitteln empfiehlt), Meiß (in Amerika heimisch), Hirse und Tabak die Haupterzeugnisse der hellenischen Ebenen. Das Belehrendste über diesen so vielfach wichtigen Gegenstand hat Link (über die ältere Geschichte der Getreidearten) in den Abhandlungen der K. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrg. 1816—1817, zusammengestellt, womit man desselben Gelehrten ältere Geschichte der Hülsenfrüchte, Futterkräuter und Gemüßegewächse (ebendas. Jahrg. 1818—1819) vergleichen muß. — Reichliche, und besonders aromatische Nahrung fanden an den Hängen der Berge die Heerden der Schafe und Ziegen; dort wachsen die Blumen, welche jene emsigen Bienen umschwärmen, deren Honig seit mehr als einem Jahrtausend seinen alten Ruhm behauptet. Sa-

Digitized by Google

tureia capitata und Satureia Thymbra sind es vornehmlich aus denen die hymettischen Bienen jenen Seim saugten, der nur dem hybläischen verglichen werden konnte. — Noch stimmen neuere Reisende in den Preiß der Fülle von Blumen und Gesträuchen, welche Griechenland schmücken. Alle die süßduftenden Gewächse, welche Eupolis als das Futter der Ziegen rühmt, der Lorber, der Oleander, die Bärentraube (Arbutus unedo), die Burzelbärentraube (Arbutus andrachne), das Keuschlamm (Agnus Castus), die Cistrose (Cystus Creticus), die Mastix Pistazie (pistachia Lentiscus), die Myrte; sie schmücken noch jetzt den griechischen Boden. Rosen in großer Mannichfaltigkeit, die vielblumige Heide, der Epheu (Hedera helix) einst so üppig zu Acharnä, der Ginster, die Salbei, Lilien, Hyacinthen, der Asphodyll und das attische Veilchen, sie haben noch nicht das Land so schöner Erinnerungen verlassen. Ueber dieser niedern Vegetation erheben sich noch jetzt, wo die Barbarei des Menschen sie nicht mühsam vernichtet hat, höhere Wälder, zum Theil für Hausbau und Schiffbau nutzbar. Noch findet der Reisende einzelne Platanen und Cypressen, und bei den wohlduftenden Silberpappeln griechische Cedern, die durch riesenhafte Größe an die hochgefeierten Bäume der classischen Zeit erinnern. Unter dem Gesammtnamen der Eiche dachte sich die älteste griechische Welt jeden Waldbaum mit eßbaren Früchten, (daher fagus, φηγός von φαγεῖν; quercus esculus.) Die heilige Eiche zu Dodona selbst (bei Homer δρῦς), deren Laub noch bis in die späteste Zeit das Haupt des Stadtkönigs Zeus schmückte, hatte den ersten Anspruch

Digitized by Google

an die Verehrung der ursprünglichen Menschen. Speise gab ihre Frucht, die Eichel, βαλάνος; Trank, der Honigmeth, der bei diesen Lebensbäumen sich von wildschwärmenden Bienen fand, und für die Jagd brachten sie Vogelleim. Eine wohlthätige Gottheit mußte demnach in dem Baume hausen, der so vielfältig segnete, deren Daseyn sich durch das Rauschen seiner Blätter, durch Vogelstimmen in seinen Zweigen kundgab. — Andre Fruchtbäume, wie die nährende Castanie, die Wallnuß, die Cydonische Birnquitte, den Granatbaum hatte der Fleiß der Menschen in Hellas, wo sie sich wild finden, veredelt. Die wilde Feige, ἐρινεός, deren Namen auf die gleichnamige Stadt in Doris hinweißt, hatte man benutzt, um die gepflegte Gattung, συκῆ, durch sie zu schnellerer Reife zu bringen; denn dasselbe Verfahren der Caprification (ἐρινασμὸς), wodurch schon zu Theophrasts Zeiten und früher, die Befruchtung der Feigen, vermittelst der Gallwespen, erzweckt wurde, übt noch jetzt im Juni der Athener. Orangen und Pommeranzen, die jetzt hie und da, wo Höhen vor kaltem Zuge schützen, reichlich gedeihen, findet man bei den Alten als goldene Früchte der Hesperiden und seit Theophrast eigenthümlich bezeichnet. Ihren Mangel würde die Fülle des eingeführten Edelobstes und der reiche Segen an Wein weniger haben vermissen lassen; denn Bachus kränzte reichlich den Garten von Hellas. Des Archipelagus Inseln: Chios, Lemnos, Lesbos, Thasos, Leucas ꝛc. mögen früheren Weinbaus sich rühmen können, doch prieß Homer schon das Weingestad Epidaurus, und die Weingärten von Arne und Histiäa. Ihn nach allen den Localnamen aufzu-

Digitized by Google

führen, die er durch seine Vorzüglichkeit gewonnen hatte, gäbe ein nicht unbedeutendes Werk ab, wie des Engländers Henderson history of ancient aud modern wines (Lond. 1824. 4°) gezeigt hat. Sibthorp zählte im heutigen Griechenland neun und dreißig verschiedene Traubenarten, die nicht zu Wein benutzten Johannisbeeren ungerechnet. Doch verdirbt eine uralte Sitte, die in Asien auf dem Gebirge von Troas und auf einzelnen Inseln, so auf Naxos, nicht angenommen ist, den Geschmack der gepreßten Trauben für europäische Gaumen. Terpentin von der Föhrenart, Pinus maritima, die man deßhalb im September abschält, oft sogar Theer, gießt man in großen Massen (3 Pfund auf 24 englische Gallonen) in den Wein, um ihn gegen Säure zu verwahren. Bildlich versinnlichte den alten Hellenen diese alte Verbindung zwischen den Gaben des Weinstocks und den Gaben der Fichte, der Tannzapfen auf dem Thyrsusstabe. — Nördlich her läßt die Sage den Oelbaum, ἐλαία, Olea Europea, nach Griechenland bringen, während neuere Pflanzenkenner auf Creta sein Vaterland annehmen. Noch machte er kürzlich, wie ehemals, den Reichthum von Attica aus, wo er vortrefflich gedieh und die köstlichste Frucht gab. Dort war ein Krug mit dem Oel von den heiliggehaltnen, unantastbaren Bäumen der höchste Preiß bei den Panathenäen. Acht bis zehn verschiedene Arten des Baumes hat die neuere Pflanzenkunde in Hellas angetroffen. Durch sein Oel, das, nächst dem Gebrauche zum Brennen, auch bei den Bädern und in den Palästern, dann bei den Gastmählern den Griechen unentbehrlich war, wurde

Digitized by Google

es auch noch eine der reichlichsten Quellen des Nationaleinkommens, da Oelausfuhr, seit Solon erlaubt, nach Gegenden hin, wo es fehlte, wie nach Babylon, dem Pontus und Persien, dem Staate gewinnbringend war. Eine alte Sitte pflanzte Oelbäume reihenweise mit Feigen abwechselnd auf die attischen Fruchtfelder, so wie denn überhaupt der Grieche, Obstbäume, selbst weintragende, in das Saatland ἄλωα einzureihen gewohnt war. — An heilbringenden Pflanzen war Creta besonders reich (Munus medicabile Cretae). Der Wahnsinn heilende Helleborus wird zwar dort nicht erwähnt, dafür war der ächte Diptam (Δίκταμνος, Origanum Dictamnus L.) dort zu Hause und eine Menge andrer Gewächse, deren verunstaltete Namen an die Bezeichnungen des Dioscorides Reisende erinnerten, die wie der Engländer Sibthorp und der deutsche Sieber den Pflanzen Griechenlands ihre Aufmerksamkeit schenkten.

Bei einer so reichen, die Pflanzenwelt so verschiedner Climate umfassenden Vegetation darf man einen nicht minder bedeutenden Reichthum der Thierwelt voraussetzen. Selbst die wildesten, wenigstens Löwen, versetzte die Mythe auf den ächthellenischen Boden; einen nach Nemea; einen andern, dessen Andenken ein neuerlich gefundnes Denkmal, das Brondstedt gab, erhalten hat, versetzt ihn nach Ceos. Tiger meinten die Bauern auf der gegenüberliegenden asiatischen Küste, in der Gegend von Bairamicce, am Fuße des alten Gargarus gesehen zu haben: die dadurch den alten Ruf des troischen Ida als einer μήτηρ θηρῶν rechtfertigten. Wölfe hatte das alte Arcadien in

Digitized by Google

so großer Menge gehabt, daß die Lykanthropie, der Glaube an Wehrwölfe und der melancholische Irrwahn, man sey in einen Wolf verwandelt, dort zur endemischen Krankheit der eichelnessenden Menschen ward, die man durch blutige Knabenopfer abzubüßen suchte. Die Lykanthropie, die noch Marcellus aus Sida zur Zeit des Kaisers Antonin, des Philosophen, als eine vorkommende Krankheit beschreibt, bestand besonders in der Nachahmung der Stimmen von Wölfen und andern Thieren, und dem melancholischen Entfernen in Grabstätten, welche die Kranken, von ihrem Wahnsinn getrieben, aufsuchten. Beim Anfange des Frühlings, im Februar, zeigte sich die Krankheit am häufigsten. — An solchen Wölfen, an Hirschen und Hasen übten rüstige Jäger ihre jugendliche Kraft und Gewandheit, von gewaltigen Hunden begleitet. Molossische Doggen, den Wölfen sehr ähnlich, die allergrößte Race, waren den Griechen gleich wichtig als Hüter der Häuser und als Wächter der Heerden; die Kunst hat in einem schönen Denkmale jetzt in England uns ihr Abbild gelassen, vielleicht in einer Wiederholung eines Werkes des Myron. Doch auch die spartanischen Windspiele, die gewöhnlichen Begleiter der Diana auf alten Denkmälern, die arcadischen, argivischen, locrischen und eretrischen Hunde hatten ihre Ehre, die in ihren Nachkommen, wilden Heerden von Hunden, welche den Reisenden zur Last fallen, die Zeichen der allgemeinen Entartung tragen. Auch Eber gehörten zum Waidwerk, an dem schon die Jagdlust der Heroen sich übte; zahme Schweine, den wilden an Gestalt sehr ähnlich, machten einen Hauptheil der Nahrung aus; gebraten waren sie

Digitized by Google

die Hauptkost der Athleten bei ihrer Mästung (ἀναγκοφαγία), und bei einer Menge von Opfern, waren Schweine vorschriftmäßig. — Pferde im gebirgigen Hellas nicht heimisch, mögen von der Nordküste Afrika's eingeführt worden seyn. Auf welchem Wege sie jedoch nach Thessalien kamen, in dessen Marschen das Pferd wieder verwilderte, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Es war, nach uralter Sage, ein Geschenk des Poseidon, der selbst aus dem rossenährenden Libyen herstammt und mit Roßspielen war sein ältester Cultus an den Küstenplätzen Griechenlands, z. B. in Onchestus, verbunden. Es an Quadrigen zu spannen und im Kampfspiel zu brauchen war eine zugeführte Kunst: in Thessalien heimisch war die Kunst, das Pferd mit dem Zaume in Kreiswendung zu tummeln und es im Kriege zu brauchen. Doch mit eifersüchtiger Stammeitelkeit maßten sich mehrere die Ehre der Zähmung des Pferdes an, und Athen verschmähte nicht am westlichen Giebelfelde seines Parthenon für seine heilige Schutzherrinn diesen Ruhm in Anspruch zu nehmen. Denn Bewältigung des freien Pferdes gehörte zu den Ansprüchen, die Manneswürde sichern. Bis zu welcher Vorzüglichkeit übrigens das Pferd, dem man die rühmlichsten Preiße bei Festspielen dankte, in diesem glücklichen Clima gedieh, ist durch einzelne Zeugnisse, noch mehr durch die Denkmäler der Kunst uns erzählt, die in großer Menge uns zugekommen sind. Simon, ein Athenienser, des großen Pericles Zeitgenosse, ist der älteste Schriftsteller über Schulung des Pferdes, der uns dem Namen nach bekannt geworden ist. Gleiche Pflege wurde den Stieren, die

Digitized by Google

auf den trefflichen Weiden von Epirus zu ungewöhnlicher Größe gediehen, die in Theſſalien wie wild lebten, und in deren Einfangung und Unterwerfung der Menſch einen Triumph ſeiner Körperkraft ſetzte (Taurokathapſien). Frühe Satzung geſtand dem Pflugſtier Heiligkeit zu, und gönnte dem ausgedienten freien Genuß der Weide. Ihn, dem treuſten Gehülfen der Feldarbeit, der beim Pflügen und Dreſchen die Mühe theilen mußte, zu tödten, verbot daher ſchon Triptolemus Vorſchrift. Durch aufgeſtreute Opfergerſte mußte daher jeder Stier vor dem Schlachten erſt zum Opfer (ἱερεῖον) geweiht werden, der rohen Fleiſchfreſſerei (βουφαγία) dadurch zu wehren. Ein eignes Opfer (Διιπόλια) zu Athen, wobei der Ochſenſchläger entfloh, und das ſchuldige Beil nach dem Ausſpruch der Prytanen ins Meer geworfen ward, verſinnlichte noch alljährlich dem Volke die Anfänge ſeiner geſelligen Einrichtungen. Jene Feſtopfer, Hecatomben, wo zu Hunderten fielen, mußten der Zucht dieſes Thieres ein Antrieb ſeyn, doch ſey nicht vergeſſen, daß das vielerklärte Wort in der ſpäteren Zeit auch andre als Stieropfer andeuten konnte. — Griechenlands Clima und Oertlichkeit war der Zucht der Schafe vorzüglich günſtig, von denen man beſonders zwei Arten, die lang- und die breitgeſchwänzten unterſchied. Hat doch ſelbſt die neuere Schafzüchterei in den Schädelformen der Schafbockköpfe, die an ſo vielen Denkmalen angebracht ſind, die Bildung der ächten Merinos wieder erkennen wollen. Im wieſenreichen Arcadien weideten zahlreiche Heerden, deren unaufhaltſame plötzliche Flucht, ohne auffallenden Anlaß, man den Koboldſtreichen des Pan zuzu-

Digitized by Google

schreiben pflegte (δεῖμα πανικὸν oder πανσία). Daß eine griechische Sorte (man weiß jedoch nicht bestimmt, ob eine großgriechische oder hellenische) wegen ihrer Wolle berühmt war, wird von Plinius erzählt. Gleicher Begünstigung der Natur erfreuten sich die der alten Welt vielfach nutzbaren Ziegen, (sie gediehen besonders auf Scyrus,) deren dem griechischen Muthwillen congeniale Eigenthümlichkeit, besonders treffend in den Werken der alten Kunst, aufgefaßt ist. Noch sind sie es, welche die Gebirge von Hellas beleben. Auch die Esel und Maulthiere erreichten hier wie in andern südlichen Ländern eine Kräftigkeit, die durch ihre Ausdauer werthvoller wurde. Daher verschmähte die Einfalt des homerischen Zeitalters nicht einen Esel mit dem tapfersten Helden zu vergleichen, der langsam vom Platze weicht; so wie denn überhaupt Plato der erste gewesen seyn soll, der dadurch, daß er den langsamfassenden Xenocrates mit einem Esel, Aristoteles mit einem Rosse verglich, den Esel in bösen Ruf brachte. Als später der Glaube an Mummel und Ungethüme des aristophanischen Zeitalters selbst eine eselschenkliche Empusa kannte, schien diese Bedeutung noch mehr begründet. Doch auch Mäuse, die heilige Oelkrüge benaschten und Opferkränze benagten, gehören zur Vervollständigung des Gemäldes, wär' es selbst nur, uns das angebliche homerische Gedicht, den Froschmausekrieg, ins Gedächtniß zu rufen, an dessen burlesker Darstellung die griechische Welt so früh sich ergötzte. Durch ihre schnelle Verbreitung gehörten die Mäuse zu den Landplagen, von denen man viele Sprüchwörter entlehnte; aber durch das Vorgefühl der Wit-

Digitized by Google

terung gehörten sie wieder zu den Prophetenthieren, die darum mit dem Prophetengotte, Apollo Smintheus, in Verbindung gebracht waren. Hauptfeinde der Mäuse waren die Käuzchen (Strix passerina), die als Mitbewohnerinnen der athenischen Burg, der Pallas heilig, und in Athen vorzüglich gepflegt wurden. Denn die Menagerie der Götter hatte bei den Griechen meist eine doppelte Beziehung: auf die Oertlichkeit des frühesten Cultus und dann auf Eigenschaften, die zwischen dem Gott und seinem Lieblingsthier gemeinschaftlich waren. Homer wußte davon freilich noch nichts.

Heimisch auf dem Hochgebirge des Olympus, so wie auf allen Hörnern der Pinduskette ist der Adler, der durch seinen hohen Flug, sein scharfes Gesicht, seinen Blick zum Himmel und die Flammen, die man um ihn bemerkte, wenn er durch elektrische Wolken schwebte, sich vor allen andern zum Diener des Zeus, zum Träger des Blitzes eignete. Er ist daher, seit Pindar, Jupiters treuer Begleiter. Auch der hochfliegende Habicht war aus ähnlichem Grunde, als Verkündiger ätherischer Anzeigen, dem Prophetengotte Apollo zugesellt; und die syrische weiße Wandertaube der Venus, weil sie häufig auf Paphos und am Erix angetroffen ward, wo der Cultus der Naturgöttinn begann, die man griechisch als Aphrodite bezeichnete. Die dodonäischen Tauben, sagt Herodot, waren dunkelfarbig. Weiße erschienen in Griechenland zuerst, als unter Mardonius die persische Flotte am Athos verunglückte. Dem Heiligthum der Here zu Samos gehörte der Pfau an; nach Aristophanes ein persischer Vogel. Von dort aus verbreiteten sich die Pfauen über

Digitized by Google

Griechenland, wo sie stets selten blieben. Noch zu Sokrates und Philipps von Macedonien Zeiten wurden sie als selten bewundert; und tausend Drachmen war in der erstern Zeit der Preiß einer Pfauhenne. Ein Edict des Kais. Diocletian vom J. 303 nach Christus für die Stadt Stratonicäa setzt den Preiß eines gemästeten Pfauhahns in theurer Zeit auf 250 (schlechte) Denare fest; denn römische Schwelgerei hatte seit Hortensius ein leckeres Gericht in den Pfauen erkannt — Philorenus aus Cythere wußte in seinem Gedichte das Banket (δεῖπνον) schon von Phasanen als einem Festgerichte zu sagen. Durch Hühner, die man mit Phasanen paarte, verschaffte man sich eine gemeine Mischlingsart. Streithähne, an denen die alte Welt so große Freude fand, erzog man vorzüglich in Böotien, in Rhodus und Chalcis. — Auch der Wohlklang der Nachtigall fehlte nicht den griechischen Hainen; obgleich sie, eine Fremde, nur kurze Zeit sich hören ließ. Attische Eitelkeit brachte die liebliche Sängerin des Frühjahrs durch alte Mythen mit der attischen Geschichte in Verbindung, so wie denn auch die häusliche Schwalbe durch die Tragödiendichter der attischen Bühne mit Athens Sagengeschichte in Zusammenhang gesetzt war. Nachtigall und Schwalbe, galten beide als Wandernde: als Frühlingsboten begrüßte die letztre ein Liedchen der Kinder auf Rhodus, das sie eine Schwalbe bei sich tragend, χελιδονιζοντες, bei einem Umzuge von Hause zu Hause, wobei sie Eßwaaren einsammelten, absangen. Als zu bezeichnend und zu viele Vergleichungen bietend, mag es hier nach Zell's Uebersetzung eine Stelle finden:

Digitized by Google

Die Schwalbe iſt wieder,
Iſt wieder gekommen.
Sie bringet den Frühling
Und liebliche Tage.
Weiß iſt ſie am Bauche,
Schwarz iſt ſie am Rücken.
Wie gibſt du nicht eine Feige
Uns aus dem reichen Haus?
Eine Schaale mit Wein?
Ein Körbchen mit Käs' und Mehl!
Eierſemmelchen auch
Liebet die Schwalbe.

Nun ſollen wir was kriegen, oder ſoll'n wir gehn?
Dein Glück, wenn du uns gibſt, wir laſſen dich ſonſt nicht;
Wir ſchleppen dir die Thüre mit der Schwelle fort,
Oder auch die Frau, die drinnen ſitzt, die holen wir.
Klein iſt ſie ja, leicht holen wir die kleine Frau.
Doch bringſt du etwas, bringe nur recht viel und gut.
Mach' auf die Thür, der Schwalbe mach' die Thür auf;
Nicht Alte ſind wir, ſind ja junge Knaben noch.

Hauptnahrung der Schwalben ſind jene ſchwirrenden Cikaden (die ἄκριδες ſowohl als die τέττιγες), die wie Geſangvögel in den Häuſern gehalten, und vorzüglich in den Schlafzimmern der Frauen aufbewahrt wurden. Durch Schlagen der Flügel gegen die Seiten brachten dieſe Thierchen einen Geſang hervor, der nach den Begriffen der Griechen zum vollen Reize des Sommers gehörte. Goldne Cikaden im Haare zu tragen, war eine altatheniſche Sitte, der man mehrerlei ſelbſtgefällige Deutungen gab. Außer der Liebe zur Muſik ſollten ſie den Vorzug der Autochthonie verkünden, deren heiliggehaltnes Symbol ſie waren. — Mit dem Herbſte zogen die Kraniche den Quellen des Nils zu, deren lärmiges Ge-

Digitized by Google

schwader Homer in wenigen Versen unnachahmlich schildert. Auch Störche, Wachteln (ein Maßstab für alles alltägliche), Gänse gehörten zu den Wandervögeln. Schwäne, welche die Lyriker seit Hesiod dem Apollo gesellten, die späterhin verlachte Fabel von ihrem Scheidegesang vom fernen Ligyen den bekannten Sitzen des Apollo immer näher rückend, nisteten an den sumpfigen Ufern des Eurotas, in Tempe und bei Delphi. Doch das Ohr der Griechen hörte selbst in der Stimme des Rebhuhns, das im zahmen Zustande die wilden herbeilockte, einen lauten Gesang; genügsam in seiner Forderung; denn wenn der Kukuk zum erstenmal kukukt, so ergötzt auch dieß die Menschen auf der endlosen Erde.

Nicht genug erkannten Reichthum bot das Meer in seinen Buchten und Baien dar. Denn neuere Reisende wollen behaupten, daß die jetzigen Griechen sehr ungeschickte Fischer seyen, so wie denn auch die alten keine große Einsicht in den Fischfang bewiesen hätten. Wichtiger als alle andere Erzeugnisse des Meeres war der Thunfisch (θύννις, πήλαμος, κορδύλη, θύννος, ὄρκυνος nach Verschiedenheit des Alters oder der Größe benannt), der jährlich schaarenweise durch die gaditanische Meerenge ins innere Meer vordrang, um seinen Hauptzug nach dem Propontis und Bosporus zu nehmen, wo er laichte. In der engsten Netzumstellung, wohin man endlich diese Züge zusammentrieb, ward der Fisch harpunirt mit dem Dreizack, dem uralten Zeichen der phönicischen Thunfischfänger und ihrer Seeherrschaft. Fische übrigens im hohen Meere zu fangen, galt nicht für vortheilhaft; sie waren fetter am Strande.

Digitized by Google

Austern (τήθεα späterhin λιμνοστρεα), die Taucher auf dem Grunde des Meeres gebrochen hatten, aßen in Menge schon die Zeitgenossen Homers; doch erst bei den Römern finden wir sie als Lekkerei gepriesen. Häufig an Griechenlands Küste und von vorzüglicher Güte war die Purpurmuschel; auch die Sepia und ihre Eigenthümlichkeit, sich durch ihre Tinte vor Nachstellungen zu schützen, war wie begreiflich gekannt, ohne daß man ihrer technischen Anwendung als Farbe gedacht fände. Häufig waren tonkunstliebende und den Menschen zugethane Delphine, die in eine Menge von Sagen eingreifend, oft Gegenstand der Kunstdarstellung wurden. Perlen haben die griechischen Meere nicht. Anakreon, Lydien anwohnend, erwähnt sie zuerst unter dem Schmucke seines Liebchens, wenn anders das 20ste Lied von ihm ist. Sie wurden, wie die Edelsteine, erst nach Alexanders Zeit als Frauenputz bei den Griechen gebräuchlich. Die großen Landseen, besonders der kopaïsche, boten leckere Aale, die man, wenn sie besonders groß waren, heilig hielt. Von giftigen Schlangen wußte die Mythe mehr, als die Wirklichkeit. Ob es geflügelte Drachen gebe, von denen man viel sich erzählte, ward bezweifelt. Schlangen selbst, weil sie die Dünste der Allmutter Erde eingesogen, galten für weissagende Thiere; doch gehörte die epidaurische Aesculapschlange (Coluber Aesculapii) zu den ungiftigsten Bakkenschlangen, die durch ihre Zähmbarkeit jede Art von Jonglerie begünstigte. Auch neben den Giften, dem Schierling in Attica, der auf schroffen Felsen wuchs, dem Zauberkraute Hippomanes in Arcadien, dem einschläfernden Alraun ꝛc., fanden

Digitized by Google

sich Gegengifte und so hatte die Natur dort ausgleichend den Menschen mit allem bedacht, was das Leben braucht.

Immitten dieser so mannichfaltig und meist so individuell ausgeprägten Natur, die hier nur in flüchtigen und dürftigen Zügen konnte angedeutet werden, zeigte auch der Mensch in seiner Gestaltung eine scharfhervortretende Eigenthümlichkeit und die Idealgestalten, welche die Künstler mit so richtiger Auffassung der darstellbaren Begriffe erschufen, waren, ihrem materiellen Theile nach, der Wirklichkeit entnommen und bewegten sich vor den Augen der Hellenen. Laconien, noch jetzt das Land der schönsten Frauen, gab Vorbilder zu junonischen Formen; Herculeskörper begegneten den Griechen unter den handfesten und aufgenährten böotischen Klopffechtern und die wahre Natur arcadischer Viehhirten und Syrinxbläser ist es, die uns in den derben Faunengestalten erhalten ist. Sehr früh schon hatten die homerischen Beiwörter (der Schönheitsgerichte in Arcadien und sonst nicht zu gedenken,) Begriffe über die Schönheit einzelner Körpertheile bei den Griechen festgesetzt, die durch den spintisirenden Scharfsinn der Hellenen zu einer Ausbildung gebracht worden waren, welche seit Chrysippus nach einer berühmten Stelle des Galens, kaum einen Zusatz zuließ. So war es möglich, daß Polyclet sein Werk über die Uebereinstimmung der Körpertheile zum glücklichsten Verhältnisse schreiben, und seine Canonstatue vor die Augen stellen konnte, welche jenen Sätzen den tastbaren Beleg gab. Was die äußre Begünstigung des Climas und der Bekleidung schon nicht hervorrief, das entwickelte die

Digitized by Google

von der Amme an, wie Plutarch fordert, hellenische Erziehung, die bewachte Sitte der Jugend, die Reife der Geschlechter, wenn sie sich gesetzlich vereinigte, die frei geübte und abgehärtete Mannskraft, und der Spielraum, der jeder menschlichen Kraft, es sey geistiger oder körperlicher, zugestanden wurde. So entfaltete sich eine Blüthe der Körperform, die mit Unrecht für ein bloßes Geschöpf der künstlerischen Phantasie angesehen worden ist. Blumenbach hat aus einem großgriechischen Schädel seiner Sammlung den Beweis geführt, daß jenes sogenannte griechische Profil, d. h. jene Verbindung des Stirnknochens mit der Nase, wo der Camperſche Gesichtswinkel, der beim Orang Utang 58° beträgt, zwischen 90 und 100 Grad fällt, wirklich vorhanden war, nicht von den Künstlern bloß erklügelt wurde. Vollwüchsigkeit der Körperform und Großheit der Gestalt macht Aristoteles zu einer nothwendigen Bedingniß der Schönheit, und der Volksglaube der Griechen ehrte die Reliquien seiner Heroen mit Berücksichtigung dieses Vorzugs. So hatten sich allgemeine Normen für Verhältnisse festgesetzt, die man seit Audran durch Messungen alter Bildsäulen wieder aufgesucht hat. Ueber acht Kopflängen gab man, wie die Mediceische Venus, die Venus von Melos beweißt, den Musterbildern weiblicher Anmuth. Auch der Apollo von Belvedere hat diese Höhe; der rascheren Diana gab man fast 9 (Diana von Versailles). Treu einer glücklich gebildeten Natur findet man das Becken jugendlich reizender Frauen, bei denen nicht wie bei der virago Pallas das Mannhafte vorherrscht, in dem Verhältnisse der 4, 5 oder 4,75 Theil

Digitized by Google

der ganzen Körperlänge angegeben, während bei männlichen Gestalten, selbst beim Hercules, die Beckengegend nie mehr als den 5. Theil der ganzen Körperlänge ausmacht. Den oberen männlichen Körper, bis zu den Geschlechtstheilen gerechnet, bildeten die Griechen meistens seiner Bestimmung getreu, wo nicht Plumpheit beabsichtigt wurde, etwas kürzer als den untern; und die Uebereinstimmung, die wir in diesem Stücke bei anerkannt ächt griechischen Werken bemerken, thut wohl am besten dar, daß sie in der Wirklichkeit überall sich darbot. Das Entgegengesetzte, kürzere Unterkörper, findet man im Allgemeinen der Natur gemäß, bei weiblichen Gestalten.

Beobachtungen dieser Art, die darthäten, daß der Mensch unter diesem Himmel und in dieser Umgebung nicht hinter der Vorzüglichkeit der andern Naturerzeugnisse zurückblieb, ließen sich leicht reichlich vermehren. Doch gehören sie Werken an, wo größerer Raum und der nähere Zweck ihnen ihre Stelle anweißt. Sawage's Anatomie du gladiateur combattant (Paris 1812) wär' neben vielen andern Werken vorzüglich zu nennen.

Welcher Stamm aber in diesen so hochbegünstigten hellenischen Landschaften ursprünglich und gleichsam von der Natur gegeben, gehaust habe, — das gehört zu den Fragen, in deren Beantwortung der Scharfsinn der neueren Zeit sich vielfältig versucht hat, ohne doch auf gleichmäßige und allen zusagende Ergebnisse gekommen zu seyn.

Mehrere Stämme, behaupteten alte Ueberlieferungen, wären heimisch auf dem hellenischen Boden gewesen, und namentlich zwei macht Herodot als von vorherrschendem Einflusse bemerklich.

Digitized by Google

Die Pelasger, welche niemals gewandert, und die Hellenen, welche viel gewandert waren, jene seyen der attischionische Grundstamm; diese die Stammväter der Dorier gewesen.

Aber der Angabe des Herodot wird durch eine Menge unverdächtiger Zeugnisse widersprochen und diese zwingen zu der Annahme, daß der Vater der Geschichte durch diese Erklärung sich Erscheinungen deutlich zu machen suchte, deren richtige Deutung man in der Zeit verloren hatte, und der man zu nahe noch stand, um sie ganz unbefangen zu überschauen.

Namentlich schwankend ist durch jene Angabe des Herodot, dessen Ansehen sonst wohl einer Bürgschaft gleich gilt, der Begriff der Pelasger geworden, unter welchen jetzt die Mehrzahl der Erklärer alle Bewohner der griechischen Küsten und Binnenländer vor der Unterscheidung des dorischen und des jonischen Stammes versteht, also alle Inwohner von Hellas vor der Epoche, wo die Gesammtbenennung Hellenen aufkommt. Andre Gelehrte, welche die Angaben schärfer auffaßten, halten die Pelasger (oder Pelarger nach der älteren Form) für einen von den Gebirgen herabgestiegenen Stamm, der in den Thalflächen, die das Alterthum Ἄργος nannte, sich an den schlammführenden Flüssen niederließ. (Ihr Name folglich aus πέλω und ἄργος.) Ihre Städte waren die Larissen, deren Menge auf ein zahlreiches Volk, das in der Kunst unverwüstlicher Baue erfahren war, hinweißt. Ueberreste dieser Baue sind in jenen cyklopischen Mauern uns erhalten, die man an so vielen Stellen jetzt aufgefunden hat. Vielkantige ungewöhnlich große

Digitized by Google

Steine werden bei ihnen durch ihre Schwere ohne Mörtel verbunden. Aeltestes Beispiel dieser Art sind die Mauern von Tiryns. Merkwürdiger noch ist das von W. Gell gefundene Schatzhaus des Atreus zu Mycenä, wo ein gewaltiger Felsblock als Sturz über zwei sich verengende Steinpfosten gelegt die Thür, und wagerecht auf einander gelegte, doch immer vortretende Quadern, die Kuppel bilden, die zuletzt ein Einziger Stein (ἀρμονία) schloß. Alle Künste des Landbaues, Spannen des Stiers an das Ackerjoch, Stacheln des Stiers, Brodbacken werden dem Pelasgus (dem Einzelnnamen für den ganzen Stamm) zugeschrieben: auch das Feldmessen. Die Flüsse, an denen sie Fuß faßten, zwangen zu Kanal- und zu Schleusenbau. Die altpelasgischen Götter waren Berg- und Feldgötter, deren Cultus jedoch durch keine blutigen Opfer entweiht ward.

Daß man aber schon zu Herodots Zeiten sich unter den Altpelasgern ein rohes unedles Volk, mit unhellenischer Sprache und einem namenlosen Götterthume hat erdenken können, das suchten neuere Gelehrte dadurch scharfsinnig zu erklären, daß sie die Spuren einer doppelten Sage über sie unterschieden. Die eine ältre nämlich machte die Pelasger zu Autochthonen und seßhaften, d. h. sie kannten keine frühern Bewohner Griechenlands, als die Pelasger, die sie daher als der Erde selbst entsprungen, als Proselenen, d. h. früher als der Mond selbst vorhanden, ansah und bezeichnete. Gewöhnlich ist mit dem Beiworte Autochthonen die Grenze der geschichtlichen Forschung gegeben; sie bezeichnet sie auch hier. Diese Sage nahm in Arcadien den Ursitz der Pelasger an.

Digitized by Google

Eine zweite jüngere Sage erkannte in den Pelasgern wandernde Schaaren, die zur Handarbeit bereit und geschickt, aber der Seeräuberei noch mehr ergeben waren und bald von jenen altpelasgischen Arcadiern auswandern, bald auf andre Weise mit ihnen in Verbindung stehen sollen. Da man diese Pelasger meist mit dem Zusatze tyrrhenische bezeichnete, so mag der Gleichklang des Namens in seiner älteren attischen Form mit dem Namen eines Storchs (πελαργός) die Ausbildung einer Sage befördert haben, die der Mühe überhob, für die Heimatlosen ein Mutterland aufzufinden. Seit man diesen Zweig des alten Stammes durch den Zusatz tyrrhenische Pelasger oder pelasgische Tyrrhener genauer anzudeuten gewohnt war, trat eine Vermischung der Begriffe ein, die nur bei einem Volke von so beweglicher Phantasie sich erklären läßt. Tyrrhener (von τύρρις, Thurm, Burg abzuleiten) mit dem jenes „pelasgisch" in Verbindung gedacht wurde, würde auf Burgerbauer hinleiten und folglich auf jene altpelasgischen Burgerbauer, die, von Athen vertrieben, nach Lemnos, Imbros und Scyros, später nach Thracien zogen. Diese pelasgischen (bauenden) Tyrrhener vermischte man in der Folge mit den italischen Tyrrhenern, den Etruskern; und indem man dann wieder das Hauptwort Tyrrhener weniger festhielt, und das Bezeichnungswort Pelasger bestimmter hervorhob, trug man auf die Pelasger die Eigenschaften über, welche die Tyrrhener verrufen machten: Und so kam es, daß man Pelasger, dem Verfahren der pelasgischen Etrusker (Tyrrhener) entsprechend, für gleichbedeutend mit Seefahrer und Seeräuber nahm.

Digitized by Google

So die Deutung Wachsmuth's in seiner Alterthumskunde, die, in ihrer geschichtlichen Begründung, viele Räthsel löst und der Meinung scharf entgegentritt, als seyen die Pelasger ein dem inneren Wesen nach von den Hellenen geschiedenes Geschlecht gewesen.

Andre vorhellenische Stämme, deren Verhältniß unter einander der geschichtlichen Forschung angehört, waren die Leleger, die Carer, die Cureten und Cäuconen. Mythisch mehr als geschichtlich sind die Thraker, die mit vielen alten Sagen von früher Culturentwickelung zusammenhängen, und die man eben deßhalb von den barbarischen Thrakern der spätern Zeiten unterscheiden muß. Einst wohnten jene alten Thraker, nach der Sage, von Pierien und Tempe an bis nach Phocis, selbst bis Attica und Euböa und an das hellenische Mittelmeer herab. Aus dem alten Pierien nördlich am Olymp, mögen Stämme sich nach Thessaliens Marschen und weiter südlich gezogen haben, welche den Musendienst und den enthusiastischen Cultus des Dionysus nebst der frühsten Hymnenpoesie den südlichern Stämmen zuführten, die aber ohne Spur von etwas Fremdartigem sich in die Hellenen auflösten. — Ihre frühe Bildung ist man versucht auf dieselbe Ansicht zurückzuführen, die, bei fast allen Völkern der alten Welt, auf einen hohen Berg im Norden den Sitz der Götter verlegte, und in seinen Anwohnern daher ein Element der Bildung, eine Vertrautheit mit den Göttern annahm, welche durch die Sagen von Orpheus, Musäos, Thamyris ꝛc. hinlänglich angedeutet ist. Es ist dieselbe Ansicht, die nach der Zend Aveſta, auf

Digitized by Google

dem Aldordsch, den Sonne, Mond und Sterne umkreisen, den Sitz des Ormuzd, das Local seiner Offenbarungen, die Versammlung seiner himmlischen Geister und ein ideales Leben, frei von allem Bedürfniß, voraussetzte; die im Meru der Hindus, im Sinai und später im Zion der Hebräer, im Kaff der Araber den Schauplatz der göttlichen Nähe und den Anfang des Segens anerkannte, der durch höhere Weihe auf das sterbliche Geschlecht herabkam.

Durch geschichtliche Angaben und eine Menge von Andeutungen in Leben, Sprache und Sitte der Hellenen hat sich seit Herodot, bei einer großen Anzahl von Forschern, der Glaube an Einwandrungen, aus Phönicien, Asien und Aegypten, nach den Inseln und dem Festlande von Griechenland festgesetzt. Die Natur des Landes mit seinen einladenden Häfen, mit seinen Meerströmungen und regelmäßig wiederkehrenden Seewinden, würde, unabhängig von allen geschichtlichen Zeugnissen, noch heute eine Voraussetzung dieser Art bei den Geschichtsforschern, so sollte man meinen, begründen müssen: Doch hat sich der Scharfsinn mehrer neuern Historiker gerade darin gefallen, diese Einwandrungen entweder völlig zu leugnen, oder ihre Folgen für völlig unbedeutend und einflußlos auf die Ausbildung des griechischen Lebens zu erklären; endlich das Orientalische, wo man es anerkennen mußte, für so durchaus vom Hellenischen geschieden und getrennt auszugeben, daß ihm eine Umwandlung des Hellenischen unmöglich fallen mußte. — Andre Gelehrte haben aus guten Gründen sich dieser Ansicht nicht hingeben können, da zu deutliche Zeug-

Digitized by Google

nisse für die frühere Einwirkung der in jener Periode so regen asiatischen Völker zu sprechen scheinen. Aber diese Untersuchung, die allein ein ziemlich beleibtes Bändchen ausfüllen könnte, wenn sie alle die einzelnen Aktenstücke berücksichtigen wollte, wird besser da kennen gelernt, wo ihrer Darstellung alle mögliche Weite zugestanden werden konnte. Als entgegengesetzt stehen sich in Bezug auf sie vornemlich Otfr. Müller und Creuzer (auch Böttticher in der Kunstmythologie) gegenüber.

Ueber alle frühern Stämme erlangte aber das Herrschergeschlecht der Hellenen entschiedenes Ansehen, das ursprünglich um Dodona und den Achelous heimisch war. Dort mögen die kriegerischen Mannen des Achilles, die Bewohner jenes Gau's, welche Homer sonst auch als Myrmidonen oder Phthioten kennt, durch ein uraltes Verhältniß zu dem Heiligthume Hella, und den priesterlichen Helloi oder Sylloi, den Vorzug einer Bezeichnung begründet haben, die späterhin auf die Gesammtheit des Volkes übergetragen und nur den Pelasgern entgegengestellt wurde. Zuverlässig war der durch Homer begründete Ruf des Achilles, der den dodonäischen Zeus als seinen Stammgott anruft, eine der Haupturſachen, um dem Namen der Hellenen ein überwiegendes Ansehen im Vergleich mit den Namen der Achäer, Danaer und Argeer zu verschaffen, und daß gerade dieser Name von den Namen der drei Völkerschaften, welche Achilles beherrschte, (Achäer, Myrmidonen und Hellenen) den Vorzug gewann, hat in den Sagen von den Helden dieses Stammes, Actor, Aeacus, Peleus und Achilles, seinen

Digitized by Google

Grund, von welchen Aeacus, der Begründer eines neuen Menschengeschlechtes den Haupttempel auf der Insel Aegina, das Hellenium (später Panhellenium) begründet haben sollte. Delphische Aussprüche brauchten früh den helleniſchen Namen, und außer ihnen mochte auch das mit dem delphischen Heiligthum verbundne Amphiktionengericht, das vielleicht früh in der Poesie so bezeichnet ward, zur Förderung der Allgemeinheit des helleniſchen Namens beitragen. Die Verbreitung der Dorier im Peloponnes, endlich der Name der Richter bei den olympiſchen Spielen, der schon urſprünglich Hellanodiken war, wirkte zur Verbreitung des Stammnamens unter die Gesammtmaſſe ferner und entſchied, neben den andern angeführten Gründen, für sein obſiegendes Anſehn.

Diese Zeit des hervortretenden und über alle andere Stammnamen überwiegenden Hellenismus iſt es, die Heeren mit einem bezeichnenden Ausdrucke das Heldenalter der Griechen genannt hat, eine Periode, die allen spätern Geſchlechtern ſtets in dem Glanze der epiſchen Poeſie erſchien und die eine Art von Heiligkeit über alles verbreitete, was mit ihr in nähere oder fernere Beziehung gebracht werden konnte.

Für die Kenntniß des geiſtigen und geſelligen Lebens der Hellenen iſt dieſe Periode, wo die Fäden jedes folgenden Bandes mit den neuern Zeiten angeknüpft wurden, die Keime jeder spätern Blüthe hervordrängten, vorzüglich wichtig, und ihrer genauern Betrachtung gebührt daher mit Recht eine größere Muße. Glücklich genug iſt uns zu ihrer Würdigung ein Maßſtab, zu ihrer einzelnen Betrachtung eine Brücke übrig ge-

Digitized by Google

blieben, die uns einen nähern Standpunkt zuläßt, als bei jedem andern Volke der alten Welt, das gleichweit entfernt sich findet. Daß die homerischen Gedichte gemeint seyn, bedarf wohl keiner weitern Erklärung. Obgleich ein Dichterwerk, hatte dieses heilige Geschenk der Musen schon bei den kritisch genausten Forschern der alten Zeit das unbestrittne Ansehn eines geschichtlichen Zeugen, und Homer, um dem allgmeinen Sprachgebrauche zu folgen, verdiente diesene Glauben, weil die Sänger der Ilias und der Odyssee die Welt selbst schildern, in der sie leben und singen, weil der alte Sänger alles selber sah und erlebt hatte, was er besang, weil mit geschärfter Auffassung für das äußerlich ihn Umgebende, die Wirklichkeit, die ihn anregte, und der er das Wort lieh, aufs neue unsern Sinnen dort nahe tritt.

Homer, d. h. der Vater der neuen, alles Vorhergegangne und Nachfolgende in seiner Gattung verdunkelnden Gesangweise, in dessen Einem Namen die Sänger und Gesänge mehrer jonischer Schulen zusammenflossen, möchte nach den ältesten und wichtigsten Zeugnissen, welche die Sagen über den Dichter und den Geist seiner Gedichte zur Gewähr haben, dem zweiten oder dritten Jahrhundert nach Troja's Zerstörung zuzuweisen seyn, und auch äußerlich begründete Berechnungen scheinen dieser Annahme einen Halt zu geben. Jonier hatten die Colonien an der kleinasiatischen Küste, in der Heimat gedrängt, nach der Zerstörung von Troja begründet, und unter dem günstigsten Himmel gedieh die mit ihnen hier heimisch gewordne epische Poesie in kräftiger Fülle, wie die Pflanzenwelt, die den Sänger beschattete. Aus der

Digitized by Google

Schule der Sänger erhob sich, vielleicht nach einem Jahrhundert der Entwicklung, das die Vollendung des Werkes uns vorauszusetzen zwingt, riesengroß Homer, und auf seinen Namen trug, undankbar dankbar, das kommende Geschlecht den Ruhm der durch ihn in Vergessenheit gekommenen Werke über, und selbst der folgenden Glanz ging auf in seinem blendenden Schimmer.

Aber wenn gleich durch Jahrhunderte von den Ereignissen getrennt, welche der Sänger uns darstellt, gibt sie Homer doch mit einer Bestimmtheit, einer Anschaulichkeit und Umständlichkeit wieder, die schon die Alten zu den Glauben veranlaßte, er müsse ein Zeitgenosse dessen gewesen seyn, was sein Gesang verherrlicht; nur Selbsterlebtes erzähle er seinen Hörern. Der Irrthum ist verzeihlich; denn die Natur des fliegenden Wortes und der durch den Mund des Volkes fortlebenden Sage verträgt nur den frischen Hauch der Natur, und die Farbe der Zeit und des Landes, in dem sie laut wird (wie Wilh. Müller in seiner trefflichen homerischen Vorschule gezeigt hat), und das Epos gestaltet stets sich anders von Mund zu Munde und von Zeit zu Zeiten mit den Zeiten und Völkern. Als lautere Quelle seiner Zeitgeschichte, — versteht sich dieß in der richtigen Beschränkung gedacht, die in dem Dichter nie den Dichter anzuerkennen vergißt — als ungetrübter Spiegel des Lebens seiner Zeitgenossen kann daher Homer auch von uns angesehen werden, wie dieses Ansehen ihm von dem ganzen Alterthum nie abgestritten wurde. Achilles Tapferkeit, und die Blutrache dieses Heldenfürsten am größten seiner Gegner, durch dessen Tod Achilles den Fall seines Freundes sühnt; dann

Digitized by Google

die gewandte Klugheit des Odysseus waren der Stoff seiner Epopöen. In ihrem Umkreise liegt aber das ganze Leben der damaligen Welt mit seinen mannigfaltigsten Ausstattungen und keine reichere Quelle ist je für die Veranschaulichung ferner Lebenszustände geflossen.

Da es das Menschliche ist, was bei Homer in allen Beziehungen vorherrscht, so seyen es die rein menschlichen Verhältnisse, welche bei diesem Ueberblicke voranstehen, um uns den Uebergang zu den bürgerlichen und zu den religiösen zu bilden.

Dem Eintritt des Menschen ins Leben steht Ilithya vor, die Homer bald als eine, bald als mehrere kennt, doch dort in einem abhängigen Verhältnisse von Here, der großen Ehemutter. Den Gebornen (νεογιλὸς bei Homer, später νεογνὸς) ernährt die Mutter entweder selbst, wie Hecuba den Hector oder Penelope den Telemachus; oder eine Amme, wie Eurycleia den Ulysses; wie Nausicaa und Astyanax durch fremde Brust gestillt worden waren. Das homerische Wort τρέφειν ist beim Sänger der Hymne an Demeter schon in τιθηνεῖν oder τιθηνεῖσθαι verwandelt. Windeln und die erste Kinderpflege kennt noch genauer der Sänger des homer. Hymnus an Hermes. Pflicht der Amme war, zu sorgen, daß den Pflegling weder Beschreiung beschädige (ἐπηλυσίη), noch ein Zauberkraut. Sie mußte Heilwurzeln kennen (ἀντίτομα), die noch kräftiger waren als die verderblichen Kräuter (οὐλότομα), deren Wunderkraft zunächst durch die Kunst des Abschneidens der Kräuter sammt der Wurzel (ῥιζοτομεῖν βοτάνας) bewirkt war. Gelabte Milch, Wein und Honig ist die Nah-

Digitized by Google

rung, mit der Aphrodite in der Odyssee des Pandareus Töchter aufzieht, so wie Milch und Honig selbst die Kost ist, mit welcher der neugebohrne Zeus auf Creta genährt wird. Kleinere Kinder trug man unter dem Busen des Gewandes (ὑπὸ κόλπῳ), welches von dem Gürtel um die Brust zusammengehalten wird; (die warme Berührung hielt man mit Recht für wohlthätig;) schon herangewachsnere am Busen, ἐπὶ κόλπῳ. Lohn der sorgfältigen Pflege (bei Homer θρέπτρα, im Hymne an Ceres θρεπτήρια) zahlen Aeltern oder Kinder; und Dankbarkeit erhob solche Ammen zu Schafnerinnen für die Vorräthe des Hauses, zu Aufseherinnen und Lehrerinnen der Mägde und gönnte ihnen das Vorrecht das herrschaftliche Lager zu bereiten. Für die Nachläßigkeit der Wärterinn hat man das Wort ἀφροδίη, später κακοφροδίη. Der Knaben spätere Zucht wird Männern anvertraut, wie Achilles dem Phönix. Ein glückliches Kind, dem neben der Mutter vor allem der schirmende Vater noch lebt, ein ἀμφιθαλής, ward

— auf den Knieen des Vaters
Nur mit Marke genährt und fettem Fleische der Lämmer;
Und wann, müde des Spiels, er auszuruhen sich sehnte,
Schlummert' er süß im schönen Gestell, in den Armen der Amme,
Auf sanftschwellendem Lager, das Herz von Freude gesättigt.

Doch nur die Kraft des noch waltenden Vaters sichert dem Kinde so fröhliche Jugendtage. Beklagenswerth ist der Verwaiste:

Digitized by Google

— denn andre werden ihm rings ab-
schmälern das Erbgut.
Siehe, der Tag der Verwaisung beraubt der
Gespielen ein Kindlein;
Immer senkt es die Augen, bethränt ist immer
das Antlitz.
Darbend umher auch gehet das Kind zu den
Freunden des Vaters,
Fleht und faßt bald diesen am Rock, bald je-
nen am Mantel;
Aber erbarmt sich einer, der reicht ihm das Schäl-
chen ein wenig,
Daß er die Lippen ihm netz' und nicht den Gau-
men ihm netze.
Oft verstößt es vom Schmauß ein Kind noch
blühender Aeltern,
Das mit Fäusten es schlägt, und mit kränken-
den Worten es anfährt:
Trolle dich! nicht dein Vater ist ja bei unserem
Gastmahl!
Weinend geht von dannen das Kind zur ver-
witweten Mutter.

Glücklichere, denen die Kraft des Vaters ein Vorbild blieb, übten sich in den heranreifenden Jahren:

Wohlberedt in Worten zu seyn und rüstig in
Thaten,

wie Achilles bei Phönix. Jagd, Lauf, Sprung, Ringen und Faustkampf mußten Vorübungen des Krieges seyn, um dessentwillen auch die Kenntniß lindernder Heilmittel (Φάρμακον) erlernt wird, wie sie Achilles beim Chiron erlernt, dem gerechtesten aller Centauren. Noch weiß Homer von keiner andern Belehrung seines Helden durch Chiron, um

Digitized by Google

den die spätere Sage die größten Heroen, wie in einer Ritterakademie, vereinigte. — Unvermählte in der Blüthe der Jugend lieben in stets neugewaschnen Kleidern zum Reigentanze zu gehen. Einen Tanz dieser Art, mit aller Künstlichkeit der gewandtesten Jugendkraft ausgeführt, beschreibt der Sänger der Odyssee, als Odysseus beim Könige der Phäaken verweilt. Während die Jünglinge den purpurnen Ball in die Luft schnellen und andre im Sprunge des Tanzes ihn auffangen, klappen andre, wahrscheinlich mit flacher Hand taktschlagend, mit einer eigen ausgebildeten Virtuosität; obgleich die Erklärung, die Eustathius von den Worten: κοῦροι δ' ἐπιλήκεον ἄλλοι, gibt, nur Schlagen mit dem Zeigefinger (λιχανός) der einen Hand in die flache andre anzudeuten scheint. An die so ausgebildete Kunst des Klatschens, die in den griechischen Theatern einer spätern Zeit zu einer Art von Vollkommenheit gebracht worden war, den κροτοθόρυβος wär' demnach hier noch nicht zu denken. Citherspiel gehört zu den Uebungen der Heldenjugend. Achilles singt so zum Gesange der Saiten die ruhmwürdigen Thaten der Männer. Es war dies eine Art von Medicin, weil Gesang und Cither, wie Achilles sie vereinigt, eine zauberisch einnehmende und bewältigende Kraft haben. Nach ihrer eignen Weise fröhlich erfreuen die üppigen Freier Penelope's ihr Herz mit Steinschieben vor der Pforte des Hauses.

Jungfrauen in der blühenden Jugend Jahren (ἥβης ἄνθος, bei Homer, κουρήϊον ἄνθος ἔχουσαι bei den Homeriden, d. h. in gereifter, aber keusch bewahrter Schönheit,)

Digitized by Google

lebten im Innern des Hauses bei der Mutter, wie Nausicaa und die Töchter des Celeus im homeridischen Hymnus an Ceres, zu Hausgeschäften bereit. Wasser in erzblinkenden Lasen (κάλπις ein unten bäuchiges, oben geengtes Gefäß mit einem Henkel) ins Haus des Vaters zu tragen, gelegentlich selbst die Rosse und Mäuler von den Wagen auszuspannen, vorzüglich der Wäsche warten, ist ihre Sorge. Denn reingehaltene Wäsche verschafft den Jungfrauen Ruhm bei den Menschen und — lockt Freier; die sonst wohl auf Reichthum und Adel der Herkunft sehen. Doch gebietet das Geschwätz in dem Volke den Jungfrauen Entfernung von Männern und Berücksichtigung; denn damals schon kam man leicht ins Gerede: μάλα δ' εἰσὶν ὑπερφίαλοι κατὰ δῆμον! Geheim vor den Aeltern, ohne feierliche Vermählung, sich einem Manne zu gesellen, war edeln Mädchen unziemlich. Denn nur die Bestimmung der Aeltern, oder ihre Genehmigung konnte gerechte Ehe begründen, wie Briseis in ihrer Klage um Patroclus es ausspricht, oder wie Achilles uns belehrt, die angetragne Vermählung ohne Zustimmung des Peleus verweigernd. Der ursprüngliche Kauf der Tochter durch den Bräutigam, der mit zugewognem Geschenke obsiegte, ἑέδνοις ἑρύσας, hatte sich so weit in der Milde homerischer Sitte veredelt, daß der Wunsch der Tochter berücksichtigt ward. Als Penelope durch kunstreiche Erfindung die Freier hinhält, dringt Antinous in Telemach, die Mutter heimzusenden und ihr zu gebieten

— sich zu vermählen
Ihm, wen etwa der Vater verlangt, und selber sie auskohr.

Digitized by Google

Auch Alcinous Gefallen an Odysseus, den er sich zum Eidam wünscht, scheint nicht ohne Berücksichtigung des Gefallens der Tochter, die Odysseus bittet ihrer lange zu gedenken, ausgesprochen. Erwünschten Schwiegersöhnen stattete dafür der Vater die Töchter reichlich aus, mit Haus und Land, selbst durch Städte. Das Wort dafür ist ὀπάζειν und μελία oder πρόξ, der Name der Mitgift. — Von Graden der Verwandtschaft, die Ehen unzulässig machten, weiß die homerische Zeit wenig. Nur Vermählung zwischen Kindern und Aeltern, wie Oedipus mit Epikaste, rächen die Götter, die sonst mit dem Beispiele der Vermählung zwischen Geschwistern vorangehn. Zeus und Hires Beispiele folgend, gab Aeolus, ein Freund der unsterblichen Götter, dem sechs liebliche Töchter und sechs aufblühende Söhne im Palaste wären, den Söhnen die lieblichen Töchter zu Weibern. Iphidamas wird von seinem Großvater (μητροπάτωρ) Cisseus seiner Mutter Schwester vermählt; so wie Diomedes der Aegialea, der Schwester seiner Mutter Deipyle. Dafür hat Alcinous die einzige Tochter seines früh verschiednen Bruders Rhexenor, die edle Arete zur Gemahlin.

Von den später so sehr ausgebildeten Hochzeitgebräuchen, die griechische Humanität zu einer heiligen Weihe, zu einem Sacramente erhob, finden bei Homer sich die einfachen Anfänge. Heimführung der mit einem Schleier (κρήδεμνον Il. 22, 470. was ein Scholiast durch ὠμοφόριον erklärt,) bis über die Schultern verhüllten Braut (νύμφη, soviel als νύφη was man von νύω nubo obtego, ableitet,) aus dem väterli-

Digitized by Google

lichen Hause in das neuerrichtete, das der zu früh verstorbene Protesilaos daher unvollendet zurück läßt, nach Processionenart, ist wesentlicher Gebrauch und schon bei Hesiodus wird ausdrücklich des Wagens gedacht, auf dem diese feierliche Heimführung statt fand, da zu fahren im Styl des heroischen Zeitalters ist und vorzüglicher Feierlichkeit oder großer Entfernung zukommt. Fackeln leuchten dabei, und die Stelle läßt ungewiß, ob eine Nachtfeier, eine nächtliche Procession dadurch angedeutet sey, oder ob man selbst am Tage dem Zuge Fackeln vorantrug. Bei dem Zuge begleitet ein jubelndes Brautlied das Brautpaar, (ὑμέναιος ὀρώρει) ein Hymnus; denn schon die ältern Griechen deuten die Verwandtschaft von Hymenäus und Hymnus an. Flöten und Harfen ertönten. Aber Gesang ohne den gemessenen Taktschritt wäre undenkbar gewesen: und Tanz ὀρχηθμὸς und Tänzer ὀρχησταὶ fehlen nicht dem Feste. Namentlich deuten aber die Flöten auf phrygische Sitte und auf Mittelasien, da die ausdrückliche Bemerkung der Scholiasten zu Il. 18, 495. uns belehrt, daß die Flöte den Griechen fremd war. Gelehrte Forscher haben daher in diesem Gepränge die Nachbildung der Festgebräuche erkennen wollen, mit der zu Samos alljährlich die Götterehe der großen Ehemutter, der Juno, (Il. 14, 305.) gefeiert wurde: und sie haben dies um so mehr geglaubt, annehmen zu dürfen, weil die Samischen Flötenspielerinnen bei den Hochzeiten der spätern Zeit nicht fehlen durften. Wie wesentlich aber Gesang und Tanz zu Vermählungsfesten schien, ersieht man aus Odysseus Befehle, der, um die Ithaker zu täuschen, Reigentanz und

Digitized by Google

Gesang im Pallaste, als würde eine Hochzeit gefeiert, nach der Ermordung der Freier anordnet. Doch ein Schmaus auch war wesentlich bei der Vermählung und δαῖσιν γάμου, δαινύσθαι γάμον, einen Hochzeitschmaus geben, ist homerischer Sprachgebrauch. Vor der Vermählung ging das Brautbad voraus, wonach die Braut geschmückt ward mit einem Gewande, das der Bräutigam ihr geschenkt hat. So heißt Odysseus in der schon erwähnten Stelle die Dienerinnen und alle sich baden, und darauf sich putzen (εἵματ' ἑλέσθαι) und Athene's Aufforderung an Nausicaa belehrt uns, daß die Gewande für die Brautführer Geschenke der Braut waren. — Wenn endlich die Wärterinn des Ehegemaches (θαλαμηπόλος) mit vorleuchtender Fackel zum wohlbereiteten Lager, d. h. zu einem mit zottigen Decken und Teppichen belegten, die Liebenden geleitet hatte, damit sie nach ihrer eiligen Entfernung den Bund des ehelichen Lagers (ἅσμον λέχεος) feierten, löste der Liebende, dem die Zusprecherin Aphrodite das Herz der Geliebten gewonnen, der Braut den Gürtel, wie Poseidon der Tyro, und erst eine spätere Zeit störte dann der Glücklichen Ruhe und ihr Liebesgeflüster (ihr ὀαρίζειν) durch epithalamisches Lärmen.

Zweite Ehe war dem Gesetz der Zucht entgegen, da die Liebe dem Jugendgemahl zu bewahren im Volke Achtung gewinnet. Als Penelope, vom Vater und ihren Brüdern gedrängt, nah daran ist, daß sie Eurymachus wähle, mahnt Pallas den Telemach zur Heimkehr (Od. 15, 21.)

Digitized by Google

Denn du weißt, wie gewöhnlich ein Weib im Herzen gesinnt ist.
Jenem das Haus zu mehren, verlanget sie, welcher ihr beiwohnt;
Doch der vorigen Kinder und sein, des Jugendgemahles,
Denkt sie nicht mehr, da er starb und fragt nicht weiter nach ihnen.

Erwachsene Kinder mögen zuweilen den Entschluß der Wittwe bestimmt haben, da nach Rückgabe des Eingebrachten, das Erbgut ihnen zurückblieb. Telemach wünscht seine Mutter wieder aus dem Hause (Od. 19, 527.), um die Freier los zu werden, die sein väterliches Erbe verprassen, nur fällt ihm die Rückgabe der Mitgift zu schwer, daher wagt er nicht, sie dem Icarius wieder zurückzuschicken. Zuweilen bestimmte der Wunsch des ersten Gemahls die Frau zur zweiten Vermählung, wenn die Kinder herangewachsen (Od. 18, 269.).

Göttliche Strafe trifft den Versucher fremden Weibes, wie Aegisthus, der gegen Geschickes Willen (ὑπὲρ μόρον) Agamemnons Eheweib sich vermählte, (Od. 1, 36.) und den Heimkehrenden erschlug. Ernst ist der Ausspruch der Pallas:

Wohl ist jener fürwahr der gebührenden Strafe verfallen,
Daß doch jeder so falle, wer solcherlei Thuns sich erfrechte!

Doch selbst der Nebengemahlin (παλλακίς) Entehrung rächten die Erinnyen (Il. 9, 454.) und eine Strafe, die der Orient in seinen ältesten Urkunden kennt, die auf altgriechischen Bildwerken, z. B. auf den phigalischen Friesen uns

Digitized by Google

dargestellt ist, begraben werden unter einem Haufen Steinen, so daß nur der Kopf herausragte, scheint die gewöhnliche Bestrafung der Frauenräuber gewesen zu seyn. Hektor in seiner Erbitterung gegen Paris (Il. 3, 39 ff.) ruft endlich aus:

Wären die Troer nur nicht Feigherzige: traun es umhüllte
Längst dich ein steinerner Rock, für das Unheil, das du gehäuft hast!

Für ertappte Ehebrecher gab es jedoch auch eine loskaufende Buße, μοιχάγρια (Od. 8, 332.) oder χρεῖος (Ebendas. 355.). Alle Geschenke, die er dem Vater gegeben, forderte der Beleidigte wieder. Es war ein αἴσιμον diese Strafe zu erlegen. Des rohen Triebes wilden Ausbrüchen that übrigens die allgemeine Sitte einigermaßen Einhalt, die Nebenfrauen zu halten gestattete, welche als Weberinnen und als Genossinnen oder Vorrichterinnen des Lagers dienten (Il. 1, 31 — Ebend. 9, 660.). Kinderlos Vermählte legten welche sich zu, wenn die Hoffnung auf Nachkommen aufhörte, so Menelaus (Od. 4, 11.). Doch vermieden die Griechen der Gemahlinnen eifersüchtigen Zorn durch solche Nebenfrauen zu reizen. (Od. 1, 433.). Die mehr barbarische Sitte der Troer gestand darin größre Freiheit zu (Il. 24, 495.); selbst mehrere vermählte Frauen scheinen dort erlaubt gewesen zu seyn; wenigstens sind es Fürstentöchter, die mit Priamus neben Hekabe verehlicht sind und deren Mitgift gedacht wird (Il. 21, 85.). Kinder einer solchen Verbindung, als νόθοι bezeichnet und den γνήσιοις entgegengesetzt, (Il. 11, 102) theilten doch gleiche Erziehung und

Digitized by Google

selbst ein Theil des Erbes fiel ihnen zu (Il. 5, 68. Il. 8, 284. und Od. 14, 210.). Häufig waren diese Nebenfrauen Kriegesgefangene und Erkaufte, folglich Sklavinnen (δμῶες).

Lebend und unverletzt Gefangene war es Sitte in die Ferne zu verkaufen (πρὰν und in der andern Form περνασθαι; der Kaufpreis heißt bei Homer ὦνος, bei den Homeriden τιμή), aber eben so häufig waren sie durch Seeräuber gestohlen und Entführte, wie Eumäus in seinem eignen Geschicke erfuhr. Phönicische Kaufleute (Od. 15, 414.),

Gaudieb, allerlei Tand mitbringend im dunkelen Meerschiff,

und taphische Räuber sind dort als Menschenmäkler bezeichnet, die durch Bethörung die einzelnen zu sich verlocken. Die Geringschätzung der spätern Carer in der öffentlichen Meinung der Griechen ist der Grund gewesen, weshalb man den Vers Il. 9, 378. gewöhnlich auf sie bezog, als ob sie ein Beispiel gegeben hätten, für Geld Sklaven zu kaufen; aber Heyne's weitläuftige Untersuchung widerlegt diesen schon durch das Metrum abgewiesenen Irrthum. Das Schicksal der Sklaven selbst war ein hartes. Schwere Arbeit für den strengen Gebieter (Il. 24, 732.), selbst der grausamste Tod (Od. 22, 475.) von seiner Hand auf geführte Klage, war der Sklavinnen Schicksal (Od. 18, 339.). Auch Verstümmelungen (Ohrenabschneiden Il. 21, 455.) verschmähte die Rache der Gebieter nicht und haben die Erklärer zu Od. 22, 462. recht, so machte man selbst einen Unterschied zwischen einem reinen Tode (καθαρὸς θάνατος) und einem unreinen, durch den Strang ꝛc., der den Sklaven dann

Digitized by Google

zu Theil ward. Wie in Ländern, wo Sklaverei noch besteht, war übrigens oft wohl der Sklavinnen Jugend gehätschelt. (Od. 18, 323.)

Fremde Lohnarbeiter θῆτες (Od. 4, 644. 18, 356.) standen unter dem Gastrecht. Für reichlichen Lohn, Kleider und Schuhe bei genügender Kost, pflanzten sie Bäume und trugen Dorn ein. Auf entlegenen Gärten waren sie die Verwalter. —

Doch ehe wir weiter eingehen in die eigentlichen Beschäftigungen der Einzelnen im häuslichen Leben, bleibt uns ein Blick auf den Schritt aus dem Leben übrig, als die dritte Stufe nach der Geburt und dem Sacramente der Ehe, um das Bild vollständig zu haben.

Ehre dem Todten zu erweisen war das Zeichen der vorgeschrittnen Humanität, die im Allgemeinen das homerische Zeitalter bezeichnet. Todten keine Klage nachzurufen, keine Scholle auf sie zu werfen, erregt den Zorn der Götter. Od. 11, 72. Nichts scheint jedoch dringender zu seyn, als daß der Leiche das Grauenhafte genommen werde, was von ihr zurückschreckt, wenn sie mit ungeschlossenen Augen und geöffnetem Munde nachbleibt. Erst wenn beide geschlossen waren, konnte die Leiche ein Gegenstand religiöser Feierlichkeit werden, und der Hand der Liebe stand daher diese heilige Pflicht zu. Schluchzend zu klagen am Bette des Gemahls, der ein Wort und eine Hand des Abschieds den Nachbleibenden zurückließ, ziemt der Gemahlin, und ihm die Augen zuzudrücken: denn das ist Ehre (γέρας) der Todten. (Od. 24, 295. Od. 11, 424. und Il. 11, 452. wo Hesychius es ausdrücklich deutet.)

Digitized by Google

Religiös war, bei der Klage den Kopf des Verschiedenen mit der Hand zu erfassen.

Den mit warmem Wasser gereinigten Körper salbte man mit Oele, Il. 18, 345. Od. 24, 582. wobei man die Wunden mit neunjährigem Oele ausfüllte. Köstliche Leinwand über einen Teppich gelegt, breitete man dann vom Kopf zu den Füßen (Il. 18, 353. Od. 2, 97.), wobei eine eigne Stellung, mit den Füßen nach der Thüre zu, (Il. 19, 212.), nach der Versicherung der alten Erklärer, religiös war. Ein Leichengewand (φᾶρος ταφήϊον Od. 2, 97.) von gewobner Leinwand gehörte zu dem unerlaßlichen Schmucke für wohlhabend Verstorbene (Od. 24, 137.). War der Körper so vorbereitet, so begann die Todtenklage (Il. 21, 123. Od. 24, 294.), deren feierlichere Form bei Hectors Bestattung (Il. 24, 719.) erzählt wird, die noch bis jetzt in dem Klaggeschrei der Orientalen sich erhalten hat. Es ist die ὀλολυγή; die Litanei des ὀλολυ und ἀλαλα, womit die Chöre der Frauen und Männer sich antworteten. Trauernd warf man auch das abgeschnittene Haar (Od. 4, 197. 24, 45.) dem Verstorbnen zu, als einen Schmuck, der mit dem Leide unvereinbar ist. Der ungebändigte Schmerz ging noch weiter in der Entstellung der körperlichen Schönheit. Man schlug sich vor den Kopf, Il. 22, 33. raufte sich Haar, aus Il. 18, 27. streute sich Staub auf den Scheitel; Frauen zerkratzten sich die Wangen, zerschlugen sich Brust und Körper; man wälzte sich auf der Erde, versagte sich Bad und Speise, und Selbstmord (Il. 18, 34. Od. 11, 270.) gehörte sogar zu den nicht ungewöhnlichen Zeichen des Kummers, der

Digitized by Google

keine Grenze kannte. Außerdem trugen Leidtragende schwarze Gewande (Il. 24, 93. Hom. Hymnus auf Ceres 40. ff.) und Frauen zerrissen den schmückenden Schleier des Haupthaares, mit denen sich sonst Traurende verhüllen. Tagelang dauerte diese Trauer, so lange sogar, daß sie uns mit der Einwirkung des Climas unvereinbar scheint (Od. 24, 63 und Il. 24, 781.); denn nach der ersteren Stelle ward erst am 18. Tage Achilles Leiche von seinen Genossen durch Verbrennung bestattet, wenn wir nicht mit Heyne (zu Il. 24, 31.) herkömmliche runde Zahlen hier voraussetzen wollen.

Diese bei Homer allgemein gültige Sitte des Verbrennens der Todten (denn auch das Volk, das die Pest hinwegraft, wird durch Todtenfeuer bestattet Il. 1, 52.) hat zu der Frage Anlaß gegeben, woher den Griechen diese Sitte gekommen sey? Aus Phönicien, sagt Böttiger in einer lesenswerthen Untersuchung (Kunstmythologie, 1. Band S. 36.), auf den Hercules verweißend, dem die alte Fabel die Einführung des Verbrennens der Todten zuschrieb. Die Leiche ward jener Ansicht zur Folge zum Opfer, das man den Göttern darbrachte, und jeder Todte ein Sinnbild des Hercules. Die ἄμβροτα εἵματα, die man nach Od. 24, 59. der Leiche des Achilles anlegte (V. 67. werden sie ἐσθῆς θεῶν genannt), jene Göttergewande, welche die Erklärer durch purpurne deuten, scheinen wirklich diese Erklärung zu bestätigen. Waffen mit den Verstorbenen zu verbrennen ist seltenere Sitte (Od. 11, 74. Il. 6, 418.). Selbst die neben den Opferthüren geschlachteten Sklaven (Il. 23, 171.)

Digitized by Google

weisen auf unhelleniſchen Urſprung hin, da Menſchenopfer durch griechiſche Religioſität ſpäterhin ſelbſt bei Nachbarn verhindert, auch in der früheren Zeit, wo ſie ſich zeigen, überall auf unhelleniſche Barbarei deuten.

Zu dem rieſengroßen Holzſtoß trugen den Verſtorbnen, der auf der Bahre lag, die nächſten Freunde: der liebſte hielt bei dem feierlichen Zuge ihm das Haupt. War der Leichnam darauf gelegt, ſo bedeckte man den Körper über und über mit Fett, um die ſchnellere Zerſtörung durch die Glut zu bewirken, weshalb auch angelehnte Oel- und Honigkrüge umhergeſtellt wurden. Die Opferung der Thiere, die dem Verſtorbenen am liebſten geweſen waren, Pferde und Hunde, dann der gefangenen Sklaven war das Geſchäft des Beſtattenden, der, ſo lange die Gluth brannte, die traurige Pflicht hatte, den Holzſtoß nicht zu verlaſſen, ſondern während er den Verſtorbenen rief, ſeine Gluth mit Weine anzufriſchen. Die verglimmende Aſche löſchte man vollends mit dunkelm Weine. Dann erfolgte durch die Freunde und Verwandten die Sammlung der Gebeine, deren Unterſcheidung von der Aſche des Holzſtoßes ſtets ein Anlaß zu vielfältigen Bedenklichkeiten geweſen iſt. Am meiſten mag die Lage der Leiche dieſe Sonderung erleichtert haben. Noch mehrere Arten und Mittel, dieſes fromme Geſchäft zu verkürzen, hat Tychſen zum Quintus Smyrnäus III. 720. und 723. zuſammen geſtellt, womit man eine andre Nachricht in Beckmanns Liter. der Reiſen II. 720 vergleichen kann. Die Aſche der nebenbei Verbrannten, ſcheint unbeachtet geblieben zu ſeyn; ſo wie denn Verbrennung ohnehin nur für Ausge-

Digitized by Google

zeichnete statt fand. Die Todten im Haus des Odysseus Od. 24, 417 werden nur beerdigt. Jene aufgefundnen Gebeine wickelt Achilles dann in doppeltes Fett, um sie gegen die Fäulniß zu verwahren, da zerfressene weniger ehrwürdig zu seyn scheinen. Alle zusamt vereinigt Achilles in einer Urne (φιάλη) von Gold, die mit Leinwand umhüllt in dem Zelte aufgestellt wird. Ein als unächt anerkannter Vers, Od. 24, 74. nennt die Urne worein Achilles Asche gethan ward ἀμφιφορεὺς, ein Henkelgefäß. Ob Patroclus Urne mit den Gebeinen späterhin in den Grabhügel gesetzt oder ob sie bis zu Achilles Tode im Zelte verwahrt und erst dann in ihn versenkt ward, geht aus Homer nicht bestimmt hervor. Patroclus Schatten hatte die Vereinigung in einem Behältniß (σορός Il. 23, 91) gefordert, das in dem folgenden Verse ἀμφιφορεὺς genannt wird. Heyne meint, daß durch die verschiednen Rhapsoden hier die Vorstellungen verwirrt seyn. Nur die Troer hätten die Asche in einen Kasten (λάρναξ) gesammelt, der mit purpurnen Teppichen umwickelt in das ausgehöhlte Grab gelegt ward. Das Wort λάρναξ gehört aber wie σορός zu denen, von welchen es unmöglich ist, die genauen Unterschiede anzugeben, indem die Folgezeit mehrere, ähnliches bezeichnende, Worte gebrauchte, die man häufig durch ein, bei den Griechen nicht übliches Wort, Sarcophag, wiedergibt. Die Griechen stellten die Phiale mit Patroclus und die Amphore mit Achilles Asche unter einen Hügel von rings umschütteter Erde. Aufgefundene Grabmäler haben manches erläutert, aber die auf der Ebne von Troja aufgegrabnen Hügel waren gerade am

Digitized by Google

wenigsten geeignet, die schwankenden Vorstellungen zu berichtigen, so hoch gespannt auch die Meinungen einiger und die Hypotheſen andrer über dieſe Grabhügel waren. — Doch war es die letzte Ehre, welche die Griechen den Patroclus erweiſen, daß ſie, die Verbrennungſtätte zu bezeichnen, eine Grundlage θεμελια aufrichteten, über welche ſie geſchüttete Erde zum runden Hügel aufwarfen. Ein ſolcher Hügel hieß σῆμα (Il. 23, 257.) oder auch χῶμα, κολώνη, τύμβος; ohne daß man die charakteriſtiſchen Kennzeichen für die einzelnen Namenbezeichnungen aufzuſtellen im Stande wär. Hectors Aſche im Kaſten verwahrt, wird dafür in eine hohle Gruft κάπελος (Il. 24, 797.) eingeſenkt, die man mit dichtſchließenden großen Steinen bedeckte; in ein wirkliches Grab (τάφος) ward ſie folglich verſenkt, über das nur geſchüttete Erde in Hügelform aufgehäuft ward. So verband man καιειν τε καὶ θαπτειν (cremare und humare der Römer).

Griechiſche Sitte verzierte die Hügel mit einer Säule (σῆλη ἐπὶ τύμβῳ Il. 17, 434.). Die einfachere, noch ältere Zeit machte ſie durch einen Pfahl und zwei angelehnte Steine (Il. 23, 329.) bemerklich. Bezeichnung des Gewerbes im Leben durch ein aufgerichtetes Merkmal am Hügel wird nur in der Od. (11, 77.) bei Elpenors Grabe erwähnet. Dort gelobt Odyſſeus ein Ruder aufzuſtecken, das nach Od. 12, 15. an der Säule befeſtigt ward.

Wettſpiel (ἄγων) aber und ein Leichenmahl (τάφος Il. 23, 29.) waren das Zeichen der vollendeten Leichenfeierlichkeiten. Genauer be-

Digitized by Google

schrieben findet man die erstern im 23. Gesange der Iliade, wo Nestor auch früherer gedenket. Schon die griechischen Erklärer haben bemerkt, daß Homer keine andern als Leichenfeste kannte, die der Scholiast zu Il. 23, 630. mit einem eignen sonst ungewöhnlichen Worte ἀναξιοι ἀγῶνες nennt, weil nur die Heerführer an ihnen Theil nahmen. Dort werden jene Wettkämpfe der heroischen Zeit den heiligen (ἱεροὶ, στεφανῖται ἀγῶνες) entgegengesetzt. Daß Faustkampf πυγμὴ, Ringen πάλη, Speerwurf ἀκοντισμὸς, endlich Wettlauf δρόμος in derselben Ordnung öfter als Wettkämpfe aufgeführt werden, ist von den alten Erklärern als ein Grund für die Einheit Homers angenommen worden! — Mit Ausnahme des Speerwurfs nennt Dionysius von Halicarnassus die andern als die ältesten Kampfarten.

So grenzte an die Regung des tiefergriffnen Gemüthes ganz nahe der Drang der Uebung fordernden Körperkraft, in deren Tüchtigkeit des Mannes Ruhm bestand und in deren Ausbildung sein Leben verging.

Denn wie in seinen gesellschaftlichen Beziehungen, so stand der Grieche des homerischen Zeitalters auch in seinen reinmenschlichen der ewig einfachen Natur noch näher: und das Leben hatte sich ohne planmäßige Anlage in Folge rein natürlicher, im Wesen der Menschheit selbst liegender Bedingungen, unter mannichfaltig mitwirkendem Einflusse der Umstände gleichsam von selbst gebildet. Aus dem Geschlechte und den Familienvereinen ging allmählich die öffentliche, bürgerliche Verfassung, der Staat hervor, an dessen weiterer Ausbildung übrigens bald auch Ueberlegung und einen

Digitized by Google

Punkt festhaltende Absicht mehr oder weniger hervortretenden Antheil nahmen, während diese ganz natürliche und selbstständige Entwicklung durch die Einmischung fremder Bestandtheile, durch Eingriffe und Berührungen von außen vielfältig aufgehalten oder anders gerichtet wurde.

Unverfälschter zeigt sich die natürliche Sitte in dem innern Leben des Hauses, in dem Leben der Frauen, denen das Walten des Mannes gegenübersteht. Aus dem Frauengemache sey daher unser Weg in die Versammlung der Männer, in die tobende Feldschlacht und endlich zum söhnenden Opfer. Der Umfang des homerischen Lebens wird so sich am besten vor uns entfalten.

Im Innersten des Hauses war das Wirken der Hausfrau, daher ist ein Blick auf die alte einförmige Bauart vornehmer Wohnungen, die Homer nur zu sehr als bekannt voraussetzte, zur Verständniß des innern Hauswesens nöthig. Durch J. H. Voß fleißige Forschung, der seiner Uebersetzung Homers einen Grundriß vom Hause des Odysseus beigab, ist manches undeutliche uns klärer. Im Ganzen unterscheidet man in jedem reicheren Hause mehrere größere Abtheilungen. Erstens einen Wirthschaftshof, bei dem Ställe des Viehes sich finden; dann einen gepflasterten Mittelhof, noch immer eine Art Vorhof, in welchem oftmals ein Brunnen vorkommt. Er ist von den Gastkammern, den Gemächern der Unvermählten und den Vorrathskammern umgeben; und in seiner Mitte steht der Altar des Zeus Herkeios. Durch Stufen steigt man aus diesem Vorhof und durch eine Hausflur, in den tiefer gelegten Saal der Män-

Digitized by Google

ner mit gestampftem Estrich. Wieder durch Stufen getrennt von diesem Saale, war endlich das Weibergemach, an dessen Thüre Penelope sich zeigt, wenn sie zu den schmausenden Freiern spricht, an dessen Schwelle Celeus Gemahlin, (im Hymnus auf Ceres) Metanira, mit ihrem Kinde sitzt und die Göttin empfängt. In diesem Theile des Hauses, der nur Frauen und männlichen Verwandten zugängig war, bewegt sich das Leben der Frauen. Geheime, aber unerleuchtete Vorrathskammern und der μυχὸς θαλάμων, die eheliche Schlafkammer, machen einen Theil dieses Hausraumes aus. Ein durchgänglicher Seitenhof, der von der Hausflur des Männersaals erreicht werden konnte, diente dazu, ins Innere des Hauses zu gelangen, ohne die Gastzimmer zu berühren. Von ihm aus gingen die Treppen in die obern Gemächer des Mannes. Ein hinterer Seitenhof ferner, der mit dem Frauengemach abgeschlossen war, durch Bäume erheitert, gehörte den Frauen; und Treppen führten aus ihm zu den oberen Zimmern, ὑπερῶα, in welchen die Frauen ihren Werken, dem Weben und Spinnen, oblagen. Größere Zimmer, wie der Männersaal, hatten Decken mit Gebälk, die von Säulen getragen wurden; denn Gewölbe kannte man noch nicht. Getäfelte Verzierungen, mit eingelegter Arbeit, manchmal wie bei Menelaus, mit köstlichem Stoff, füllten den Raum an den Wänden und zwischen den Balken. Angenagelte Metallplatten, deren Spuren man im Schatzhaus des Atreus gefunden und die seltsame Pracht buntfarbiger Marmor, die Reisende an uralten Gebäuden antrafen, machen uns das Staunen begreiflich, das Telemach im

Digitized by Google

Haus des Menelaus ergriff. Od. 4, 72. Der Tragbalken selbst, der mitten durch ein größeres Zimmer unter der Decke gezogen war, um samt den Säulenreihen die quergelegten Balken zu tragen, hieß μέλαθρον von der Schwärze des Rauchs, der durch eine Oeffnung der Decke oder durch vergitterte Fenster zog. Aus ähnlichem Grunde nannte der Römer seine Vorhalle atrium. Spätere brauchten μέλαθρον auch wie tectum für Wohnung. Gemauerte Heerde (ἐσχάραι) dienten zur Erwärmung und Erleuchtung der Wohnzimmer; im Gastsaale stellte man tragbare, λαμπτῆρες, auf. Od. 18, 306. — Den Raum vor jeder Wohnung, jeder Thüre, er sey frei oder selbst ein Theil des Hauses, bezeichnet Homer durch πρόθυρον, πρόδομος. Dort halten die Wagen, dort werden eine Menge Hausgeschäfte verrichtet. Beachtenswerth ist, nach Vossens Annahme, daß in einem, den zweiten Vorhof anstoßendem Zimmer Nausicaa wohnt, wie er aus Od. 6, 15. ableitet, und daß in der homerischen Zeit folglich noch nicht an versiegelte Jungfrauenzwinger einer späten entarteten Zeit zu denken ist. Frauen verbot die Sitte nicht, sich den Männern zu zeigen, wenn auch Begleitung von Sklavinnen geziemend war. Selbst außer dem Hause erschienen Jungfrauen, wie die Töchter des Celeus, ohne Geleite: auch Nausicaa fährt (Od. 6, 77.) zur Wäsche an den Fluß ohne männlichen Schutz. Ausnahme macht Helena von der allgemeinen Regel, die Od. 4, 276. mit Deiphobus, einem fremden Manne zu dem unheilbringenden trojanischen Pferde geht.

Auch das Badezimmer für Fremde nimmt Voß in der Abtheilung des ersten Hofraumes an,

Digitized by Google

wo Fürstentöchter selbst jungen Fremdlingen den Dienst des Badens und des Salbens nicht versagen (Od. 3, 464.), und Helena diese Auszeichnung dem entstellten Odysseus Od. 4, 252. erweist. Im innern Raume des Frauengemaches muß man jedoch das Badezimmer für die Frauen und die Kinder suchen, wie aus dem Hymnus auf Demeter sich ergibt, wo das Kind (V. 286 — 288.) schnell in erwärmendes Bad im Thalamus selbst gebracht wird, und auch (Il. 22, 444.) scheint Hector das Bad im Innern des Hauses zu nehmen. Denn Bad und Salbung gehörten zu den Erheitrungen dieser stillen Frauengemächer; wie noch jetzt in den Gegenden, wo Homers Gesänge zuerst erklangen. Auf das Stärkungsbad im Meere und in Strömen, ließ man sogar das Reinigungsbad in der Wanne (Il. 10, 576.) nachfolgen: und nur durch ambrosisches Oel, mit welchen Göttinnen ihre Schönheit nach dem Bade erhöhn, Od. 8, 365. daher dies auch selbst κάλλος Schönheitssalbe genannt wird, Od. 18, 191. erfreun die Unsterblichen sich eines Vorzugs, bei der sonst getheilten Erquickung. Duftende Gewande darauf anzulegen war auch edeln Frauen gewöhnlich. Il 3, 85.

Seltnern Genuß in der Einsamkeit der Frauengemächer boten Besuche, (Od. 4, 797. Il. 6, 245.) wobei fast alttestamentliche Feierlichkeit beobachtet wird. Das ganze Ceremoniell einer solchen Begrüßung lehrt Thetis am besten kennen, die (Il. 18, 369 ff.) im Frauengemache des Hephästos einspricht. Entgegen gehen und die Hand reichen (bei Verhältnissen der Abhängigkeit, kam zu dieser Begrüßung Kuß auf Haupt und Hände,

Digitized by Google

(Od. 16, 15. 21, 224.) welches wohlwollend erwiedert wird), eine schmeichelde Begrüßungsrede, niedersetzen heißen auf einen prächtigen Lehnsessel (κλισμός oder κλισίη), der oftmals mit Silber und Elfenbein ausgelegt, und vor welchen ein Fußschemel θρῆνος gestellt war, sind die fast regelmäßig wiederkehrenden Gebräuche der Höflichkeit im homerischen Zeitalter. Bittende hielten's für angemessen, die Pracht des Sessels, der zuweilen mit Teppichen noch bedeckt wird, auszuschlagen. So Demeter, im Hymnus an Ceres, die mit einem Stuhl mit Schafvließ bedeckt (ἕδος, δίφρος) sich begnüget. Sitte war es übrigens, dies sey auch vorbeigehend bemerkt, daß der Einführende vorausging (Od. 1, 125.). Auch eine Erquickung zu reichen, einen Becher mit Wein, (bei Kalypso Ambrosia und Nektar,) wenigstens eine Herzstärkung von Polei mit Mehl und Wasser (Hom. Hymn. auf Demeter V. 206 ff.) war eine von den Aufmerksamkeiten, wodurch man das Gastrecht (ξεινια) ehrte.

Andere Unterhaltung brachte es in die Einförmigkeit des Frauenlebens, wenn ein phönicischer Kaufmann in das Frauengemach kam, der Geschmeide vorzeigte (Od. 15, 459.); denn Putz und Schmuck verschmäht ja selbst Here nicht, um des Donnerers Herz zu bethören; und wie viele Zeit mag im Alltäglichen übrig geblieben seyn, die der gewohnte Frauenberuf, Arbeiten des Webstuhls, die man auch schon vor Homer mit künstlichen Bildungen zu durchwirken verstand (Od. 7, 110.) und Beschäftigung mit den Kindern, nicht auszufüllen vermochten. Denn was Mädchen wohl anstand, den Ball im Kreise zu schwin-

Digitized by Google

gen, sich Wettstreit zu bieten beim Austreten der Wäsche, Blumen zu pflücken und auf reizenden Wiesen zu schäkern, ziemt der Frau nicht mehr, die geprießen wird, wegen Bildung und Wuchs, wegen Geist und künstlicher Arbeit (Il. 1, 115.). Im Kreise ihrer Frauen zu walten, sich von ihnen erheitern zu lassen (Od. 18, 315.), auch wie Helena wohl, beim Besuche der Gastfreunde dem Gespräche zuzuhören oder künstliche Heilmittel zu bereiten: das ist der Herrin Beruf, die so selten im Geleite der Dienerinnen das Haus verläßt.

Schwere Arbeit war der Dienerinnen Geschäft. Früh — so begann ihr Tagewerk — zündeten sie Feuer auf dem Heerd an (Od. 20, 123.), sprengten und fegten den Saal mit dem Besen, breiteten Teppiche über die Sessel und scheuerten die Tische mit Schwämmen. Mischkrüge und Henkelkrüge werden geschwenket, andere holten Wasser; während die Sklaven das Holz spalteten. (Ihre Geschäfte faßt Od. 15, 321 ff. zusammen) Bei der Frau arbeiteten darauf am Webstuhle einige, indeß das Mahl für die Gäste zugerichtet wurde. Vor der Mahlzeit noch badete der willkommene Gast, und ihn zu waschen, zu salben und zu bekleiden ist Frauengeschäft. Bei dem Mahle trägt die Dienerin dann Waschwasser herbei in goldener Kanne über silbernem Becken, um die Hände der Gäste zu besprengen, und stellte diese auf die geglätteten Tische. Was die Köche (δαιτροὶ Od. 4, 621.) bereitet, das theilten dann die Zerleger (δαιτροὶ) aus, während die Schaffnerin und die Mägde aus geflochtenen Körben Brot vertheilen und der Herold den Wein einschenket. Abends war das Geschäft, am Heerde Feuer zu

Digitized by Google

erhalten (Od. 18, 312. 19, 54.); denn die erloschene Gluth konnte nur mühsam wieder erneuert werden, Od. 5, 488. und mit Plappern vertrieben die Heizerweiber (γρῆυς καμινὼ Od. 18, 27.) sich die Stunden. Der Schaffnerin Euryclea Sorge bringt später Telemach (Od. 1, 428.) zur Ruhe, dem sie die abgelegten Gewande in Falten legt, und an dem Pflocke zur Seite des Bettes aufhängt, um ihn endlich mit dem Riemen und Schlüssel zu verwahren. Abends noch nach dem Mahl wird aufgeräumt durch die Mägde (Od. 7, 230.) und Ruhe, wenn die Fremden zu Bette gebracht sind, wird auch ihnen. —

Nur bis spät in die Nacht war keine Rast für die Weiber, welchen das schwere Geschäft zugefallen war, auf der Handmühle den Weizen und die Gerste zu mahlen (Od. 20, 118.). Wie viele Klagen der verspäteten, die bei ihrer sauern Arbeit den Morgen heranwachten, schallen uns in den Dichterstimmen herüber.

So war das Leben der Frauen, der Gebietenden sowohl als der Sklavinnen; unter die man auch die Lohndienerinnen rechnen mag.

Aber früher dürfen wir das Gebiet der Frauengemächer nicht verlassen, als bis wir die Bekleidung und den Putz noch mit einem Blicke übersehen haben, durch welche seine Gebieterinnen zu gefallen hofften. Auch der Schmuck der Göttermutter, als sie Zeus zu bethören sucht, ist sehr einfach, und nur die Anfänge jener Kosmetik trifft man bei Homer an, die eine spätere Zeit ins Unendliche auskünstelte. Um den gebadeten Körper, den kein Flecken verunziert, wirft Here ein feines Gewand um, das nur um die

Digitized by Google

Brust (κατὰ στῆθος) durch goldne Spangen geheftelt wird (περονᾶτο Il. 14, 178:). Der Name des Gewandes, ἑανός, muß durch πέπλος erklärt werden, da er in den meisten Stellen nur Beiwort ist; und das Zeitwort ἕσατο deutet wie das Lat. amicire darauf hin, daß hier an kein Anziehen in unserm Sinne, sondern nur an ein Umwerfen gedacht werden darf. Die Namen, die Homer für die Frauengewande braucht, sind mit so viel Willkührlichkeit verwechselt, daß es schwer hält immer aufs klare zu kommen und bei der Einfachheit ihrer Form, die selbst von der Bekleidung der Männer nicht allzusehr abwich, konnte eine solche Vertauschung auch wohl statt finden. Gewöhnlich nimmt man den Chiton, das am häufigsten genannte Frauengewand, für das Unterkleid, das bis auf die Füße herabreichend (Od. 19, 242. χιτῶν τερμιόεις) zunächst auf dem Leibe, namentlich im Hause getragen wurde, wie die tunica der späteren Römer. Allgemeinerer Ausdruck auch für dieses Gewand war aber Peplos, πέπλος (später πέπλον), das bei Homer jede Hülle bedeutet; in der Zeit aber, wo man zwei Leibgewänder trug, für das Oberkleid gebraucht ward. Daher denn ein ganzer Anzug, besonders der weibliche, πέπλοι, in der Mehrheit, genannt wird. Der Chiton war das bequemere Haus-Gewand: Friedliches Staatskleid (daher buntgestickt, Werk sidonischer Frauen Il. 6, 289.) war der Peplos, den troische Frauen mit tiefherabfallendem Saume trugen. Dieser Unterscheidung treu sagt Homer (Il. 8, 384. vergl. 5. 734.), daß Pallas das obere Gewand, den Peplos, abwirft, und den Chiton anlegt (ἐνδύσιν), um sich

Digitized by Google

mit den von Zeus ihr gegebenen Waffen zu rüsten. Alle diese Gewande, wozu man auch noch den Φᾶρος der Calypso (Od. 5, 230.) rechnen darf, waren Shawlartige Umwürfe, aus wollenem Zeuge, die ohne eigentlichen Schnitt, nur durch die Nadelspangen (πορπαὶ, περονὰι) festgehalten wurden, oder durch den Gürtel (ζώνη), den Calypso um die Hüfte herumlegt (Od. 5, 231.), während der Zaubergürtel der Venus, (κεστὸς) gleich unter den Brüsten, zu ihrer Haltung, nach Heyne über dem Gewande, nach Voß auf der Haut selbst getragen wird (ἐν κόλπῳ Il. 14, 223). Noch gehört zu Here's Schmukke in der Scene, wo sie alle Künste der Toilette aufbietet, ein Schleier, κρήδεμνον, der hell wie die Sonne schimmert, und auf die Zöpfe, die vom Scheitel herabfallen, aufgelegt ist. Nach mehreren Stellen, die von H. von Köhler am besten zusammengestellt wurden, (Descr. d'une amethyste du Cab. des pierres gravées de S. M. l'Empereur de toutes les Russies p. 37.) muß man dieses Credemnon sich als ein Tuch denken, das bald wie ein Schleier vor das Gesicht gezogen ward, bald zusammengelegt um die Stirn geschlungen wurde, und nicht ganz unähnlich den einfachen Tulbenden orientalischer Frauen war. Mehrfacher doch im Wesentlichen eins mit dem Credemnon, das zunächst nur die Haare festbinden sollte, war der Kopfputz der troischen Frauen (Il. 22, 468.). Aber nur Vasenbilder und alte Münzen können unsern Vermuthungen zu Hülfe kommen, wie das gestaltet war, was Homer als Ampyx (ἄμπυξ), als Kekryphalon, als geflochtnen Haarbund (πλεκτὴ ἀνα-

Digitized by Google

δέσμη) bezeichnet und wie sie sich von einander unterschieden. Die beiden letztern möchten Haarnetzen oder phrygischen Mützen ähnliche Hauben gewesen seyn (Millingen anc. unedit. mon. Vases pl. 32). Ohrgehänge, ἕρματα, die in ihrer Form Oliven oder Maulbeeren nachbildeten (μορόεντα von μόρον, Heyne zu Il. 14, 183.); Armbänder, ἕλικες, wie Schlangen gewunden (Erklärung des Apollonius zu Il. 18, 401.); Spangen, πόρπαι, περόναι, die nach Hesiodus wie Schildgriffe gearbeitet waren und durch eine doppelte Röhre geschlossen wurden, Od. 19, 207; Rosetten, κάλυκες, homer. Hymnus auf Ceres 428, die man wahrscheinlich ansteckte; Halsbänder endlich, ὅρμοι, Od. 11, 326. und prächtige, d. h. sehr starke Sohlen, die nie fehlen dürfen, wo man öffentlich mit Würde erscheinen will, sind Hauptstücke der Zierrathen, die dem vollen Prachtanzuge einer homerischen Fürstin seine Vollendung geben. Die Veranschauligung dieser full. dress, um es mit einem englischen Modeworte zu bezeichnen, verschafft ein Vasenbild in Jam. Millingen peintures antiques et inédites de Vases grecs P. 41., das man mit Interesse vergleichen wird.

Anlaß solchen Putz anzulegen gab ein Besuch bei befreundeten Frauen, das Fest eines Gottes (Od. 21, 259), das Muse von ernsten Geschäften herbeiführte; auch ein Schmaus, bei dem Frauen erscheinen (wie Menelaus Hochzeitschmauß, vergl. Il. 1, 424. und Od. 10, 61).

Mehrere der obengenannten Gewande gehören aber der männlichen Bekleidung so gut, wie der weiblichen. Auch die Männer tragen ein

nen Chiton: ein wollenes ärmelloses Hemd, über das aber, um gegen Wind und Kälte zu schützen, eine Chlána, χλαῖνα, genommen wird, ein viereckig oder rundlich geschnittnes Stück Tuch, (die Etymologie weist auf λᾶνος, χλᾶνος, lana, Wolle, hin; nicht auf χλιαίνω ich wärme) das gewöhnlich vom linken Arme aus nach hinten unter dem rechten Arme durchgenommen und mit dem Endzipfel über die linke Schulter geworfen wird. Den Werth eines solchen Mantels (so übersetzt Voß χλαῖνα, das spätre griechische Wort dafür war ἱμάτιον) erkannten die, welche bei winterlicher Kälte nur einen Chiton haben, die ὀλοχίτωνες; denn nächtlich dient er als Decke. Aber zur Zeit, wenn die Thiere zähnklappend ein Obdach suchen, und der Mensch wie ein lahm gewordner Dreifuß, vorgebückt durch den fliegenden Schnee geht, (nach Hesiodus Versicherung W. und T. 527 ff.) ist auch er dem wärmeliebenden Hirten nicht genug, sondern um die Chlána nimmt er noch einen mit Stierdraht genäheten Ziegenpelz um, dem Frost und dem Regen zur Abwehr (vergl. Il. 16, 224). Nur alte Leute, wie Laertes, haben am Chiton auch Aermel, die man bis über die Hände herabzog (χειρῖδες Od. 24, 229; nicht Handschuhe, wie Böttiger Amalthea I, S. 172. auseinandersetzt). Nicht sowohl an ein doppeltes Stück Tuch ist da zu denken, wo die Chlána wie Il. 10, 133. Od. 19, 225 als διπλῆ im Gegensatze der ἁπλόϊς, Il. 24, 230 gedacht wird, sondern vielmehr an ein doppelt gelegtes einfaches, das die Spange auf der Schulter zusammenfaßt.

Der Chiton wurde nie abgelegt. Nur einen mächtigen Ueberwurf (Φᾶρος, Il. 2, 43, woraus

Digitized by Google

das lat. pallium hervorging) nimmt Agamemnon darüber, bindet Sohlen unter die Füße, die nothwendig waren, um öffentlich mit Würde zu erscheinen, wenn die Beschwerde des Wegs oder die Witterung sie nicht ohnehin gebot, und hat er Schwert und Scepter genommen, so ist er geschmückt als Obergebieter für die Versammlung der Fürsten. Wo es solchen Anlaß nicht galt, ersetzte eine Löwenhaut wohl auch jenes Pharos, und die Lanze den gebietenden Scepter (Il. 10, 21).

Auch in friedliche Versammlung brachte aber der homerische Held das Schwert mit, das von der Schulter am Riemen bis auf die Hüfte herabhing. Denn das Schwert ist ehrend: kein Bettler würde es erhalten (Od. 17, 222). Es ehrt den freien Mann und seine Gäste (Od. 4, 309). So nur erklärt sich's, wie es auch den Freiern (Od. 22, 90) beim Schmause zur Seite blieb, wo nur zu oft sich des Sprüchworts, daß das Eisen den Mann anziehe, verderblicher Sinn bewähren mochte. Doch damit beim Hader in Weinrausch nicht zu schnell das Unheil entstehe, speisen die Heroen der homerischen Zeit, wie die Germanen des Tacitus, an einzelnen ihnen vorgesetzten Tischchen sitzend (Athenäus Gastm. 1, C. 21), bedient von muntern Burschen, die das gebratne oder auch gekochte Fleisch, wie Athenäus wegen Il. 21, 362 meint, und von Mägden, die das auf Körbchen gehäufte Brot ganz gleichmäßig vertheilten (δαὶς ἔϊση). Athenäus, der im ersten Buche seines Gastmahls so viel über die homerischen Sitten zusammen getragen hat, findet den Grund dieses Ausdrucks δαὶς ἔϊση, der alle Sprachforscher beschäftigt hat, in der Rohheit der älteren

Digitized by Google

Zeit, die ohne diese Vorsicht gleicher Portionen, über das Mehr oder Weniger in Streit gerathen wär. Ungleich waren die Portionen, wenn ein Vornehmerer und Geehrterer durch einen größern Antheil (Ajax durch ein Rückenstück, Il. 7, 321, Odysseus durch einen Schweinrücken, Od. 14, 437) ausgezeichnet werden sollte. Wie Hebe, einmal Hephästos, im Kreise der Götter, so reichen bald Herolde, bald Knaben (nach Athenäus 5, 19 die Söhne der Edeln, also Pagen, man vergl. Od. 15, 141) die gleich gefüllten Becher mit dunkelrothem Weine, den man aus dem Mischkruge gewässert hatte, und nur Vorgunst war es, wenn der Becher dem einen mehr gefüllt ward. Rechtsum ging so der Becher und annippend, wie Athenäus das δέχεσθαι δεπάεσσι, Il. 4, 4. erklärt, trank man sich den Becher zu, und rechtsum, so scheint es, ging er dann weiter. Gesang zur Phorminx (Od. 8, 537) und Tanz war die Würze des Gastmahls. Endlich, wenn lange der Schmaus gewährt, geben die Gäste das Zeichen zum Aufbruch (Od. 4, 294. 3, 334). Auffallend ist noch die Sitte, am Schlusse des Opfermahles, das Nestor am Ufer des Meeres bereitet hat (Od. 3, 333), daß die Zungen aus den Opferthieren geschnitten und, wie man aus Stellen späterer Schriftsteller ersieht, dem Hermes geopfert werden, dem man auch (nach Od. 7, 138) zuletzt Wein sprengte, um sich ruhigen Schlaf dadurch zu sichern. Schwerlich mochte bei diesem Gebrauche an Hermes, den Gott der Beredsamkeit, gedacht werden, wie noch Voß zu Aristophanes Frieden, V. 1062, meint; mit mehr Grund nimmt man wohl an, daß Hermes, der die Kunst

Digitized by Google

des Opferns erfunden haben sollte, diesen Dank durch seine Belehrung über das Zurichten des Opferfleisches sich verdient hatte. (M. s. Creuzers Symbolik IV. S. 360.)

Feierliche Festschmäuse begannen oft als Frühstück und verlängerten sich bis zum Abend (Od. 4, 61. 213.), so daß aus dem δεῖπνον ein δόρπον wurde. Ursprünglich war δεῖπνον die Morgenmahlzeit, die, wenn sie mit Tagesanbruch genommen ward, auch ἄριστον hieß. Die Abendmahlzeit, δόρπον oder δόρπος, nahm man manchmal schon, wann die Sonne sank. Späterhin ward δεῖπνον der allgemeine Name für Festschmaus, den man meistens am Abend anstellte. (M. s. Voß zum Hymnus an Ceres V. 128.)

Doch so sehr auch der homerische Odysseus aus dem Herzen aller seiner Zeitgenossen gesprochen haben mochte, als er dem König der Phäaken versichert (Od. 9, 3.):

Wahrlich, es ist doch Wonne, mit anzuhören den Sänger,
Wenn ein solcher, wie der, Wohllaut der Unsterblichen nachahmt!
Denn ich kenne gewiß kein angenehmeres Trachten,
Als wenn festliche Freud' im ganzen Volk sich verbreitet,
Und hochschmausende rings in den Wohnungen hörchen dem Sänger;
Sitzend in langen Reih'n, da voll vor ihnen die Tafeln
Stehn mit Brot und Fleisch, und lieblichen Wein aus dem Mischkrug

Digitized by Google

Schöpfet der Schenk, und tragend umher ein-
gießet die Becher,
So was daucht mir im Geist die seligste Won-
ne des Lebens!

es gab noch ein Höheres was dieses Heldengeschlecht kannte:

Tapfer zu seyn, daß einst auch spätgebohrne es
lobten. (Od. 3, 200.)

Denn Krieg war des Gebietenden ehrenvollste Beschäftigung, so wie Waffen sein rühmlichster Schmuck waren: wenn auch Landbau, Pflege der Heerden und Jagd, der Jugend und dem kraftlosen Alter der Fürsten wohl zukamen. Denn wem die Götter wohlwollen, dem verleihen sie Sieg und Ruhm in der Männerehrenden (κοδιανειρα) Feldschlacht. Nur der Scham und dem Ehrgefühle schien ächte Tapferkeit beiwohnen zu können (Aristot. Nicom. Ethik. 3, 11.) und die rohe Raufluft war sonach untergeordnet und gemäßigt durch edlere Gefühle.

Eigentliche Kriegskunst kam noch nicht der minderen Stärke zu Hülfe. Noch entschieden Muth und Kraft des Einzelnen die Kämpfe und ein guter Renner zu seyn oder lauter zu rufen als andre, war nicht ohne Einfluß auf den Ruhm eines Helden. Nicht allzuweit hatten die Troer und die Griechen die Zeit hinter sich, wo der Sieger in barbarischer Wuth den Unterlegnen auffraß. (M. s. Il. 4, 35. vergl. mit Il. 22, 346. 24, 212.) Jetzt hatte eine edlere Bewaffnungsart, die wir durch den ganzen Homer als die gewöhnliche antreffen, nur einmal die Keule (Il. 7, 141), häufiger schon große Felsstücke, die man auf den Feind warf, dem Kampfe eine minder brutale Außenseite gelassen. Noch kommt an drei

Digitized by Google

Stellen des Homer (Il. 11, 49. 12, 77. und 5, 744.) das Wort πύλος oder πύλις vor, mit welchem jener cretische Tanz bezeichnet wurde, der die Einführung der so unbequemen ehernen Waffen den rohen Knittelschwingern hatte empfehlen müssen; ein Taktschritt, der als Pyrrhiche bei den spätern Spartanern von allen gekannt ist. Ihn selbst, diesen Tanz, erwähnt als solchen Homer nicht: aber die Wirkungen, die er durch Uebung der Muskelkraft und schnelle Gewandheit bei den Griechen der homerischen Zeit hervorgebracht hatte, sie zeigen sich in jedem Schlachtengemälde, und die einzelnen Angaben sprechen für das Daseyn der nicht ausdrücklich namhaft gemachten Ursache. — Menschlicher war durch die Regelmäßigkeit der Uebung der Kampf geworden: doch auch durch die Sitte, Lösegeld von dem freizugebenden Ueberwundnen anzunehmen (ἀποινά oder ζωάγρια, wenn nur des Gefangnen Leben geschont wird), hatten sich die Mißhandlungen der Besiegten vermindert, und Tapferkeit fand selbst im Feinde zuweilen noch ihre Schätzung (Il. 6, 417).

Eine genauere Erwähnung der Waffen gehört daher in diese Skizze des homerischen Lebens. Einer Sitte des Dichters treu, wollen wir zusehen, wie ein Krieger sie anlegt: und wir dürfen hoffen, sie am besten kennen zu lernen. Stets blieb das erste Stück, mit dem man zum ernsten Kampfe sich rüstete, weil das Bücken im Harnisch unthulich war, die Beinschienen von Erz (κνημῖδες), zuweilen von Zinn, mit Knöchelbecken (ἐπισφύρια) von Silber. Sie umschließen die Schienbeine vom Knie an bis zum Gelenke; doch nie sind mit ihnen Sohlen oder Schuhe verbun-

Digitized by Google

den. Dann wird der Harnisch, θώραξ, angelegt (Il. 3, 332), der nur in einer einzigen und noch dazu verdächtigen Stelle (Il. 2, 529), als nicht von Erz angegeben wird. Zwei Platten aus Erz, wovon die eine Brust und Vorderleib umfaßte, die andre den Rücken beschirmte (γύαλα genannt), wurden mit Klammern an einander geschlossen und bildeten den ganzen Panzer (κῦρος), der στῶτος hieß, wenn er nicht in sich selbst zusammengeschoben werden konnte. Denn die Schriftsteller der spätern Zeit geben uns die ins Einzelne eingehendern Beweise, daß man durch einzelne Metallstreifen sowohl dem Auge größern Reiz, als der Anlegung mancherlei mechanische Bequemlichkeit verschaffte, und schon Agamemnons Harnisch trägt von dieser Künstlichkeit die Spuren. (M. s. Böttigers Vasengemälde II, 76 ff.) Doppelte Panzer (Il. 4, 133. 20, 415.) scheinen nur von den doppelten Blechstreifen zu verstehen zu seyn, die man musterartig, besonders nach Schachbretweise, an ihnen zusammenfügte. Noch gehörte aber zum Harnisch ein Gurt, ζῶμα, wenn man will eine Art von Weiberrock (tonnelet), der mit dem Panzer selbst verbunden war und bis zur Hälfte der Schenkel reichte. Wo der Panzer selbst auf dem Körper aufgesessen hätte, trug man, wahrscheinlich die Reibung zu vermeiden, einen ehernen Gürtel, inwendig mit Wolle gefüttert, μίτρη, der den Körper selbst berührte und schützte, und endlich schnallte man von außen um den Panzer noch einen Gürtel, ζωστῆρ auch ζώνη genannt, dessen Schmelzverzierungen die zu Selinus gefundnen Metopenstücke recht deutlich uns zeigen. Diese letztre Umgürtung und die Menge von Gurten,

die es beim Anlegen des Panzers festzumachen gab, begründeten den Sprachgebrauch, dem zufolge Gürten (ζώννυσθαι, Il. 11, 15) gleichbedeutend mit sich Rüsten war. Heyne's Erklärung zu Il. 4, 132. setzt dieß am genausten auseinander. Nach dem Harnische greift Paris, dem wir bisher zusahen (Il. 3, 329 ff.), nach dem ehernen Schwerte, dessen Griff oft mit silbernen Nägeln geschmückt ist. Seine Form ist einfach: ein Wolch hängt (ἀορτὴρ, Il. 3, 271, was auf ἄορ hinweist) bei Agamemnon neben dem Schwerte; doch schon das ist ein Zeichen der Humanität, daß das Schwert mit dem Sichelhacken, die Harpe, in der Reihe der Waffen nicht vorkommt. — Dann greift Paris zum runden Schilde (ἀσπὶς πάντοσ' ἐύτη) aus Stierhaut, oder aus Erz, das dann häufig mit der zierlichsten Arbeit geschmückt ist, und den Leib von der Schulter an bedeckt. Wird der Schild nicht gebraucht, so hängt er von der linken Schulter herab an dem Riemen (τελαμών); im Kampf wird er durch zwei Querstangen (κάνονες), auf der innern Seite angebracht (Il. 8, 192. 13, 407), gehandhabt. Erst wenn der Gerüstete den Schild aufgenommen hat, setzt er den Helm auf: eine Reihenfolge, die den Grammatikern nicht die natürliche schien (Il. 3, 334, mit dem Commentare von Heyne). — Bei Homer kommen als Namen des Helmes κόρυς, κυνέη, πῆληξ vor; von denen das erstre allein auf eine bronzene Kopfbedeckung hinweist, während κυνέη, eine Kopfbedeckung aus Seehundsfell (Eustath. zu Il. 3, 336) oder auch aus Rindshaut und Wieselfell (Il. 10, 257 und 335.). Πῆληξ ist von πῆλος, Filz, abzulei-

Digitized by Google

ten. — Auf der Scheitel des Helms war etwas hervorragendes, ein Knöpfchen, Schildchen, das glänzend ins Auge fiel (φάλος, von φάω, φάνος;), das als Schmuck an dem Raume des Kopfes öfters angebracht war, daher τριφαλος, τετράφαλος u. s. w.) Auch für das Stirnstück, woran dieser φάλος am häufigsten vorkommen mochte, mußte endlich es gelten. Anders ist die τρυφάλεια αὐλῶπις zu deuten (Il. 11, 353), die so viele Erklärer beschäftigt hat. Ihr Name (von τρύω ich durchbohre und αὐλῶπις Augenlöcher) leitet auf einen Helm hin, mit durchgeschnittenem Stirnstücke, das herabgelassen werden konnte, die Wangen zu schützen, während ein Blättchen, das vom Helmkopf herablief, die Nase verwahrte. Die Augenlöcher waren im Helm selbst angebracht. Denkmäler, die H. von Olenin in einer eignen Schrift Observations sur une note etc. S. Petersbourg 1818. 8. sehr sorgfältig gesammelt hat, empfehlen diese Erklärung. — Noch gehört zur Vollständigkeit eine Krempe, σπεφάνη, die wohl nicht überall vorkam und ein Busch von Haaren, λόφος, der immer den φάλος begleitet. Ein Riemen unter dem Kinne, ἱμάς, hielt den Helm fest; daher hieß dieser auch ὀχεύς. Sturmhauben (καταπτύξ) entbehrten all dieses Schmuckes; sie waren ohne Busch und ohne Zeichen, Il. 10, 258. — Endlich greift der sich Rüstende zur Lanze, häufig aus Eschenholz, mit einer doppelschneidigen Spitze von Erz am oberen Ende und einer Zwinge (σαυρωτήρ Il. 10, 153.) am untern. Sie blieb die Hauptwaffe, welche die Entscheidung herbeiführte, daher steht δόρυ bei den Tragikern für den Krieg überhaupt. Leichtere Wurfspieße (ἀκόντια)

Digitized by Google

mit spitzigen Schärfen (ἀκὴ) führte der Krieger meist zwei, wie die Vasenbilder uns zeigen. Ward diese Waffe als Wurfspieß gebraucht, so sagte man βάλλειν, Il. 3, 367, diente sie zum Stechen, so war οὐτάσας das Wort. — Für den leichteren Kampf war der Bogen aus Horn, zuweilen mit Golde beschlagen; dessen älteste Gestalt, sowohl die in Lycien gewöhnliche, als die scythische, das Relief an der Dresdner Candelaberbase am besten uns zeiget. Die befiederten Pfeile, die im ganz verschloßnen Köcher getragen wurden, hatten eherne, zuweilen vergiftete (Od. 1, 262) Spitzen; aber es hieß unnöthig Worte verlieren, wollte man das Verfahren dieses kleinen Krieges beschreiben, das Homer (Il. 4, 105) in einer unübertrefflichen Stelle uns dargestellt hat. Auch die Schleuder, σφενδόνη, aus gedrehter Wolle, gehört zu den leichtern Waffen, welche die Fürsten ihren Waffengenossen überließen, während sie mit ihren Schilden sie decken. Scharfe Beile, wie beim Sturme der Schiffe sie noth thaten, und sogar die Waffe der Amazonen, die doppelte Streitaxt, ἀξίνη εὐχάλκος (Il. 13, 612), so wie erzbeschlagne Stangen zum Seekampfe (Il. 15, 612) lehrte die Noth im Drange des Gefechtes ergreifen. Bemerkt zu werden verdient, daß in der letztangeführten Stelle ganz allein von Homer des Seekampfes gedacht wird, der zur Zeit des troischen Kriegs noch unbekannt war, daher haben die Scholiasten diese Stelle ausgezeichnet, als eine von denen, wo der spätere Sänger auf die frühere Zeit etwas aus der seinen übergetragen hat.

Digitized by Google

Auch eine andre Stelle (Il. 8, 183) ist dadurch bemerklich: weil Hector in ihr vier Pferde anredet, während die übrigen Helden meist nur mit Zweigespannen fahren, höchstens ein Beipferd (παρηορος, Il. 16, 471; vergl. 8, 87) als drittes frei an der Leine beiherläuft. Doch reicht dieser Umstand schwerlich aus, die Stelle deshalb, wie geschehen ist, zu verwerfen. Auch Od. 13, 81. würde sonst verdächtig — Homer unterscheidet nur zu Fuß fechtende, πρυλέες und ἱππεῖς, d. h. vom Wagen Kämpfende; denn das eigentliche Reiten wird nur gelegentlich (Il. 15, 679. Od. 5, 371) angedeutet, wenn gleich ein Kunstreiterstückchen in der Ilias (15, 383.) schon deutlich beschrieben ist.

Stets kommen Wagenlenker vor, die neben dem Kämpfenden (παραιβάτης) in dem hinten offenen Sessel des niedrigen Wagens stehen, um durch Geißel und Zuruf die Rosse anzutreiben. Künstlich und kostbar im Stoff, zuweilen von prächtigen Zeugen umhängt (Il. 5, 194), sind die Wagen, über deren Form Ginzrot in seinem bekannten Werke: die Wagen und Fuhrwerke der Griechen und Römer ꝛc. München 1817. 4. mit erschöpfender Ausführlichkeit die Nachrichten zusammengestellt hat.

Dies sind die Mittel, mit denen jene Kämpfe geführt wurden, deren Andenken niemals untergehen wird. Mochte es aber allgemeiner Kampf seyn, oder Zweikampf, bei welchem eine Art von Kampfregel in Rücksicht auf Angriff und Folge der Kampfgänge statt fand — (Heyne zu Il. 3, 346.): stets ist es ein kunstloses Verfahren, dessen Erfolg häufig von der Stärke der

Digitized by Google

Waffen, nicht von der planmäßigen Anordnung abhing. Auch des Oberfeldherren Ansehn vermochte nicht aus dem Ganzen ein gemeinsam handelndes zu machen. Schlachtordnung im heutigen Sinne, war etwas eben so fremdes, wie die regelrechte Belagerung. Nur haufenweise focht man gegen Haufen. Doch aus ihnen treten die Einzelnen hervor, die einen einzelnen Gegner sich auswählen, oder gegen die Massen sich wenden. Als Proben von Taktik hat man indeß Menestheus geschlossenen Haufen (Il. 13, 689), dann Nestor's Rath angeführt, das Heer besser zu ordnen, Il. 4, 297, so wie den andern (Il. 2, 362) der, mit Berücksichtigung der ältesten bürgerlichen Ordnung, es nach Stamm und Geschlecht κατὰ φῦλα κατὰ φρήτρας aufzustellen anräth. Auch Polydamas, der, Il. 12, 87, den Troern empfiehlt, ihr Heer fünffach zu theilen, wär hierher zu rechnen: doch sind alle diese Maßregeln ohne wesentlichen Einfluß auf die Hergänge. Benutzung des Terrains konnte da nicht beabsichtigt werden, wo die ἀρίστῆες im Wagen stets die eigentliche Entscheidung herbeiführen. Heimliche Hinterhalte und Ueberfälle, wenn auch glücklich ausgeführt, bringen dem bezweckten Ausgange nicht näher. Zehn Jahre belagerte man Troja, dessen Lage zwar nach den letzten, redlichen Forschungen noch nicht ausgemittelt ist: obgleich mit einer Gläubigkeit, die dem Juden Apella Ehre gemacht hätte, neuere Reisende auf der Ebne von Troas nicht allein Pergamus wiedergefunden haben, sondern auch Hercules aufgeschütteten Wall (Il. 20, 45), wenn gleich Strabo versicherte, daß nicht eine Spur der alten Stadt sich erhalten

Digitized by Google

hatte. (M. s. Spohn de agro Trojano Lips. 1804. und vorzüglich Barker Webb's Untersuchungen über d. ehem. und jetzigen Zustand d. Ebene v. Troja. A. d. Engl. Weimar 1822. S. 32.) Doch läßt alles uns glauben, daß Trojas natürliche Befestigung eben so unbedeutend war, als seine künstliche; so roh wie Angriff und Abwehr. Denn die äolische Pflanzstadt, welche Priamus vernichtete Stadt auf einer ganz nahen Stelle, einer nicht verfluchten, ersetzte, befestigt durch Lysimachus und schon früher durch Alexander d. Gr., eroberte in einer Zeit, wo Vertheidigung und Angriff sich ausgebildet hatten, C. Fimbria der Zeitgenosse des Sylla in zehn Tagen. Heyne nimmt daher an, daß die lange Belagerung unter Agamemnon dadurch erklärlich werde, weil die Troer nur von einer Seite beschränkt, auf ihr nicht aus der Stadt gegangen wären, bis der Zwist des Oberfeldherrn mit Achilles ihnen Muth gegeben habe, ihre Bedränger herausbrechend selbst zu bedrängen. Seitdem hätten die Griechen an einen Wall um das Lager gedacht (τεῖχος), der Warten hatte, aus Balken gebaut mit dazwischen gelegtem Erdreich (Il. 12, 36). Dieses Walles Lage zu bestimmen, in Rücksicht seiner Lage zu den Schiffen, hat allen Erklärern viel Zeit gekostet, die vom Dichter eine geometrische Genauigkeit statt dichterischer Wahrheit verlangten. Besser sind die freilich daran, die gutmüthig glaubend, den Werken Lechevaliers u. a. folgen, wo man seine Spuren noch angedeutet findet, obgleich der Sänger selbst ahnen läßt (Il. 12, 13), daß er durch Neptuns Zorn dem Boden gleich und vom Sande verdeckt ward. Auch Demetrius, aus Skepsis in Troas, der Gewährs-

Digitized by Google

mann des Strabo, der über die 60 Verse des Schiffscatalogs, wo der Troerschaaren gedacht wird, 30 Bücher geschrieben hatte, konnte in seinem διάκοσμος τρωικός keine Spur dieser heiligen Trümmer zur Zeit des Apollodor, des Crates und Aristarch nachweisen, doch wollte ein gelehrter Reisender ihm zum Trotz noch viel Merkwürdigeres im J. 1800 erblicken. — Alles, was Homer uns angibt, beschränkt sich auf die Nachricht, daß auf dem Walle Warten sich erheben, hinter deren Zinnen, κρόσσαι, die Kämpfer geschützt standen. Brustwehren von Mannshöhe (ὀπάλξεις) und vorstrebende Pfeiler, σήλαι προβλῆες, schützten die Mauer. Ein Thorweg ließ Raum für den Fahrweg (ἐππηλασίη). Erklärer, welche die Pluralform, πύλαι, die bei Homer gebräuchliche, nicht beachteten, dachten darum an mehrere Thore. Um den Wall zieht sich ein Graben, τάφρος, an dessen Rande Pfähle, σκόλοπες, eingerammt sind. Der Raum zwischen Wall und Graben ist groß genug, eine Schaarwache aufzunehmen.

Innerhalb des Walles standen die aufs Land gezogenen Schiffe stufenartig hintereinander (Il. 14, 35), und bei den Schiffen lagerten die zu ihnen gehörigen Mannen. Wo in den einzelnen Reihen jedoch die einzelnen Völker gestanden, ist bei dem Schwanken der homerischen Angaben unmöglich zu bestimmen. Rechts war Achilles Zelt, links war Ajax; im Mittelpunkte des Ganzen wahrscheinlich Agamemnon, auch Odysseus wohl nicht weit davon. Nahe bei diesem ein Platz, ἀγορά, mit den Altären der Götter (Il. 8, 3. 222). Zwischen den einzelnen Schifflagern befanden sich Straßen. Unter Erdhütten, κλισίαι,

Digitized by Google

aus Stroh mit Weidenruthen verbunden, an den Wänden mit Erde befestigt und bedeckt mit Binsen, wohnten die Griechen. Größre Bequemlichkeit jedoch boten die Hütten der Fürsten. Ein Hof, αὐλή, ein überdeckter halboffner Vorplatz, αἰθουσα, und tännene Thürpforten werden in diesen erwähnet.

Auch die Schiffe selbst, die man nach der Zahl der Ruder bezeichnete und von außen roth oder schwarz bemalte, wie es noch bis heute in den Gegenden näher dem Schauplatz der Ilias Sitte ist, waren nicht ohne Verdecke (Il. 13, 435. 729). Schiffbauer, die man als Künstler pries, hatten sie gezimmert (Il. 5, 60. 61. vergl. 18, 390). Die einfacheren baute sich selbst, wer mit Axt, Beil und Bohrer, und der Richtschnur wohl umzugehen verstand (Od. 5, 243). Segel am Maste, den man ausheben konnte, Steuer und Ruder lenkten die Fahrt, die man meist nur entlang der Ufer wagte: denn bei Nebeln und trüben Nächten fürchtete man verschlagen zu werden. Nur vor dem Winde verstand man zu segeln, bei ruhiger See; drohte ein Unwetter oder ein Sturm, so suchte man das Land zu erreichen und zog die Schiffe auf's Ufer, wo große Steine, (σύνες) Il. 1, 436), durch Seile befestigt, die Anker ersetzten. Monate lang harrte man im Hafen des Fahrwinds: da gerad aus in die See zu gehen, nur die Noth erzwingen konnte und man die Nachtfahrt gerne vermied; denn dem Glücke mußte der Schiffer vertraun, wenn der Mond unsichtbar war und eine Wolke die Plejaden oder den Bootes und die Bärin verdeckte, die mit der Sonne am Tage dem Seefahrer als Zeichen dienten, den Lauf nach ihnen zu richten. —

Digitized by Google

In diesen Umgebungen bewegte sich das Leben der homerischen Helden, das in dem Lager vor Troja nur wenig von dem verschieden war, das in der Heimat geführt ward.

Fürst blieb auch vor Troja nur Einer, zu dem die andern, regierende Herren daheim, in das untergeordnete Verhältniß der Hervorragenden, Greise (Graven γέροντες) und Besten zurücktreten. Mag nun die Fürstengewalt in dem Umfange, wie sie bei Homer uns vor Augen tritt, aus dem Familienverbande und seiner patriarchalischen Zusammensetzung sich entwickelt haben, oder wie andre meinten, seit der Befehdung der Pelasger aus dem Verhältnisse der Stammhäupter zu ihren Hörigen hervorgegangen seyn; das ist klar, daß die Elemente, aus welchen ihr Ansehen erwachsen war, Vorzüge seyn mußten, die das damalige Geschlecht kaum wieder erreichen konnte. Alle Bedeutung, welche auf einem Familienhaupte, durch Weisheit des Alters, die mit kräftiger Hand und bezwingender Rede die leicht widerstrebenden und auflodernden Natursöhne in Frieden beisammen zu halten versteht, welche durch Reichthum, Schönheit der Gestalt, und Mannhaftigkeit im weitesten Umfange des Wortes, vereinigt zusammenkommt: sie bildete die Grundlage des fürstlichen Ansehens, das darum ein Erbgut des Fürstengeschlechtes im Begriffe der Späteren bleiben konnte, weil Abkunft von Göttergeschlechtern persönliche Ausstattungen sicherte, die zu jenen auffallenden Vorzügen gehörten. Die Blutverwandtschaft mit den Göttern z. B. schien Kraft und Größe und Schönheit der Gestalt als vererbliches Vorrecht zu begründen: war einer doch

Digitized by Google

misgestaltet, so wurde ihm die Fürstenwürde verweigert, wie dem lahmen Medon vom Neleus, denn nur zum Theil schien das göttliche Vollblut auf ihm zu ruhen. Nicht rüstiges Alter, wie das des Laertes, entzieht den Anspruch auf Fürstenwürde und von dem Vorstande des Hauswesens tritt es zurück und nimmt Unterhalt an von den Söhnen.

So wesentlich auch die vererblichen Ausstattungen waren, welche die Fürsten der heroischen Zeit von der Masse des Volkes absondern, doch darf man darum immer noch nicht an eine kastenartige Scheidung der einzelnen Stände denken. Finden wir doch bei den Phäaken mehrere edle Geschlechter, die im Verhältnisse zugeordneter Befehlshaber zum obersten Herrscher stehen und mit ihm den Königstitel theilen: so wie auch der Erbkönig Celeus von Eleusis, im spätern Hymnus zu Rath und Gericht mit den Edelsten zusammenkommt, nach andrer Erklärung gar mit ihnen, wie Eteocles und Polynices, im Vorstande wechselt. Fürsten, denen die Häuptlinge der edeln Geschlechter in Einigkeit zugethan sind, werden geehrt, wie höhere Wesen, was schon durch die so gewöhnlichen Ehrenbenennung ἥρωες (ἡμιθέων γένος ἀνδρῶν Il. 12, 23.) herbeigeführt wurde, wenn auch der Begriff eines Heros sonst so weit war, daß jeder, der durch etwas hervorragt, selbst der Herold, Od. 18, 424., in ihm mit aufgenommen ist. Die Macht, die der Fürst, als erster unter den Gleichen, mit den Edelsten theilt, ist fast ohne Schranken, während bei uneiniger Herrschaft der Fürst nicht darauf rechnen darf, bei den Anhängern seiner Gegner Anerkennung zu finden. Und die Amtswürden der Herrschaft, τι-

Digitized by Google

μοίρ, Ehrengeschenke, δῶρα; Ehrenantheil an der Beute; Belohnung für Rechtssprüche und ein fetteres Stück beim öffentlichen Schmause, nebst höherem Sitz und volleren Bechern, dann ein auserkohrnes Grundstück, τέμενος, machen die Auszeichnungen aus, die dem anerkannten niemand bestreitet, und auch seinem mindern Bedürfnisse kam sonst das Volk noch zu Hülfe.

Beschränkungen dieses Ansehens lagen in dem früh entwickelten Begriffe einer Scheu (νέμεσις) vor fremdem Urtheil, das Frevel und Uebermuth gegen die höhern göttlichen Rechte tadelnd verwirft (Od. 2, 132.), denn wie Zeus selbst abhängig war von der Macht eines im Dunkeln waltenden Schicksals, das höher als alles Sichtbare gestellt, das allgemeinste und alles überwältigende Recht bezeichnet; eben so erkannte die Willkühr der Herrscher eine Stimme des Volkes an, das durch göttlichen Ausspruch gewarnt, (Od. 3, 215.) auch seinen Fürsten nicht zu achten sich herausnahm.

Pflichten, deren Uebertretung diese Nemesis herbeiziehen konnte, waren die Verbindlichkeit der Fürsten über das Recht zu wachen, das durch Ableitung von Gesetzgebern, welche den Göttern verwandt waren, eine höhere Beglaubigung für sich hatte. (Il. 1, 238. δικασπόλοι, ὅτε θέμισ[ας πρὸς Διός εἰρύαται. — und Il. 2, 205.) Was nach der Tradition durch göttlichen Ausspruch zum Recht ward (θέμις, θέμισ[ες, θέμισ[α), das galt bei den Menschen im wiederkehrenden Falle als Regel und erlangte die Würde des Herkommens, δίκη; und jede neue Entscheidung, die des Fürsten Weisheit und Macht über neue Fälle

Digitized by Google

ausſprach, wurde, um der Verbindung willen, in der ſie zu früheren Ausſprüchen ſtand, den Unterthanen zum Gebote. — Doch würde man das ganze Verhältniß völlig miskennen, wenn man im Falle der Uebertretung eine Befugniß zur Rechenſchaft zu ziehen, vorausſetzen wollte. An ein Vertragsrecht und gegenſeitige Gewähren, die ſchriftliche Aufzeichnung nothwendig machen, iſt in jener Zeit nicht zu denken. Rechnungsablegung oder geſetzliche Friſten der Zuſammenkunft, ſind durch keine Verträge gefordert: ja ſelbſt die Erbfolge iſt noch nicht ſtrenge geordnet. Eheliche Abkunft allein ſcheint weſentlich für die Nachfolge in die Fürſtenwürde. Ein ſaliſches Recht, das Frauen ausſchlöſſe, iſt noch nicht vorhanden: denn auf Helena geht die Erbfolge über; doch erkennt man den Vorzug, der fürſtlicher und makelloſer Abkunft zugeſtanden wird, auch in dem Oreſtes, der Menelaos nachfolgte, weil bei dem nur Kinder von Sklavinnen waren. Am auffallendſten iſt die Beſorgniß, die Telemach äußert (Od. 1, 397.). Dort reichte die Abkunft nicht aus, die Fürſtenwürde zu ſichern.

Edle Herren waren die Theilnehmer der Staatshandlungen des Fürſten (die ἀριστῆες oder ἔξοχοι) und Einſpruch ſtand ihnen daher zu, wenigſtens Warnung. Aber das Volk, in einem Mittelzuſtande von Selbſtſtändigkeit und Dienſtbarkeit, war zwar bei den Verſammlungen ἀγοραί zugegen, doch hörte es ſchweigend, Il. 12, 213. Wo von den zu Gerichte ſitzenden Edeln (γέροντες) zu der umſtehenden Menge die Streitenden ſich wenden (Il. 18, 500.), geſchieht es nicht, weil die Entſcheidung bei ihr iſt; ſondern weil ihr theilnehmendes

Digitized by Google

Geschrei der einen oder der andern Parthei ein günstiges Vorurtheil erwecken mußte. Durch dieses Geschrei wirken sie den Einzelnen als Beistand, ἀρωγοί.

Nur in der Heimath ist der Grieche übrigens sicher, in seinem Rechte nicht gekränkt zu werden, während der Auswandrer ungeehrt (ἀτίμητος μετανάστης Il. 9, 644. 16, 59.) und Beeinträchtigungen ausgesetzt ist. Fremden jedoch, wenn sie friedlich erscheinen, sicherte allgemein verbreitete Pietät, (Od. 14, 389.) auch ohne daß sie durch früheres Freundschaftsbündniß befreundet waren (ξεινοσύνη Od. 21, 35. die Gastrechtspfänder ξείνήϊον und δωτίνη Od. 9, 268.), Anspruch auf gastlichen Tisch und auf Wohnung, die Schutz und den Burgfrieden gewährte. Den Aufgenommenen zu kränken oder gar zu ermorden, war ein Frevel, den selbst Hercules büßte, Od. 21, 27. Doch nicht allein Heroen hatten Anspruch an diese Bewirthung, an dieses Obdach in des Königes Hause, in der Lesche (Od. 18, 328.) oder bei der wärmenden Esse des Schmiedes (ἐν χαλκηΐῳ δόμῳ Od. 18, 327.) — sondern auch Sänger, Priester, Aerzte und Künstler, so wie Herolde, οἱ δημιοεργοί ἔασιν Od. 19, 135.). Lohnarbeiter, so wie Kaufleute und Bettler erfreuen sich ebenfalls des Fremdenrechts, das stets des Einzelnen Persönlichkeit angeht, ohne daß dabei des fremden Staates gedacht wäre, dem der Zusprechende etwa gehörte. Flüchtig gewordnen, die Hülfe suchen, Schutz und Aufnahme zu geben, ist Pflicht der Religion. Denn sie sind Schützlinge des Zeus, der schon bei Entkommen und Flucht ihnen bei-

Digitized by Google

steht, und ein Rächer über sie wachet. (Od. 13, 213. vergl. Hesiod. W. u. T. 325.)

Begriffe von Staaten, als Gesamtheit gedacht, begreiflich nicht deutlichen entwickelt, als man sich sie im Anfange der bürgerlichen Verhältnisse denken darf, zeigen sich jedoch schon hier und da. Schon dadurch, daß Od. 21, 17. das gesamte Volk als Schuldner angesprochen wird, obgleich sonst das Ganze des Staates im Fürsten aufgeht; — daß man auf dem Wege der Verhandlung von einem andern Lande Ersatz für Feindseligkeiten fordert (Il. 11, 673.), wodurch die fremde Gesamtheit, als politischer Körper herausgehoben wird. Andre Spuren dieses Staatsrechtes sind die Unverletzlichkeit der Herolde, die zwischen die Kämpfenden als Trennende eintreten, und die Schlichtung von Streitsachen durch Zweikampf unter Obhut von Zeugen.

Nur unter mancherlei Widerstreben konnten die Begriffe vom Rechte der Einzelnen und einer Gesamtheit bis zu diesem Grade sich entwickelt haben. Vielen davon gab die Nothwendigkeit Anerkennung: doch größre Beglaubigung und Allgemeinheit erhielten dadurch die andern, daß die Wurzel derselben mit dem Begriffe ewiger Götter zusammenhing, welche Wächter und Zeugen waren jedes Versprochnen, (Il. 22, 254. Od. 14, 303.) und die als Rächer des Meineids, den weltlichen Herrschern ein Vorbild wurden, Verträge zu halten und das Zugesagte zu erfüllen. (Il. 4, 158. Hesiod. W. und T. 282.) Denn war man auch weit von der Vorstellung entfernt, die vollendet sittliche Wesen in den Göttern erkennt: doch war das Gefühl der Uebermacht jener Dinge, die mit

Digitized by Google

dem Worte τὸ δαιμόνιον bezeichnet werden (Il. 15, 418. 21, 93. 17, 98.) und die Anerkennung der eignen Ohnmacht und Anhängigkeit von ihnen, kurz also das, was wir Religion nennen, der Art, daß eine Moralität des Handelns sich über alle Verhältnisse des Lebens verbreitete. Alles Große und Wichtige wurde daher unter die Obhut dieser höheren Kräfte gesetzt, und die Scheu vor ihnen und der öffentlichen Meinung (Il. 9, 460. Od. 14, 83.) begründete das Recht und das Heilige.

Aber kein Theil der Alterthumskunde ist so mit Räthseln umsponnen, als die Lehre von den Gebräuchen, wodurch diese ewig (d. h. länger als das Menschenleben dauert) waltenden Mächte versöhnt werden. Nirgends ist Altes mit Neuem, Griechisches mit Römischen so vielfältig vermischt worden, als gerade hier, namentlich darum, weil Dionysius von Hallcarnassus (7, 72.) eine Uebereinstimmung der altitalischen und der altgriechischen Gebräuche seinem Systeme angemessen fand.

Alle Versöhnungen beruhen auf der Ansicht der Naturmenschen, daß jene Uebermächtigen, welche nicht er selbst und nicht in seiner Gewalt sind, deren Verhältniß zu sich selbst er nur ahnet, lebende Geschöpfe seyn müssen, folglich Bedürfnisse haben und namentlich auch zu essen verlangen. Früchte und Fleisch setzt der Natursohn ihnen also auch vor, damit sie aufhören ihm Böses zu thun, oder geneigt werden, ihm Gutes zu erzeigen. So entstehen die Opfer, die bald zu der Mantik, μαντικὴ, der Wahrsagerkunst hinleiten mußten. Denn außer den Schlüssen und Fehlschlüssen, zu dem der Fischer oder Jäger bei seines Gewerbes glücklichem oder unglücklichem Erfolge verlei-

Digitized by Google

tet werden mochte, wenn derselbe Vogel, dasselbe Thier unter ähnlichen Zufälligkeiten sich öfter in seiner Nähe zeigte, so daß er dieses nun als Zeichen oder Ursache seines Glückes ansah (Vogelschau, Ornithoskopie): mußte auch beim Opfer dem geängsteten Gemüthe eine Vorahnung des erwünschten Erfolges sich aufdrängen, wenn der Rauch emporstieg oder nicht emporstieg und wenn schon die Gesundheit des Opferthiers, als einer untadeligen Gabe, die Gunst der Götter zu gewähren schien. So wurde der Opferer, ἱερεὺς, zum Seher, Propheten, μάντις.

Die homerischen Opfergebräuche erinnern an die Anordnungen, wodurch der Mensch zur Menschlichkeit gegen Thiere gezwungen ward. Genuß des rohen Fleisches (ὠμοφαγία), das, wie noch im Innern Africas, wohl gar aus dem lebenden Thiere ausgeschnitten wird, hatte der Hunger gelehrt, und rohe Freßlust hatte daran sich geweidet, bis Braten des Fleisches, oder Rösten am Spieße, statt der ekeln Speise eine menschlichere vorziehen lehrte und endlich bei gesalznem Fleisch und gekochtem der gesellige Mensch der wilden Kost völlig entsagte. Aber nicht allein diese Stufen in der Zubereitung des Thierfleisches sind Belege für die fortgeschrittene Humanität: auch die Art, wie das Thier umgebracht wird, zeugt wie das Menschliche allmählich hervortrat. Das Schlachten steht da am Ende der Leiter. Um das Thier durch schnelleres Tödten, nach sichernder Regel, gegen Mishandlungen zu schützen, wurde das Schlachten von göttlichen Entwildrern (die Mythe der spätern Griechen nennt Hermes) zum religiösen Akte

Digitized by Google

erhoben, und jedes Thier das geschlachtet wird, zu einem Opferthiere, ἱερεῖον, erklärt. Der Name des Priesters, ἱερεύς, der von den Alten durch θυηπόλος, θυοσκόος gedeutet wird, gab dem blutigrohen Geschäfte eine äußere (kirchliche) Würde; denn ἱερεύειν ist eigentlich schlachten (Il. 24, 125.), mag nun das Thier zu einem Festschmaus bestimmt seyn, wo nur die Abschnittlinge den Göttern dargebracht wurden; oder ganz für die Götter, wo nur ein Theil den Helden dann zufiel (m. s. Heyne zu der angeführten Stelle). Auf welchen Grundsätzen die Wahl der Thiere beruhte, die den Göttern man darbrachte; — dem Zeus Stiere und Widder (Il. 2, 403. Od. 9, 461.), dem Helios einen Eber, Il. 19, 197., dem Apollo Stiere und Ziegen oder neugeborne Lämmer, Il. 1, 21. 23, 864., dem Poseidon schwärzliche Stiere, Od. 3, 6., eben so den Flußgöttern Alpheus und Xanthus, Il. 11, 727. und 21, 131., während dem Sperchius Schafe geopfert werden, Il. 23, 147. u. s. w; ist aus den Worten des Dichters nicht zu entnehmen. Doch beschränken sich alle Thieropfer, die er kennt, auf Stiere und Kühe, Schafe, Ziegen und Schweine. Die Untadelichkeit der Thiere scheint Il. 1, 66. 10, 292. u. Od. 11, 30. deutlich gefordert. Ueber die Zahl, in der sie dargebracht wurden, herrscht gleiches Schwanken. Hecatombe, ursprünglich dem Apollo dargebracht, dann der Athene, Il. 6, 115. ist zwar nach der gemeinen Erklärung, denn schon die Alten stritten über die Ableitung des Wortes, θύεα ἑκατὸν βοῶν, (ἑκατόμβουον; wohl schwerlich so viel als ἑκατόμνος, ein Opfer für den Apollo ἑκατὸς, wie Segaar meinte) ein Opfer von

hundert Stieren: doch dann war es jedes feierlichere Opfer, wozu mehrere Opferthiere geschlachtet wurden; so besteht die Hecatombe, Il. 6, 115. nach V. 93., aus 12 Stieren und die dem Sperchius gelobte, Il. 23, 146, 7., aus 50 Schafen.

Dem Opferthiere, dessen Hörner zuweilen vergoldet werden (Il. 10, 294. der Vergolder χρυσοχόος: Od. 3, 438.) wird die Gurgel am in die Höhe gezogenen Kopfe durchgeschnitten, und das Blut in einem Gefäße (ἄμνιον) aufgefangen; gleichsam die erste Spende, eine Art von Blutweihe. Dann folgt die Bestreuung des Thiers mit Gerstengraupen zwischen den Hörnern und Weihwasser, die οὐλοχυτή, Abschneidung des Haars zwischen der Stirne, ἀπαρχαί, das in die Flamme gestreut ward; die Abhäutung und die Ausschneidung der Schenkel, die zwiefach mit Fett (nach Voß mit Talg) umwickelt, und mit Abschnitzlingen der Glieder als Ἴδεα (im spätern Sprachgebrauch Ἴυσλαι) verbrannt werden. Hauptstellen über diese Gebräuche sind Il. 1, 458 ff. und Od. 3, 440. aber noch ist nicht recht klar, was eigentlich den Göttern verbrannt ward. Heyne hatte gemeint, daß man die Schenkelstücke selbst und prosiciae d. h. Abschnitzel von den Eingeweiden und einigen ausgewählten Gliedern verbrannt habe. Voß, der gegen diese Erklärung sich lebhaft ereifert (mythologische Briefe II, S. 309 ff.), behauptet, daß man die μηροὶ, d. h. die Schenkel ausgeschnitten habe, die aber niemals bei Homer verbrannt würden. Verbrannt habe man dagegen die μηρία, μηρά oder μῆρα, d. h. die Lendenknochen, oder Schenkelbeine, die mit Fett (Nierentalg Il. 21, 363.) zweimal umwickelt und

Digitized by Google

mit den Abschnitzeln aller Glieder überdeckt werden. Während diese verbrannten, wurden die edlern Eingeweide, wie Voß sagt, den Schneiders Einspruch im Gr. Wörterbuch (μηρλον) nie bekehrt hat, an Fünfzacken in der heiligen Flamme geröstet (Il. 1, 463. 2, 426.) und unter die Opfernden und andre, die am Segen der Götter mit sich erfreuen sollten, vertheilt. Erweißender für solche Knochenopfer ist die Stelle des Hesiodus Theogonie V. 556. Die Fünfzacke behielten die Aeoler am längsten bei, daher der angebliche Herodot, der Homers Leben beschrieben hat (C. 37.), versichert, Homer sey ein Aeoler gewesen. Reichliche Spenden flossen, während das Opfer brannte, auf den Altar (βωμός), den bei armen Leuten, wie bei dem redlichen Sauhirten, die Feuerpfanne, ἐσχάρη, (Od. 14, 420.) ersetzte; und das nachgebliebene Fleisch machte beim Mahl die δαὶς ἔϊση aus.

Die angeführten Opfergebräuche namentlich der Theil, der das Schlachten anging, sind das priesterliche Geschäft bei den Opfern, das nach Aristoteles in einer Zeit, die er noch als die heroische bezeichnet, den Königen bei den Festopfern nicht zukam (Politik 3, 9. Ausgabe v. Göttling S. 102.); bei Homer findet man diese Unterscheidung noch nirgend beachtet: aber wohl dient sie zum besten Beweiß, daß die Priesterwürde, eine Heiligkeit des Königthums, welche oben erwähnt ward, nicht begründet haben kann. Im Gegentheil bedurften die Priester, die häufig als vermählt angeführt werden, selbst wenn ihnen der persönliche Vorzug der Wahrsagung zugefallen war, noch des Schutzes der weltlichen Macht, um sich Geltung zu verschaffen Il. 1, 80. — Auffallend

Digitized by Google

ist in Bezug auf die priesterlichen Verhältnisse die Il. 6, 298. erwähnte Theano, die als Vermählte der jungfräulichen Pallas als Priesterin dient, dazu von den Troern bestimmt.

Schon die Prüfung der Untadelichkeit der Opferthiere, die späterhin in der ἱερομαντεία so weit ausgebildet war, mußte eine Mantik herbeiführen, welche aber, in Beziehung auf Eingeweide selbst, dem homerischen Zeitalter noch fremd scheint. Aber da durch das Aufsteigen des Rauchs der Opfernde Anzeige erhielt über die Erfüllung oder Nichterfüllung seines Wunsches, (Il. 1, 66.) so ist es begreiflich, wie der Priester ἱερεὺς zum Zeichendeuter, Seher, μάντις, werden mußte. (Heyne z. Il. 1, 62.) Μάντις ist nach der Erklärung der Alten, Einer, aus welchem der Gott spricht, der des Gottes Ausspruch verkündet: zunächst der die σημεῖα und τέρατα zu deuten versteht, die ungewöhnlichen Zeichen, welche die Zukunft verkünden. (Il. 11, 4. Od. 12, 394.) Von allen Arten der Mantik war aber die Deutung des Flugs der einsam fliegenden Vögel, die οἰωνομαντεία (οἰωνός von οἶος) die ὀρνιθοσκοπία, und die der Träume, (denn auch Träume kommen von Zeus her!) Il. 1, 65. Od. 19, 535. die ὀνειρομαντεία im homerischen Zeitalter am gewöhnlichsten. Calchas Seherkraft war zunächst auf die Verständniß des Vogelfluges beschränkt, so wie die des Theoclymenus. Als erblich wird diese Weisheit gerühmt Il. 15, 225. Die homerische Sprache hat schon einen Reichthum von Ausdrücken für die Phantasiebilder, welche dem Schlafenden vorkommen, daß man auf eine größre Ausbildung der Traumdeutungswissenschaft schließen darf. Ἐνύπνιον war dem Dich-

Digitized by Google

ter jedes Phantasiespiel während des Schlafs überhaupt; ὄναρ, später ὄνειρον, das einzelne Traumbild; denn sein Erscheinen gab durch ein freundliches Gaukeln dem Sohne der Natur einen Genuß, ein ὄνειαρ. Aber die Vision, die beim halb wachen und mit Bewußtseyn verbundenem Zustande (sopor) ihm zu Theil ward, nannte er ὕπαρ, Od. 19, 547. Die erfolgreichsten Träume erschienen nach Mitternacht, um die Zeit, wenn die Kühe gemelkt werden. Od. 4, 839. —

Von eigentlichen Orakeln, die Befragenden antworten, war das homerische Zeitalter, nach seiner Culturstufe fern. Nur des delphischen Schatzes wird Il. 9, 404 gedacht; in der Od. 8, 79 des antwortenden Gottes von Pytho. Die spätere Odyssee spricht bestimmt von der dodonäischen Eiche (19, 296.), während in der Ilias nur einmal die Seller erwähnt werden, die vom Geiste getrieben reden (Il. 16, 233.). Durch Zauberei beschworen, geben die Schatten Verstorbener, wenn sie Blut getrunken haben, den Sterblichen Antwort. Wer hätte Odysseus Todtenbefragung (Od. 11.) an der untern Küste Italiens vergessen? Aber früh schon wandte sich die Meinung der Griechen von diesen Zaubereien ab, die nur als Besprechungen von Wunden, ἐπῳδαί, Od. 19. 457, welche mit dem Vordringen graunvoller Mysterien aus dem Morgenlande an Gräßlichkeit zunehmen, allgemein sich erhielten.

Durch diese Mittel suchte der homerische Grieche den verborgenen Sinn der Götter kennen zu lernen, deren Ungunst er durch noch weit mehrere zu söhnen vermeinte. Denn außer den feierlichen Opfern bleiben ja Reinigungen und Gebete

Digitized by Google

noch übrig und jene klagenden Litaneien, die in der Noth man zum Retter entsandte.

Reinigung und Gebet sind bei den Griechen Homers beinahe unerlaßlich verbunden. Auch die Seele, meint der Wilde, kann befleckt werden und körperliche Reinigung nimmt auch ihr den Schmutz ab. Aber nur fleckenlos und reingewaschen kann er würdig in die Nähe der Götter treten, die alles Verborgne durchschauen. Wenigstens die Hand mußte reingewaschen seyn, die man betend zu den Göttern erhob (Il. 1, 449. 9, 171.), wenn auch nicht immer ein reines Gewand angelegt werden konnte, um würdig den Göttern zu nahen (Od. 4, 750.). Mehr noch als bloßes lauteres Wasser, nahm gesalznes die Befleckungen ab, das daher in der spätern delphischen Liturgie zu vorzüglicher Würde gelangte. Schwefel schon im homerischen Sprachgebrauch als θεῖον, als göttliches, bezeichnet (Il. 16, 228. Od. 22, 481.), hatte noch mächtigere Kraft. So gereinigt kam der Mensch zum Gebet, zum Opfer, zum Schmause: nur die Freier in ihrem Leichtsinne vernachläßigen die heiligen Gebräuche und die brutale Wildheit des Cyklopen genießt von Menschenblute besudelt und versäumt zu spenden; eben dadurch den äußersten Grad cannibalischer Rohheit verrathend. Denn daß ein Blutbefleckter zu den Göttern nicht beten, auch ihre Gaben eigentlich nicht genießen dürfe, war eine der weisesten Humanitätsregeln des homerischen Glaubens, Il. 6, 267. Od. 22, 411.

Denn Gebet heiligt eine Mahlzeit und fast jedes Lebensverhältniß, zum schönen Zeugniß für einen Cultus, in welchem das geistigere Leben eine

Digitized by Google

vorherrschende Richtung gewinnen muß. Schon darin, daß die Bitten als Göttinnen im Gefolge des höchsten Gottes erscheinen (Il. 9, 498.), daß ein Priester als Beter, ἀρητήρ (Il. 1, 94.), vorzugsweise bezeichnet wird, liegt die Anerkennung der Würde des Gebets, das nicht an bestimmte Orte gebunden, nicht durch Vermittler den Göttern vorgetragen, mit flach zurückgebogenen Händen, die man zum Himmel erhob, den Göttern gleichsam dargebracht wurde, zu deren Sitze man aufsah (Il. 7, 172. 24, 308. Od. 2, 262. 21, 364.).

Halfen auch die Erinnerungen an frühere Beweiße von Frömmigkeit nicht, die Gemüther der Götter zu wenden, (Il. 1, 39.) so suchte man durch Sühnungen, λιτάμοι, von Trankopfer und Rauchwerk, Il. 9, 495., oder gar durch ein jammerndes Flehn, ὀλολυγή, ihre Gunst zu gewinnen und in Chören die Trauerlitanei anstimmend, den ululatus der Römer, bestrebte man die Strenge der Götter zu mildern. Feierlicher erfolgt diese Sühnung, wo sie zum Heile des ganzen Volkes angestellt wird, wie für die Rettung von Troja. Dann zieht der Zug der Frauen im Gefolge der Priesterin zur heiligen Stelle, (zum Tempel, der nach der Sitte der Urwelt meist auf höherem Berge lag,) flehte jammernd im Chor und legte unter Gebet ein Geschnek auf die Kniee des Götterbildes (Il. 6, 303. mit den Bemerkungen von Heyne).

Mögen diese Umrisse aus dem reichen homerischen Bilde, durch die Form des gegenwärtigen

Digitized by Google

Werks auf die äußersten Linien beschränket, Freunde des griechischen Alterthums veranlassen, sich mit der glanzreichen Periode der griechischen Ritterzeit, noch vertrauter zu machen. Homer ist für jede Forschung unerschöpflich, und noch jetzt würde eine Erneuerung des hier fleißig benutzten Werkes von Ever. Feith (Antiquitatum Homericarum l. IV. Ed. nova Argent. 1743. 8.) zu den erwünschten Geschenken gehören.

Der Einfall der Thessaler in die fruchtbare Ebne am Peneus, ungefähr 50 Jahre nach der Epoche des trojanischen Krieges, machte durch die Vertreibung sagenberühmter und bis dahin mächtiger Völker dem heroischen Zeitalter ein Ende. Die hellenischen Myrmidonen wurden verdrängt: Achäer und Magneten wurden von den arglistig kriegerischen Thessalern, trefflichen Reitern, ohne höhere Humanität, zu Penesten, d. h. zu unveräußerlichen Leibeignen, die das Land bauen, geknechtet. Auch die Böoter, die im Land zurückblieben, erfuhren dies Schicksal. Doch die Mehrzahl des Volksstamms wanderte aus und bezog das von nun an Böotien genannte Land, wo sie in der Niederung des copäischen See's ein neues Arne erbaute, einen Tempel der itoneischen Pallas bei Coronea errichtete, bis das südlichere Theben erobert und Hauptsitz des Stammes wurde. Auch die Dorer, deren Heerführer sich der Abkunft von Hercules rühmten, erfuhren die Folgen des thessalischen Einfalls. Bisher in dem engen Gebirgslande zwischen Oeta und Parnassus wohnend, wurden sie fortgestoßen und trafen jenseit des corinthischen Meerbusens, den sie bei Naupactus überschritten hatten, auf die Achäer. In

Digitized by Google

einer entscheidenden Schlacht blieben sie Sieger über Tisamenus, König der Achäer zu Mycenä und Lacedämon, der nun auf die Joner sich warf, welche die Zwölfstädte an der Nordküste des Peloponnesus bewohnt hatten. Eine große Schlacht entschied: die Joner wurden besiegt, und als auch ihre Hauptstadt Helice dem Falle nahe war, bedingten sie sich freien Abzug und gingen nach Attica zu ihren Stamm-Genossen. Die Achäer besetzten die aufgegebnen Zwölfstädte, wo sie in freien Verfassungen unter kleinen Königen friedlich wohnten. Im Peloponnes setzten sich die siegenden Dorer unter ihren heraclidischen Feldherren fest, wahrscheinlich nur nach und nach durch langwierige Vernichtungskriege gegen die Achäer, Herren des Landes. Nur Attica erhielt sich fast allein frei von den fremden Einwanderungen; blos ätolische Einwandrer aus Pylus nahm es auf, die durch die heraclidischen Dorer gedrängt waren; und später Messener. Vor der stets vordringenden Macht und Herrschaft der heraclidischen Dorer rettete es Codrus, mit freiwilliger Aufopferung. Arcadien blieb seinen pelasgischen Ureinwohnern ungefährdet, weil seine Berge, ihre Tapferkeit und eine Heiratsverbindung zwischen einem der heraclidischen Führer, Cresphontes, und Cypselus Tochter es schützte. Elis besetzten Aetoler, die Waffengenossen der Dorer.

Wogend und drängend folgten Jahrhunderte lang die Griechen dem Anstoß, der durch die Bewegungen der heroischen Zeit und des Kampfs, der ihr Ende herbeiführte, allen Gemüthern gegeben war, treu darin der Natur, die in bestimm-

Digitized by Google

ten Stadien des Lebens das Streben nach der Ferne in allen edelbegabten Herzen erwecket. Denn nicht die Besiegten allein, entweder der angestammten Herrscher beraubt, oder in heimathlichen Gebiete von fremder Willkühr beeinträchtigt, verschmähten in trotziger Jugendkraft den Reiz der vaterländischen Erde, und erstrebten in der Ferne eine neue Heimat, wo keine Ohmacht ihnen Gewalt thät. Auch die Sieger theilten diesen Drang zum Wandern: oft wohl [illegible]ah gezwungen, wenn das neue Land und seine Frucht nicht ausreichte dem Bedürfnisse der kräftig anwachsenden Menge: dann wohl auch gelockt, durch die Sagen von fernen Wundern und des Auslands leicht erwerblichem Vorzug. Weiter war der Gesichtskreis des Volkes geworden, und dem großen Talente des Hellenen, überallhin das Vaterländische zu verpflanzen, und in der fremden Umgebung ihm den neuen Boden anzueignen, ihm neue Wurzeln zu geben, mußte daher der Kranz der Inseln, der das Mutterland umgibt, mußten Asiens lachende Küsten, selbst Italiens einladende Ufer, gleichsam von ferne zurufen, dort sich niederzulassen und statt der beengenden Heimat eine neue, jeder Thätigkeit freien Spielraum gewährende, zu begründen. Neben freiwilligen Auswandrungen, welche zum Theil der Handelspolitik dienten, gab es andre, die durch Partheien getrieben, die Heimat verließen. Andre wurden von Gemeindevorstehern entsendet, wie ein geweihter Ausschuß (ἀνθρώπων ἀπαρχαί z. B. jene Parthenier in Tarent), um anderwärts sich das Leben, d. h. ein in ein Gemeinwesen vereinigtes, zu gewinnen und dem Mutter-

Digitized by Google

staate als Tochterstadt in der Ferne nützlich zu werden. Dieses Streben, überall wohin die Abenteuerlust geführt hatte, in einem hellenisch geordneten Gemeinwesen sich zu verbinden, ist ein wesentliches Zeichen der griechischen Humanität, die ein bewußtes Gut im Auge behielt, während die Wanderlust der nordischen Völker in einer Periode voll ähnlicher Erscheinungen, nur das vorübergehende Abenteuer und das unstäte Treiben zu bezwecken schien.

Den siegenden Dorern war der eroberte Peloponnes zu enge geworden. Schaaren zogen von ihnen aus Megaris, Argos, Trözen und Epidaurus aus, und an Asiens südwestlicher Küste erbauten oder bevölkerten sie Halicarnassus, Cnidus, die Insel Cos, den einstigen Sitz der Asclepiaden, und Jalysus, Lindus und Camirus, auf der sonnigen Rhodus. Aetolische Niederlassungen begründen hellenisches Leben im nördlichsten Theile der Westküste Kleinasiens. Mehr als dreißig Städte verdanken ihnen ihre Entstehung, und Mytilene und Methymna auf Lesbus, und Smyrna, das erst spät zum jonischen Bunde übertritt, mit Cyme ragen hervor auf dem festen Lande vor allen den andern. Colonisten aus allen Stämmen Athens zusammengefunden, nach dem Namen des herrschenden Stammes als Joner bezeichnet, folgen vom Prytaneum Athens aus dem Neleus, und begründen vermehrt durch viele Völkerhaufen, besonders Böoter, unter dem mildesten Himmel, Joniens Zwölfstädte, unter denen Miletus, Ephesus und Phocäa, die Mütter eines Schwarmes blühender Töchter, vor allem durch Handel

Digitized by Google

gedeihen. Samos und Chios, die zu jenen 12 Städten gehören, verbreiten mit den Hauptsitzen wetteifernd, die Milde jonischer Sitten von den Ufern des schwarzen Meers und des mäotischen Sees bis zu den fernen gallischen und iberischen Küsten. Auch auf den Cycladen um Delus herum, um die Wiege Apollos, ließen Joner sich nieder, die das Fest des Gottes durch Spiele vereinigte. Melos und Thera hatten dafür dorische und achäische Bevölkerung: Thera früher sogar Minyer, die Cyrene in Libyen gründend auch auf Afrika's Boden die griechische Humanität selbstständig bewahrten.

Westlich wandte man sich später, als der Osten für neue Auswanderungen keinen Raum mehr darbot. Dorer, Achäer und Joner besetzen zu verschiednen Zeiten die Küsten Italiens und das glückliche Sicilien (das dorische Syrakus die älteste Pflanzstadt). Unter begünstigendem Himmel erwachsen in Großgriechenland Tarent, Croton, Sybaris und die ganze Reihe blühender Städte bis nach Neapel hinauf, entlang dem reizenden Meerbusen zu unglaublichem Reichthum und zu einer immer regsamen Volksmenge, die in neuer Umgebung, wenn auch in selbstständiger Freiheit den heimischen Charakter, griechische Regsamkeit und Jugendfrische, bewahrten. Denn so vielgestaltig unter diesen örtlichen Begünstungen auf dem Festland und den Inseln, in Sicilien oder an der thracischen Küste, in Africa oder in Hesperien der alles leicht sich aneignende Geist der Griechen sich in immer neuen Versuchen entwickelte, stets rege gehalten und vorm Erstarren behütet, durch äußeren Anstoß; doch blieb allen als Gesamtcha-

Digitized by Google

rakter jene oft gepriesene Erregbarkeit nach, die gleich zu Thaten forteilte; ein stolzes, mit Worten nicht sparsames Selbstgefühl, eine Raschheit zum Schmerz und zur Lust, die keine Lebensblüthe und keine Schönheit ungekostet verschmähte und auch die Thränen des weichlichen Schmerzes nicht abwies, wenn man anders einer so vielheiligen Masse einen Gesamtcharakter zugestehen will, zu dessen Entwerfung so mancherlei Beschränkungen im voraus in Anspruch genommen werden müssen. Trotz aller Empfänglichkeit für den Reiz der Dichtkunst und der Musik war das Verhältniß zum weiblichen Geschlechte im Allgemeinen derbsinnlich und dem Genusse untergeordnet, wenn die kräftige Rohheit nicht gar ins Unnatürliche ausartet; und im Leben im Staate bewährte sich die alte Versicherung: die Hellenen bleiben ewige Kinder! Denn unstät loslassend, was sie früher mit Begierde ergriffen, stellte dieses fast stets von Leidenschaften erregte Volk weder im Guten, noch im Bösen, das Bild eines beharrlich durchgeführten Charakters dar. So sind viele der Mängel, welche die enthusiastischen Freunde der griechischen Sache, und noch weit lauter seine Feinde, dem jetzt sich erhebenden Volke zum Vorwurfe machen, schon durch Jahrtausende vererbte Flecken des Hellenismus. Habgier nach äußerem Gute, Neid auf den glücklicheren Mann, und Grausamkeit gegen den Feind, den bis zum Tode zu hassen gerecht ist; sie verunzierten, seit Hesiodus und Herodotus, bis auf Polybius, die alten Hellenen.

Aber schon Thucydides (II. 37) hat sich darin gefallen, in diesem Gesamtcharakter des Hellenismus zwei Hauptrichtungen nachzu-

Digitized by Google

weisen, die eine Art von Gegensatz bilden, und als Eigenthümlichkeiten des dorischen und des jonischen Stammes am meisten die Vereinzelung bewirkten, welche nach dem peloponnesischen Kriege (einer Folge jener widerstrebenden Stamm-Eigenthümlichkeiten) den Verfall des gesammten hellenischen Staatslebens herbeiführten. Sparta's Charakter gibt das Bild des Dorismus, der durch rauhen Ernst, durch Einfachheit und Wahrheit (ἁπλοῦν καὶ ἀληθινὸν), in der Kunst, wie im Leben, sich kundthut, spröde gegen Neuerungen am Herkömmlichen haftet, und auf Geschlechterregiment (Oligarchie) Werth legt. Dorische Musik war ernst und feierlich, dem Chor der Tragödie und den Gesängen des Pindar angemessen; die Baukunst einfach, fest und von großartiger Masse; die Dichtkunst meist lyrisch und religiös und erhaben. Weniger scharf läßt der Jonismus sich andeuten, da der atheniſche Charakter als sein Urbild nicht eigentlich gelten kann. Denn der alt attische war vom dorischen nicht so verschieden, als man glauben macht, durch die aufgestellte Formel des Jonismus, und als der atheniſche Charakter zum jonischen geworden war, hatte der dorische sich, durch Aufgebung seiner altväterischen Tugenden, auf halbem Wege genähert. Doch ist nicht zu verkennen, daß der Jone leichtbeweglich war, für jeden Genuß offen, dem Herkommen nicht hartnäckig anhängend, sondern beinahe zu schnell in alles erneuernden Versuchen. Herrschaft des Volks war ihm die beliebte Verfassung. Denn das Selbstgefühl, das in prunkender Rede sich aussprach, erweiterte den Anspruch

Digitized by Google

an persönliche Geltung. Heiter ist des Joners Poesie; er liebt das Epos und das lebenvolle Drama, in der Musik die heitern Weisen. Selbst die Bekleidung zeigt das Gefallen am Reizenden und Bequemen, so wie die Baukunst mit ihren geschmückteren Säulen. — Auch Aristoteles erkennt (Politik 5, 6) diesen Gegensatz an, der zwar sehr vieles in der griechischen Verfassungsgeschichte uns deutet, doch ja nicht als Formel benutzt werden darf, um alles durch ihn nach zwei Hälften zu scheiden. Des Scheinbaren und des Verwirrenden möchte sonst zu vieles sich finden.

Griechenlands Grund und Boden hatte die Vereinzelung des Volkes gleichsam von der Natur aus begründet. Hohe Gebirge trennten die einzelnen Thäler, deren Bevölkerungen sich gegenseitig fremder blieben, als hätten sie Meerarme geschieden. Städte, in ihnen errichtet, und durch ihre Lage die tiefer wohnenden beherrschend, vollendeten die völlige Sonderung, indem sie um sich die Nächsten zusammenhielten, den Verkehr mit dem Nachbarlichen hemmend. In die Stadt verengte sich der Begriff des Staates, so wie in den Fürsten die Würde seiner Bedeutung. Jetzt, wo Fremde eindringend die alten schwachen Bande des Zusammenhangs gelöst hatten, mußte das Nahe noch fremder geworden sich gegenüber treten, und die Zerstückelung tiefer sich festsetzen, da die Bevölkerung in den Mutterlanden gemischt war, und die fernen Colonien ihrer Natur nach schwach, und je blühender sie gedeihen, desto lockrer mit dem Mutterstaate zusammenhängen. Zwar sollte die alte Verbindung zwischen Mut-

terstädten und Töchtern durch manche Gebräuche den Ausgezogenen stets lebendig erhalten werden; Feuer aus dem Prytaneum der Mutterstadt gab man den Auswandernden mit und die Götter der Heimat; Priester mußten die Töchterstädte von der Mutterstadt holen; bei den heimatlichen Festen erschienen Chöre und Theorieen (Festgesandtschaften), welche die treu bewahrte Kindespflicht darthäten; man ehrte bei den Festen der Tochterstadt die Mutter durch auszeichnende Achtungsbeweise, holte bei ihr sich Führer, wenn ein neuer Zweig von dem jungen Aste sich löste; behielt Benennungen bei, die an die Mutterstadt mahnten, und wirklich mag der Gegensatz gegen das Barbarische, welches die Entfernten umgab, das Zusammenhalten einigermaßen gefördert haben. Doch liegt es in der Natur des nach Selbstständigkeit strebenden Menschen, daß dieses Gefühl von abhängiger Verwandtschaft bald als lästig erschien, daß man gegen seine Pflichten sich sträubte, wenn die ursprünglichen Geschlechter durch neue ersetzt waren, die auf dem neuen entfernten Boden urheimisch sich glaubten, und daß die Bevölkerung mancher blühenden Stadt, die spätere Wanderzüge aufgenommen hatte, in ihrer Pietät sich getheilt fühlte. Nur die Noth hätte ein solches Verhältniß dauernd erhalten können, so wie sie zuweilen seine Erneurung von beiden Theilen wieder veranlaßte; doch dieser waren diese Pflanzstädte zu früh schon entwachsen.

Völlig aufgelöst in einzelne Theile hätte der Hellenismus unter diesen Bedingungen zerfallen müssen, hätte nicht so manches Band ihn wieder vereinigt.

Digitized by Google

Schon die Sprache mußte ein Mittel des Zusammenhalts seyn, bei aller Mannichfaltigkeit ihrer einzelnen Mundarten. Allen, die durch diese Sprache an die Thaten der Väter erinnert wurden, war sie ein gerechter Anlaß des Stolzes. In dem Beiworte, wodurch Homer die Carer (Il. 2, 867) als andersredende, βαρβαρόφωνοι, bezeichnet, liegt mehr, als Strabo (14, 2) uns glauben lassen möchte. Es liegt die Andeutung zum Grunde, daß sie der schönen Mundart der Griechen nicht theilhaftig waren (Herodot 8, 135). Aber auch diese reichgebildete und hochbegünstigte Sprache würde kein ausreichendes Band für diese einzelnen Stämme gewesen seyn, hätten sie das nicht mit ihr und in ihr gehabt, was als ein gemeinsamer Schatz, von allen gleich hoch und heilig gehalten ward; die Lieder und Gesänge des Volkes, in denen alle Sprachgenossen den Ruhm der Väter, gesichert für ferne Geschlechter, und ihre Lust, kurz den ganzen Kreis ihres Denkens und Lebens besaßen.

Gemüther, welche dieses freilich noch lockere Band des gemeinsamen Stolzes auf diesen schönen Besitz näher gebracht hatte, vereinigte fester der Cultus der Götter, die Festlust des geselligen Volkes. Heiter, wie der umgebende Himmel, liebte der Grieche, seit seiner ersten Entwilderung, sich festlich bei Tanz und Sang und Spiel zu vereinigen; denn eine schöne Mitgift der Natur war es für dieses hochbegünstigte Geschlecht, daß es beim gedrängten und frohen Zusammenseyn nach geistanregender Beschäftigung verlangte, die der Freude Gehalt und Seele verschaffe. Froh seyn gefiel den Göttern, und

fröhliches Spiel blieb der Charakter aller Feste, welche die Götter einst als Theilnehmende unter den Menschen geweiht hatten. War der Gott durch Opfer und Gebete versöhnt, so rastete die Arbeit, und durch Jubel und Regsamkeit wurde die Festzeit gefeiert. Ein Räuschchen im Meth (μέθυ) gehörte zur Ordnung (μέθη von μετὰ τὸ θύειν). Es gab eine ἑορτὴ (von ὁράω), die mit erhöhter Erregung durch Tanz und Springen begangen ward. Von dieser ursprünglich rohern Form der Feste (Plutarch. V. p. 39 ed. Wyttenb.), erhob man sich durch die Einführung geregelterer Culte zu den Panegyren, bei denen fremde Theilnehmer, Stammverwandte und Nachbarn sich einfinden, wo Processionen umherziehen, und Theorieen (θεωρίαι), d. h. Wallfahrten von fremden Gegenden oder Colonien, erscheinen. Doch der fröhliche Sinn blieb auch dieser Vereinigungen charakteristisches Zeichen. Denn ägyptische Verehrung mit Wehklage tadelte man als unwürdig der Gottheit (Spanh. zu Callimachus Hymne auf Delos 324. Virgil Landbau I., 346 mit Voßens Erklärung). Erst in späterer Zeit erniedrigten sich die Griechen zu Trauerfesten in schwarzer Tracht, wo man den Raub der Persephone und die Leiden des Dionysos bejammerte (m. s. Voß zum Hymn. an Demeter, V. 482 S. 141). Diese Festlust des Volkes sicherte den Panegyren ihre Dauer selbst für Zeiten, wo die äußeren Verhältnisse ihres Entstehens und ihrer Blüthe sich geändert hatten, eben so sehr, als so mancher Gewinn, der sich von selbst bei solchen Zusammenkünften ergeben mußte. Handel hatte bei ihnen erblühen müssen, Ehen waren gestiftet worden,

Digitized by Google

Oeffentliche Satzung verband daher mit dieser Festgemeinschaft Gemeinschaft bürgerlicher Rechte, Meßverkehr bei Zollfreiheit, und beabsichtigte später, was früher von selbst sich einfand, Knüpfung und Erhaltung politischer Bande. Waffenruhe, ἐκεχειρία, die wahre treuga domini und Ausschließung der mit Blutschuld Befleckten von der Theilnahme des Festes lag in der Natur dieser Festversammlungen; ohne sie hätte die Lust nur zu häufig Störung erfahren.

Auf einen engern Kreis von Theilnehmenden, die Nachbarschaft, die nur in geschloßnem Verbande zusammen kam, erstreckten sich die Amphiktyonieen, die man von den weiteren Panegyren, wo der Festbesuch freistand und ein Staat nur den Wirth machte, darum unterscheiden muß.

Unter den Amphiktyonieen, zu Onchestus, auf Calauria, den Amarynthien auf Euböa, den Apaturien in Asien u. s. w., die Wachsmuth S. 107 genauer bezeichnet, waren es die Delia ganz besonders, welche uns eine Vorstellung von diesen enger geschlossenen Festversammlungen geben können. Im Mai (am 6. oder 7. Tage des attischen Thargelion, als am Geburtstage von Apollo und Diana, nach delischer Sage,) wurde alle 4 Jahre, wie die meisten großen Feierlichkeiten, von den Umwohnenden (ἀμφικτίονες, περικτίονες), nämlich von den Bewohnern der Cykladen und den benachbarten Jonern, ein an Apollo geknüpftes Bundesfest gefeiert. In vorhomerische Zeit verliert sich sein Ursprung. Aber was im Laufe der Zeit eingegangen war, wurde im 3. Jahre der 88. Olympiade wieder hergestellt, nachdem im Winter vorher Delos gereinigt worden war. Früh beschick-

Digitized by Google

ten die Athener dieses Fest durch Theorieen. Schon die solonische Gesetzgebung nennt die Deliasten, d. h. die Delosfahrer; und bis auf Demetrius, des Phalerers, Zeit soll sich das heilige Schiff, die delische Theoris, welches die Athenische Wallfahrt aus Athen dahin brachte, ein Erbstück des Theseus erhalten haben, begreiflich durch allmählige Herstellungen völlig erneuert. Aehnliche Theorieen, wie die Athenische, doch von mindrer Pracht, kamen dort beim Feste zusammen, brachten Opfer, ganze Hekatomben von Stieren, die festlich geschmückt waren, und Voropfer, die Chöre mit prächtigen Kleidern und reiche Geschenke an goldnen Kränzen und Dreifüßen begleiteten. Seit der Wiederherstellung des alten Bundesfestes hatten die Athener die Besorgung desselben sowie die Aufsicht über das delische Heiligthum übernommen. Gelder aus eingezogenen Gütern, Straffummen und verkauften Pfändern derer, die Prozesse verloren hatten, Pacht von Ländereien und Hausmiethen machten den Schatz des Gottes reich und dienten zur Bestreitung des bedeutenden Aufwands. (M. s. die Berechnung v. Ol. 101, 2. in Böckh's Staatshaush. der Athen. II. S. 216 ff.) Hauptanführer der Theorie war der Architheoros, der, wenn auch von der öffentlichen Casse unterstützt, doch, weil es eine Liturgie (eine Wallfahrt) war, aus eignen Mitteln zuschießen mußte. Berühmt ist die Archetheorie des Atheners Nicias geworden, der Grundstücke von 10,000 Drachmen Kaufwerth weihte, um den Deliern zum Feste einen Schmaus zu geben (Ol. 90, 3), und eine Brücke erbauen ließ, um Delos mit Rhenea, wo die Theorieen landen, zu verbinden. Musische und gymnische

Digitized by Google

Spiele (Fauſtkampf, Springen und Laufen), dann Chortänze verherrlichten das Feſt, bei dem die drolligen Tänze der Schiffer, die mit den Händen auf dem Rücken in die Rinde eines heiligen Oelbaumes beißen mußten, die Freude vermehrten. Die Irren von Delos, und das Labyrinth von Creta im Tanze aufgeführt, erwähnen die Alten, und Dreifüße waren dabei die Preiße der Ausgezeichneten, deren Namen Herolde verkünden. Die Menge der Fremden, denen Waſſer von den Ordnern der Spiele umſonſt gereicht ward, veranlaßte eine Art von Jahrmarkt, wo die deliſche Bronze (aes deliacum) reichlichen Abſatz fand. Doch trotz der Heiligkeit des Ortes mißbrauchten ſchon früher die Athener ihr Anſehn. Im Mithridatiſchen Kriege wurde die Inſel geplündert, die nunmehr verfiel, und unter Auguſtus durch Erdbeben verwüſtet, bald gänzlich verlaſſen ward.

Von dieſem großen deliſchen Feſte muß man ein kleineres alljährliches unterſcheiden, das jedoch von Athen aus auch mit einer Theorie beehrt ward. Während der Abweſenheit derſelben wurde in Athen niemand mit dem Tode beſtraft, was aus Socrates Geſchichte bekannt iſt, deſſen Hinrichtung (Ol. 95, 1. gegen Ende des Jahrs) ſo lange dadurch verſchoben ward.

Allen Hellenen zugängige Feſte gab es aber außer den erwähnten Amphiktyonieen in Menge, doch erlangten nicht alle die Heiligkeit eigentlich helleniſcher Nationalfeſte, ſo beſucht und prunkvoll auch ihre Ausrüſtung ſeyn mochte. Mit gewohnter Gelehrſamkeit haben Meurſius und Caſtellanus in ihrer Graecia feriata die Aufzählung dieſer

größtentheils mnemonischen Feste gegeben; der Raum dieses Werkes erlaubt nur ihre Andeutung:

Aeaceen feierte man auf Aegina;
Amphiaräen auf Oropos in Böotien;
Aläen in Tegea Arcadiens;
Delphinien auf Aegina;
Diocleen in Megara;
Erotidien zu Thespiä;
Eleusinien in Attica;
Gerästien auf Euböa;
Hellotien in Corinth;
Heräen auf Aegina und in Argos (wo sie auch Hecatombäen heißen);
Heracleen bei Marathon und in Theben (auch als Joleen bekannt);
Hermäen bei den Pheneaten und in Pellene, von welchen letztern die Theoxenien verschieden waren. Böckh zu Pind. Ol. 9. 102.
Isthmien in Syracus;
Koreen zu Cleiton in Arcadien;
Lycaeen bei den Perrhasiern in Arcadien;
Nemeen in Megara:
Olympien in Attica;
Pythien in Megara und in Sicyon;
Trophonien in Lebadea in Böotien.

Schon ihre Namen deuten hier meistens auf die Beziehungen hin, in welchen diese Feste zu heimischem Culte oder zu Mythen standen, die den Anfängen der Geschichte als Grundlage dienten. Doch wird der Scharfsinn und der Fleiß noch mancher Forscher, wie Otfr. Müller, dazu gehören, ehe hier alles im Klaren ist.

Digitized by Google

Das bedeutendste unter den Gesamtfesten des hellenischen Volkes waren jedoch

Die olympischen Spiele, die auf der kleinen Ebne von Olympia (heutzutage Antilalla, einem Oblong von 1¼ engl. Meile von Osten nach Westen, das nördlich der Kladeos, noch näher der kegelförmige Kronion begrenzte) im heiligen Haine Altis gefeiert wurden. Südlich machte der Alpheus die Grenze des Thales, in dem man Trümmer getroffen hat eines Theaters, von Wasserleitungen aus Hadrians Zeit und von einem Tempel. Die Spuren des Hippodrom's könnten auch auf andre Bestimmung deuten; auf einer getrennten Stufe des Berges, die jetzo versumpft, liegt das Stadium. Die ganze Landschaft schien ein Garten der Götter und heißt mit Recht bei Pindar ein Hain des Jupiter. Dichte Wälder umschatteten helle Bäche und blumenreiche Ufer, wo überall Tempel und Hermen und Statuen emporragten (Strabo 8, 3). Olympia selbst schien der Mittelpunkt alles Heiligen zu seyn, wie der Tempel des Zeus der Mittelpunkt von Olympia war. Strabo's Meinung zu Folge begründete ein später verstummtes Orakel den Ruhm des Heiligthums, bei dem nach mannichfaltigen Sagen früh eine Panegyris sich einfand. Die oft unterbrochnen (zuletzt seit Oxylus) begründete Iphitus aus Elis aufs neue, dessen Scheibe, worauf die Ankündigungsformel des eleischen Gottesfriedens geschrieben war, und worauf Iphitus und Lykurgus als Begründer genannt wurden, noch zu Pausanias Zeiten sichtbar war. Um ein Jahrhundert später, als Iphitus, begann auch die mit Corõbus anfangende ununterbrochene Auf-

Digitized by Google

zeichnung der olympischen Sieger, welche immer wenigstens den Sieger im Lauf, meist aber auch wohl die anderen nannte. Diese ἀναγραφαί, von Timäus aus Sicilien chronologisch berichtigt, gaben die Grundlage zu einer, allen Griechen gemeinschaftlichen Zeitbestimmung, welche bei ihren, unter sich so abweichenden Calendern doppelt erwünscht seyn mußte. Diese Olympiadenrechnung blieb aber, trotz ihrer Vortheile für die Feststellung der Epochen, rein literarisch. Weder wurde sie auf Münzen gebraucht, noch im bürgerlichen Leben, und sie kam in Aufnahme, als Griechenland seinen Herodot und seinen Thucydides längst gehabt hatte. Seit Iphitus Erneuerung der Spiele wurden sie in jedes vierten Jahres erster Vollmondszeit nach der Sommernachtgleiche, gefeiert, vom 11. bis 15. des attischen Monats Hecatombäon, und am 16. wurden die Preise vertheilt. Der Vollmond, der immer auf den 13. oder 14. Tag jedes bürgerlichen Monats fiel, traf also immer in die Festzeit. Nach 49 oder 50 Mondmonaten kehrten die olympischen Spiele wieder, und zwei Olympiaden zusammen bildeten so ziemlich einen vollen Zeitraum von 8 Jahren, und mit Einschaltung und Weglassung weniger Tage konnten die Griechen bei dieser zwar nicht ganz genauen, aber doch ziemlich bequemen Zeit-Eintheilung lange bestehen (m. s. das genauere bei Böckh, zu Olymp. 3, 18 — 25. Pindari opp, II. T. 2 p. p. 138, und bei Wurm de ponder. nummor. mensur. et de anni ordinandi rationibus, Stutgardiae 1821 p. 174). Der Anfang der Olympiaden-Zählung

Digitized by Google

(mit Corœbus Siege), der durch berechnete Mondfinsternisse bestätigt wird, entspricht dem Jahre 776 vor Chr. In der Zeit der höchsten Blüthe standen die olympischen Spiele unter der Eleer alleiniger Leitung: ob dies immer der Fall war, oder ob die Anwohnenden mit ihnen sich vereinigt hatten zu dieser Feste Begehung, als Amphiktyonie, ist noch unentschieden. Vorwaltender dorischer Einfluß auf sie in ihrer frühern Periode scheint übrigens unleugbar, und Sparta's Liebe für Gymnastik mag wesentlich zur Aufnahme dieser Spiele beigetragen haben. Elis leitete das Fest durch Anordnung der Kampfweisen; Priester des Zeus in Elis verkündeten zur Zeit der bevorstehenden heiligen Spiele die ἐκεχειρίαν, die Ruhe von den Waffen, und die Spendungen (σπονδάς); sie waren die Herolde des Festes κήρυκες ἱεραὶ und entsprachen völlig den lateinischen Fetialen. Aus jeder elischen Phyle wurde ein Hellanodices genommen, und zwar durch das Loos, und zehn Monate lang von den eleischen Nomophylaken in dem unterrichtet, was ihm bei den Spielen zukam. Die Zahl dieser Hellanodicen, die Ol. 50 von einer auf zwei gestiegen war, hatte sich durch Zuwachs des elischen Gebietes bis auf 12 vermehrt, bis sie Ol. 104 auf 8 wegen Verminderung des Landes herabgesetzt ward. In der Folgezeit vermehrte sie sich wieder auf zehn, und bis auf Hadrians Tage erhielt sich diese Anzahl unverändert. Ihnen kam zu, dem gegenwärtigen Sieger den Kranz des Oelzweiges (στέφανον ἐκ κοτίνου) auf das Haupt zu setzen, dessen Baum Hercules selbst von den Hyperboreern für die sonnige Fläche von Olympia herbeigebracht ha-

Digitized by Google

den sollte. In Streitigkeiten über die Spiele gab eine Berufung an den olympischen Rath und an die Volksversammlung der Elier, als Instanz über dem Ausspruche der Hellanodicen.

Unter Zelten und in Wirthshäusern, die außer der Altis errichtet waren, und wahrscheinlich nach den Spielen wieder verschwanden (die Mauer um die Altis des Zeus sollte von Hercules herstammen), wohnten die herbeigeströmten Fremden, in der Julhitze freilich nicht allzubequem (Aelian Vgr. Hist. 14, 18). Eigne Polizeidiener, ἀλυτάρχαι, führten über die Masse die Aufsicht unter der Leitung der Hellanodicen. Nur Frauen war die Theilnahme verfagt nach den Grundsätzen von Beschränkung, die griechische Frauen ohnehin vom öffentlichen Leben ausschloß, während Jungfrauen zur Schau der Wettkämpfe zugelassen wurden, späterhin selbst in Wagenkämpfen als Siegerinnen erschienen. Kämpfer, die an den Kämpfen Antheil nehmen wollten, mußten im Gymnasium zu Elis sich vorgeübt haben.

Opfer leiteten das Fest ein, besonders an Zeus Altare, nahe bei Pelops Denkmale, den Pausanias 5, 13. 5. beschreibt, und den Pindar als den πολυξεινώτατος bezeichnet, weil fortwährend Opfer dort brannten, theils, um einen Orakelspruch durch die Jamiden zu erlangen, theils, um den Gott sich zum bevorstehenden Kampfe geneigt zu machen. Der Altar, den der idäische Hercules oder später einheimische Heroen erbaut haben sollten, war 22 Fuß hoch, und stand auf einem Untersatz von 125 Fuß Umfang, worauf ein kleinerer Altar zum Verbrennen der Schenkelbeine bestimmt war. Bis Mitternacht dauerten die Opfer, von

denen sich die Menge gleich zu den Spielen begab, die mit dem frühen Tage begannen. Diese Spiele waren weder der Ordnung, noch der Zahl nach, sich immer gleich. Sie wurden erweitert und beschränkt, nach den Umständen. Vor dem Eide, den die Athleten in die Hände der Hellanodicen ablegten, den Ordnungen des Kampfes sich zu fügen, und ehrlich zu kämpfen nach den 10 Monate lang in Elis erlernten Gebräuchen, sah man die Athleten sich vorüben (προγυμνάζειν) und die Glieder sich schmeidigen (χειρονομεῖν). Nach dem Eide traten sie in den Raum des Stadiums, entkleideten sich und salbten sich mit Salbe (ἄλειφαρ). In Pindars Zeit war die Nacktheit der Kämpfenden eine gänzliche; denn schon seit Olympiade 15, wo der Lacedämonier Acanthus nackt das Stadium zweimal durchgelaufen war, hatte man den Schurz vollends abgelegt, durch den die Griechen der Barbaren Sitte sich bequemten (Thucyd. 1, 6). Nur die Läufer behielten Stiefelchen an, ἐνδρομίδες, den Fuß gegen Verwundung zu schützen. Waren von den Hellanodicen die Plätze eingenommen, so wurden die Athleten aufgerufen, deren Kampfart beginnen sollte. Die nach dem Looſe zusammengestellten kündigte ein Herold, die Hand ihnen auf das Haupt legend, laut rufend an, und forderte das Volk auf, zu sagen, ob jemand da sey, der wisse, daß der eben genannte wegen seiner Verbrechen oder wegen sklavischer Herkunft vom Kampfe auszuschließen sey (Fabri Agon. III. 12). Diese Prüfung der Athleten hieß δοκιμασία, und wer sie bestanden, ein εὐδόκιμος. Lauf im Stadium war die älteste und lange Zeit die einzige

Uebung, die aber seit Ol. 65 durch Wettlauf in Waffen (ὁπλίτης δρόμος) vermannichfaltigt ward. Anfangs liefen die σταδιοδρόμοι nur einmal des Stadiums Länge durch (125 Schritte), seit Olymp. 14 ward aber der Lauf durchs Stadium verdoppelt und mit gleicher Geschwindigkeit mußten die Läufer von den Schranken bis zum Ziel rennen. Durch Entfernung des Zieles ward beinahe gleichzeitig der Lauf auch verlängert (δολιχός), so daß der Läufer dann 12- bis 25mal das Stadium vollenden mußte. Seit der 37. Olympiade liefen auch Knaben. Die Einführung des Pankration (Olymp. 18) und Pentathlon, des Fünfkampfes (ἅλμα, ποδωκείη, δίσκος, ἄκων, πάλη, d. h. Sprung, Lauf, Scheibe, Speer, Ringen), als dessen erster Sieger der Lakone Lampis, Ol. 18, erwähnt wird, brachte die einzelnen Preise für die einzelnen Kampfarten in Vergessenheit. Aus Xenophons Gr. Gesch. 7, 4. 29. vergl. mit Pausanias 6, 24. 1. ergibt sich, daß an dem Tage, wo der Fünfkampf Statt fand, auch die Wagenrennen gehalten wurden; diese Einrichtung war seit Olympias 77, nach Paus. 5, 9. 3. üblich, nach welcher Stelle früherhin alle Kampfarten an Einem Tage gehalten wurden. Seit der angegebenen Epoche aber war Ein Tag für die equestern Wettkämpfe nebst dem Fünfkampfe, ein andrer für den Ringkampf bestimmt; nur sieht man nicht ein, womit die andern drei Tage ausgefüllt wurden, wenn diese nicht den musischen Agonen gehörten. Am reichsten und prächtigsten waren die Wettkämpfe zu Wagen und zu Pferde, an denen Könige durch ihre Gespanne von Pferden und Maulthieren Antheil nahmen;

Digitized by Google

aber durch vielfältige Beispiele ist auch bekannt, welche Gefahren gerade dieser Wettkampf herbeiführte. Wettkämpfe zu Wagen gingen denen zu Pferde voraus. Schon Ol. 25 wird der Agon im Wagen (ἅρμα, was an vielen Stellen soviel als ein vierspänniger τέθριππος ist) erwähnt; später (Ol. 99) spannte man junge Pferde vor, die Lust zu vermannichfaltigen (ἅρμα πώλων). Der zweispännige Wagen συνωρίς erscheint Ol. 92 mit jungen Pferden bespannt, Ol. 128. Wettritte (ἵππος κέλητης) kommen mit Ol. 33 auf, erst viel später Wettritte mit jungen Pferden, Ol. 131. Eine Mischgattung, wo der Reiter näher dem Ziele absprang und neben dem Pferde forttrabte (κάλπης δρόμος), wurde Ol. 71 aufgenommen, aber schon Ol. 84 wieder aufgegeben. An diese gymnischen Agonen schlossen sich die musischen an, Kämpfe der Flötenspieler, die in den Pythien, wie in den Olympien, gefeiert wurden. Ob sie, begleitend die gymnischen, oder getrennt von ihnen, Statt fanden, ist durch der Alten Angaben nicht ausgesprochen. Salpinxbläser wurden mit einem Preise beehrt seit Ol. 96. Marmorinschriften erwähnen Sieger im Citherspiel. Bei einem Altar, näher dem Eingang zum Stadium, fanden der erstern Uebungen Statt. Auch der kräftige Ausruf (κοῦς) der Herolde fand hier seine Ehre. Daß auch andere Wettstreite durch Darstellung scenischer und Vorlesung geschichtlicher Werke Statt hatten, ist aus Euripides (Ol. 91) und aus Herodots Leben bekannt (Ol. 81); doch macht Böckh wahrscheinlich, daß diese außerhalb der Altis in den σκηναῖς (Expl. p. 201) angestellt wurden. — Jedem Sieger fiel eine Pal-

Digitized by Google

me zu (Φοίνικος ἔρνος oder θάλος), doch erst am sechsten Tage (nach genauer Berechnung am 21. oder 22. Juli) der wahre Preis, der Oelkranz vom heiligen Baume, den man mit eifersüchtiger Aengstlichkeit sich beneidete, um den Fürsten buhlten, und der reichlich die werthvollern Preise der ältern heroischen Zeit, die Dreifüße, Kessel, Kleider ꝛc. durch den Ruhm ersetzte, den er einem Geschlechte, einer Stadt und einem Lande brachte. Denn war der heilige Sieger (ἱερονίκης) laut ausgerufen (ἀνάῤῥησις) und mit dem schön kränzenden Oelzweige (ἐλαία καλλιστέφανος) durch einen der Hellanodiken geschmückt, in prächtigen Gewanden durch das Volk geführt worden und von ganz Griechenland zu Gott gleicher Ehre erhoben, so feierten seine Genossen zu Olympia und anderwärts im Bezirke des Heiligthums noch am Abende des gewonnenen Sieges mit Aufzug und Gesang beim Gelage das allen gewordene Glück. Skolien und leichtere Weisen, wie sie der Augenblick den Freunden des Gefeierten eingeben mochte, oder stehende Siegeslieder (wie von Archilochus erwähnt werden), verherrlichten diese Abendfeiern nach beendeten Agonen.

Feierlicher noch waren die Feste, womit bei der Ankunft (εἰςέλασις) in der Heimath der Sieger empfangen ward. Städte, die durch seine Vorfahren an ihn Anspruch hatten, veranstalteten solchen Empfang, wetteifernd mit seinem wirklichen Wohnorte, und Festgesänge begrüßten, wo er einzog, den Stolz des Landes. Denn man ging so weit im aufbrausenden Enthusiasmus, daß man die Stadtmauern zu ihrem Einzuge hier und da einriß, weil eine Stadt, die solche Käm-

Digitized by Google

pfer eingezogen, keiner Mühseligkeiten bedurfte. (Plut. Symp. II. qu. 5.) Kehrte die Zeit der Spiele zurück, wo der Kranz gewonnen ward, so wiederholte man in der Heimath die Siegesfeier, oder auch bei großen einheimischen Festen sang man, und ließ man den Ruhm des einheimischen Siegers, mochte sein Kranz auch schon längst gewonnen seyn, durch den Chor darstellen. Doch außer diesen verherrlichenden Preisen, deren Werth uns durch Pindars Siegesgesänge einleuchtender wird, folgten dem Kranze auch noch zeitliche Vortheile: Freiheit von allen öffentlichen Abgaben und Leistungen, ἀτέλεια in des Wortes weitestem Sinn, wenigstens lange vor den Zeiten des Kaisers Julianus; Geldbelohnungen, die in Athen Solons Gesetzgebung schon festsetzte (den olympischen Siegern fünfhundert Drachmen), Unterhalt, was eine Verordnung Trajans (Plin. Epp. 10, 118.) annonaria commoda nennt, Festschmäuse im Prytaneum, Statuen, mit und ohne Inschrift, die aber in Pindars Zeit noch nicht sehr häufig waren, und wenn ein Kämpfer dreimal gesiegt hatte, nach seiner Gestalt (εἰκόνες ἰσομέτρητοι, iconicae statuae) ausgeführt wurden u. s. w.

Die Festlust der Griechen sicherte diesen heiligen olympischen Spielen auch bei allem Wechsel der äußern Verfassung eine ehrenvolle Fortdauer. Noch zu Nero's Zeit war der Ruhm, den ein Sieg dort verschaffte, dem Weltgebieter eine wünschenswerthe Ehre und zu Kaiser Julians Zeiten waren sie hochgefeiert (Juliani Ep. pro Argivis). 298 Olympiaden hindurch bestand die Feier der Spiele ununterbrochen, bis gegen das Ende

Digitized by Google

der Regierung des Kaisers Theodosius auch dieses Zeichen des Paganismus weichen mußte. Doch waren die dort gewöhnlichen Formen den Griechen so vertraut geworden, daß die Schriften der Kirchenväter voll von Anspielungen auf olympische Gebräuche sind, die man jetzt dem Christlichen anpaßte. Mit dem J. 395 n. Chr. kann man das Ende der olymp. Spiele ansetzen. Der Sieger vollständigstes Verzeichniß findet man bei Ed. Corsini Dissertationes agonisticae.

Ohne bei den Olympien zu verweilen, die mehrere griechische und asiatische Städte (Smyrna, Antiochien, Dius in Macedonien, Alexandria, Athen) unter gleichem Namen nach ihrem Beispiele bei sich einrichteten, wenden wir uns zu den Pythien, den Festspielen, die an Wichtigkeit und Ruhm den olympischen am nächsten standen. Ihre Begründung mag der Zusammenfluß beim delphischen Orakel herbeigeführt haben. Hergestellt wurden sie nachmals (Ol. 48, 3. Böckh, Pind. Expl. p. 207) seit dem amphiktyonischen Kriege (Ol. 47, 2), zu welchem sich ganz Hellas unter Clisthenes von Sicyon und des Thessalers Eurylochus Anführung vereinigte, als die Cirrhäer und Craugalliden die Orakelbesucher durch erhöhte Hafenzölle und andre Erpressungen übermäßig gedrückt hatten. Was früher nur ein Wettkampf der Citharöden gewesen war, wurde nun ein förmlich musischer Agon, bei welchem dem Sieger nicht, wie sonst, ein Lorbeerkranz, sondern ein Geldpreis (ἀγὼν χρηματίτης) zugestanden wurde. Aber schon bei der nächsten Festfeier wurde dieser Preis wieder in einen Kranz verwandelt (ἀγὼν στεφανίτης), nach Böckh

in der angeführten Stelle Ol. 49, 3. Schauplatz dieser Spiele war, Pytho, der höchste Theil des auf drei Abstufungen liegenden Delphi, und Ἀπολλωνία νάπη, der mittlere Stadttheil, beide dem Tempel ziemlich nah (Boeckh, Epl. ad Pyth. V. S. 286). Ihre Feier fiel in den delphischen Monat Bysius, der mit dem Munychion der Athener auf die Zeit der Frühlingsnachtgleiche trifft, immer ins dritte Jahr der Olympiaden. Im Monat Bysius gab das delphische Orakel seine Aussprüche; um diese Zeit kamen die Amphiktyonen, welche diese Festfeier hergestellt hatten, beim delphischen Heiligthume zusammen. Ob sie an einem oder mehrern Tagen begangen wurden, war Corsini's Gelehrsamkeit und Scharfsinn nicht möglich, zu ermitteln. Die Mannichfaltigkeit der Kämpfe läßt das letztere vermuthen. Bei der Erneuerung der Pythien (Ol. 48, 3) wurde zum Gesang zur Cithara auch die Flöte und Gesang zur Flöte eingeführt; kurz, fast alle Agonenweisen, mit Ausnahme des Viergespanns, die in Olympia statt fanden. Knaben aber nahmen nur durch Wettlauf, zweimal durch die Bahn und über die lange Bahn (δίαυλος und δόλιχος) Antheil. Doch schon bei der zweiten Feier ward der Flötenagon abgeschafft und Lauf der Wagen eingeführt. In der achten Pythiade kam Wettkampf bloßer Flöten ohne Gesangbegleitung (assis fidibus) in Aufnahme. So fand sich nach und nach der ganze Kreis von Agonen zusammen, die bei den Olympien erwähnt sind; aber stets blieben die musischen Agonen hier vorherrschend, und wichtig ist, daß (nach Plinius H. N. 35, 9) schon zu Phidias Zeit ein Wett-

Digitized by Google

streit der Malerei dort Statt fand, wo Panänus in der Preisbewerbung den Sieg davon trug. Richter waren die Amphiktyonen, von denen später zu sprechen seyn wird. Der Pythien Aufhören, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem der Olympien, fällt später, als Julianus Regierung in Rom.

Die Nemeen sollen zur Zeit, als Adrastus und die andern Heerführer den Zug gegen Theben unternahmen, als Leichenspiele zum Andenken der Opheltes, begründet worden seyn, doch macht Böckh nach dem Scholiasten zu Pindars achten Nem. Ges. (Schluß) bemerklich, daß schon früher Festspiele und Kämpfe dort bestanden, welchen auch der Hymnus nicht fehlte. Ihr Schauplatz war seit ihrer Erneuerung (nach Eusebius um Ol. 53, 1 oder Ol. 53, 2) der Nemäische Hain, nicht fern von Cleonä in Argolis, und von Phlyus, wo ein Heiligthum des nemäischen Zeus war. Ungeachtet dieser Erneuerung, welche den Festspielen bei der damaligen Blüthe der Achäer zu Wiedererlangung hätten verhelfen sollen, so fällt doch der Anfang der Zählung der Nemeen erst in die 72. Olymp., wo die marathonische Schlacht der Beziehung auf Zeus den Befreier Gewicht gab. Denn prächtiger wurden sie nun, und zahlreicher fand sich die Menge ein. Die Arten der Wettkämpfe waren die gewöhnlichen; das Pentathlon und andre gymnische. Ursprünglich standen die Spiele unter der Leitung der Cleonäer denen sie die Argiver vor Ol. 53, 1. entrissen, bis etwa Ol. 80 die Cleonäer sich wieder in den Besitz der Festleitung setzten. Sie wurden zweimal in dem Zeitraum einer Olympiade began-

Digitized by Google

gen, einmal im Sommer im 4. Jahre jeder Olympiade, am 12. Tage des attischen Monats Metagitnion, und einmal im Winter im 2. Jahre jeder Olympiade, gegen Ausgang des Winters. Sie waren nicht, wie die olympischen und pythischen, pentaeterisch, sondern tristerisch. Julian, in der oft erwähnten Stelle, gedenkt ihrer noch als in der alten Ordnung bestehend. Der Preis des Kampfes blieb zur Erinnerung an den Ursprung aus Leichenspielen, welche die dorischen Kriegshäupter ursprünglich begingen, ein Kranz aus grünem Epheu, dem man nach der marathonischen Schlacht eine Beziehung auf jene trauervollen Tage unterlegte.

Auch den Isthmien gab man einen mythischen Ursprung. Aus den Leichenspielen der Ino, zu Ehren des Melikertes, auf dem corinthischen Isthmus, wären sie hervorgegangen. Mehrere Erneuerungen durch Theseus und Hercules werden erwähnt, und nach Solinus Zeugnisse wären sie auch durch die Epseliden nicht gefeiert worden, was Corsini aus mehrern Gründen, und auch darum ableugnet, weil die solonische Gesetzgebung den Isthmioniken hundert Drachmen als Preis aussetzte (Ol. 46, 3). Obgleich ionischen Ursprungs, weshalb auch den Athenern stets ein Ehrenplatz blieb, und sie selbst in Kriegszeiten zu den Spielen gekaden wurden, wurden sie später doch dorisch. Die Corinther waren Leiter und Festgeber der Spiele, die trieterisch, einmal im 1. Jahre der Olympiaden im Sommer, einmal im 3. Olympiadenjahre, im Frühjahre oder gegen den Sommer, gefeiert wurden. Seit Olympiade 49 schienen sie an Bedeutenheit zugenom-

men zu haben. In den Thälern des Isthmus (ἐν ἰσθμοῦ Πέλοπος πτυχαῖς, ἐν βάσσαισιν Ἰσθμοῦ, Ἴσθμιον ἄν νίκος; sagt Pindar), war der Schauplatz. Corsinis Berechnung des Tages beruht auf einem Irrthum. Preis der gewöhnlichen gymnischen Spiele war in der frühern Zeit ein Fichtenkranz (ἡ πίτυς), später einer von Eppig, der aber in der Folge wieder durch einen Fichtenkranz ersetzt ward. Um den Zweig wand sich ein Band (μίτρα, bei den Scholiasten ταινία) von gelblicher Wolle, das nach andern Erklärern beinahe ein Tuch war (ὠράριον, orarium der Lateiner). Man sehe die Explic. zum Böckh. Pindar S. 193.)

Nicht ohne wesentlichen Einfluß für die Vereinigung der gesammten Hellenen konnte die Lust dieser Feste seyn, die im Angesichte der Theoren der einzelnen Staaten den Siegern einen Ruhm zuerkannte, den Cicero mit den schönsten Triumphen Roms vergleicht; doch ist es Nichtbeachtung der übrigen Verhältnisse, wenn man alles durch sie gethan glaubt, eine Einigkeit des Widerstrebenden dadurch zu bewirken, die durch die Natur und die früher erwähnten Gründe bei dem griechischen Volke fortwährende Hindernisse fand.

Auch die Orakel, obgleich das delphische diese Eintracht bezweckte, vermochten sie nicht zu erreichen. Begreiflich kann hier nur von denen die Rede seyn, welche öffentlich gleichsam anerkannt in Beziehung zu der Landes- und Staatsreligion der Hellenen standen; nicht von den Todten- und Traumorakeln, oder von den Schlangen- und Heilorakeln, welche die Griechen durch den allgemeinen Ausdruck von Gaukelejen (ἐπαγωγαί)

Digitized by Google

als mehr oder weniger verwerflich bezeichneten. Selbst das dodonäische Orakel in Epirus nah dem Achelous, (doch sind die Meinungen über ein oder zwei Dodona streitig) kann hier nicht in Betracht kommen, da sein Ansehen so früh schon verfiel, daß alle Schriftsteller, welche die spätern Grammatiker über seine einflußreichste Periode angingen, selbst nur Vermuthungen aufzustellen wußten (Heyne's Exc. zu Iliade 16. Seite 288). Es gehört nur der ältesten pelasgischen Zeit Griechenlands an. Homer kannte, wie S. 93 erwähnt ist, dort die Seller (Σελλοί, Ἕλλοι), die als ὑποφῆται, rauh (ἀνιπτόποδες, χαμαιεύναι) capucinerartig in winterlicher Gegend leben. Ausführlich erklärt Herodot (II. 54) die Stiftungslegenden des Heiligthums, wahrscheinlich einer kleinen Kapelle unmittelbar an der heiligen Eiche. Doch scheint er schon Abänderungen der Art, Orakel zu ertheilen, anzudeuten, da er statt der homerischen Hypopheten zwei weissagende Frauen (πελειάδες genannt) anführt. Daß durch Becken, die im Wipfel der heiligen Eiche aufgehängt waren (τὸ χρηστήριον τὸ νάϊον ἐν πυθμένι φηγοῦ Fragment des Hesiodus Nr. 39, Ausgabe v. Dindorf) und durch einen periodisch ausbleibenden Quell das Orakel gegeben ward, scheint später, als Homer; einer noch spätern Zeit des Verfalls gehörte die Wand eherner Kessel und Dreifüße an, die sich unter einander berührten, und nicht früher aufhörten, zu tönen, wenn einer angeschlagen ward, als wenn einer wieder angefaßt wurde. Die Priester nannte man, wegen des dem Heiligthume nahen Berges, Tomarus oder Tmarus, Tomoren. Genauere An-

Digitized by Google

gaben über das Orakel selbst hat de Brosses im 35. Bande der Memoires de l'Académie des Inscriptions zusammengestellt. Von den Aetolern wurde im Bundesgenossenkriege (Ol. 140, 1) Dodona zerstört. Nach Besiegung des Perseus erfolgte eine neue Verwüstung durch die Römer, die an einem Tage die 70 Städte von Epirus, welche ohne Besatzung sich nicht halten konnten, umkehrten. Ein illyrischer Räuber hauete die Eiche um. — Gegen die ausgesprochnen Orakel hatten diese altrunischen Deutungen der Orakelzeichen sich schon längst in der Meinung nicht erhalten können.

Panhellenisch aber seinem Streben nach war das Orakel zu Delphi, das örtlichen Naturmerkwürdigkeiten seine Begründung, den pythischen Spielen und ihrer Beziehung zu dem Amphiktyonenrathe seine Bedeutung verdankte. Nach der Legende des Heiligthums war es die Erde selbst, die zuerst dort Orakel gab (γαῖα πρωτόμαντις), bewacht durch den ursprünglichsten aller Fetische, die Schlange (Delphinium). Die Oertlichkeit beim heutigen Kastri zwischen sehr hohen Gebirgen, am besten bestimmt von Otfr. Müller, Minyer S. 404, erklärt die Sagen von der Begründung. Durch die Vorstellung, daß dort das Göttliche und das göttliche Recht in fühlbarerer Nähe walte (Themis), wurde die Beziehung der Themis zu diesem Orakel festgestellt. Prophetinnen kommen nun mit dem Heiligthum in Berührung (Phöbe), endlich der lycische Olen, der von Delos aus nach dem Parnaß kommt; und als nun das Schlangenorakel gewaltsam ausgetrieben wird (Apollos Kampf mit dem Python),

Digitized by Google

als heilige Spiele diesen Sieg über den alten Fetisch verherrlichen, erst dann erhebt sich über der Begeisterung zuhauchenden Kluft der Dreifuß von dem alten Fragedrachen (πυθων von πυθεσθαι), dem Hüter dieser Orakelhöhle, umwunden. So Böttiger in seiner Kunstmythologie (I. S. 115).

Dieser Dreifuß, den der delphische Apollo nach Otfr. Müllers scharfsinnigen Auseinandersezzungen von seinem Bruder und Nachbar, dem Dionysos am Parnasse, entlehnt hatte, veredelte sich im delphischen Tempelgebrauche aus dem dreifüßigen Siedekessel der alten Haushaltungen, aus dem τριπους εμπυριβητης, zum tönenden Sessel der Pythia durch mancherlei nothwendige Zuthat. Zwar hat die Einrichtung des delphischen Dreifußes, die H. Müller voraussetzt, — auf den drei Füßen, in deren umlaufendem Rande der eine Kessel hing, emporstehende Ringe (ουατα), welche eine discusähnliche vollkommen platte Erzscheibe trugen, die H. Müller für den Holmos (ὁ του τριποδος κυκλος) nimmt. Das Gefäß, was auf den ältesten Denkmälern in halb eirunder Gestalt vorkommt, z. B. auf der Dresdner Candelaberbasis, ist ihm ein Schallgefäß, cortina bei den Römern, bei Nonnus ἀξων, das umgestülpt, mit der Wölbung nach unten, in den andern Kessel blos aus dem Zwecke eingesetzt wurde, damit es erschüttert vom Hauche der Omphe töne. Die Stelle, wo das Orakel gegeben ward, hieß ὀμφαλος, von ὀμφη und ἀτμος, woraus dann die Sage vom Erdnabel entstand, die durch eine Säule, späterhin von einer Schlange umwunden, emporstieg — Widerspruch gefunden. Aber die Unbestimmtheit der von den Alten gebrauchten Aus-

Digitized by Google

drücke, die man dagegen aufgebracht hat, mag zum Theil dadurch bewirkt worden seyn, daß die alten Befrager des Orakels selbst wenig deutliches in der heiligen Dunkelheit unterschieden. Denn wer nach Voropfern und Vorbereitungen sich dem Adytum zu Pytho genähert hatte, durch dessen Inneres der Castalische oder Cassotische Quell zwischen Schluchten strömte, sah einen sehr großen Dreifuß, der vermittelst einer steinernen Mauer von dem übrigen Tempel getrennt war, und gerade über der Kluft stand, woraus der heftige und kalte Gasstrom emporstieg. Im delphischen Monate Bysius, um die Frühlings-, Tag- und Nachtgleiche, wo der Quell am angeschwollensten war, bewährte sich das Orakel am kräftigsten, das außerdem nur an bestimmten Tagen, einmal in jedem Monate, Antwort gab. Nahe beim Dreifuße stand ein Lorber, den die Pythia, die man fast mit Gewalt gezwungen hatte, ihren unbequemen Sitz einzunehmen — stets unbequem, wenn man auch die von Origines gegen den Celsus III. S. 125 angegebne Weise, der zu Folge die Pythia eine Engastromantis war, verwirft — in ihrer heiligen Wuth ergriff. Denn an Wuth grenzte die Aufregung, welche die Phöbas zeigte, wenn sie auf dem Quell getrunken, sich das Haar gewaschen hatte, und Lorber kauend, den Kopf mit Lorber umwunden, von den Bewahrern des Heiligthums gezwungen ward, den Dreifuß zu besteigen. Die einzelnen Worte, die sie, während der Dreifuß ertönte, hervorbrachte, wurden von den Propheten in Ordnung gebracht, und schriftlich auf die schriftlich eingereichten Fragen, deren Ordnung das Loos und deren Zulás-

Digitized by Google

figkeit viele Opfer entschieden, in Hexametern übergeben. Phemonoe soll die älteste Pythia gewesen seyn, die so gefaßte Aussprüche that. Anfangs war eine Pythia ausreichend, später beim vermehrten Besuche wechselten drei, die aus den Delphern gewählt, funfzig Jahre alt seyn mußten, und wenigstens im Aeußern ihre Bedeutenheit nicht verrathen durften. Angestellt findet man sonst beim Orakel fünf ὅσιοι aus Deucalions Geschlechte, die ihr Amt lebenslänglich behielten. — In früherer Zeit verschaffte das Loos den näheren Zutritt zu dem Orakel. Das Vorrecht, frühere Antwort zu erhalten, die Promantie, gehörte zu den theuer erkauften Begünstigungen einzelner Orte und Gesellschaften. Reiche Gaben, wenigstens Kuchen auf den Altar, waren der Dank für diese Aussprüche, die bis zu den Perserkriegen allgemeines und hohes Ansehen hatten. Dadurch war der Reichthum begründet, der vor dem Brande von Ol. 58 im ehernen Schatzhause verwahrt ward. Seit dem neuen Bau durch die Alcmäoniden waren die Weihgeschenke und Gold- und Silbergefäße (χρυσοῦ γύαλα) in die einzelnen Schatzhäuser der Städte vertheilt, doch blieb des Reichthums an edeln Kleinoden, an Land und dem Tempel eignenden Leuten, (Hierodulen) noch genug zurück, so daß die Amphiktyonen die Sorge für die Schätze, und den Tempel zu einem der Urzwecke ihres Bundes machten. Aber mit dieser Sorge für das Heiligthum und seinen Reichthum, verbanden sich von selbst beinah allgemeine Berathungen über allgemeine Noth und allen fühlbares Bedürfniß. Denn hatte das Orakel Fremde

Digitized by Google

aller Art in Menge herbeigeführt, die bald durch bigottes Verlangen, bald durch den Dampf der Opferheerde, und die Taschenspieler und Gaukler auf der Pylää herzugelockt waren (πυλαϊδες ἀγοραί): so erweiterten die Amphiktyonen ihre Berathschlagungen zu Ecclesien (auch συνέδρια genannt), an denen jeder Anwesende, selbst jeder Fremde, Theil nehmen durfte, und die nothwendig den wohlthätigen Einfluß haben mußten, daß sie delphischen Opfergebräuchen und Lustrationen bei allen Griechen Ansehen und Beglaubigung verschafften, weil Theilnahme aller an den Opfern und Festgebräuchen erwiesener ist, als der Antheil an den Beschlüssen, die dort gefaßt seyn möchten. Namentlich mußten sich von dort aus die Gebräuche der Sühnung verbreiten, welche die unersättliche Blutrache ermäßigte, da der Spruch, ob ein Mord sühnbar oder unsühnbar sey, dem peinlichen Gerichtshofe der delphischen Herren und Fürsten zustand, die durch pythischen Spruch (πυθίῳ ψήφῳ) jeden Frevel gegen den Tempel mit Sturz vom Felsen bestraften. Delphi wurde dadurch der Heerd der griechischen Humanität, das meditullium sacrorum Graeciae, und alle Reinigungen nach religiösem Ritual gingen von dort über die griechische und auch über die römische Welt aus. — Durch hellenische Uebereinkunft war der Tempel zu Delphi ein autonomes Heiligthum, dessen Vorstand nur der Amphiktyonenrath und die Volksversammlung der Delpher ausmachten. Aber nach einer Angabe des Homer (Il. 2, 518) nahmen diesen Vorstand die Phocier in Anspruch und durch die Partheisucht der einzelnen griechischen Staaten waren sie zu Zei-

Digitized by Google

ten, obgleich unter lebhaftem Widerstande, so glücklich, ihn zu erlangen (z. B. Ol. 106, 2). Schon dieser Mangel des Gemeinsinns allein würde ausreichen, uns zu erklären, wie das Orakel in seinem Einflusse auf das hellenische Staatsleben beschränkt war, und wie es durch einzelne Antworten auf einzelne, wenn gleich gewichtige Fragen, nicht dem Allgemeinen stets dienen konnte, oft sich zu der Dunkelheit und Zweideutigkeit gezwungen sah — αἰολόστομοι χρησμοί — und später die Vorwürfe verdienen konnte, die ihm seit Demosthenes immer häufiger gemacht wurden. Als dem Hellenismus allein gehörig, hatte es seit Crösus nicht mehr gelten können, da man zum Dank für seine reichen Geschenke ihm und seinen Lydern, die höchsten Begünstigungen (Promantie, Atelie und Proedrie, d. h. vornehmen Sitz in den Versammlungen) zugestand, wenn gleich die nur griechisch (dorisch) gegebenen Orakel den Hellenen eine Auszeichnung sicherten. Noch vor der pharsalischen Schlacht gerieth es in Verfall; zu Juvenals Zeit (Sat. 6, 555.) scheint es aufgehört zu haben durch Verarmung, die schon Strabo erwähnt. Doch ließ es Kaiser Julian auch hier an Versuchen nicht fehlen, das Scheinleben zu erneuern.

Eingreifender für die Vereinigung der vereinzelten oder sich widerstrebenden Hellenenstämme, als die Festgemeinschaften sich erwiesen, hätten die Bundesgenossenschaften wirken können, die κοιναὶ, die aus religiösen Panegyren sich entwickelnd, doch politische Berathschlagungen und Verbindungen beabsichtigten. Solche Gaugenossenschaften (denn immer gingen sie von der

Digitized by Google

einfachsten Gauentheilung aus), unter der Leitung eines Bundesrathes (βουλευτήριον), den Repräsentanten (πρόβουλοι) beschickten, oder woran die Gesammtheit der Bürger Theil nahm, waren der jonische Bund aus den zwölf Städten des asiatischen Joniens bestehend, dessen Gemeinderath bei dem Panionion auf Mycale zusammentraf; der dorische, der mit religiöser Feier zu Ehren des Apollo auf dem Vorgebirge Triopium verbunden war; der äolische des Festlandes, über dessen Form weniger bekannt ist, während ein Bund der Städte auf Lesbos unter Mitylene's Proedrie mehrfach angedeutet scheint; der achäische vornehmlich, der zwölf in Einen Körper verbundenen Städte Achaja's, dessen Bundesrath in einem, dem Zeus geweihten Haine bei Aegium von seinem frühen Anfange an bis auf Pausanias Zeit zusammen kam; so wie der arcadische, der ätolische, der phocische — aber alle diese Bundesgenossenschaften waren nur zum Berathen der allgemeinen Verhältnisse da, wovon die Ausführung der Beschlüsse noch weit ablag, ohne so in die Verwaltung der einzelnen Staaten einzugreifen, daß wirklich aus den verbündeten Städten das geworden wäre, was Polybius (II, 37, 10. 11.) von den einzelnen Theilen des achäischen Bundes rühmet, eine Stadt, ein Staat, dem nur die Umgebung einer gemeinschaftlichen Mauer fehlte. Zuviel Raum war der Selbstständigkeit in den einzelnen, diese Bünde ausmachenden, Staaten, die sich nur in Zeiten großer Gefahr, dem Ganzen zum Besten, in ein untergeordnetes Verhältniß stellten, und dadurch zu großer Raum für die Willkühr gelassen, welche z. B. in dem böotischen

Digitized by Google

Bundesverhältnisse zur Zeit des Kampfs gegen die Römer sich zeigte, allem festen und dauernden Zusammenhalten zum Verderben. — War der Erfolg, den diese Bundesgenossenschaften für den Rechtszustand der Hellenen herbeiführten, auch noch so ungenügend: doch verdienen die Formen dieser Vereinigungen unsre ganze Beachtung. In ihnen lagen die Keime, wie kleinere Kreise, von immer größern umschlossen, zu einem völkerrechtlichen großen Ganzen sich hätten gestalten können. So waren Thessaliens Demen, Gaue und Städte selbstständig; doch die Demen waren in Stämme vereinigt; die Stämme wieder in den vier Hauptvölkerschaften und das Ganze Thessaliens umfaßte der Bund (σύστημα θετταλῶν). — Daß trotz dieser Verfassung doch kein ausreichender Zusammenhalt sich bildete, beweist folglich für die tiefergehenden Wurzeln der Zerspaltung.

Auch der Amphiktyonenbund, der in weiterem Umfange für fast ganz Griechenland denselben Mittelpunkt darstellte, welchen die κοιναὶ für die einzelnen Landschaften bilden, reichte nicht aus, diese Einigkeit zu bewirken, die nach mehrern deutlichen Zeugnissen, seit Acrisius, zu den Gegenständen seiner Sorge gehörte (Strabo IX, 3. 7. — Dionys. von Halicarnassus röm. Alterth. 4, 25). Hervorgegangen aus dem Verwaltungsrathe des delphischen Heiligthums und der Panegyris, die bei ihm zusammenkam, mag er, anfangs planlos sich gestaltend, erst durch Acrisius, Herrscher von Argos, seine bestimmtere Form gewonnen haben. Jene Einrichtungen wenigstens, deren die Geschichtschreiber gedenken, waren zuverlässig das Werk mehrerer Geschlechter, nicht das

Digitized by Google

eines einzigen Mannes. Seine erste Anlage berücksichtigte die Stämme, welche in und um Thessalien wohnten; und nach der spätern Verbreitung dieser Stämme nahmen auch nur die von ihnen ausgehenden oder zu ihnen zu zählenden Völkerschaften Antheil an den Versammlungen. Die sehr abweichenden Angaben der Alten vereinigt Tittmann (Ueber den Bund der Amphiktyonen, Berlin 1812.) auf folgende zwölf Bundesstaaten: Thessaler, Böoter, Dorer, Joner, Perrhäber, Magneter, Locrer, Oetäer oder Aenianen, phtiotische Achäer, Malier, Phocier, Delpher; welche alle aber erst nach dem crissäischen Kriege bestimmter hervortreten. Zweimal, im Frühjahre in der Pylä zu Delphi, und im Herbste zu Anthela bei den Thermopylen, kamen die Abgesandten der Bundesstaaten, Pylagoren und Hieromnemonen genannt, wenigstens seit Acrisius Zeiten zusammen, um die Vorträge der Hieromnemonen zu hören, die das gemeinschaftliche Sorgen für den delphischen Tempel, die Begehung religiöser Feiern, die Erhaltung der Bundesstaaten, Beilegung der Streitigkeiten unter einander, Berathschlagung über allgemeine Staatsangelegenheiten und gemeinschaftliche Bekämpfung gemeinschaftlicher Feinde betrafen. Ursprünglich hatte jeder Stamm zwei Stimmen: späterhin übten die zu jedem Stamme gehörenden Staaten dies Stimmrechts abwechselnd. Die Einsammlung der Stimmen (Ψήφοι) war das Amt eines eignen Beamten, der, nach einem Beispiele zu schließen, auch das Recht hatte, allgemeine Versammlungen (ἐκκλησίαι) zu berufen, die, außer den Gesandten, alle zu Delphi Anwesende,

Digitized by Google

Bürger der amphiktyonischen Staaten, welche sich des Opfers oder des Orakels wegen dort aufhielten, umfaßten, über deren Geschäfts- und Wirkungskreis aber die deutlichen Angaben fehlen. Trotz dieser Ausdehnung der Versammlungen, entwickelte sich doch das nicht daraus, was mehrere Alte darin zu erkennen glaubten, ein wirksam eingreifender Gesamtrath aller Hellenen, (Commune Graeciae concilium, nach Cicero's Behauptung) weil die Macht ihm fehlte, seinen Beschlüssen Erfolg zu geben, wie sich namentlich im heiligen Kriege gegen die Phocier und gegen Amphissa zeigte. Vieles, was früher zu Gunsten seiner einflußreichen Wirksamkeit angeführt wurde, muß bei genauerer Untersuchung, als durch den Doppelsinn des Wortes Amphiktionen (Umwohnende) ihm voreilig zugesprochen, den Gaugenossenschaften gelassen werden. Seine Hauptrichtung blieb religiös; denn in Tempeln versammelten sich die Gesandten: Opfer und Gottesdienst blieb mit allen Versammlungen verbunden: und Ausschließung von den amphiktyonischen Versammlungen hatte auch Ausschließung vom gemeinschaftlichen Heiligthum zur Folge. Zu unbestimmt sind die Nachrichten über mehrere andre Arten seiner Wirksamkeit auf innere Verhältnisse der einzelnen Staaten, und auf die Förderung der geistigen Entwicklung seiner Glieder: so wie denn auch die Angaben über die Wechsel seines Ansehens und den Verfall seiner Bedeutenheit, die nothwendig mit der Herrschaft eines fremden Volkes und mit dem abnehmenden Rufe von Delphi eintreten mußte, höchst ungenügend sind. Mit der Schließung der heidnischen Tempel und der

Digitized by Google

Abstellung der Opfer, was etwas später fällt als Theodosius und seine Söhne, mag man das völlige Aufhören der Amphiktyonenzusammenkünfte ansetzen.

Als eine Auszeichnung, wodurch die Amphiktyonen den Maler Polygnotus für Werke zu Delphi und in der Pöcile zu Athen geehrt haben sollen, wird von Plinius (H. N. 35, 9.) das Recht der Proxenie angeführt, (denn dafür müssen Plinius Worte gedeutet werden): auch eines der Mittel, wodurch die Staatsweisheit der Griechen der allgemeinen Entfremdung zu begegnen suchte. — Mit dem Aufhören der heroischen Zeit hatte das Gastrecht wesentliche Aenderungen erlitten. Eine Folge davon war, daß sich nunmehr ein Verhältniß der Gastfreundschaft bildete (προξενία); welches unter des Staates Obhut stand. Ein Bürger übernahm nunmehr die Verpflichtung, die Genossen eines andern Staates gastlich in seiner Heimat aufzunehmen, und für ihre Rechte Sorge zu tragen. Starb z. B. ein Fremder an einem Orte, wo ein Proxenos seines Staats war, so hatte dieser die Verpflichtung über seinen Nachlaß sich zu unterrichten: und so gegenseitig. Das Verhältniß der Proxenen glich also dem unserer heutigen Consuln und Handelsagenten, nur mit dem Unterschiede, daß die Proxenen meist dem Staate angehörten, bei welchem sie den Fremden vertraten. Späterhin erlangte diese Proxenie, die von gutwilliger Gastlichkeit (ἑθελοπρόξενος) ausgegangen war, eine dem Bürgerrechte wenig nachstehende Ausdehnung. Friedliche Ausgleichung zwischen den in Verkehr stehenden Staaten mußte eine wohlthätige Folge dieses Verhältnisses seyn,

Digitized by Google

die außerdem mit der Entwicklung des rechtlichen Zustandes sich auch durch andre, gegenseitig von den Staaten einander gewährte, Vergünstigungen einfinden sollte. Solche Vergünstigungen, die auf ein näherndes Verhältniß berechnet waren, sind die ἐπιγαμία, das Recht, eine Bürgerin aus einem Staate zu heiraten, der diese Erlaubniß einem andern zugestanden hatte; die ἔγκτησις, das Recht im Staate, mit dem der Vertrag bestand, Besitzungen zu erwerben; die Steuer- namentlich die Zollfreiheit ἀτελεία; und besonders die Freiheit von der Steuer eines Schutzverwandten (ἀτελεία μετοικίου); und endlich das völlige Bürgerrecht (πολιτεία, ἰσοπολιτεία), was Einbürgerung des so begünstigten in dem Staate voraussetzt, der ihm diese Gunst erwieß. Die meisten dieser Begünstigungen brachten einen gegenseitigen Austausch mit sich. Sollten diese Vorzüge noch ehrenvoller hervorgehoben werden, so wurden die schmeichelnden Auszeichnungen der προεδρία, eines Ehrenranges wohl hinzugefügt, und das fremde Verdienst durch öffentlichen Ausspruch der εὐεργεσία, der Wohlverdientheit anerkannt. — Doch auch diese Bande waren nicht von ausreichender Kräftigkeit. Denn zu tief lag in den einzelnen Staaten das Streben nach Selbstständigkeit und das Gefühl der Kräfte, die diese versichert, welches letztere durch fortwährende Fehden und Kriege immer genährt ward. Kampflustig durch das Bewußtseyn seiner weitreichenden Mittel, durch Freude an Abenteuern, an Beute und Herrschaft, fand der Grieche sich leicht mit Gleichgesinnten zusammen: aber nur bis der Zweck erreicht schien, dauerte die Verbindung. Es entstanden

Digitized by Google

Cameradschaften, die bald zum Schutz und Trutz (συμμαχία), bald nur zur Abwehr (ἐπιμαχία) zusammentraten, aus denen aber, wie in der Natur der Sache lag, sich ein Verhältniß des Uebergewichts der Mächtigern und Gewandteren über die Mindermächtigen entwickelte, das alle Bundesgleichheit endlich aufhob. Es ist die Hegemonie hier gemeint: ein Zusammentreten mehrerer Staaten zu gemeinschaftlichen Kriegsthaten, deren einem der Vorstand zugetheilt war, wo aber die Rechtsgleichheit bald nur scheinbar vorhanden blieb. Denn wenn auch die Form noch lange geschont ward, so erhob sich doch bald ein Bundesglied höher als die andern und seinem Aufgebote folgten, mehr oder weniger gezwungen, die übrigen. Schon vor den Kriegen mit Persien bemerkt man die Spuren eines solchen hegemonischen Verhältnisses: der Begriff der willkührlichen Uebermacht ward aber später erst mit der Hegemonie verbunden, denn das Beispiel, das Athen während dieser Kriege im Besitze der Hegemonie gegeben hatte, fand in der Folge unter fast allen Bundes- und Gaugenossen nur zu treue Nachahmung. Als Mittel der Einigung sind diese Vorstandschaften folglich keineswegs zu bezeichnen: vielmehr sicherten sie neben so vielen andern Ursachen jedem auswärtigen Feinde immitten der Griechen eine Parthei, die sich ihm anschloß, und jedem einheimischen Unzufriednen ausreichenden Anlaß zu seinen unheilbringenden Befehdungen.

Digitized by Google

Dresden, gedruckt bei Carl Meinhold,
Kreuzgasse, Nr. 532.

Digitized by Google

Digitized by Google

Classische Alterthumskunde.

Von

Dr. Heinrich Hase,

Königl. Sächsischem Hofrathe und Inspector der Antiken- und Münzsammlung zu Dresden.

Zweites Bändchen.

Griechische Alterthümer.

Dresden.
P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Nach vielfältiger Berathung schien es das Bessere, in dem vorliegenden zweiten Theil der griechischen Alterthumskunde alle Citate möglichst zu vermeiden. Bei der Beschränkung des Raumes für die Masse der Gegenstände würde zur genaueren Angabe der classischen Stellen, auf denen die Sätze beruhen, doppelt so viel Bogen nothwendig geworden seyn als dem Werkchen zugedacht waren. Um diesen Mangel einigermaßen zu ersetzen, seyen hier einige der Werke genannt, die bei der Ausarbeitung zu Rathe gezogen wurden, und die man daher beim Lesen an den betreffenden Stellen zu vergleichen empfiehlt.

Für Sparta waren es Tittmanns griechische Staatsverfassungen, verglichen mit Göttlings Anzeige darüber im Hermes 1824. III. St., Mansos Sparta und Ottfried Müllers Dorier, die hier vorzüglich benutzt wurden.

Bei Athen: außer Wachsmuths Alterthumskunde und Schömanns Anzeige davon in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik, 1827. Nr. 169 ff., Platners Beiträge zum attischen Prozeß, Böckh's Staatswirthschaft der Athener, die bekannten Werke von Hefter, Schömann und Meier, Platner und Bun-

Digitized by Google

sen über attisches Recht; Jacobs Beiträge zur Geschichte des weiblichen Geschlechts, Mansos Entwicklung der Rhetorik bei den Griechen, Creuzers Untersuchung über Mysterien in der Symbolik, und Ottfried Müllers Minerva Polias, neben dem großen Inschriftwerke.

Auch wo ich sonst bewährte Quellen anging, wird es den Weiterfragenden nicht schwer seyn, diese aufzufinden; doch verwahr' ich mich feierlichst gegen den Vorwurf des Undanks, indem ich selbst hier nicht alle einzelnen nenne.

Die Aufgabe, die mir wurde, würde ich glauben gelöst zu haben, wenn dieser Abriß recht Viele in der Lust bestärkte —

exemplaria graeca
Nocturna versare manu, versare diurna —

und so den Forschern über griechische Sitte und griechisches Leben den Dank für alles zubringen, was beides uns aufschloß.

Dresden, im Februar 1828.

H. Hase.

Digitized by Google

Inhalt

des zweiten Bändchens.

Zeiten, die der gesetzlichen Verfassungen in Griechenland vorausgingen, Seite 1. Kämpfe zwischen Adel und Volk 2. Timocratie, Aristocratie, Tyrannys 3. Verhältnisse der Stände 4. Bürger 4. Leibeigne 5. Fremde 5.

Sparta 6.

Vorlycurgische Zeit 6. Lycurgus 7. Drei Classen von Bewohnern des Landes 8. a) Dorische Heracliden 8. Stämme 8. Oben 9. Phratrien 9. Homöen, Hypomeionen 9. b) Perióken 9. c) Heloten 10. Cryptie 11. Mothonen 21. Neodamoden 12.

Lycurgus Staatsordnung 13. Gerusie 13. Könige 15. Volksversammlung 17. Ephoren 18. Andre Beamte 21. Kleine Versammlung 21. Ackervertheilung 22. Untheilbarkeit der Loose 23. Ehepflichtigkeit 24. Erbfolge 24. Gemeinsame Mahlzeiten 26. Tischgenossenschaften 27. Gesetzliche Kost 27. Trinken 28. Nachgerichte 28. Copis 29. Verbot der Reisen 29. Geld 29.

Kriegsdienst 32. Enemotie 33. Heerabtheilungen 33. Heerführer 34. Demosie 34. Schaar der Dreißig und der Dreihundert 35. Sciriten 35. Waffen 36. Kriegsordnung 36. Knabenliebe 36. Tod im Kampfe 39. Tresant 39. Kriegsregel 39. Spartaner im Lager 40. Gymnastik 41. Abhärtung der Kraft, Stehlen 42. Gymnische Kriegs-

Digitized by Google

übung, Muſik 43. Doriſche Tonart 44. Phorminx 45. Geſang 45. Flöte 45. Embaterion 46. Pyrrhiche 46. Gymnopädie 47. Bibaſis 48. Dipodie 48. Gymnaſtik der Mädchen 49.
Doriſche Sitte 49. Nacktheit 50. Männliche Bekleidung 50. Liebe und Ehe 51. Raub 51. Parthenier 52.
Geſetzliche Beziehungen 53. Strafen 53.
Cultus 54. Apollo 54. Reinigungen und Sühnungen 35. Muſik als Sühnmittel 56. Hymnus 57. Päan 57. Tanzlieder 57. Opfer 58. Hyacinthien 58. Carneen 60. Artemis 61. Here 62. Dioſcuren 62. Gebete 63. Verwünſchungen 63. Feſtluſt 63. Mimiſche Tänze 64. Deiceliſtiſche Poſſen 64. Bucoliasmen 64.
Geſelliger Scherz 65. Kürze des Ausdrucks 65. Schönheit 65. Kunſt 66.
Athen 67.
Attica's alte Abtheilungen 67. Attiſche Phylen 68. Argadeis, Aegicoreis, Hopleten, Geleonten 69.
Theſeus 72.
Unterabtheilung der Phylen 72. Ἔθνος 73. Demiurgen, Geomoren, Eupatriden 73. Phratrien 74. Trittyen 74. Umänderungen der Verfaſſung 76. Entwicklung der Democratie 77. Gerichtsbarkeit der Archonten 77. Gerichtshöfe 77. Areopag 79. Prytaneum 80.
Neue Verfaſſungswechſel 80.
Solon 80. Seiſachthie 81. Staatsordnung 81. Schatzung des Beſitzes 81. Bürgerpflichten 82. Bürgerrechte 83. Einbürgerung 83. Stand der Metöken 84. Skaven 85. Abändrung in der Staatsleitung 85. Areopag 85. Rath der Vierhundert 86. Volksverſammlung 87. He-

Digitized by Google

lüa 89. Beamtenstellen 89. Archontat 89. Areopag 90. Sicherung der Verfassung 91.
Pisistratus 91.
Clisthenes 91.
Aristides 93, Pericles 93.
Athens Staatsbedürfnisse 95. Bauwerke 95. Feste 97. Opferschmäuse 97. Preiße 97. Spendungen 97. Theoricon 98. Richtersold 99. Beamtensold 99. Kosten der Kriegsmacht 99. Söldner 100. Ueberschlag des Staatsaufwandes 101. Staatseinnahmen 102. a) τέλη 102. Bergwerke 102. Zölle 103. Accise 103. Zehnten 104. Schutzgeld der Metöken 104. b) Gerichts- und Strafgelder 105. Prytaneien 106. Paracatabole, Parastasis, Epobelie 106. Bußen 107. Confiscation 108. c) Tribut 109. Liturgieen 111. Choregie 112. Gymnasiarchie 113. Stammspeisung 113. Architheorie 113. Vermögenstausch 114. Trierarchie 114. Vermögensteuervorschuß 115. Verpachtung der Gefälle 115. Vermögensteuer 116. Steuersystem 117. Finanzbehörde 117. Finanzkniffe, Geldverringerung 120. Attische Münzen 120. Gewerbe 122.
Gerichtswesen 123. Ausbildung des attischen Rechtes 123. Hegemonie der Gerichte 124. Hegem. der Archonten, der Thesmotheten 124 – 125. Elfmänner 125. Andre Gerichtsvorstände 125. Gerichtsdiener 126. Richterberuf 126. Einzelne Gerichtshöfe 127, Heliäa 127. Gerichtssitzungen 128. Klagerecht 128. Doppelte Art der Klagen 129. Vorbeschied 130. Verhandlung vor den Richtern 130. Summarisches Verfahren 132. Ephegesis 133. Endeixis 133. Phasis 133. Ansangelie 134. Apographe, Probole 134. δίκη und διαδικασία 135. Verfahren 135. Urtheilsspruch u. Vollzieh. 135. 136.

Digitized by Google

Kriegswesen 137. Ephebie 137. Theile des Heeres 138. Aushebung 138. Bewaffnung 139. Flotte 140. Seetaktik 142. Sitte und Gewohnheit des Lebens 142. Wohnung 143. Bekleidung 144. Männertracht 144. Frauenkleidung 145. Leben der atheniſchen Stadtbürgerinnen 146. Frauenwürde 148. Bedingungen der Ehegültigkeit 149. Vermählung 150. Scheidung 151. Naturell der Frauen 151. Sittenverwildrung 152. Knabenliebe 153. Stützen der Sittlichkeit 153. Erziehung 154. Ausbildung der Rede 155. Philoſophiſche Forſchung 153.

Cultus 137. Aelteſter Mythenkreis 157. Erechthidiſcher 157. Joniſcher 159. Eteobutaden 169. Eumolpiden, Ceryken 160. Feſte 161. Zeuscultus 152. Panathenäen: kleine, große 163. Thesmophorien 165. Eleuſinien 166. Kleine 167. Große Myſterien 167. Einfluß der Myſterien 170. Andre mit dem Staatsleben verbundne Feſte 172. Calender 173. Dionyſien, ländliche, ſtädtiſche 173. Anthesterien 174. Lenäen 174. Jubel der Weinfeſte 175. Dithyramben 176. Chöre; cykliſche Chöre mit Satyrnbekleidung 176. Tragödie 177. Theſpis 177. Aeſchylus 178. Theater 179. Tetralogie 181. Richter über die Schauſpieler 181. Preiße 182. Didaſcalieen 183. Satyriſches Drama 183. Comödie 184. Deiſidämonie 187. Beſtattungsweiſe 188.

Digitized by Google

Mehr oder minder lange Zeit umfaßt in den einzelnen griechischen Staaten die Periode, wo aus dem geselligen Zustande der heroischen Zeit eine durch Gesetzgebung geordnete Verfassung hervorging. Jene bürgerlichen Verhältnisse, die der heroischen Zeit eigenthümlich waren, konnten nach dem natürlichen Gesetze der Entwicklung keinen Bestand in der Periode nach den Wanderungen haben, wo fremde Schaaren, welche kein Band der Gewohnheit oder der gemeinsamen Ehrfurcht an den Fürsten fesselte, sich zusammengefunden hatten, und bei unausbleiblichen Streitigkeiten sich der Gedanke aufdrängen mußte, daß nur dem Ausgezeichnetsten und Würdigsten der Platz an der Spitze der andern gebühre. Persönliche Tüchtigkeit verschaffte nun sich ein Uebergewicht und für den Unbedeutendern erfolgten Einschränkungen des Königthums, wo man nicht darauf dachte, gänzlich die Königswürde abzuschaffen. Durch diese sich selbst ergebenden Abänderungen der alten Verhältnisse kam die Macht in die Hände des Adels, den wir in allen Staaten als Abkömmlinge von uralten Heroen oder Königsgeschlechtern, oder von alten Städtebegründern — κτίσται — wie die Codriden und Melantiden in Athen, die Bacchiaden in Corinth, die Aleuaden in Larissa ꝛc., bedeutend durch Güterbe-

Digitized by Google

sitz, (dann Gamoren und Kleruchen), und in die Augen fallend durch ausgezeichnete Bewaffnungsweise — die Hippeis — antreffen. Ihm, diesem Adel fiel nun die Fülle der Rechte zu, welche früher der König in Einigkeit mit ihm besessen hatte, und um sie sich allein, ohne Eingriffe und Beschränkungen des Volkes zu sichern, war verwandschaftliche Verbindung mit demselben nicht gut geheißen.

Das Volk hatte keinen Theil an der Verwaltung, und ertrug eine Abhängigkeit, in der mehrere Abstufungen sich bemerken lassen.

Doch für eine lange Dauer kann in einem, unter äußern Begünstigungen sich entwickelnden Staate die Scheidewand zwischen Edlen und Volk auch durch alle Vorsicht nicht erhalten werden. Reichthum bleibt nicht für immer das Vorrecht der adlichen Grundbesitzer, denn bei zunehmender Cultur des Bodens erhält auch der Einzelne im Volke davon seinen Antheil. Und mit dem Wohlstande erwacht selbst bei dem Gedrücktesten, und erwächst, wo es erwacht ist, das Verlangen nach bürgerlichen Rechten und politischer Geltung. Der Adel, (die Eupatriden, die Eugeneis), konnte ohne Reichthum den ausschließlichen Besitz seiner Bevorrechtungen nicht behaupten, und das Volk (Demos), ließ nur kurze Zeit, wenn es zum Bewußtseyn seines Reichthums und seiner Bedeutenheit gelangt war, sich von der Theilnahme an jenen Rechten ausschließen.

So traten neue Gährungen ein, Kämpfe zwischen Volk und Adel (z. B. der Kampf der Plontis zu Milet gegen das kräftig dareinschlagende Volk, die Chiromachai; die Stellen bei

Digitized by Google

Wachsmuth S. 158. N. 8., der Gamoren zu Syracus gegen den Demos), bis endlich eine geordnete Gesetzgebung zwischen die Ansprüche des Reichthums und die des Adels, zwischen die Timocratie (ἐκ τῶν τιμῶν) und die Aristocratie durch gegenseitige Verträge vermittelnd eintrat. Doch erst in dem Jahrhunderte vor den Perserkriegen (Timocratie zu Agrigent schon vor Phalaris, Ol. 53, 4.) nimmt dieser Krieg seinen Anfang, der nur zu oft der Tyrannis den Platz und Raum verschaffte, d. h. der Vernichtung der unentwickelten republicanischen Form durch den Gewaltstreich eines kühnen thatkräftigen Mannes, der Alleinherrschaft über alle Partheien und Ansprüche sich zu verschaffen, oft sogar sie zu vererben verstand.

Als ein merkwürdiges Denkmal aus dieser Periode der gegenseitigen Befehdungen der Adelspartheі (der ἀγαθοί, nobiles) und der Volksparthei (der Plebejere κακοί) sind uns die politischen Elegieen des Theognis übriggeblieben, dessen Klagen im strengsten Sinne eines megarischen Aristocraten darin uns wiedertönen. Theagenes war um Ol. 42 Tyrann in Megara gewesen. Nach seiner Vertreibung war Democratie gefolgt, die wie gewöhnlich durch Willkührlichkeit und Nichtmashalten sich schwächend, dem verdrängten Adel erlag, der sich zusammenthat und seine Gegner schlug. Oligarchie war nun hergestellt worden, doch mag auch sie aufs neue der Democratie gewichen seyn, und Theognis dichtete während der Periode der Democratie, die nach der zweiten Abschaffung der Adelsherrschaft bis Ol. 89, 1 dauerte. Theognis war mit verbannt gewesen und zurückgekehrt, hatte Herstellung in das Seine erlangt, doch kränkte

Digitized by Google

ihn der Anblick der plebeischen Emporkömmlinge, die in dem Besitze der durch ἀναδασμός vertheilten Adelsgüter hoch leben, Ehrenämter an sich reißen, welche nur den Hochgebornen (Eugeneis) zuständig gewesen waren und sich mit Töchtern edler Herkunft verheirathen. In allen diesen Erscheinungen sah er eine Herabwürdigung des Adels und seine „Ermahnungen und Lehren" sind daher voll von bitterem Tadel der Gegenwart und von Warnungen, wie sie die neueste Zeit wieder als Stimme der Legitimität gehört hat.

Ein solches Streben des Demos nach Theilnahme an den vollbürgerlichen Rechten mußte am frühesten da eintreten, wo, wie in den Seestädten, das Volk mit in der Stadt wohnend, Gewerbe, Schiffahrt und Handwerke trieb, wo namentlich die Kriegsmacht auf Schiffen beruhte, wo eine Berührung zwischen der untern handarbeitenden Klasse und der herrschenden nicht vermieden werden konnte und schnellerer Erwerb der Segen des Fleißes war. Langsamer mochte das Aufstreben des Demos erfolgen, wo Landbau die Grundlage der Staatsverhältnisse war, wo die Herrschenden in der Burg wohnen und in der ihr nahgebauten Stadt, während das Volk umherwohnend (περίοικος) auf dem Lande zerstreut, sich von den Leibeignen nur durch persönliche Freiheit unterscheidet, Abgaben wie diese gibt und ohne staatsbürgerliche Bedeutung ist.

Unterscheidungszeichen des Bürgers von dem Leibeignen bleiben jedoch auch in diesem weniger scheinbaren Verhältnisse sein Rechtsstand vor den öffentlichen Gerichtshöfen, das Recht des Grundbesitzes und die Theilnahme an den Volks-

Digitized by Google

versammlungen, wenn er hier auch, wie in der homerischen Zeit, ein blos Hörender war.

Leibeigne sind in fast allen hellenischen Staaten eine Klasse von Individuen, die entweder aus unterworfenen und zu Knechten gemachten älteren Bewohnern des Landes oder aus Kaufsklaven bestanden, die blos zum Dienen bestimmt, auch nach der Ansicht der humansten Politiker der alten Welt keinen andern Zweck haben durften, als durch Uebernahme der niedern Dienste dem Bürger seinen höhern Beruf zu erleichtern.

Noch ist der Fremden zu gedenken, die, wo nicht eben junge Staaten sich bildeten, eher durch bestimmte Anordnungen vom Bürgerthume ausgeschlossen waren, und überhaupt mehr in einem Verhältnisse der Duldung erhalten wurden, als daß begünstigende Zugeständnisse sie dazu gelockt hätten. Alles, was ihnen gewährt ward, beschränkte sich größtentheils auf die Befugniß dauernden Aufenthalts, der mehr Verpflichtungen auflegte, als er Rechte versicherte. Ansäßig sich zu machen, war den Metöken zu Athen erlaubt, die unter einem eignen Vorstande, dem Prostates, lebten. Gleichheit der Bürgerpflichten war den Isoteleis gewährt, doch verboten die Gesetze die Eheverbindungen mit ihnen, um sie einflußloser zu erhalten. Ueberhaupt waren die Alten eher darauf bedacht, den Ueberfluß ihrer Bürgervereine durch Colonien zu entfernen, als die abgeschloßnen durch Aufnahme neuer zu erweitern.

Nicht absichtlich ins einzelne gehend sind die Nachrichten über den innern Zusammenhang der Staatskörper und Gemeinwesen aus dieser Periode. Für den Zweck dieser Schrift scheint es passend,

Digitized by Google

ihn durch einen Ueberblick der Verhältnisse Sparta's, in welchem das dorische Staatsleben so deutlich sich spiegelt, darzustellen, weil dieser Ueberblick der öffentlichen Verhältnisse zugleich einen Abriß aller geselligen umfaßt, indem hier, wie bei fast allen hellenischen Staaten, die ganze sittliche Kraft des Menschen in das Gesetzliche verflochten war, und der Bürger in der Achtung und im Gehorsam gegen das Gesetz erwachsen, eine Sitte des Lebens angenommen hatte, welche als die Grundlag aller gesellschaftlichen Ordnung und Verfassung galt und wesentlich die öffentlichen Einrichtungen ergänzte.

Eine Darstellung des atheniſchen Staatslebens, in derselben Beziehung aufgefaßt, wird daran sich anreihen.

Sparta.

Wie in andern Staaten der Hellenen hatte sich in Lacedämon die Unzulänglichkeit von Einrichtungen fühlbar gemacht, die auf dem Wege des Herkommens oder des Bedürfnisses entstanden waren. Anderwärts hatte man den Folgen solcher planlos und nur wie es die Nothwendigkeit verlangte, an einander gefügten Verfassungen und dem Mißvergnügen über den Druck der Gewalthaber oder die Zwistigkeiten der Herrschenden, bald durch Aesymneten, d. h. durch Herrscher abzuhelfen gesucht, denen unbeschränkte Gewalt freiwillig für einige Zeit übertragen ward, bald durch Schiedsrichter — διαιτηταί, καταρτιστῆρες, διαλλακταί, — welche die Ansprüche der Parteien ausgleichen sollten. Nur durch Abänderung

des Bisherigen konnte nothwendig unter diesen Verhältnissen die neue Ordnung gewonnen werden, und von selbst mußte, als ein andres Auskunftsmittel der Einigung, wo auf milderem Wege die Herstellung der Ruhe und Ordnung nicht zu erreichen war, sich empfehlen, einem Einzelnen, zu dessen Gerechtigkeit und Einsicht alle Vertrauen hatten, die Gestaltung des Neuen und die Umformung des Alten zu übertragen.

Auf diese Weise wurde Lycurgus, eine mythische Person, der Ordner von Sparta's gesetzlicher Verfassung. Wenn auch das Zeitalter, dem Lycurgus angehören soll, schwankend ist, und die Sage den Bericht von seinem Leben und seinen Einrichtungen geschmückt hat, so läßt sich doch sein Daseyn nicht völlig wegleugnen. Seine Gesetzgebung, wenn man sie so nennen darf, eine Vermittlung zwischen den sich gegenüberstehenden Partheien der Spartiaten und der beiden Königsfamilien mit ihrem Anhange, war nur eine Erneuerung von vielem, was in der dorischen Verfassungsweise ursprünglich begründet war, aber die hellenische Sitte von einem namhaften Gesetzgeber abzuleiten, dem göttliche Hülfe selten gefehlt hat, was längst schon seit verschollenen Urhebern bestand oder im Laufe der Zeit sich entwickelt hatte, hat ihn begünstigend gepriesen nnd auf seinen Namen übergetragen, was nur durch sein Ansehen neue Kraft erhielt, und aus den Keimen allmählich hervorging, die er ins Leben gerufen. Diese Erneuerung und Herstellung der ursprünglich dorischen Verfassung (der ῥήθρα Λυκούργου) begünstigte eben so sehr die Ahnahme seiner Vorschläge, welche keinen Waffenwiderstand fanden, als der Umstand,

Digitized by Google

daß sie aus Creta genommen und durch das Orakel des Gottes zu Delphi empfohlen seyn sollten (πυθόχρηστοι), unter dessen fortwährender Aufsicht die ganze Staatsverfassung blieb.

Drei Klassen von bürgerlich streng geschiedenen Individuen machten die Bevölkerung von Laconien aus, deren Sonderung durch geschichtliche Ereignisse begründet war.

Dorische Heracliden hatten im Lande sich festgesetzt, und als die Uebermächtigeren den früher dort heimischen Achäern nebst den Aegiden und den hinzugekommenen Minyern ihren Aufenthalt verkümmert. Alle Bewohner der Städte um Sparta waren anfangs beim letzten siegreichen Einfalle der Heracliden noch isonom; als aber, durch die Beeinträchtigungen veranlaßt, die Nichtdorier auswanderten, fühlten sich die Dorier, die in ihrer Zahl ungeschwächt waren (nur Tarent's Bevölkerung war von ihnen ausgegangen) noch mehr erregt, sich zu Herren des ganzen Landes zu machen. Schon unter Agis, Eurysthenes Sohn, gelingt es den Doriern, sich jene zu unterwerfen, ihnen die Isonomie zu entziehen und Tribut aufzulegen, damit sie ihre Aecker behalten können. Die Dorier, in Sparta vereinigt, gewinnen dadurch den Vollgenuß aller Bürgerrechte auf Kosten aller Bewohner Laconiens. Sie zerfielen nach einer uralten Eintheilung in Stämme (φυλαί), über deren Anzahl aber die Meinungen noch getheilt sind; Böckh nimmt vier an, Tittmann und Manso sechs, Otfr. Müller glücklich das homerische τριχάϊκες erklärend und geistreich combinirend, drei; die Hylleis, die Dymanaten und die Pamphylen: mit beachtenswerthen Gründen, gegen

Digitized by Google

ihn, Göttling zehn. Diese Phylen spalteten sich wieder in Oben (ὠβαι, d. i. οἶκοι, Regionen einer Stadt), die auch Phratrien genannt werden, was auf Geschlechter, die durch Verwandtschaftsbande zusammenhängen und auf Zünfte hindeuten kann. Solcher Oben gab es dreißig, die dadurch von Bedeutung und Wirksamkeit waren, weil die Beamtenbesetzung dadurch motivirt wurde und die Haltung der Volksversammlung damit zusammenhing. — Nicht so in den Wurzeln der Gesellschaft begründet war die andre Abstufung der sonst an Recht und Würde sich gleichen dorischen Spartiaten, in Homöen (ὅμοιοι) und in Hypomeionen (ὑπομείονες), deren Unterschied, an der Person haftend, nach Aristoteles (Pol. II. 6, 7.) auch darin bestand, daß die einen Vermögen genug besaßen an den öffentlichen Mahlzeiten Theil zu nehmen, die andern (Geringern, ὑπομείονες) nicht genug dazu besaßen. Diesem gegen Fremdlinge streng geschlossenen Kreise der dorischen Spartiaten gehören auch die beiden Königshäuser zu (aus der Phyle der Hylleis), über deren makellosen Erbadel sorgfältig gewacht ward; so wie sie denn überhaupt, seit sie Herren des Landes waren, aristocratisch streng sich von den Unterworfenen sondern.

Jene der Rechtsgleichheit (ἰσονομία) beraubten und zum Tribut gezwungnen lacedämonischen Bewohner der umliegenden Städte wurden nun von den Herrschenden mit absichtlicher Hervorhebung ihres achäischen Stammunterschiedes zu Periöken (περίοικοι) heruntergedrückt, die zwar persönlich frei, aber in ihrer Gesammtheit den Spartiaten unterworfen waren. Noch gehört es zu den

Digitized by Google

Streitfragen, ob sie bei der Volksversammlung erschienen; daß sie keinen entscheidenden Einfluß in ihr hatten, ist ausgemachter. Als Schwerbewaffnete (Hopliten) und als Leichtbewaffnete (Gymneten) fochten diese Periöken (Lacedämonier) mit den Spartiaten für das Vaterland, und im Frieden stand ihnen gewerbliche Thätigkeit offen, die, bis zur Einführung der achäischen Verfassung den Spartiaten gesetzlich verboten war.

Völlig von diesen Periöken (Lacedämoniern) in ihrer bürgerlichen Stellung verschieden, wenn sie gleich durch gleichen geschichtlichen Anlaß entstanden waren, sind die Heloten (früher Ἑλῶται oder Εἵλωται, später Εἵλωτες); ursprünglich die Bewohner der Stadt Helos, die im Kampfe gegen die Dorer ihre Isotimie mit Tapferkeit und Beharrlichkeit verfochten und dafür von den endlich unter Sous siegreichen Spartiaten in eine Sklaverei hinabgestoßen wurden, welche durch rhetorische Declamationen arg genug verschrieen ist. Zwar hat die Ableitung des Namens Εἵλως von Εἷλως in frühern und den neuesten Zeiten (Otfr. Müller) Bedenken erregt, und der gelehrte Geschichtschreiber der Dorier möchte ihn eher von Εἷλω bilden, woraus sich die Bedeutung von Gefangnen, die mit dem Schwerte in der Hand unterjocht wurden, ergeben würde. Aber Göttling hat zu Aristoteles Politik grammatische Gründe für die vom Alterthum einstimmig angenommene Deutung vorgebracht. Der Name wurde späterhin der allgemeine für spartanische Sklaven, deren Schicksal als eines unveräußerlichen Staatseigenthums durch bestimmtes Herkommen geordnet gewesen scheint. Sie waren Leibeigne, die aber als

Digitized by Google

Staatsknechte nicht von den Einzelnen, denen sie mit dem einzelnen Grundstücke gehörten und auch vom Staate nicht außer Landes verkauft werden durften. Ihre Existenz hing mit dem Grund und Boden zusammen, von dem sie (aber nicht wie die Lacedämonier an den Staat), sondern an ihre Herren zinsten; andre dienten in mancherlei öffentlichen Verrichtungen dem Staate. Doch auch als Knappen (θεραπόντες, in Sparta auch ἑρυκτῆρες genannt) folgten sie ihren Herren zum Kriege, denen sie auch beim Mahle Dienste leisteten; außerdem verrichteten sie Matrosendienst auf der Flotte. Ihre Tracht war die altväterische Landtracht, ein Schafpelz (διφθέρα) und eine Hundsfellmütze (κυνῆ). Als ein Beweis der Rechtlosigkeit, in der sie ihr Helotenleben hinbrachten, wird erzählt, daß die Kräftigeren Schläge bekommen hätten, aus keinem andern Grunde, als weil ihr Aussehen mehr als einem Sklaven zukomme, versprach; daß man sie gezwungen habe, sich zu betrinken, unzüchtige Tänze aufzuführen, um die Jugend durch ihr Beispiel abzuschrecken. Da sie Pädagogenstelle versahen, ist diese Versicherung wenig glaublich. Schwieriger scheint es, die Spartiaten von dem Vorwurfe der Grausamkeit gegen sie freizusprechen, der durch das Wort Cryptie (κρυπτεία) angedeutet ist. Denn nach näheren Angaben wäre dies ein jährlich wiederholter meuchlerischer Anfall der Heloten gewesen, eine Helotenjagd bei Nacht und bei Tage durch die spartanische Jugend, die keinen andern Zweck gehabt hätte, als ihre Zahl zu vermindern; Stellen des Plato (von den Gesetzen im ersten Buche) machen es aber deutlich, daß diese κρυπτεία nichts weiter

Digitized by Google

war, als eine Uebung der kriegsfähigen spartanischen Jugend, die mit Waffen, theils zur Abhärtung, theils zur Beaufsichtigung des weitläufigen Landes, nebenbei wohl auch der zerstreut wohnenden Heloten, die von Mißhandlungen der Willkühr nicht freigeblieben seyn mögen, ganz Laconien durchstreifen mußten. Dürfen wir sonach manche Angaben über das Schicksal der Heloten für nur halbwahr oder völlig mißverstanden nehmen, so bleibt doch unzweifelhaft, daß sie harter Leibeigenschaft erlagen, obgleich ihnen Aussicht zu gesetzlicher Freiheit eröffnet war. Waren Heloten (vielleicht als Milchbrüder) mit jungen Spartiaten erzogen, so erhielten sie Freiheit ohne Bürgerrecht (Mothonen, μοθῶνες, oder Mothaken, μόθακες), die, wie man's in Ländern strenger Leibeigenschaft noch jetzt sehen kann, meist durch Frechheit sich hervorthaten. Aller Verpflichtung Entlassene hießen ἀφέται, besonders mit Vertrauen beehrte, ἀργεῖοι. Neodamoden, νεοδαμῶδες, waren die, welche schon seit einiger Zeit im Besitze der Freiheit waren, und solcher gab es in bedeutender Anzahl.

Nicht sowohl Zwietracht zwischen diesen drei Bevölkerungsklassen Laconiens machte Lycurgus vermittelnde Einigung nothwendig, als, wie erwähnt, Uneinigkeit zwischen den herrschenden Spartiaten. Auf sie mußte sich daher vorzugsweise seine neue Ordnung des Gemeinwesens beziehen, und wahrscheinlich bleibt, daß sie die Stellung der beiden andern wenig beachtete.

Ein Spruch des delphischen Gottes enthält die Grundzüge der Einigungsmittel, wodurch er die gegenseitigen Ansprüche ausglich:

Digitized by Google

Baue dem Zeus Hellanios und der Athene Hellania ein Heiligthum, theile die Phylen und mache dreißig Oben, richte die Gerusie mit ihren Fürsten (ἀρχάγεταις) ein, berufe zu festgesetzten Zeiten die Versammlung (ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν) zwischen Babyka und Knacion und bringe hier vor und rathe ab, dem Volke aber (δάμῳ) sey Entscheidung und Macht (κυρίαν ἦμεν καὶ κράτος). (Nach Otfr. Müller's Uebersetzung, Dorier II. S. 85.)

Dieser Spruch des Gottes (ῥήτρα), der dem neubefestigten Gebäude ein heiliges Fundament gab, stellt als oberstes Mittel der Einigung die Errichtung der Gerusie (γερουσία oder γερωνία) eines Rathes der Alten hin, der in ächtdorischer Verehrung des Alters (ἐν Λακεδαίμονι κάλλιστα γηρῶσι) seine Empfehlung gehabt haben müßte, wenn ein Kreis von den Fürsten berathenden Graven als eine neue Form hätte erscheinen können. Dieser Rath der Alten, zusammengesetzt aus dem Verdienstadel der heraclidischen Aristocratie, bestand aus den beiden Königen, welche den Vorsitz führten und acht und zwanzig wenigstens sechzigjährigen Greisen, denen diese Würde (ἀρχή) ein Preis für ein tadelloses Leben war. Auf Lebenszeit war dieses Amt ihnen übertragen, von dem sie keine Rechenschaft zu geben brauchten. Plutarch im Leben des Lycurgus erzählt, daß die Wahl der Einzelnen, die als Ersatzmänner für die Verstorbenen eintraten, nach eigenthümlicher Sitte vor sich ging, die sich bis zur Zeit der peloponnesischen Kriege erhalten hat. Während die Volksversammlung beisammen war, wurden erwählte

Digitized by Google

Erträge im Gebiete der Periöken, Wohnung in der Stadt, Lieferungen von Opfervieh und Häuten, Ehrenplatz beim öffentlichen Mahle und eine feierliche Bestattung nach zehntägiger Trauer in der Asche und mit Wehklage (κλαίυσθαι), wozu die Spartiaten, Periöken und Heloten, durch reitende Boten herbeigerufen, sich einfanden. Während der Trauertage blieb nach dem Tode des Einen stets die Würde des Königs unbesetzt, bis nach Berathung (vielleicht über seine Aechtheit, die sorgfältig behütet ward; bei der Entbindung waren Ephoren als Wächter um die Königin) der neue eintrat. Bei Zwiefel entschied ἡ πόλις, die Spartiaten. War der König im Kriege geblieben, so erzeugte man seinem Bilde die Leichenehren. Als Richtern stand den Königen Entscheidung über Fälle zu, welche die Erhaltung des Geschlechtsadels betrafen und über Adoption; dann führten sie die Aufsicht über Heerstraßen. Doch ihre Macht war keineswegs eine ungebundne. Wie andre Beamte waren sie verantwortlich; ein monatlicher Eid, daß sie nach den Gesetzen regieren würden, wogegen das Volk ihnen hinwiederum durch die Ephoren die Herrschaft unerschüttert verhieß, wenn sie ihrem Eide nachkämen, beschränkte wesentlich die ihnen zugestandnen und mit Pietät dargebrachten heroischen Ehren, und selbst die Religion, die ihr Ansehen heiligte, beschränkte es wieder auf der andern Seite. In jedem neunten Jahre beobachteten die Ephoren in einer ruhigen mondlosen Nacht in tiefer Stille den Himmel. Fiel eine Sternschnuppe von ihm herab, so glaubte man, daß die Könige gegen die Götter sich vergangen und suspendirte sie so lange ihrer Würde,

Digitized by Google

bis ein Orakel aus Delphi oder von Olympia her sie gereinigt hatte. — Auch in den auswärtigen Verhältnissen, wo sonst große Freiheit ihnen gegeben war, beschränkte eifersüchtige Wachsamkeit ihre Schritte.

Nächst der Festsetzung der Geruse und der mit ihr verbundnen Könige hatte der delphische Spruch, den Lycurgus seiner Staatsordnung zum Grunde legte, auch die Volksversammlung verordnet, die zu festgesetzten Zeiten (beim Vollmonde jedes Monates) im freien Felde zwischen dem Bache Cnacion und der Brücke Babyca an einer Stelle gehalten werden sollte, wo weder Säulengänge noch Prachtgebäude die Aufmerksamkeit zerstreuten. Der Platz mag westlich von Sparta gewesen seyn, wo später Denus lag. Gewöhnlicher Name für Volksversammlungen bei den Doriern war ἀλία, doch scheint in Sparta der Name ἐκκλησία gebräuchlich gewesen zu seyn, auch ἡ πόλις, welcher letztre besonders darum beachtenswerth ist, weil er die Ausschließung der Periöken ausspricht, die ohnehin bei eilig berufnen nicht hätten dazugezogen werden können. Jeder Bürger, d. h. jeder Spartiat war vom dreißigsten Jahre an, wenn er seine Rechte nicht durch's Gesetz verloren hatte, wie man glauben darf, zugelassen; doch nur die Beamten (τέλη, ἀρχαί), besonders Ephoren und Könige hatten das Recht des Vortrags. Durch beifälliges oder verneinendes Geschrei gab das Volk seine Stimme. Ursprünglich beschränkt auf das Recht der Annahme und Verweigerung dessen, was die Könige vortrugen, mag die Volksversammlung frühzeitig durch Abänderung und Verdrehung der Vorträge ihren

Wirkungskreis erweitert haben; daher die Maßregel, die dem Theopompus und Polydorus 130 Jahre nach Lycurgus zugeschrieben wurde, wenn das Volk eine krumme Meinung ergreifen sollte (σκολιὰν κρίσιν), so sollen die Geronten und die Könige Abwender seyn; beiden hätte dann also das Recht zugestanden, die Versammlung aufzulösen und so den Beschluß nichtig zu machen. Die Entscheidung des Volkes (ὁ δᾶμος), das sonach des Rechtes entbehrte Gesetze selbst in Vorschlag zu bringen, das aber wenigstens hindern konnte, daß nichts wider seinen Willen zum Gesetz würde, war übrigens bei Krieg und bei Frieden nothwendig. Verhandlungen mit fremden Staaten, welche durch seine Könige geführt wurden, konnte es allein gutheißen. Alle höhern Beamte wurden durch die Volksversammlung bestimmt; neue Gesetze und Veränderungen in dem Gemeinwesen von ihm genehmigt, und Befreiung der Heloten in größerer Anzahl konnte nur vom Volke, dessen Eigenthum sie waren, zugestanden werden.

Vorsteher der Gemeinden und des Marktes waren von uralter Zeit her bei den Hellenen gewöhnlich und auch in Sparta scheint die Einführung derselben, die dort Ephoren hießen, älter als Lycurgus, dem ihre Einsetzung zugeschrieben wird. Schwerlich möchte L. mehr für sie gethan haben, als ihr Ansehn zu bestätigen, das seit Theopompus vermehrt, während der messenischen Kriege, zur Zeit der abwesenden Könige und der Mehrzahl der Bürger der Art stieg, daß es völlig dem der römischen Volkstribunen glich und sich richterlich selbst über die Könige erhob. Ob die Anzahl dieser Marktaufseher ursprünglich bis

auf Theopompus zehn gewesen, wie Göttling annimmt, und seitdem erst auf fünf zurückgebracht worden sey, ist noch nicht entschieden. Fünf Ephoren jedoch, die ohne Ansehen auf Reichthum und Bedeutenheit aus dem Volke genommen wurden, finden wir in der Zeit des Aristoteles. Auf welche Weise dies geschah, ist nicht deutlich. Sie wurden alljährlich erneuert und nur ihren Nachfolgern waren sie verantwortlich, während vor ihrer Gerichtsbarkeit alle Beamte, mit Ausnahme der Geronten, zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Auch die Könige als Beamte waren ihr untergeben, und ihrer Macht stand es zu, die Könige selbst in Fällen der Noth wie andre Magistrate ohne Zuziehung der Volksversammlung in Haft zu bringen und vor ein Gericht über Leben und Tod zu stellen. Bei diesem höchsten Gerichte waren die Ephoren die Ankläger. Bußen aufzulegen und Rügen zu ertheilen (selbst den Königen, z. B. Archidamos, weil er eine zu kleine Frau geheirathet), stand den Ephoren zu. Todesstrafe zu verhängen kann nicht in ihrer Macht gestanden haben. Ihr Verhältniß zur Volksversammlung machte sie vorzüglich wichtig, denn sie konnten sie berufen und Gesetze (die wahrscheinlich die Zustimmung des Raths der Alten hatten) in Anregung bringen, so wie sie denn wiederum als der Ekklesia Organe auch auf die Leitung der Verhältnisse mit fremden Staaten und die Führung des Krieges entscheidenden Einfluß hatten. Der Schatz stand außerdem, wenigstens in späterer Zeit, unter ihrer Aufsicht und bei dem steigenden Ansehen des Staates mag sich manches zur Erweiterung ihrer Macht hinzugebildet haben, was in der einfachen

Digitized by Google

lycurgischen Zeit kaum vorausgesehen werden konnte. Am Anfangstage des laconischen Jahres mit der Herbstnachtgleiche begannen sie ihr Amt, und im Staatsakten wurde nach dem einen von ihnen das Jahr benannt. Mit einem Edikte, wodurch die κρυπτεία in Thätigkeit gesetzt wurde, und das die merkwürdige Aufforderung enthielt, den Schnurrbart zu scheeren (μύστακα κείρεσθαι) und den Gesetzen zu gehorchen, traten sie ihre amtliche Thätigkeit an, die sonach eben sowohl die Berücksichtigung der Epheben und der Heloten, als der Bürgersitte und der Musik in sich begriff, überhaupt polizeilich war, und daher Müßiggang, und sogar, ob Jemand liebe, nicht unbeachtet ließ. Das ἀρχεῖον, wo sie auch speisten, war der Ort ihrer täglichen Sitzungen; dort wurden auch Fremde gastlich aufgenommen. Ein Heiligthum der Furcht, das sich daneben fand, mochte den Bürgern bedeutsam erscheinen. Aber eine spartanische Einrichtung, die nicht zugleich mit der Religion in Beziehung gestanden hätte, würde ausheimisch bedünken; außer den Opfern im Tempel der Pallas Chalcioecus, die ihnen oblagen, war ihnen daher auch aufgegeben, zu bestimmten Zeiten im Tempel der Pasiphae bei Thalamä zu träumen und ihre Traumgesichte wurden dann politisch gedeutet. Kurz, als das bewegliche und stets wachende Princip in der Verfassung, war ihre Thätigkeit eine unbeschränkte, und mußte es um so mehr seyn, als geschriebne Gesetze die Persönlichkeit der Einzelnen, die sie zu erweitern Drang fühlten, nicht in Schranken zurückwieß. Doch lag auch in ihren Beziehungen der Anlaß, fremdartiges aufzunehmen, das endlich die heimische Ordnung auf-

Digitized by Google

lösen mußte und schon Aristoteles fand die Ephoren verweichlicht.

Hinter der vielumfassenden und so mannichfaltigen Thätigkeit der Ephoren verschwinden die übrigen Magistrate, deren mehrere, wie man annehmen muß, unter dem allgemeinen Namen τέλη (d. h. Beamte, die durch ein τέλος eine Vollmacht — τέλος so viel als κῦρος — handeln, oder deren Macht sich bis zu einem gewissen Maaße, τέλος, erstreckt, über welches hinaus sie an die Volksversammlung oder an eine höhere Behörde sich wenden müssen), aber mit inbegriffen sind.

Erwähnt werden:

Nomophylaken, deren Bedeutung ihr Name gibt, die mit den fünf Bidiäern, den Aufsehern über die Wettspiele und die gymnastischen Uebungen der Epheben, früher über die Wundärzte, ihre Amtshäuser am Markte hatten. Daß der Pädonomos auch über die Erziehung wachte, liegt in seinem Titel.

Harmosynen, zuweilen fünf, zuweilen drei erwähnt, beaufsichtigten die Sitten der Frauen.

Fünf Empeloren übten Marktpolizei.

Harmosten waren Statthalter in gehorchenden Städten.

Der Polemarch sorgte für die Kriegsangelegenheiten.

Die Buagen standen einer Ephebenschaar vor.

Ein zusammentretender Staatsrath aller Beamten, deren gemeinschaftliches Wirken sich zuweilen bemerklich macht, ist unter der sogenannten kleinen Versammlung — ἡ μικρὰ καλουμένη ἐκκλησία, οἱ ἔκκλητοι — zu verstehen. Auch sie mag die Richtung der ganzen spar-

Digitized by Google

tanischen Verfassung mehr entschieden haben, die unverkennbar dahin ging, die Menge stets unter der Leitung von wenigen zu erhalten und den Bürger in der Scheu und in dem Glauben an die Tüchtigkeit derer zu bekräftigen, welche der Staat durch sein Vertrauen ausgezeichnet hat und deren Erziehung und Herkunft schon Würdigkeit versprachen. Eine solche Richtung nennt man aber mit Grund eine aristocratische.

Doch lag in dieser Verfassung zugleich ein Princip der Gleichheit, das durch altdorische Einrichtungen befördert, in der Sitte fortwährend einen Stützpunkt hatte.

Eine solche altdorische Einrichtung war die gleiche Vertheilung des Ackerlandes und ihre unveränderliche Bewahrung. Nach üblicher Siegersitte hatten die dorischen Heracliden Laconiens Grund und Boden vertheilt; entweder ihn zum unmittelbaren Eigenthum des Staates erklärend, oder zu Land, das freien Spartiaten einzeln gehören, oder zu Land, das den besiegten Lacedämoniern gegen Zins überlassen werden solle. An das erstre, das vielleicht noch von dem Lande verschieden war, welches dem Königsgeschlechte als Domäne zugetheilt wurde, hatten alle Spartiaten gleiche Ansprüche, so an die jagdfreien Wälder. Bei der Ausscheidung des Eigenthums für die Einzelnen mußte ein Grundsatz der Vertheilung angenommen worden seyn. Vielleicht hatte hier eine Schätzung des Ertrages gegolten. Doch die ursprüngliche Gleichheit dieses Besitzstandes hatte sich im Laufe der Zeit verändert, und um sie wieder herbeizuführen, vertheilte Lycurgus die πολιτικὴ χώρα, das Mittelland Laconiens, vom Taygetus

Digitized by Google

westlich, nördlich vom Pellene und Sellasia begrenzt, und sich gegen Malea östlich erstreckend, nach der Anzahl der vorhandnen Hausstände (οἶκοι) in 9000 gleichmäßige Loose (κλῆροι.) Diesen Theil bebauten Heloten für die in Sparta und in den, später mit Sparta vereinten Comen wohnenden Spartiaten.

Das übrige nach dieser Ausscheidung übrig gebliebene Land ward den Lacedämoniern (d. i. Periöken) in kleinern Abtheilungen (gleichfalls κλῆροι genannt) zerstückelt, zugestanden. Solcher Loose waren 30,000, deren jedes ohne Hülfe der Heloten bebaut, für die Ernährung der Familie und den abzuziehenden Zins eben nur ausreichen mochte.

Doch schwerer als diese Theilung, die nur für die besiegten Periöken mit Ungerechtigkeit verbunden seyn mochte, war es, Maßregeln zu finden, die ihre Erfolge sicherten. Gesetz und Sitte mußten dazu sich vereinen. Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit des Looses (κλῆρος) war daher durch beide angeordnet. So konnte in jedem Hausstande nur ein Erbe seyn, wahrscheinlich der älteste Sohn, der für die Erhaltung der andern Familienglieder aber wohl Sorge tragen mochte, wenn diese nicht etwa auf den Ertrag der Zinsbauern (Periöken) angewiesen waren. Daß die Zahl der Familienhäupter, die zugleich Loosinhaber waren (ἑστιοπάμονες und ἐπικλῆροι), aber nicht sich vermindere, war Sorge des Staates und religiöse Sorge des Einzelnen. Denn das Verlöschen der Flamme auf dem häuslichen Heerde als Zeichen der Verödung des Hauses und eines ausgestorbenen Geschlechtes war den Alten ein Schreckensgedanke. Götter und Menschen wa-

Digitized by Google

ren bei der Abwehrung solchen Unglücks betheiligt; die Götter des Geschlechtes, damit sie nicht der Opfer: die Menschen, daß sie nicht der Ehren der Todten verlustig gingen.

Erhaltung seines Geschlechtes war daher Pflicht des Bürgers, und nicht allein entehrende Strafe traf den, der hageskolz sein Leben hinbrachte (die δίκη ἀγαμίου, welche muthwilliges Blosstellen im Winter, Nichtachtung im Alter und Ausschließung von den Gymnopädien mit sich führte), sondern der Staat beaufsichtigte auch die zeitgemäße Erfüllung der Ehepflichtigkeit und die Berücksichtigung eines künftigen kraftvollen Geschlechtes (daher die δίκη ὀψιγαμίου und die δίκη κακογαμίου). Um Namenserben zu erzielen, gestattete daher das Gesetz dem untüchtigen Manne, sein Ehebett einem tüchtigen zu überlassen, statt der ungeliebten sich die Frau eines andern zu erbitten, und Schonung trat selbst wohl für den Mann, der noch keinen Sohn hatte, im Kriege ein.

Doch trotz dieser Sorge für die Erhaltung des Hauses war die Vererbung desselben doch nicht unumgänglich gesichert. Denn eine Ehe konnte fruchtbar, doch nur an Töchtern seyn. Diesen Fall voraussehend, bestimmte die frühere Gesetzgebung, daß mit dem Besitze der Erbtochter auch der Besitz des Looses verbunden war. (Sie war ἔπικληρος oder ἐπιπαμάτις). Wo Söhne in einem Hausstande (οἶκος) waren, mußten nach der ältesten Gesetzgebung die Töchter ohne Aussteuer (ἄπροικος) verheirathet werden, was später durch Abänderungen der Verfassung aufgehoben ward. Anfangs wurde Geld und Sachen ihnen

Digitized by Google

als Mitgift zugestanden, später wohl sogar Landeigenthum. Aber mit dem Anfalle des Looses an die Tochter machte auch die Familie ihr Recht an sie geltend; die Verwandten des Hauses ἀγχιστεῖς, ohne deren Zustimmung der Vater nicht über sie verfügen kann, nehmen sie in Anspruch (der nächste Verwandte hieß nach Aristoteles in dieser Beziehung κληρονόμος), und das Recht und die Pflicht, sie zu ehelichen, fällt nach Erbfolgerecht einem aus dem Geschlechte anheim. Sie wurden, wie man annehmen mag, den nachgebornen Söhnen, die nicht Loosinhaber seyn konnten, zu Theil, doch gehörten die Kinder, die sie nach dem Willen des Staates erzeugen mußten, nicht in des Mannes, sondern in den mütterlichen (οἶκος) Stammbaum; sie galten als Erbfolger des mütterlichen Großvaters. Wo kein väterlicher Wille diese Folge im Kleros geordnet hatte, bestimmte sie der König durch Austheilung der Loosinhaberin. — Wo weder Söhne noch Töchter in einem Hausstande waren, half an Kindesstatt annehmen (υἱοθεσία) vor dem Könige aus; hatte man diese Vorsicht verabsäumt, die Nachfolge im οἶκος zu sichern, dann mögen die Aeltesten des Geschlechtes einen geeigneten der Familie zur Erbfolge bestimmt haben. Daß nicht zwei Loose in Eine Hand kämen, war dabei stete Sorge der Väter des Gemeinwesens, die aber gleichmäßig auch das Erlöschen der Loose zu verhüten strebte. Daher erkannte der Staat selbst Kinder als Erben, die durch Sklaven mit Frauen erzeugt wurden, deren Männer im Kriege früher gefallen waren, als sie dieser Bürgerpflicht genügt hatten. Solche ἐπισύναικτοι, erzeugt um dem Verstorbnen,

Digitized by Google

nach alttestamentlichem Ausdrucke, einen Saamen zu erwecken, wurden als dessen Erben betrachtet.

Ueber eine Menge von Fragen und Bedenken, welche die Erhaltung dieses künstlichen Gleichheitsprincips aufdrängt, lassen uns die Alten jedoch ohne Antwort. Wie namentlich dann der Staat sich geholfen, als Bürger zu entschädigen waren, die mit dem Verluste von Messenien ihre Loose verloren hatten, gehört noch zu den Räthseln. Eine völlige Auflösung der alten Verfassung führte der Ephore Epitadeus (vor Aristoteles Zeit) aus Erbitterung gegen seinen Sohn durch das Gesetz herbei, daß jeder sein Haus und sein Loos, wem er wollte, lebend und im letzten Willen zu übergeben und zu vermachen berechtigt war. Durch diese freigegebne Vererbung, neben welcher der Schimpf auf Zerstückelung und Verkauf des Looses sich erhielt, wurde das ganze künstliche Gebäude in seinen Grundlagen untergraben.

Doch diese so mühsam erstrebte Gleichheit mußte auch durch Einrichtungen gestützt seyn, welche, in der täglichen Sitte wiederkehrend, dem Reichthum und dem ungewohnten Genusse ihren Reiz benahmen. Eine solche war die durch altheimischen Gebrauch beliebten gemeinsamen Mahlzeiten aller Männer, (in Creta, wo diese Sitte auch war, ἀνδρια genannt, in Sparta φιδιτια, auch συσσιτια), von denen selbst die Könige sich nicht ausschließen durften. Von gleichen Beiträgen — einem (äginetischen) Medimnus Gerstenmehl (oder Gerstengraupen ἄλφιτα) 8 Choen Wein, 5 Minen Käse, 2½ Minen Feigen und Datteln, dann zehn (äginetischen) Obolen zur Fleischkost auf einen Monat für den Kopf

Digitized by Google

— wurde bei diesen Phiditien allen das Gleiche bereitet, und schon die Berechnung der Einlagen gibt den Beweis ab, daß eine Art Gemeinschaft der Güter mehr als jeder gesellige Zweck bei dieser Anordnung berücksichtigt war. Das Unvermögen, diese Beiträge zu entrichten, schloß zu Aristoteles Zeit von dem Anspruch an Staatswürden aus. Nur Begehung eines Opfers oder Ermüdung von der Jagd (daher ein solcher Tag ἀφίδιτος ἡμέρα) konnte das Nichterscheinen entschuldigen. Wo die Phiditien gehalten wurden, wird nicht gesagt; daß sich meist Tischgenossenschaften von 15 Personen zusammenfanden, erwähnt Plutarch; für 9000 Spartiaten hätte dies etwa 600 Tische gegeben. Nur durch einstimmige Wahl ward ein neues Mitglied in diese engere Vereinigung aufgenommen. Brotstückchen in ein Gefäß (κάδδος) geworfen, das ein Diener auf dem Kopfe bei den Tischherren herumtrug, ersetzten die Wahlsteine; fand sich ein breit gedrücktes, ein verwerfendes darunter, so war der Bewerbende kaddirt nach spartanischem Ausdrucke; von diesem Tische blieb er ausgeschlossen. Knäbchen, die noch nicht zu den Agelen gehörten (vorm 7ten Jahre), saßen zu den Füßen der Väter auf Schemeln und wurden mit würzlosen kleinern Portionen gespeist. Auf ungepolsterten Bänken lagen indessen die Väter (dies gegen die Sitte der homerischen Helden und schon Alcman erwähnt des Liegens) und lehrten die Jüngern ernst sich unterhalten und scherzen. Wie die spätere Zeit der Entartung weichliche Kissen über die Bänke legte, eben so fand sie auch die gesetzliche Kost, die von Köchen aus einer erblichen Zunft bereitet wurde,

Digitized by Google

unschmackhaft und dürftig. Nur nach spartanischer Mühseligkeit konnte sie munden; Gerstenbrot (μᾶζα), so viel jeder verlangte, gekochtes Schweinefleisch und die vielbesprochene schwarze Tunke (μέλας ζωμὸς, in Sparta gewöhnlich βάφα genannt), um derentwillen wahrscheinlich verboten war, vorher sich zu Hause gütlich zu thun, gehörten zum Mahle. Noch hat man vergeblich das Recept zur schwarzen Suppe gesucht; eine Stelle des Plutarch (de tuenda sanitate) läßt glauben, daß Essig und Salz dazu kamen; doch stimmen die Zeugnisse fast aller Nichtspartiaten darin überein, daß die Wohlschmecker nichts an ihm verloren. Und auch das Trinken gab keine Entschädigung. Der einhenklige κώθων von Thon, der zum Feldgeräthe sonst gehörte und stets zwar mit gemischtem Weine aufgefüllt ward, reichte nur hin, den Durst zu stillen. Zutrinken, so wie Reihumtrinken und alle Trinkgelage, waren verboten. Nur die Alten fanden Nachsicht für ein Räuschchen und glücklich genug fing mit 60 Jahren schon das spartanische Alter an.

Einigen Ersatz für die einförmige Mahlzeit gaben die freiwillig dargebrachten Nachgerichte (ἐπαίκλια so viel als ἐπιδόρπια), bei denen als Geschenke der Einzelnen aus dem eignen Vorrathe, welche der auftragende Koch mit dem Namen des Gebers anpries, auch Geflügel als ματτύα zubereitet, Fisch, Wildpret, Lämmer, Obst, Kuchen, späterhin die lange Reihe der spartanischen Leckereien nicht fehlten, die Meursius in den Miscell. Laced. (I. 13) zusammengebracht hat. Auch die Knaben waren mit einem Kuchen von Gerstengraupen, der in Oel gebacken war (κάμμα) bei

Digitized by Google

diesem zweiten Gange nicht vergessen. Gäste wie Fremde zu bewirthen, etwa den König einmal bei sich aufzunehmen, feierte man eine Copis (κόπις) häufig außer der Stadt unter Zelten, wo der Braten der vorher geopferten Ziege, Waizenmehlkuchen, Φυσίκυλλος genannt, Käse und Magenwürste, getrocknete Feigen und Bohnen als Nachtisch die leckern Gerichte ausmachten. Da Frauen ausgeschlossen waren von diesen Tafelgenossenschaften, so kann man den Scherz, der nach Aleman die Gesänge ablöste, sich nur von strengrer Art denken.

Galt auch Nüchternheit bei den Alten für altdorische Weise, so soll doch die Einrichtung der Pheiditien, die sie so bleibend feststellte, nicht allzugutwillig von den Spartanern aufgenommen worden seyn. Nach Plutarch kostete sie Lycurgus ein Auge, das Alexander auf dem Markte ihm ausschlug, und hätte er wirklich schlecht zu kochen befohlen, wie Manso aus Plutarch's lacon. Satzungen 13. glaubt folgern zu dürfen, so kann man sich den Aerger erklären.

Eben so wie die Gemeinschaft der Mahle sollte das Verbot der Reisen ins Ausland oder die Beschränkung des Aufenthalts in der Fremde, dann das Wegweisen der Fremden von Sparta dem Gefühle der Gleichheit längere Dauer versichern.

Handel sollte deshalb Tauschhandel seyn; Geld nur Ausgleichungsmittel beim Tausche. Damit Geld an sich selbst nicht Gegenstand des Begehrens werde, ordnete Lycurgus eiserne an, das durch künstliche Mittel, durch Essig, zu anderem Gebrauche verdorben war. Eisenplatten, wie Opferkuchen groß, und Eisenstangen von unbeholfener

Digitized by Google

Wucht waren die ersten Vertreter der Münze gewesen, die erst nach Phidon aufkam. Laconiens Eisengruben waren von so ergiebiger Ausbeute, daß das fremde Silber nach Otfr. Müller's Berechnung in unglaublich hohem Preise stand. Daß Leder, mit Zeichen versehen, als Tauschmittel im Umlauf gekommen sey, hat manchen wohl ohne Grund unglaublich geschienen. Die Einfachheit aller Verhältnisse und des Volkes genügsamer Sinn setzte alle Geldzeichen im Werthe herab.

Doch nur durch eine Erziehung, die den Spartiaten auch in den spätern männlichen Jahren nicht freigab (denn bis zum Greisenalter war er der Rüge der älteren Mitbürger blosgestellt), und die in allen ihren Theilen an die öffentlichen Verhältnisse sich anschloß, war das frohe und entschlossene Hingeben in Beschränkungen zu erreichen, die das Leben in seinen mannichfaltigsten Entwicklungen berührten. Erziehung war daher der wesentlichste Theil von Lycurgus Gesetzgebung, Erziehung nämlich im Sinne des Staates.

Denn gleich nach der Geburt eines jungen Spartiaten trat nicht, wie anderwärts der Vater, sondern der Staat selbst durch die in der Lesche versammelten Aeltesten der Phyle ein, um zu entscheiden, ob das Kind lebenstüchtig scheine und am Leben bleiben, oder, wenn es eine Misgeburt (ἄμορφον) war, in die Apotheten des Taygetus ausgesetzt werden solle. (Man vergleiche über diese Aussetzung ἀπόθεσις die Stelle des Plato vom Staate V. 9.) Denn daß der künftige Bürger Kraft habe, die Mühen des Daseyns zu ertragen, war die erste Bedingniß. Keine Windeln banden das Kind, das die Probe des Wein-

bades überstanden hatte. Den Aeltern und ihrer Freude am kindischen Spiele gehörte der Knabe bis zum 7. Jahre; doch löste die dann beginnende Erziehung des Staates, ἀγωγή, nicht die natürlichen Bande, welche nur so fester zu seyn schienen, je mehr sie eilig geknüpft waren. Auch Männer noch ehrten die Mütter. Aber mit dem Beginnen der ἀγωγή war die erste Stufe in der politischen Leiter des Bürgers betreten. Sie war ein Vorrecht der Söhne der Spartiaten (der πολιτικοὶ παῖδες), das nur die ihnen zugegebnen Mothaken mit ihnen theilten. Niedere Stufen, wie die δημοτικὴ ἀγωγή, wurden auch wohl den Nichtspartiaten zu Theil; aber nur wer diese Erziehung (τὰ καλὰ nach spartanischem Ausdrucke) mit allen ihren Beschwerden durchgemacht hatte, durfte alle bürgerlichen Rechte in Anspruch nehmen. Nur er war ein ὅμοιος. Söhne der Könige, welche der Herrschaftsnachfolge bestimmt waren, blieben ausgenommen von dieser Vorschrift; nicht so der Könige anderen Söhne.

Unter den Agelen (Rotten, Abtheilungen), in welche der Knabe bei seinem Austritt aus der väterlichen Gewalt aufgenommen worden, gab es so viele Abstufungen, daß jede Kraft und jeder Fortschritt dort seine Beachtung gefunden zu haben scheint. Die einzelnen Namen für die Alterstufen zwischen Knaben und Jüngling (zwischen dem 12ten — 18ten Jahre) σιδεῦναι, κωραλίσκοι, κυρσάνιοι, σκυρβάκια geben aber nur wenig Aufschluß über die Weise ihrer Beschäftigung. — Im 18ten Jahre wurde der Jüngling Melleiren; Eiren (εἴρην, was eine Art

Digitized by Google

Aufseher über andre anzudeuten scheint, ἴρανες ἄρχοντες, διώκοντες bei Hesychius) im folgenden; später, im 20sten Jahre, πρωτείρης. Die Zucht, die diese älteren an den jüngeren übten, enthob sie jedoch nicht der Verantwortlichkeit bei älteren Männern, besonders bei dem mächtigen Pädonomen, dem die Mastigophoren gewiß nicht umsonst zur Seite standen. — Mit 20 Jahren wurden die Jünglinge σφαιρεῖς, doch blieben sie noch fortwährend in den Agelen, die auch βοῦαι mit einem laconischen Namen hießen, unter Buagen standen und in kleinere Haufen Ilen (die im Reiten geübt wurden, wie man annehmen mag) wieder zerfielen.

Gleichsam eine Fortsetzung dieser ἀγωγὴ war der Kriegsdienst, zu welchem der junge Spartiat, wenn er das Alter der Vollrüstigkeit erreicht hatte (die ἡλικίαν, was die Lateiner aetas nannten), pflichtig ward, um dem Vaterlande, so lange dies dauerte, mit seinen Waffen zu gehören, also vom 20sten Jahre an (ἀφ' ἥβης) bis zum sechzigsten. Da diese Dienstpflicht ihm auflegte, dem Heerzuge über die Grenze zu folgen, so wurde davon der Name ἐμφρουρος entlehnt, der ihn während dieser Zeit bezeichnete. Nur mit Urlaub durfte er sich während derselben von Sparta entfernen. Der Aufruf und die Einberufung zum Dienst waren die Sache der Ephoren, die bestimmten, bis zu welcher Altersstufe für den vorliegenden Fall die einzelnen Theile des Heers eintreten sollten, und in ihm fand die Masse der einberufnen Krieger, nach Lycurgus Anordnung, sich in denselben Beziehungen zusammen, unter denen sie im Frieden vereinigt war. Nach Syssitien

Digitized by Google

(wohl so viel als Oben) nach Triacaden und Enomotien speisten sie wie bisher und fochten sie nunmehr zusammen.

Diese letztre Bezeichnung, die Enomotie (ἐνωμοτία) hat ihren Ursprung in einer tief im Leben begründeten Gesinnung, die in vielfältigen dorischen Einrichtungen durchschimmert: in der Scheu vor den Andern. Wie ihr Name es gibt, war es eine zusammenverschworne, folglich durch das heiligste Band gleichsam vermählte Schaar, die, als Heerabtheilung die kleinste, für sich einen leicht beweglichen Körper bildete, aber dadurch die kunstreichsten Kriegsbewegungen erst möglich machte, weil die Enomotarchen alle diese kleinsten Theile des großen Ganzen in gleichmäßige rasche Anregung setzten. Mann hinter Mann stand die Enomotie in dem Phalanx; an ihrer Spitze, als Vordermann (πρωτόστατης), der Enomotarch. Mochte die Gefahr nun im Treffen kommen, von welcher Seite sie wollte, stets wußte der Enomotarch mit dem andern äußersten in der Linie, mit dem Uragen, durch Brechen der Linie und Schwenkungen (παραγωγαί) schnell und geschickt ihr zu begegnen. Solche Bewegungen sind der λόχος ὀρθιος, παραγωγὴ ἐπὶ κέρως, παρὰ ἀσπίδα, εἰς μέτωπον, παρὰ δόρυ, die Otfr. Müller (Dorier II. 236) nach den Erklärern der xenophontischen Schriften einzeln auseinander gesetzt hat.

Zwei solcher Enomotien, welche in Xenophon's Zeit jede aus 36 Mann bestand, bildeten eine Pentecostys, 2 Pentecostys einen Lochos, und 4 Lochen eine Mora, die sonach damals 600 Mann hielt. Diese letztre Abtheilung war Sparta eigenthümlich, denn das ganze Aufgebot der waffen-

Digitized by Google

fähigen Mannschaft oder alle ἐμφόρους waren in sechs Moren eingerottet. Je mehr Jahre das Aufgebot umfaßte, desto zahlreicher war folglich die Mora, die außer Hopliten auch Reiter und nach den Jahren zusammengeschaartes Fußvolk in sich begriff. — Doch blieb die Zahl der Mannschaft nie sich gleich, sondern sie zu verbergen, gehörte zur spartanischen Kriegskunst.

Jede dieser Rotten stand unter einzelnen Befehlshabern, Pentecosteren, Lochagen, Polemarchen, deren Würde aber immer nur in dem zunächst untergebenen Kreise anerkannt ward. Oberster Feldherr von allen war einer der Könige, früher beide, der Führer der ersten More, dessen Kriegsrath jedoch von den genannten Unterbefehlshabern zusammengesetzt war, daher ihre Wahl vielleicht vom Könige abhing. Ein zahlreiches Gefolge, Demosia, das seine doppelte Würde als Heeresfürst und Heerespriester verherrlichen sollte, umgab ihn. Außer seinen Zeltgenossen, den Polemarchen, den Pythiern und drei Homöen, waren die Sieger in den Festspielen in seiner Nähe und die Behörden des Staats, die in der Verwaltung der gemeinsamen Interessen mit ihm die Entscheidung theilten; so die Laphyropolen und seit dem peloponnesischen Kriege die Ephoren, welche die Beutevertheilung ordneten und die Hellanodiken, die über Streitfälle entschieden. Aerzte, Weissager, Flötenspieler und Freiwillige konnten dem Könige als Heerführer in seiner doppelten Beziehung nicht fehlen. Denn Opfer gingen jedem Auszuge und jedem Kriegsrathe voran, und von dem Opfer, das der König in Sparta dem Zeus Agetor und wiederholt an der Grenze ihm

Digitized by Google

und der Pallas (Hellania?) dargebracht hatte, trug ein Priester, der Feuerträger hieß, einen stets unterhaltenen Brand dem Heere voraus, und Heerden von Opfervieh folgten immer dem Zuge.

Außer dieser Demosie war noch im Geleite des Königs die Schaar der Dreißig, aus den Spartiaten erwählt, endlich bei minder entfernten Zügen die stolze Schaar der Dreihundert (οἱ τριηκόσιοι) aus den Eirenen erlesen, welche durch drei von den Ephoren ernannte Hippagreter, mit ausdrücklicher Angabe der Gründe ihrer Wahl einzeln auserkohren wurden. Obgleich Hopliten, hießen sie ἱππεῖς; vielleicht weil Reitübungen oder festliche Einholungen zu Pferde mit ihrem Dienste verbunden waren; wenigstens scheint der Name ἡνιοχαράτης ihnen, während sie ihn lernten, zugekommen zu seyn. Sonst war der Felddienst zu Pferde, wozu die Reicheren Waffen und Pferde hergaben, weniger geehrt; man überließ ihn den schwächlichern und minder braven. — Aus jener Schaar der Dreihundert wurden fünf der bewährtesten und ältesten jährlich entlassen, die als ἀγαθοεργοὶ noch ein Jahrlang mit Staatsaufträgen und Sendungen beehrt wurden.

Dem Zuge des Heeres voraus gingen die Sciriten, ihrer Bestimmung nach leichtbewaffnete Kundschafter. Unbestimmt ist das Verhältniß, in welchem die Zahl der am Kriege, als Hopliten und leichtbewaffnete (ψιλοὶ), theilnehmenden Periöken zum Aufgebote der Spartiaten stand; nur im Nothfall, und dann wahrscheinlich freigesprochen, dienten auch Heloten als Hopliten. Als Bogenschützen und Schleuderer, dann als Waffen-

Digitized by Google

diener der spartiatischen Hopliten folgten sie dem Herrn oftmals in bedeutender Anzahl.

Selbst die Ehre der Waffen war sonach nach bürgerlichen Vorzügen vertheilt. Der schwere unaufgebbare, mit einem Λ bezeichnete Schild, ein kurzer und ein längerer Speer und das kurze Schwert zum nahen Kampfe, waren die Waffen der spartanischen Krieger; doch in dem Speer, und der Art, ihn zu führen, lag der Grund ihrer taktischen Ueberlegenheit. Die leichtern Trutzwaffen, welche schon in der homerischen Zeit den Knappen der Helden zugetheilt waren, überließ auch der Spartaner seinen Gymneten und Psilen.

Strenge Ordnung, die Seele des Kriegshandwerks, förderte die πειθαρχία, der selbst der Stock zuweilen Nachdruck verschaffte. Aber die Freude am schwer errungenen Siege, das willige Sterben für das Vaterland nach dem Gesetze, konnte nur durch die treugepflegte Scheu vor der Kraft sittlicher Motive erreicht werden, und dieser Theil der spartanischen Gesetzgebung verdient daher vorzügliche Beachtung. Nicht allein auf das pünktliche Gehorchen gegen Befehle der Obern war das System der spartanischen Taktik berechnet, auch die Schaam und die Furcht, untüchtig vor den Gleichen zu erscheinen, war mit in Anschlag gebracht, und man weiß, mit welchem Erfolge. Schon jene früher erwähnten Enomotien sind dafür ein Zeugniß. Doch besonders ist hier der Platz, der Knabenliebe zu gedenken, die im Kampfe mit ihrer glänzendsten Wirkung, williger Aufopferung für den Geliebten, hervortrat. Zwar ist keine Einrichtung, die Lycur-

Digitized by Google

gus aus dem altdorischen Volksleben erweckte, so sehr von den Neuern miskannt worden, als gerade diese, weil die Ansicht mehrerer alter Staatsmänner, namentlich der Ausspruch des Aristoteles, ihr ungünstig war; aber wie man Otfr. Müller's Scharfsinne die richtigere Ansicht über die Cryptie verdankt, so gehört auch ihm bei vielen andern Verdiensten eine wahrscheinlichere Bestimmung des Begriffs der Knabenliebe, durch genauere Sonderung der Thatsachen.

Nach Lycurgus Gesetz war jeder tadellose Knabe verpflichtet, seinen Liebhaber (εἰςπνήλας von εἰςπνεῖν) zu haben, als dessen Hörer (ἀίτας) er selbst erschien, und anderntheils war jeder edelgeborne Mann gehalten, um einen Geliebten zu werben. So war eine fortwährende Näherung zwischen dem ernsteren Alter und der frischeren Jugend zur Pflicht gemacht, die auf die Freude an jugendlicher Blüthe und die leichtre Empfänglichkeit für den Zuruf aus dem Munde sich innig hingebender Liebe berechnet, wohl edle Gesinnung befördert haben muß, wie alte Schriftsteller ausdrücklich erwähnen. Berücksichtigung des Reichthums und buhlendes Aufsuchen war übrigens dabei verboten, setzte wenigstens schmachvollen Urtheilen aus, und frei stand es ohnedem jedem Aites, seinen Bewerber von sich zu weisen. Denn nur gegenseitige Willigkeit sollte diese Cameradschaft begründen, die an Vertraulichkeit des Umgangs hinter keiner andern Verbindung zurückstand. Da sie aber nach dem Willen des Gesetzes allgemein war, da sie im bürgerlichen Leben öffentlich hervortrat, so ergibt sich daraus unwidersprechbar die Ansicht, daß sie ein edleres Streben einzuflößen geeignet

Digitized by Google

gewesen. In einer Zeit jedoch, die von vieler Verderbniß hört und gehört hat, bleibt es verzeihlich, wenn an der Unbescholtenheit eines Herkommens gezweifelt wird, in welcher die Grenze der zulässigen Sitte beinahe überschritten schien. Nur wer sich der Bünde erinnert, die bis diesen Tag durch die christliche Religion zwar etwas motivirt, aber von ihr gesegnet, bei den Montenegrinern unter dem Namen der Homonöen (ὁμονόια oder ἀχολουθία; so nennt sie wenigstens die griechische Geistlichkeit nach Goar's Euchologium) geschlossen werden, der wird auch in der spartanischen Knabenliebe eine sittliche Aufregung erkennen, die nichts weiter bezweckte, als die Ermunterung, vor den Augen des Geliebten den Preiß des Ruhmes zu verdienen. Beispiele der gegenseitigen Ausdauer bis zum Tode kommen vor. Denn daß eine instinctartige Regung dieser Art, in näherer Beziehung zum Kampfe gedacht, jenen Bünden zum Grunde gelegen, geht wohl deutlich aus den Opfern hervor, welche vor der Schlacht die Schönsten dem Eros, dem Erwecker der Liebe zum Schönen und mit ihr der Besorgniß, dessen unwerth zu erscheinen, nach spartanischer Sitte darbrachten. In den alten Cameradschaften der Heroen zu Abentheuern und Wanderungen mag die Wurzel dieser Bünde zu suchen seyn, die so der dorischen Eigenthümlichkeit zusagten, daß selbst edle Frauen und Jungfrauen in ein analoges Verhältniß zusammentraten; bei denen an asiatische Verachtung der Natur zu denken, schwerlich Jemand beikommen wird, so wie es den spätern Griechen erst durch die muthwilligen Scherze der comischen Dichter einfiel.

Digitized by Google

Wo so tiefeingehende Gründe ermunterten, den Tod der Tapfern schön zu finden, hätte es kaum des Gegensatzes der Verachtung bedurft, wie sie im Uebermaaße zu Creta den traf, der sein Heer und die Schlachtreihe verlassen hatte. Denn während die Leiche des tapfer Gefallnen Kränze schmückten, Trauer und feierliches Begräbniß seiner wartete, und ein Denkmal nah den Tempeln, das seinen Namen verkündete; blieb der Feigling, der aus der Schlacht geflohen war (die Comiker hatten dafür ein eignes Wort, Tresant, τρεσᾶς, aus ὁ τρέσας gebildet) von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, war er bei öffentlichen Spielen und bei Chorauftzügen zurückgesetzt, mußte er sich's gefallen lassen, von jungen Leuten nicht durch Aufstehen vom Sitze geehrt zu werden, vermied man Verheirathung mit seinen Töchtern, die ihm, wenn er nicht einsam an seinem Herde saß, zu erziehen Niemand beistand, und ein halbgeschorner Bart, so wie ein schmuziger Rock, machte von fernher den Scheuen schon kenntlich, dem Niemand gern erlaubte, sein Feuer bei sich anzuzünden. Hatte er sein Schild weggeworfen, war er ein ῥιψάσπις, so erfolgte zuweilen der Tod. — Wer sich gefangen gegeben, verlor auch den Anspruch auf Aemter und war im Gewerbe beschränkt, doch wahrscheinlich nur auf kürzere Zeit.

Bewundernswürdig bleibt bei diesen Begünstigungen der Tapferkeit und des Muthes die Macht des mäßigenden Gesetzes, das alle barbarische Wuth aus dem Kampfe verbannte. War der Sieg gewonnen, so hörte das Nachsetzen des Feindes auf; aller Kampf mußte einhal-

Digitized by Google

ten, wenn das Zeichen zur Rückkehr erfolgte; erschlagne Feinde auszuziehn, war erst nach dem Treffen gestattet. Waffen der Besiegten in den Tempeln aufzustellen, hielt man für unziemend, so gewiß es auch ist, daß Dreifüße und Statuen daraus gefertigt, den Göttern dargebracht wurden.

Der Krieg selbst änderte wenig die Gewohnheiten des täglichen Lebens. Fast wie in Sparta lebte der Spartaner im Lager, denn Sparta glich selbst einem Lager. Blos dem König und seinen Zeltgenossen besorgte der Staat das Zelt und den Lebensbedarf; alle andern mußten für sich selbst sorgen. Gymnische Uebungen wurden dort nicht unterlassen, auch dort wurde gemeinschaftlich gegessen; und wenn auch die Kriegsordnung weniger streng war, doch schrieb der Polemarch vor, wenn gefrühstückt werden solle und wohl auch die Zeit, wenn man die Ruhe neben den Waffen suchen dürfe. Päane erheiterten die Mahle und Tyrtäus Elegien, wechselnd dabei gesungen, ermuthigten zum Sieg und zu willigem Tode. Sorglich das Haar auf dem Scheitel gebunden, wie es meist laconische Männersitte war, bekränzt und in rothen Gewändern, welche das Blut der Wunden verbargen, eilten sie aber zum Kampf, wenn das Castorlied als Angriffszeichen zu den Flöten gespielt ward, und das sichere Vertrauen auf die inwohnende Kraft verrieth sich dann selbst in heiteren Scherzen.

Aber nur wo die Körperkraft mit so besonnener Beaufsichtigung ausgebildet war, konnte der Kampf die kunstmäßige Form einer edleren Uebung gewinnen, fern von allem Austoben einer wilderen Wuth, die den Barbaren be-

Digitized by Google

zeichnet. Daß aber diese ruhigere Thatkraft beabsichtigt war, ergibt sich aus einzelnen Nachrichten, die uns über Sparta's Gymnastik bekannt sind.

Auch bei der Uebung der Körperkraft, deren regelrechte Entwicklung seit dem siebenten Jahre des Knaben einen wesentlichen Theil der spartanischen Erziehung ausmachte, war minder die Ausbildung der rohen Stärke, als die Entwicklung dessen, was immer erhaben über sie bleiben muß, die Hervorhebung der Gewandtheit und der gesunden Kräftigkeit beabsichtigt. Liebe zu allem, was die Körperkraft übt, war bei den Laconen einheimisch (*Φιλογυμναστοῦσι Λάκωνες*); doch hatte Lycurgus den Faustkampf und das Pancration verboten, wohl absichtlich hinter sonderbar scheinende Gründe — als sey das Emporhalten der flehenden Hand, das hier dem Kampfe ein Ende macht, unziemend — die Ansicht verbergend, daß nur solche Uebungen zu gestatten seyn, welche mit dem Gleichmaße der Körperentwicklung, der geforderten *εὐεξία* vereinbar, im wirklichen Drange des Lebens eher Anwendung finden, als auf der, für die Schauluft vorbereiteten, Arena. Auch die Hoplomachie ein mehr prunkendes Spiel mit den zu hochgeehrten Waffen war daher aus den Gymnasien verbannt, wo vorzugsweise Lauf und Ringen ausgebildet wurden, und die Kunst, den andern durch Aufbietung gewandter Kraft und stets gegenwärtiger Umsicht, zum Fallen zu bringen (das *κλιμακίζεσθαι*), zu eigenthümlicher Geschicklichkeit erhoben war. Daß aber das volle Gefühl der inwohnenden Kraft vorzugsweise durch die spartanische

Digitized by Google

Gymnastik entwickelt wurde, erkennt man auch daraus, daß Belagerungskrieg (πυργομαχεῖν) ihnen zuwider war und Befestigung der Städte ihnen Mistrauen in die männliche Wehrhaftigkeit schien.

Nur ein Kranz war der Preiß, der bei diesen Anstrengungen dem Sieger zu Theil ward; wohl mit aus dem Grunde, damit handwerksmäßige Ausbildung der bloßen Stärke dabei ihre Rechnung nicht finde.

Diese so vielfältig entwickelte Kraft auch zu erhärten und durch die Dauer zu prüfen, hatten Sparta's Gesetzgeber die früher erwähnte Cryptie angeordnet. Noch ein andres Mittel der Abhärtung war die Ausstoßung der Knaben der Homöen, die eine Zeitlang gezwungen waren, in dem Lande zerstreut, aus dem Stegreife (nach altritterlichem Ausdrucke) zu leben, d. h. für ihren Unterhalt das zu entwenden, was ohnehin der Spartiat von dem Spartiaten im Falle des Bedürfnisses zu entlehnen, gar kein Bedenken trug. Das, was geraubt werden durfte (Käse, Obst u. s. w.) war vom Gesetze bestimmt. Den Ertappten erlaubte dieses, mit Geiselhieben abzustrafen und ihn obendrein noch hungern zu lassen. An Wagen und Dulden, Auflauern und Abwehren, bei Tag und bei Nacht, wie der Krieger und der Jäger es braucht, sollte der Knabe bei diesem kleinen Kriege sich gewöhnen, und auch den Lacedämonier sollte er nicht zum Einschlummern der Kraft beim ungestörten Besitze kommen lassen. Mehr als von menschlicher Ausdauer und Versagung zu fordern ist, schien aber die blutige Geißelung (die διαμαστίγωσις) am Altare der Artemis Orthia aufzulegen, von deren Ursprung

Digitized by Google

schon die Alten daher vielerlei Sagen erzählen. Fast alle bringen sie mit dem urheimischen Cultus in Verbindung und lassen sie als Ersatz für abgeschaffte blutige Menschenopfer gelten; nur Xenophon scheint sie willkührlich anders zu deuten, vielleicht in der Absicht, eine ihm anstößige Sitte dadurch zu beschönigen.

Näher auf den Zweck hin zum Kriege und zum Kampfe vorzubereiten, wießen gymnische Kriegsübungen, wie der Kampf der Knaben im Platanistas, einer von hohen Platanen beschatteten, durch Wassergräben gebildeten Insel bei Sparta, zu dem sich die jungen Gymnasten durch das Opfer eines jungen Hundes im Ephebeum bei Therapne vorbereitet hatten. Während dieses Opfers in der Nacht hetzte man zwei zahme Eber zum Kampfe gegen einander, in dem Glauben, daß der Theil siegen werde, dessen Eber der stärkere war. Kurz vor der Mittagszeit am folgenden Tage zogen die Epheben dann über zwei Brücken hin zum Platanistas, nachdem das Loos entschieden hatte, durch welchen Eingang jede Mora einziehen solle. Noch zu Cicero's Zeit sah man die Knaben dort, weil andre Waffen ihnen fehlten, mit Faust und Ferfen, Beißen und Kneipen gegen einander losgehn oder in dichten Haufen sich anfallen, um sich gegenseitig ins Wasser zu drängen.

Wohl vermißten hier die Zeitgenossen des Cicero jenes Gesetz des Maaßes, das sonst durch die begleitende Flöte die gymnischen Uebungen der Spartiaten auszeichnete. Denn die Musik, als der zweite Haupttheil der gesammten Erziehung, die alle geistige Entwicklung umfaßte, schloß sich

Digitized by Google

mildernd und ordnend an alle Lebensverhältnisse an, begleitete die Uebungen des Pentathlon, war zu den Hymnen der Götter nothwendig und durfte auch den Siegesgesängen nicht fehlen. Dem dorischen Stamme verdankte die Musik unter den Hellenen die frühste Ausbildung; daher die dorische Tonart (δωρικὴ ἁρμονία) schon damals als eine eigenthümliche bezeichnet wird, als nur phrygische und lydische ihr entgegengesetzt werden konnten. Otfr. Müller setzt durch geistreiche und gelehrte Combinationen die Ausbildung der dorischen Tonart früher als Terpander (Ol. 26 bis 33), in dessen Zeitalter die lesbischen Musiker alle andern überglänzten. Von ihnen möchte daher der Gegensatz der beiden andern Haupttonarten gegen die dorische ausgegangen seyn, unter der sie den Gesang und die Spielweise verstanden, die damals im Peloponnes die gebräuchliche war. Eigenthümlich blieb dieser Musik, dem männlichen Sinne des festen Volkes zusagend, der Charakter der Strenge und Härte, der schon von den Alten als düster und anmuthslos (tetrica, σκυθρωπος) bezeichnet wird; aber eben in dieser Eigenthümlichkeit fand man ihre Kraft, zu großen Thaten zu ermuntern, zur Ertragung der Mühen zu erheben und männliche Ausdauer zu geben. Diese Musik, als der Ausdruck eines allgemeinen Gefühls, war, je höher in der Zeit hinauf, desto mehr das Eigenthum des gesammten Volkes, nicht der Vorzug einzelner tonbegabter Künstler. Ihre frühste Anwendung mag diese alte, durch den Cytharöden Terpander, wie es scheint, in Vergessenheit gebrachte Musik bei den Festchören gefunden haben, welche in den weitchörigen Städten

Digitized by Google

Homers schon (als Dank für Aerndte und für den Segen der Erde) vom gesammten Volke dargebracht wurden. Choros blieb in Sparta der Name des Marktes oder eines Theiles desselben, wo das vereinigte Volk zu solchem Preiße zusammenkam. Solche Gesänge mag die dorische Phorminx begleitet haben, deren Seitenzahl Terpander bis zu sieben erhöhte. Eine fernere Umänderung der alten Musik erfuhr Sparta durch den Elyrier Thaletas, welcher die ausgebildetern Weisen des Hyporchems und der Gesänge bei den Gymnopädien aufbrachte, und für lange Zeit wurde so die Form festgestellt, die spartanische Staatsweisheit als wesentlich für die sittliche Ordnung des Staates bewachte.

Festhalten muß man bei diesen Angaben, daß die Musik bei den Spartanern stets dem Gesange zu- und untergeordnet war, und daß die Anordnungen über ihre Unveränderlichkeit nicht die Gesänge, sondern nur die begleitende Harmonie betrafen. Gesang und der mit ihm verbundene Tanz schmückte aber die mannichfaltigsten Anlässe des Lebens.

Auch die ernsten Schritte zur Schlacht und zum Tode, wenn der Sieg nicht ihnen beschieden war, erheiterte der Tact der Flöten: gegen die Sitte der andern Griechen, die ohne Musik oder von der Salpinx gerufen, zum Treffen gingen. Wahrscheinlich ist, daß die ältere Cithara, vom Lärme der Reißigen übertönt, der spätern Flöte weichen mußte. Der Eindruck, den ihre Weisen (νόμοι) auf Erhebung des Muthes hervorbrachten, hatte den alten Doriern sich schon bei der Eroberung des Peloponnesus erwiesen. Embate-

Digitized by Google

rion oder Epibaterion (was Athenäus als ἐνόπλιον μέλος genauer bezeichnet) hieß im allgemeinen ein solcher anapästischer Nomos, der den Schritt des Heeres begleitete; vorzüglich muthaufregend war der castorische (vielleicht durch seinen Namen an die beständigen Heerführer Sparta's, die Tyndariden, erinnernd), den der König den Flötenbläsern (welche zu eignen Geschlechtern gehörten) dann anzustimmen befahl, wenn das Heer in geschloßner Reihe dem Feinde entgegen zog. Anapästisches Maß, das auch in Tyrtäus verlornem Embaterien herrschte, gab diesen Melodieen den eigenthümlichen Takt, der selbst in sehr später Zeit nicht seine Wirkung verfehlte.

Durch den Takt dieser Melodieen wurde der Marsch der Spartiaten zum Tanzschritt, und näherte sich selbst bei dem Ernste dem künstlichen Nachbilde des Krieges, der Pyrrhiche, deren Erlernung schon seit dem fünften Jahre dem spartaniſchen Knaben Pflicht war. In ihren Tanzweisen, denen die Sage eine hochalterthümliche Abkunft nachwies (vergl. 1. Bdch. S. 71) gab sie das vollendete Bild der zur Kunst erhobnen kriegerischen Rüstigkeit, zeigte sie nachahmend den Stoß und die Wendung, die ihn vermied, den Bogenschuß und die kluge Sicherung dagegen, den Lanzenwurf und die Art, ihn abzuwehren, und ließ durch den Namen des Tänzers (πρύλις), der auch dem erzgewappneten Streiter zukam, ungewiß, ob nur eine Uebung zur Lust oder ob eine Vorübung zum Kriege (προγύμνασμα πολέμου) gemeint sey.

Durch Einmischung frembartiger Religionsgebräuche artete dieser Waffentanz anderwärts, na-

Digitized by Google

mentlich in seinem Vaterlande Creta, aus; nur in Sparta blieb er seiner ursprünglich kriegerischen Form treu, die uns theilweise durch ein erhaltenes Basrelief (Museo Pio-Clementino IV. 19) verdeutlicht ist.

Die leichtern Uebungen der Gewandtheit, wie sie ohne Hülfe der Waffen die Palästra lehrt, zeigten die Festreihen der Gymnopädien, wo, ähnlich den Tänzen, die man wegen der Vereinigung von Jungfrauen und Jünglingen ein Kranzband (ὅρμος) nannte, Jünglinge alle Zierlichkeit entwickelten, die durch die gymnastische Schmeidigung des Körpers im Tanze mit Takt und Maß sich vereinigen ließ. Festgesänge auf die (um Ol. 58) bei Thyrea Gefallnen von nackten Knaben gesungen, welche Palmenkränze (θυρσατικοὶ στέφανοι) trugen, folgten an diesem Feste der Darstellung der Anapale, bei welcher die Knaben durch Schwingungen der Hände alle Weisen des Fünfkampfes nachbildeten. Recht eigentlich schien so dieses Fest der Verherrlichung blühender Jugend gewidmet und der jugendlichen Götter Apollo und Bacchus Genossenschaft daran, feierten daher die Päane. Später ward die Pyrrhiche und ein Chor der Männer damit verbunden, und die Mannichfaltigkeit seiner Erheiterungen, die bedeutsam an des Vaterlandes Preiße erinnerten, zog eine Menge Fremde nach Sparta, denen gastliche Auszeichnungen zu Theil wurden. Seine Begehung, die aber nicht streng an denselben Tag gebunden war, fiel gegen Ende des attischen Monats Hecatombäon und dauerte nach Schneider's Vermuthung zehn Tage. Daß Hagestolzen das Zu-

Digitized by Google

sehen verwehrt war, machte einen Theil ihrer Strafe aus.

Doch zum Tanze gestaltete sich bei dieser durch jede Art von Dexterität geschmeidigten Jugend selbst der Schritt auf dem Heimweg von der Ringbahn und das Ballspiel, und selbst der Muthwille wußte ein Kunststück der Kraft und Geschicklichkeit, wo mit der Sohle des Fußes der Hintere klatschend geschlagen ward (das ἀναλακτίζειν), in der Bibasis zu einem Tanze zu gestalten, dessen Virtuosität sogar Mädchen nicht verschmähten.

Wie die Dipodia getanzt ward, kann nur durch Vermuthung gerathen werden. Wichtiger ist für die Forscher der neuern Zeit die Caryatis geworden, ein jährlich gefeierter Chortanz der laconischen Jungfrauen zu Ehren der zu Carya verehrten Diana, bei dem die schlankeste, wie die Andeutungen darthun, als μεσοχόρος, in der Mitte des Ringelreihens stehend, mit den Händen über dem schilfbekränzten Kopf ein Gefäß voll Opfergaben oder einen Korb voll Blumen emporhielt, während die andern, an den Händen sich fassend, den Kranz des Reigens um sie flochten. Das Eigenthümliche dieser Stellung, welches nur durch verlorne Worte der alten Schriftsteller bezeichnet ist, entging jedoch nicht den alles Anmuthige auffassenden Künstlern und noch zeigen mehrere uns zugekommene Denkmäler so angeordnete Frauengruppen. Aber nur, darum wagte man nicht, sie für Caryatiden anzusprechen, weil eine von Vitruv treuherzig nacherzählte, doch in sich selbst zerfallende Legende, blos reichgeschmückte Frauen dafür wollte gelten lassen, die zu Gebälk-

Digitized by Google

trügerischen und misbrauchte waren. Als Canephoren hat Böttiger in einem scharfsinnigen und umfassenden Aufsatze (Amalthea III. 142) jene misdeuteten Statuen in ihren ursprünglichen Namen eingesetzt und das Räthsel jener Annahme gelöst. — Castor und Polydeuces, erzählt Lucian, habe Sparta caryatisch tanzen und mit würdigern Takte dabei sich zu bewegen gelehrt. Ein Relief jedoch, jetzt zu Paris, das geschürzte Jungfrauen in dorischer Tracht uns zeigt, mit emporgehobnen Händen, als hätten sie etwas getragen, würde auf rasche, beinahe bacchische Lebhaftigkeit hinweisen.

Jungfrauen schmückten nach allem Erwähnten die spartanischen Festreigen; ja selbst den gymnastischen Uebungen blieben sie nicht fremd, denn die einstigen Mütter des künftigen Heldengeschlechtes sollten durch ihre Bildung zu ihrem Berufe gereift seyn. In eignen Gymnasien übten auch sie sich, hochgeschürzt und dorisch bekleidet, im Laufe, worin sie als Meisterinnen sich hervorthaten, im Ringen, im Discus und Speerwurf. Faustkampf ward sicher auch von ihnen nicht geübt, wie Manso erwiesen hat, so ausdrücklich auch Propertius Zeugniß entgegen ist. War auch wohl diese Gymnastik nicht stets auf die Schule beschränkt; doch fehlt die ausdrückliche Angabe, daß der Männer lüsterne Blicke an solcher Uebung sich ergötzt hätten. Gemeinschaftliches Ringen von Knaben und Mädchen wird durch keinen Gewährsmann berichtet.

Denn dorische Sitte, die dem übrigen Griechenland durch Aneignung orientalischer Weise so fremd geworden war, daß die Athener der glänzendsten Zeit selbst verspotteten, was Gebrauch ihrer

eignen Altvordern war, hatte weislich sich in Sparta erhalten. Nacktheit nannte man darum zu Athen die althellenische Kleidung der Frauen, die beschränkt waren auf das ärmellose, wollene Chiton, welches im Vergleich mit dem jonischen Schnitte zuweilen auch Himation genannt wird, freilich von Brust und von Schenkeln mehr sehen ließ, als atheniſche Mädchen zu zeigen gewohnt waren (daher Ibycus Scherz, der sie φαινομηρίδας nannte). Aber dieses Gewand, auf beiden Schultern durch Spangen gehalten, und nur auf der einen Seite geschlossen, auf der andern von der Achsel abwärts durch Peronen zusammengesteckt, ist die Bekleidung, die an vielen Statuen noch sich findet, ohne selbst unsern Blicken allzuleicht zu erscheinen. — So, ohne weiter ein Himation überzuwerfen, sah man Mädchen im Kreiſe der Männer Haustochterstelle ausfüllen, sah man sie im heiligen Aufzuge einhergehn und den Göttern Hymnen anstimmen und Festreigen aufführen. Schleierlos sah man Jungfrauen erscheinen und von Jünglingen begleitet, ja sogar gymniſchen Kampfspielen durften sie zuschauen; während Frauen in die Stille des Hauses verwiesen, nur darauf beschränkt schienen, darinnen geziemend zu walten (οἶκον εὖ οἰκεῖν).

Im auffallenden Gegensatze mit diesem freieren Gehaben der laconischen Jungfrauen mußte der Knaben blöde Verschämtheit im öffentlichen Erscheinen sich ausnehmen, welche der Begriff von Sitte ihnen vorschrieb. In die Himatien die Hände versteckt, sah man sie schweigend, ohne sich umzusehen, über die Straße schreiten, und scheuer waren sie nach Xenophons Worten

Digitized by Google

als Mädchen im Brautgemache. Absichtlich daher Mädchen und Knaben bei feierlichen Aufzügen einander näher bringend, gab das Gesetz der Spartaner der Schönheit einen wesentlichen Einfluß. Denn wer unter den Knaben den ersehnten Preiß ihres Lobes nicht zu hoffen hatte, mußte doch ihren spottenden Tadel besorgen. Und wie manches mochte nicht selbst das Aeußre dieser Epheben zu solchem Spotte darbieten, dessen Beaufsichtigung, nach Aelian, selbst die Ephoren nicht unter ihrer Würde erachteten. Daß das düstre Aussehen des Haares und Bartes (das ὑπτοῦν), das wohl absichtlich gepflegt ward, nicht allzusehr ausarte, daß der Tribon, das einzige Stück der Knabenbekleidung, wenn sie dem Chiton entwachsen waren, weder schleppe, noch allzukurz sey, daß der Filzhut, der an der Tyndariden Hut erinnerte, nicht allzutief schatte, und daß die einfachen Sohlen (ἁπλαῖ), woran man die Laconen erkannte, nirgendwo schlotterten: wer hätte das besser zu rügen verstanden, als der Witz scharfsehender Frauen? wie es dem Spott athenischer Comiker nicht entging, die jene gefürchteten Spartaner so häufig darüber verlachten.

Durch diese eigene Beziehung der Geschlechter zu einander nahm die Liebe auf dem festen Grund und Boden einer gesunden Sinnlichkeit ruhend, die nie den Zweck der Natur aus dem Auge verlor, den Charakter der Scheu an, der in den ehelichen Verhältnissen sich aussprach. — Zwar ward dieses durch Raub eingegangen, denn nur durch Raub, wie noch heute bei den Montenegrinern es Sitte ist, wurde die zu reifer Schönheit erblühete Jung-

Digitized by Google

frau die Gattin des Mannes, dem durch den nächsten männlichen Verwandten sie verlobt war; doch begründete er eine ungezwungene Verbindung. Denn hatte der junge Mann die Geliebte entführt, so brachte er sie zu der Hochzeitmutter (νυμφεύτρια), wo sie durch Kurzabschneiden des Hauptthaars gleichsam zur Insassin des Hauses (μεσοδόμα) geweiht ward, während er selbst zum gemeinsamen Mahl sich entfernte. Sich hinwegstehlend von den Phiditien, eilte der Bräutigam dann heim zu der ohne Licht im männlichen Chiton und barfuß auf einer Binsenmatte seiner wartenden Braut, und trug sie zum ehelichen Lager, um ihr den Gürtel zu lösen. Doch zur gemeinsamen Schlafstätte in den Ilen oder Agelen mußte nach kurzer Freude der Glückliche wieder zurückkehren und noch lange verbarg die gleiche Scheu der Liebenden reizendes Geheimniß. Kinder vermehrten zuweilen schon der heimlich Verbundenen Glück, ehe ihm vergönnt war, sie öffentlich nach Hause zu führen. Nicht unwahrscheinlich ist Otfr. Müller's Vermuthung, daß die Kinder so jungfräulich verborgener Mütter, Parthenier (παρθενίοι, Jungfraunkinder) seyn genannt worden, während die Kinder unebenbürtiger Ehen, wie dort wohl die Liebe manchmal herbeiführte, Bankerte (νόθοι) wie zu Rhodos geheißen. Denn Treue in der Ehe war gewöhnlich und Achtung gegen das großherzige Geschlecht der Frauen — der Spartiat begrüßte die Hausfrau als Herrin, δέσποινα — begründete ein Verhältniß der Anerkennung, das doppelt rühmlich erschien, je weniger es von dem kriegerisch strengen Charakter der Männer voraussetzbar

Digitized by Google

war, die darum als Frauendiener schon bei Aristoteles gelten.

Befremden muß jedoch bei dieser Heilighaltung der innigsten Lebensverhältnisse die Störung, welche das Recht durch seine Anordnung (vergl. S. 24) herbeiführen konnte. Aber die althergekömmliche Sitte glich aus, und machte, wie wir glauben dürfen, vieles erträglich.

Schmach (ἀτιμία), wie sie den Hagestolzen und im höchsten Grade den Tresanten traf, war die empfindlichste der Strafen. Leichtre, von den Ephoren verhängt, vielleicht bei Zwisten und Beleidigungen, bestanden oftmals in nichts, als in einem zu zahlenden Nachschmaus. Um Vermögen konnten und sollten die Bürger nicht rechten. Verbannung kam schwerlich als Strafe vor, denn freiwilliges Verlassen des Landes war mit Tode verpönt, und durch Ostracismus zuerkannte ward zuverlässig erst späterhin üblich. Aber Blutschuld, welche die Blutrache durch des Ermordeten Stammesgenossen besorgte, oder der Könige Unvermögen, wenn zu hohe Buße ihnen zuerkannt war, zwang die Bürger zuweilen zum Austreten. Haft scheint Folge der Untersuchung gewesen zu seyn, nicht Strafe. Die Todesstrafe, durch den Strang vollzogen, erfolgte immer bei Nachtzeit, entweder im Decas, einem Theil des öffentlichen Gefängnisses, oder durch Hinabwerfen in die Schlünde der Cäadas.

Niedergeschriebne Gesetze waren früher, nach Plutarch, nicht vorhanden; eine Inschrift könnte glauben machen, daß es später welche gegeben. Klagen in persönlichen Verhältnissen brachte jeder selbst vor Gericht, wenn sein Alter

Digitized by Google

es zuließ; sonst brachte sie der Geliebte oder Verwandte. Erwählte Schiedsrichter schlichteten häufig. Aber bei öffentlicher Anklage trat, wie es scheint, ein Beamter vor, als Klagender zugleich und als Fiscal, und selbst Heloten war Anzeige (μήνυσις) gestattet.

Bei den Angaben über die Ausbildung der spartanischen Musik und Orchestik ist der Päane und Hyporcheme darum nicht gedacht worden, weil sie wesentlicher in den Cultus selbst eingreifen, dessen Eigenthümlichkeiten hier noch kurz erwähnt werden sollen.

Hauptgott des dorischen Stammes war Apollo, der nach seinen mancherlei religiösen Beziehungen ein Vorstand der mannichfaltigsten Lebensverhältnisse war. Der Abtheilung Mythologie in dieser Taschenbibliothek muß bei der Beschränkung des Raumes die Entwickelung des Mythus vorbehalten bleiben, welcher diese Beziehungen begründete. Hier, wo Sparta zunächst uns beschäftigt, kann das nur aufgenommen werden, was in Bezug auf spartanischen Cultus von den alten Schriftstellern uns erzählt ist.

Daß es der delphische Gott, der Sieger des Python war, der von den Begründern des spartanischen Staates als Schutzherr des Gemeinwesens angesehen ward, ist schon früher bemerkt worden. Mit ihm, der den Rathschluß des Zeus als Orakel den Menschen verkündet, war die ganze Verfassung fortwährend in Verbindung gesetzt und auf ihre Erhaltung war er von entscheidendem Einflusse Man gedenke dessen, was oben von den Pythiern gesagt ist und von des Gottes Entscheidung über der Könige Religiosität. Pytho's lo-

Digitized by Google

dernder Opferherd war daher wirklich so lange, als Sparta an der Spitze der Hellenen stand, ein Mittelpunkt für der gesammten Hellenen religiöses Leben.

Wie der Gott sich selbst, befleckt von dem Blute der erlegten Delphyne, theils durch übernommene Dienstbarkeit, theils durch Sühnungen hatte reinigen müssen, so war er nun selbst der strenge Bewahrer und Vorstand aller Gebräuche, die von anhaftendem Blute befreien und durch äußeres Mittel die Reinigung der Seele herbeiführen. Alle diese Gebräuche, der dorischen Sitte streng zusagend, dürfen wir daher als ächt spartanisch voraussetzen, wenn selbst die Alten darüber die genaueren Angaben uns versagen. Dreierlei Sühnungen kann man unterscheiden. Die allgemeinen zunächst (καθαρμοί), wo ein ungewöhnliches und auserlesenes Opfer für die Reinigung des Gemeinwesens zu Zeiten dargebracht wurde, die von der Natur selbst zu solchem Austreiben des alten unfriedlichen Grauses bestimmt schienen, wie in dem Frühling. Ein Fest dieser Art sind die athenienſischen Thargelien. Andre Sühnungen waren mit jenen nahe verwandt, wo der Zorn der Gottheit versöhnt und sie selbst gewonnen und geneigt werden sollte. Die Griechen bezeichnen diese mit ἱλασμοί, und ein Zusammenhang zwischen den Catharmen und Hilasmen läßt selbst da sich nachweisen, wo die Zeit der Begehung von beiden uns bekannt geworden ist. Bei Athens Festcalender wird darauf zurückzukehren seyn; daher genüge hier die bloße Erwähnung. Mit diesen Sühnungen des göttlichen Zorns stand die für Mord in genauem Zusam-

Digitized by Google

menhang, die als nothwendige Rechtsform, wenigstens zu Athen, gleichsam erst fähig machen mußte, dem bürgerlichen Blutgerichte zu nahen. Ob Sparta dabei dieselben Formen beobachtete, die zu Athen die üblichen waren, ist durch kein Beispiel uns deutlich. Noch eine verschiedne Art der Reinigungen war jene Weihung einzelner Plätze durch reinigende Gebräuche, wo mit heiligem Lorbeer der Boden gefegt wurde und geräuchert ward. Apollo (καθάρσιος) führte auch darüber die Obhut.

Auch die Musik gehörte zu den Mitteln, durch welche das Gleichgewicht der geistigen Kräfte hergestellt werden solle, das der Zweck jener Sühnungen für die bewegten Gemüther war, und der Cither Begleitung fehlte daher weder jenen Reinigungsweihen (καθαρμοῖς), noch den Beschwichtigungsliedern (ἐπῳδαῖς), deren wohlthuende Kraft selbst die Heilkunst der alten Welt nicht verschmähte. Für aufregender und die Gemüther spannender galt die Flöte, d. h. alle Tonwerkzeuge von Einem Schafte, aus Erz oder Knochen, oder festem Holz, auch von Rohr, die durch ein metallnes Mundstück geblasen wurden, welche erst später mit dem apollinischen Cultus in Verbindung trat, dann zwar auch bei Päanen Anwendung fand, aber als streitend mit der ruhigen Heiterkeit des Gottes, der Cithar im allgemeinen nachstand. Mehr über das Verhältniß der Flöten und der Lyra, mit tiefem Schallboden, zu der Cithara mit weniger tiefem, dann mit der tragbaren Phorminx, die an einem Bande über die Schulter bei dem heiligen Festzuge gehalten wurde, findet man in Thiersch Ein-

Digitized by Google

leitung zum Pindar (I. 34) zusammengestellt und dorthin muß hier verwiesen werden.

Alle diese Instrumente waren entweder einzeln oder sie waren zusammen mit dem Gesange verbunden, den aber der Ton der Phorminx beherrschet. Nur der Cithara geschieht bei Pindar niemals Erwähnung, als begleitend seine Gesänge. Sie stimmte zu dem Hymnus an Apollo, einer der ältesten Gesangweisen in hexametrischem Versmas. Andre Gesänge, welche Apollo und Artemis bei dem Aufhören von Seuchen und Krankheiten angestimmt wurden, hießen nach einem Zeugniß des Proclus seit alter Zeit Päanen (oder Päonen, παιήων und παιών), an den Namen des Gottes erinnernd, der die Hülfe gegeben. Freudige Gesänge waren dies und daher den Nänien entgegen gesetzt, den Sieg des helfenden Gottes zu feiern. Pythische Flöten, den lesern phrygischen, unsern Posaunen ähnlichen, uns bestehend, erklangen dazu wegen der Feierlichkeit ihrer Töne. Doch auch vom Kampfe, sogar während der Schlacht erscholl bei den Spartanern der Päan; sonach nicht blos als Dank für die Rettung, auch als Gebet um Hülfe. Wie in der homerischen Zeit verherrlichte der Päan nach dem Opfermahle die feierliche Libation, zu welcher der Becher herumging, und daher wurde er sitzend sehr häufig gesungen. Doch auch der Taktschritt des Tanzes gesellte sich in Sparta zu ihm, und dann sucht der Anheber des Gesangs (ἐξάρχων) durch die begleitende Lyra das Ganze zu leiten.

Andre Gesänge, die den Cultus näher berühren, sind die Tanzlieder, die Hyporche-

Digitized by Google

nun n. Brannte nämlich das Opfer auf dem Altare, häufig in Apollo's bedeutendſten Tempeln ein unblutiges wie eigen geformte Kuchen; ſo wenigſtens in Delphi; dann bewegte der ſingende Chor mit gewöhnlichem Reigentanz ſich um dieſen, während andre dazu den Gegenſtand des Geſanges mit darſtellender Bewegung verſinnlichten (ὑπορχεῖσθαι). Schon die mancherlei Mythen, die, wie wir wiſſen, hyporchematiſch dargeſtellt wurden, ſind der Meinung entgegen, daß der Takt (Rythmus) dieſer Tanzlieder ſehr ernſt und langſam geweſen ſey. Munterer mag das Hyporchema erklungen haben, wie die Verehrung der Götter überhaupt die Freude herbeirief und die Angaben über mehrere den Spartiaten eigenthümliche Tänze ſcheinen ihre hyporchematiſche Natur nur allzubeſtimmt zu verrathen.

Solche Päane und ſolche Tänze waren es vorzüglich, die Sparta dem Gotte des Stammes, dem Apollo Carneus zu Amyclä am Grabmal des Hyacinthus, bei den Hyacinthien feierte, mancherlei fremdartigen Cultus mit dieſem Feſte vereinigend. Denn am Grabe des Hyacinthus, den der Gott mit dem Diſcus im Spiel getödtet haben ſollte, zu Amyclä, brachte man am erſten Tage des Feſtes dem ſchönen Jüngling ein Todtenopfer; die Aſche, welche im Sarge mit ehernen Thüre verſchloſſen war, mit Milch und Weine benetzend. Ein Todtenmahl folgte dem Todtenopfer, und ohne den Päan zu ſingen und ungekränzt verging unter Zeichen der Trauer, ganz gegen die Sitte apolliniſcher Feſte, der erſte Tag. Einmiſchung eines alten Naturcultus, der Demeter, und Vereinigung deſſelben mit dem Feſte des

Apollo erkannte daher Otfr. Müller in einzelnen Symbolen und Gebräuchen und selbst in der Zeit der Begehung. Denn nach dem längsten Tage im spartanischen Hecatombäus fiel dieses größte aller spartanischen Feste. Lust und Freude statt der Trauer des ersten Tages gab dafür der zweite, wo alle Einwohner Amyclä's und die Spartaner, und der Benachbarten zuströmende Menge mit Epheukränzen geschmückt waren. Knaben im gegürteten Chiton sangen dem Apollo zu Flötenbegleitung den Päan und brachten die Opfer dar, zu deren Mahle denn alle sich vereinigten. Freyher Lärm herrschte am übrigen Tage und selbst nächtliche Aufzüge fehlten nicht der Lust des Festes. Auf geschmückten Rossen hielten Jünglinge einen Aufritt durch das Theater, andre sangen zur Cithar und zu den Flöten, während andre tanzten. Jungfrauen auf gewölbten Wagen aus Holz, Canathra (κανάθρα) genannt, die zierlich geschmückt waren, fuhren durch die Straßen und Festaufzüge und Wettspiel hielten andre auf reich bespannten Wagen. Selbst die Sklaven erfreuten an diesem Tage sich ihrer Gebieter Bewirthung, so wie denn auch alle Bekannten durch Aufmerksamkeit sich gegenseitig beehrten. Wettkämpfe, vielleicht ein Wettlauf in Waffen, wahrscheinlich auch Werfen des Discus, gehörte gewiß zu den Festlichkeiten des dritten Tages, der wieder dem Andenken des Hyacinthus mehr als Trauerfest geweiht war. Festliche Ruhe von den Waffen trat während der Zeit der Festesbegehung für die Amyclaer ein, und noch bis ins vierte Jahrhundert hatte das Fest zu Amyclä sich erhalten, dessen Tempel Pausanias so genau uns beschreibt, daß

Digitized by Google

seine ursprüngliche Erhaltung bis dorthin keinem Zweifel erliegt.

Gleich in dem folgenden Monate nach diesem höchsten Feste des Landes folgten die Carneen (gefeiert am 7. Tage des spartanischen Monats Carneus, der dem attischen Metagitnion, dem römischen August entspricht) die neun Tage hindurch dauerten. Die Ableitung des apollinischen Beinamens, dem das Fest den Namen verdankt, gehört zu den schwierigen. Bald soll der Wahrsager Carnus, der auf dem fünften Heerzuge der Heraclider erschlagen und durch eine Pest gerächt wurde, dem Gotte zu Fest und Beinamen verholfen haben; bald werden andre Beziehungen angegeben; doch deuten einzelne Spuren auf frühere Einwanderung von fernher. Das Fest war ein Kriegerfest und ist in seiner uns nur mangelhaft bekannt gewordnen Einrichtung wesentlich von dem Frauenfeste der Hyacinthien verschieden. Der Priester des Gottes (ἱεροθύτης) bei diesem Feste hieß Agetes (ἀγήτης), dem fünf Diener aus jedem spartanischen Stamm, Carneaten genannt, zugegeben waren. Vier Jahre lang, ohne sich verehlichen zu dürfen, verrichteten sie ihren Dienst. Neun Spartaner lebten, treu das Bild des Kriegs wiedergebend, die neun Tage des Festes hindurch unter neun zeltähnlichen Hütten, σκιάδες genannt, die im Freien aufgeschlagen waren, dem Befehl eines Heroldes sich fügend. Vielleicht gehörten zu jeder Zeltcameradschaft drei Spartaner aus der ägidischen Phyle, welche dem dorischen Stamme dieses Fest zugeführt hatten. Festspiele, seit Ol. 26 damit verbunden, namentlich musische Wettspiele, in denen Terpander zuerst gesiegt,

Digitized by Google

gehörten zu den Festlichkeiten dieser Tage die, wie die Hyacinthien mit Ruhe von den Waffen begangen wurden.

Auch die altpeloponnesische (arcadische) Artemis, die Schwester Apollo's, welche über Quellen, Flüsse und Seen waltet, fand bei den Spartanern als Limnatis ihre Verehrung. Eine Pflegerin des freischweifenden Wildes, ward sie auch als die Schirmerin des Menschenkindes gehuldigt, und in einem Tempel am Bache Tiasa wurden ihr daher, als Corythallia, säugende Ferkel bei den Tithenidien geopfert, wenn die Ammen die spartanischen Knaben dorthin gebracht hatten. Eine Copis mit herkömmlichen Gerichten vereinigte dann dort die Ammen, während die Aeltern in der Stadt gleichfalls eine Copis begingen. Völlig verschieden in seiner Grundlage ist der Cultus der Artemis Orthia, die unter einem aus Taurien herstammenden Holzbild im Limnäon zu Sparta verehrt ward. Nur der Name Artemis ist an beiden gemeinsam. In ein Reisbund versteckt (φακελίτις) oder mit Zweigen des Keuschholzes umwunden (λυγοδέσμα) soll das Bild durch Alopecus und Astrabacus in uralter Zeit bei Sparta in einem Strauche gefunden worden seyn, und schon sein Anblick Wahnsinn erregt haben. Diesen zu sühnen, hätten die Spartaner mit ihren Nachbarn Opfer gebracht, bei welchen Streit entstanden und Blut geflossen wäre. Opfer habe die Göttin darum gefordert, und die Geißelung der Knaben, die noch Plutarch in ihrer von der Priesterin gesteigerten Strenge kannte, wäre an die Stelle der verlangten Opfer getreten. Daß dieser blutige Cultus fremdartig, und von Lem-

Digitized by Google

nos, dem Taurier der ältesten Sage, nach Laconien gekommen, scheinen viele Umstände zu erweisen, deren Zusammenstellung und Parallelisirung mit dem Cultus des Bacchus (ὄρθιος) Otfr. Müller glücklich versucht hat. Auch Festspiele (Φοιβάξια genannt), wahrscheinlich Wettrennen zu Pferde, waren damit in Verbindung gebracht; vielleicht erst in späteren Zeiten. Ueber der Artemis zu Caryä Bedeutung, die durch die Caryatis am gleichnamigen Feste, dann durch Hymnus und Opfer gefeiert ward, sind die Nachrichten dürftig.

Vom Cultus der Here zu Sparta, die als ἀγροφάγος Χήρα dort angeführt wird, und der man Ziegen zum Opfer brachte, weiß man wenig mehr, als diese Angabe. Daß ein Reiteraufzug mit dem Feste der Minerva im ehernen Hause, Chalcioecus, verbunden war, ist die einzige Nachricht, die uns von diesem Cultus zugekommen. Der Cultus der Demeter in Laconien war den Bewohnern von Helos besonders eigenthümlich. Dionysus Verehrung, wenn auch Sparta nicht fremd, war doch dem ernsteren Charakter nicht zusagend und erlangte weniger Bedeutung. Bewaffnet war das Standbild der Aphrodite und auch Eros war ein Erwecker zur rühmlichen Tapferkeit. Als Enyalus und als Thestas ehrte man Ares; unter den Namen Phaenna und Cleta die Spenderinnen aller Anmuth, die Charitinnen.

Den Dioscuren, die in uralter Form in Sparta heilig gehalten wurden (die δέκανα) und der Könige Kriegszüge begleiten mußten, beging man eigenthümliche Dioscurien unter Scherz und

Digitized by Google

Schmausen. Helena und Menelaus gab man zu Therapne mehr als heroische Ehren. Eine Pompe der Jungfrauen auf Kanathren gehörte zu den Festlichkeiten dieser Tage; auch dem Andenken Lycurgus brachte man Opfer in einer ihm geweihten Capelle und seiner Stammgenossen Dankbarkeit beging jährlich seinen Gedächtnißtag. Vorzüglich verehrt wurde Hercules.

Treu der spartanischen Eigenthümlichkeit, welche die Weise des dorischen Stammes bestimmter uns darstellt, war der Cultus nach den vorhandnen Angaben einfach — kleinere und weniger erlesne Opferthiere war darzubringen erlaubt — dem Leben mehr zugewandt, von kurzen Gebeten (Das Schöne zu dem Guten!), und eben so kräftigen Verwünschungen (Mögen unsre Feinde Häuser bauen, Schanzen errichten, Pferde halten und ihre Weiber ehebrechen!) Aber es war heiter, denn selbst die Trauer war allgemein beschränkt, und die Ehre, die rühmlichem Tode zu Theil ward, tröstete über den Verlust eines Daseyns, das oft unter Aufopferungen hingegeben werden mußte, und die Götterverehrung gab der zur Kunst entwickelten Kraft und Gewandtheit meist eine höhere und würdigere Bedeutung.

Denn aufs neue bieten jene hyporchematischen Tänze, die früher in andrer Beziehung erwähnt wurden, hier als eingreifend sich dar. Ihre religiöse Bedeutung schloß nicht die Munterkeit aus und die Aeußerungen der ungebundenen Lust. Durch eine Stelle des Pollux kennt man die Namen von mehrern, die, obgleich religiös, doch der Ausgelassenheit des Volkes keine Grenze vorschrieben. Die Deimalea, ein Kreis-

Digitized by Google

tanz von Satyrn ist hierher zu rechnen; die Bryallicha, Apollo und Artemis geweiht, bei dem man dem Namen zufolge ausgelassen umherſprang, und die Calabis, ein Tanz zu der Artemis Ehren, der in lasciverer Weise ſich bewegte.

Manches in dieſen Tänzen war, wie man vermuthen darf, mimiſch nachbildend, und erſetzte die eigentlichen Schauſpiele, die Sparta in ihrer ausgebildeten Form nicht aufnahm. So gab es einen Tanz der Greiſe (Hypogyponen), der dem Namen nach einem Tanze auf Stelzen, den Gyponen, nicht unähnlich ſeyn mochte. Ergötzliche Auffaſſung comiſcher Lebensverhältniſſe war die Grundlage der deiceliſtiſchen Poſſen, bei denen die tiefere Beziehung zum Feſte wohl mehr in den Schatten trat. Wahrſcheinlich machten dieſe Stegreifſtücke eine Beluſtigung des Volkes bei den Carneen aus, wo Leute aus ſeiner Mitte, ſelbſt Frauen, wie Nepos vermuthen läßt, die lächerliche Sprache eines fremdländiſchen Arztes oder die Grimaſſen der Knaben, die man beim Obſtſtehlen erhaſcht hatte, mit ſcurriler Lebendigkeit, wie's der Augenblick eingab, als Deiceliſten zur Schau ſtellten.

Nah verwandt dieſen heitern Eingebungen einer unvorbereiteten Luſtigkeit, dieſen Incunabeln der Commedia dell' arte, ſind die Bucoliasmen, denen bei den Griechen zur Erinnerung an ihre doriſche Abkunft die doriſche Mundart eigenthümlich blieb. Ob man ihre Wiege in Sparta ſuchen dürfe, wo die Milchbrüder der vornehmen Spartaner, die Mothaken, in frohmuthwilligen Tänzen zuweilen an ihre ländliche Abkunft

Digitized by Google

in der veränderten Umgebung erinnerten, muß andern Untersuchungen anheimgestellt bleiben. Kunstgemäßere Ausbildung fand die bucolische Dichtungsweise, mit Gesang und mit Tanz vereinigt, in Sicilien: so wie die megarische Comödie in Attica, das den Cultus des Bacchus entschiedener begünstigte, eine freiere und hervortretende Entwicklung erhielt, wovon an seiner Stelle das Weitere wird angegeben werden.

Zwar beförderte die Erziehung selbst den dorischen Ernst, und das Durchdachte, was den Eingebungen des Augenblicks widerstrebend scheint. Aber selbst durch die männliche Gesetztheit leuchtet ein Reichthum von Laune hindurch, ein heitres Element, das im niedern Volke besonders hervortrat, und durch die spruchartigen, an Worten, nicht an Sinn kargen, Reden der strengen Spartaner uns deutlich durchschimmert. Scherz und Spott war Frauen und Männern eigenthümlich; durchschlagender wirkte er durch die apophtegmatische Form und die Kürze des Ausdrucks in der, dorische Eigenthümlichkeiten treu bewahrenden Sprache. Noch haben die erhaltenen Proben, mit denen man bald die schwarze Suppe sich würzte, bald die Gymnopädien erheiterte, nichts von ihrem Salze verloren, und wohl begreift man, wie Sparta diese Schärfe der knapp zugemessenen Rede dem Strome attischer Eloquenz vorzog, die man mit ihrer Mutter, der Sophistik, verschmähte.

Schönheit, als das ordnende Maß des in äußerer Form sich wahrnehmbar zeigenden inneren Lebens, suchte der Spartaner in allen Beziehungen auf. Der Gesammtbegriff seiner geselligen Einrichtungen war ihm ein Schönes, und mit

Digitized by Google

dem Guten zusammen war es der Inhalt seines täglichen Gebetes. Seine äußere Hinstellung machte die Kunst aus, die daher die mannichfaltigsten Thätigkeiten umfaßte, die den Krieg veredelte und das ganze gesellige Leben, die aber aus den würdigen Trümmern anderwärts erhaltener, dorischer Bildnereien, vor allen dorischer Baukunst, uns auf's Neue die strenge Beachtung des Geordneten und Passenden zeiget. Kräftig und dem Zwecke entsprechend lag hier in der energischen Masse der Reiz, dem Gleichmaß und ruhige Fülle eine Anmuth ertheilten, wie sie in den blühenden Gestalten des Volkes erschien, das einer freigeübten Kraft sich bewußt, eine Harmonie des äußern und inneren Lebens mit Besonnenheit zu erstreben sich zur Aufgabe machte.

Digitized by Google

Athen.

Mit der Zeit, die durch Theseus mythischen Namen bezeichnet wird, beginnt in Attica das Vorherrschen ionischer Einrichtungen, deren Ableitung von ausländischer Wurzel die bunten Fäden der Mythe andeuten.

Atticas Grund und Boden läßt, von Athen aus angesehen, eine Scheidung in vier große Hauptmassen zu, die schon die alte Zeit hervorzuheben nicht unterließ. Sie unterschied das Blachfeld (πεδίον, μεσογαία); die Küste ἀκτή; den Landstrich, der den Anwohnern der cecropischen Burg jenseits der Berge lag, Diacria (διακρία), und das Meerland, Paralia, einen Küstenstrich zu dem Sunium mit gehörte. Doch erst dadurch wurde diese willkührliche, wenn auch in der Natur begründete, Sonderung wichtig, weil eingewanderte Stämme, die zwar im magern Attica sich seltner eingefunden hatten, als im fetten Thessalien, durch ihre Niederlassung in diesen verschiednen Theilen, neben den autochthonischen Bewohnern des Landes, diese angenommene Bezeichnung augenfälliger machten. Daß diese fremden Stämme von verschiednen Fürstengeschlechtern beherrscht wurden, muß

Digitized by Google

man nach der Sitte der heroischen Zeiten voraussetzen. Und dieser Annahme zufolge kann man die für jene attischen Landmassen sonst vorkommenden Namen Cecropis, Atthis, Cranais und Autochthon auf die verschiednen Fürstengeschlechter beziehen. Für noch eine andre Bezeichnung derselben (als Dias, Athenais, Hephästias und Poseidonias) scheint der Grund in der Cultusverschiedenheit zu suchen, die man bei den einzelnen Stämmen annehmen mag.

Wichtiger jedoch, als diese Bezeichnungen jener natürlichen Landmassen ist eine Benennung der auf ihnen vertheilten Stämme (Φυλαί) geworden, die nach Herodotus Angabe von den Söhnen Jon's entlehnt und seit Erichthonius Zeit in Aufnahme gekommen seyn soll. Diese Benennung der alt attischen Phylen ist darum wichtig geworden, weil man eine an Casten erinnernde Eintheilung darin zu erkennen glaubte. Lebhaft ist diese Ansicht bestritten worden, wohl aus dem Irthum, weil man bei dieser sich aufdrängenden Analogie eine förmliche, streng durchgeführte Castensonderung nach indischer oder ägyptischer Weise, die einen Unterschied edler und unedler Rassen und heilig gehaltne Vererbung ihrer ausschließlich zugetheilten Geschäfte voraussetzt, bei den Hellenen, und gewiß mit den triftigsten Gründen, glaubte leugnen zu müssen. Hieß aber jene Behauptung nur, daß diese altattische Stammtheilung auf Verhältnisse, denen ähnlich hindeute, welche der Casteneintheilung zum Grunde liegen, nämlich auf Verschiedenheit der Herkunft und der Lebensart, welche letztre wiederum in der Verschiedenheit der localen Verhältnisse

Digitized by Google

meist ihren Grund hat, so vereinigt sie sicher die Stämmen ihrer zahlreichen Bestreiter. Auch in Atticas Locale und der vorherrschend dadurch, obgleich nicht ausschließlich, vorgeschriebnen Beschäftigung, und in der Verschiedenartigkeit der Abstammung der Bewohner, lag, wie von selbst einleuchten wird, nun der Anlaß, diese Bewohner sich in vier gesonderte Massen zertheilt zu denken, von denen jede nach ihrer Hauptbeschäftigung genannt ward. So erklären sich leicht die Namen der altattischen Phylen, die Herodot, ohne einen wahrscheinlichen Grund beizubringen, auf Jon's Söhne zurückführt. Argadeis (ἀργαδεῖς, von ἄργος die Ebene) und Aegicoreis (αἰγικορεῖς) sind die Geishirten und Landbauer der ursprünglich auf Atticas Boden urheimischen Stämme, Hopletes (ὅπλητες) die eingewanderten kriegerischen Jonier, die zuerst in den Besitz der Tetrapolis sich setzten. Aber schwieriger ist der Name der vierten Phyle, der vielfältig erklärt, doch nie, wie es scheint, bis zur äußersten Evidenz wird gedeutet werden: der Name Geleonten oder Teleonten (γελέοντες, τελέοντες und auch γελόοντες geschrieben). Die Ableitung der ersten Form — Geleonten — von γέλειν würde auf die Bedeutung des Glänzenden (so viel als λάμποντες, χαριέντες) führen, daher H. Schömann bei dem Wort an den attattischen Adel dachte, der vor der hellenischen Einwandrung das Land beherrschte. Andre verstanden darunter, sich an die Form Teleonten haltend, und diesen Namen auf τέλος die Weihe zurückführend, die Weiheoptiester von Eleusis: so Wachsmuth nach einer Andeutung von Tittmann. Gerade Schömann entgegengesetzt, Böckh:

die zinsbaren Landhausern, die von den Hopleten, dem herrschenden Adel, unterworfen, mit den Hirten und Handwerkern (Argadeis) keinen Antheil an den Hoheitsrechten hatten.

In welchem Verhältnisse jedoch diese natürlich gegebnen Abtheilungen zu einander standen, ehe ganz Attica zu einem Staatskörper vereint ward, ist ein andrer Punkt, über welchen die Ansichten der Forscher noch nicht zusammentreffen.

Schömann (Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik, 1827. Nro. 85. 86. S. 675. 676) nimmt an, daß der herrschende Adel über das ganze Land zerstreut, in der Zeit vor Theseus in verschiedenen Städten gewohnt habe, deren Umwohner, die Argadeis und Aigicoreis, er beherrschte. In jeder einzelnen der zwölf Städte habe es demnach einen herrschenden Stand gegeben, der entweder den Geleonten oder den Hopleten, d. h. dem altattischen oder dem eingewanderten hellenischen Adel angehörte; doch scheine sich zu ergeben, daß die Hauptsitze der einen wie der andern in gewissen Theilen des Landes, nämlich des altattischen in der Umgegend von Athen, des hellenischen, den Andre als ionischen bezeichnen, in der Tetrapolis (Marathon, Oenoe, Probalinthus und Tricorythus) gewesen seyen. Bei der politischen Stammtheilung nun benannte man die Bewohner der vier Theile, in welche das Land nach natürlichen Grenzen zerfiel, nach der in jedem derselben verhältnißmäßig zahlreichsten Bevölkerung. Die Bewohner der Umgegend von Athen hießen also Geleonten, weil hier die Geleonten in größrer Anzahl beisammen wohnten; aber dieser Name begriff nunmehr auch die unter ihnen wohnenden Land-

Digitized by Google

bauer in sich; die Bewohner der Tetrapolis hießen aus ähnlichem Grunde Hopleten; der Name umfaßte nun aber auch die unter diesen wohnenden Hirten und Bauern; eben so hießen die Bewohner der andern beiden Theile Argadeis oder Aigicoreis, je nachdem Ackerbau oder Viehzucht die Hauptbeschäftigung waren.

Auf diese Weise verloren mit der Einführung der politischen Stammtheilung jene Namen ihre eigentliche und ursprüngliche Bedeutung. Sie deuteten nicht mehr allein die Lebensart, sondern auch, ohne Beziehung auf diese, die locale und politische Abtheilung an, der einer angehörte: und jede der so benannten Abtheilungen bot nun in sich selbst ähnliche Unterschiede dar, wie die, welche ursprünglich durch jene Namen bezeichnet worden waren.

Abweichend von dieser, durch ihre Faßlichkeit sich empfehlenden Ansicht glaubt Wachsmuth, daß weder Teleonten (die eleusinischen Weihpriester), noch Hopleten (die ionischen Krieger), die übrigen Bewohner (die Argadeis und die Aegicoreis) unterworfen hätten, sondern daß diese ionischen, d. h. auf Jon zurückgeführten Mythen zunächst nur auf Athen sich bezögen. Dort war der Sitz der Hopleten, die aber keineswegs von hieraus das ganze Land beherrscht hätten. Theseus endlich auf friedlichem Wege alle Theile des Landes vereinend und Athen, die ionische Hauptburg, zur Gesammtburg des Landes erhebend, habe wiederum sich keinen Theil der Bevölkerung des Landes unterworfen, und gleich, in Beziehung auf den Staat, hätten sonach die ionischen Hopleten neben den

Digitized by Google

eleusinischen Teleonten und neben den autochthonischen Argadeis und Aegicoreis gestanden.

Beistimmen wird man darin H. Wachsmuth, daß die frühere kriegerische Einwandrung (nach H. Schömann eine hellenische, obgleich die Sage sie auf die Persönlichkeit des Jon überträgt) nur jene natürliche Zerfällung in die vier Phylen vermittelt haben möge, deren Namen späterhin den politischen Abtheilungen gegeben wurden, welche die Sage mit hinreichender Begründung dem Theseus zuschreibt. Denn Theseus, dessen Name schon die Einführung gesetzlicher Ordnung andeutet, war es, durch den Athens Prytaneum zum Staatsheiligthume der Attiker wird, durch welchen, als zu einem Gesammtfeste, bei den Panathenäen sich die attischen Stämme vereinigen, und durch den die Synoikia (nach andern Metoikia) das Erinnerungsfest an die Centralisirung der eilf einzelnen Städte um Athen gestiftet ist.

Mit dieser Begründung des vereinigten Staates hing nun die politische Phylenuntertheilung und die Eintheilung in Eupatriden, Geomoren und Demiurgen zusammen.

Nach den nicht ganz einstimmigen und zum Theil nachlässigen Angaben der Grammatiker waren die Unterabtheilungen der Phylen: Γένος, Φρατρία, τριττύς. Es entsteht dabei die Frage, waren mit diesen Namen eine und dieselbe Art von Unterabtheilungen oder waren verschiedne gemeint? — Beinahe alle Zeugnisse der Alten mit Ausnahme eines, wie es scheint, unaufmerksam hinschreibenden Scholiasten, stimmen für das

Digitized by Google

Erstre. Anders denkt sich jedoch die Sache Herr Wachsmuth.

"Ἔθνος mit der Mehrzahl der alten Etymologen von ἔθος ableitend, nimmt er die ἔθνη für Schaaren, die durch Gleichartigkeit der Sitte und des Handelns zusammengesellt und gewöhnt waren, bei denen aber die Abstammung unbeachtet blieb. Es habe sonach ἔθνος unserm Begriffe von Stand (z. B. der Kaufleute, der Krieger, der Aerzte u. s. w. doch Stand als Collectivwort, ohne Berücksichtigung der politischen Rechte verstanden) entsprochen. Zu diesen ἔθνη hätten daher gehört

a) die Demiurgen; Handwerker, Werkleute im öffentlichen Dienste, Künstler, Sänger, Seher, Herolde, Aerzte, Baumeister, die den heimischen Einwohnern, den Landeskindern entgegengesetzt, nur den nachmaligen Metöken gleichzuachten wären;

b) die Geomoren, die Zinsbauern;

c) die Eupatriden, die Aecker- und Heerdenbesitzer, d. h. der durch alle 4 Phylen verbreitete Adel, der aber wegen der Ungleichheit seiner Beschäftigungen nicht mit einem von seinem Thun entlehnten Namen bezeichnet werden konnte, und daher nach der Ehre des Geschlechts, die in allen vier Phylen den Adel auszeichnen mußte, wie begreiflich benannt wurde.

Unterabtheilungen dieser drei Stände (ἔθνη) habe es nicht gegeben, und die Nachricht des J. Pollux, daß jedes ἔθνος dreißig Geschlechter, γένη, gehabt habe, sey irrig. Denn bei den Demiurgen und den Zinsbauern könne das Geschlecht

in Bezug auf den Stand von keiner Wichtigkeit gewesen seyn. Der Eupatriden Geschlechter seyen aber gewiß nicht, wie angegeben wird, durch gesetzliche Bestimmung auf eine gewisse Anzahl eingeschränkt gewesen.

Anders, als mit den ἔθνη, habe es sich mit den Phratrien verhalten, die bestimmt waren, die Gesammtheit der Bürger mit einem gleichartigen Staatsbande zu verbinden und zu umfassen. Nach altathenischer Staatsordnung seyen drei Phratrien in jeder Phyle, folglich zwölf im Ganzen gewesen, jede bestehend aus dreißig Geschlechtern, τριακάδες, deren wiederum jedes — im Durchschnitt? — 30 Mitglieder (γενῆται, Hausväter?) hatte. Die Summe aller Bürger hätte sonach 1080 Genneten betragen. Zwar schienen die Namen für diese Mitglieder (sie hießen als solche Genneten und Homogalacten) natürliche Verwandschaft anzudeuten; doch gibt es bestimmte Zeugnisse, daß Cultusgenossenschaft, auf natürliche Verwandschaft gegründet, dadurch vom Staate beabsichtigt war, der deshalb ihre Zahl festgesetzt hatte, und den Phratoren die Begehung einer Menge festlicher Zusammenkünfte zur Pflicht machte, welche mit den wichtigsten Momenten des Familienlebens zusammenfielen und an sie geknüpft waren.

Ganz anderer Art, als die Phratrien, seyen die Trittyen gewesen, nach Aristoteles drei in jeder Phyle, von denen jede einzelne vier Naukrarien (ναυκραρία, ein Wort, über dessen Abstammung noch Streit ist) unter sich hatte. Wenn die Trittys entstanden, ist zweifelhaft; doch war sie vor Solon schon da. Die unsichern Angaben

Digitized by Google

über sie thun nichts weiter dar, als daß sie auf die Vertheilung der Staatsabgaben Bezug hatte.

Zweifel gegen diese Erklärung erhob H. Schömann, der die Zeugnisse der Alten, welche Phratrien, Trittys und ἔθνη als gleichbedeutend hinstellen, nicht glaubte, geradezu verwerfen zu dürfen. Unter Phratrien nicht allein verwandschaftliche Cultusgenossenschaften, sondern auch Verbindungen sich denkend, welche herbeigeführt waren durch die Gemeinschaftlichkeit des Wohnsitzes in einer der zwölf attischen Ortschaften, die vor Theseus als einzelne Gemeinden bestanden und deren jede einer Phratria Mittelpunkt ausmachen konnte, findet H. Schömann die Gleichstellung und Verwechslung von Phratria und Ethnos sehr leicht erklärlich, so unglaublich er findet, daß Nichtlandeskinder, als Demiurgen, in die politische Eintheilung des Staates mit aufgenommen und den Phylen zugezählt worden seyen, daß sie überhaupt in so bedeutender Anzahl in den alten Staaten sich gefunden hätten. Ferner meint H. Schömann, daß vor Clisthenes die Staatsleistungen seyen nach der Phratrienordnung vertheilt worden. Später war für diese Vertheilung der Name Trittys gebräuchlich, und die ungenauere Sprachweise konnte daher wohl sagen, φρατρία und τριττύς seyen dasselbe, den Sinn damit verbindend, daß, was jene vor Clisthenes, jetzt diese zu leisten gehalten sey.

Doch nicht allein diese politische Eintheilung in Phratrien und in Geschlechter glaubte die Dankbarkeit der spätern Athener Theseus zu verdanken zu haben, auch die Democratie gefiel man sich auf ihn, als ihren Stifter zurückzuführen, ein

Digitized by Google

theures Gut mit dem Glanze uralter Abkunft und einem hochgefeierten Namen verherrlichend. Aber die Andeutungen fehlen uns nicht, daß die eupatridischen Pallantiden gegen ihn Partheiung erregten und daß mit Solon erst die Adelsoligarchie völlig zu Ende ging. Schon das bleibt übrigens ein hinreichender Ruhm von Theseus Walten, daß er, wie Diodor von Sicilien sagt, nach dem Gesetze (νομίμως) über das Volk herrschte. Rhetorisch schmückte die spätere Zeit seine Entfernung von Athen, als eine freiwillige, zur Begründung der Democratie aus, während geschichtliche Angaben ihn durch Aufruhr vertreiben, andre ihn durch Ostracismus verbannen lassen.

In den Händen der schwächern Nachfolger des Theseus war das neue Gesammtkönigthum über Attica ohne Bedeutung.

Codrus Tod verschaffte dem Adel einen Anlaß, sich die Macht der Königswürde zuzueignen, deren Namen man noch bestehen ließ, denn der König mußte, wie andre Beamte, von nun Rechenschaft (εὐθύνη) ablegen. Doch hat man Zweifel erhoben, ob mit Medon, dem Sohne des Codrus, unter dem diese Veränderung in der Staatsgewalt ging, der Name Archon für den ersten Magistrat schon in Aufnahme gekommen. Anfangs war die Würde des Archon lebenslänglich und erblich im Geschlechte der Codriden; denn die Gelehrten, welche die Alcmäoniden auch am lebenslänglichen Archontat Antheil nehmen lassen, sind den strengen Beweis noch schuldig; und Medon, Codrus Sohn, gilt als erster in der Reihe. Nach Hüllmann's Ansicht traten gleich drei Archonten an der Könige Stelle.

Digitized by Google

Mit Ol. 7, 1 wird die Dauer des Archontats auf 10 Jahre beschränkt, und späterhin gelangen auch andre Eupatridengeschlechter, als die einzigen Codriden, zur Theilnahme an dieser Würde.

Seit Ol. 24, 2 treten jährlich neue Archonten ein, deren erster der Archon ἐπώνυμος oder vorzugsweise der Archon, der zweite König, βασιλεύς, der dritte Polemarch, die andern sechs Thesmoteten hießen. Sämmtlich aus eupatridischem Geschlechte. Diese Verfassung erhielt sich bis Solon.

Schon diese Angaben zeigen das stets abnehmende Ansehn der Archonten, was die spätere Zeit als eine Folge der Volksobermacht darstellte. Wichtigstes ihrer Befugnisse, das Erbe der Königsmacht, an deren Stelle sie getreten waren, war die Gerichtsbarkeit, die jeder derselben einzeln und ohne Gemeinschaft mit den andern in seinem Kreise und sogar ohne Apellation ausübte. Ein Schwur, gemeinschaftlich die Gesetze zu bewachen und nicht sich bestechen zu lassen, oder eine goldne Bildsäule als Strafe zu erlegen, band sie nach alterthümlicher Weise. Daß ein Rath der Edelsten des Landes im von Theseus gestifteten Prytaneum, nach Art der homerischen βουλὴ γερόντων, über Hochverrath und in ähnlichen den Staat selbst, so wie die ganze Landschaft betreffenden Fällen, entschieden habe, ist aus vielen Angaben wahrscheinlich. Die Verwechslung mit dem später eben dort errichteten Ephetenhofe hat diese Andeutungen übersehen lassen.

Die Würde des Rechtsprechens begründete in

Digitized by Google

fast allen alterthümlichen Staaten das Ansehn der öffentlichen Behörden, und so ist es zu erklären, wie alle atheniſchen Staatsbehörden, die aus vorſolonischer Zeit ſich erhielten, als Gerichtshöfe bezeichnet werden, deren Wirkungskreis früher, wie man begreift, weit umfaſſender ſeyn mochte.

Blutrache war in der Bildungszeit der Staaten eine bloße Privatſache, die der Staat unbeachtet ließ. Blos von dem gemeinſchaftlichen Cultus war der Mörder als Unreiner, ehe er wieder geweiht wurde, ausgeſchloſſen. Die Könige, als Vereiniger der höchſten richterlichen und prieſterlichen Würde, mögen früh jedoch als Schiedsrichter, durch Beſtimmung einer Buße, zwiſchen den Partheien geſchlichtet haben. Oeffentliche Angelegenheit wurde die Blutrache dadurch, daß ganze Familien und Geſchlechter die richterliche Entſcheidung verlangten, und namentlich kam dieſe Sitte früh in Attica in Aufnahme, wo Criminalgerichte entſtanden, die an beſtimmten, durch mythiſche Beziehungen geheiligten, Orten gehalten wurden. Richter aus den Stammhäuptern gewählt, deren Ausſpruch man ſich, da ſie ſchwerlich öffentlich angeſtellt waren, aus Sitte und Herkommen unterwarf, waren vor Dracon dort wohl die Beiſitzer. Durch Draco kam das Richteramt in dieſen Blutgerichten an die nach edler Herkunft (ἀριστίνδην) erwählten Epheten, deren Anzahl und Geſchäftskreis nunmehr genauer beſtimmt wurde. Ephetenhöfe dieſer Art wurden beim Palladium, beim Delphinium, beim Prytaneum, und bei Phreattys nach alterthümlicher Sitte wahrſcheinlich unter freiem Himmel gehalten (daher ἐπὶ Παλλαδίῳ u. ſ. w.), und die

Digitized by Google

Nähe von Zea gab spätern Grammatikern Anlaß, den letztern dieser Höfe als einen bei Zea zu bezeichnen. Ein und funfzig Epheten waren nach einem ausdrücklichen Zeugnisse des Pollux Beisitzer bei diesen Gerichten, die heute da, morgen dort Sitzung haltend (παρεδρεύοντες, wie Otfr. Müller das π' ὄντες bei Harpocration geistreich emendirt), Recht sprachen. Durch die Unterordnung der Ephetenhöfe unter den Areopagus (nach Solon's Staatsordnung) verloren sie an Ansehn.

Mit diesen vier Blutgerichten stellte Solon den uralten vom Mordhügel (Ἄρειος πάγος· ἄρειος διὰ τὸν Φόνον. Ἄρης ὁ Φόνος) benannten Areopag dadurch gleich, daß er den Epheten die Blutgerichte ließ, ihn aber, neu gestaltend, zu einem Gerichtshofe für andere Criminalfälle ausbildete, welche früherhin zur Erkenntniß der Blutgerichte nicht gehört hatten. So Platner, die von A. Matthiä beigebrachten Stellen erklärend. Vor Solon war an jener durch viele Sagen gefeierten Stelle ein Blutgericht, wie viele Angaben beweisen, aber durch Richter besetzt, die seit Draco Epheten hießen. Ob sie sonst Einfluß und im Staate Gewalt hatten, ist ungewiß. Ihre Anzahl stimmt mit der der Epheten überein. Gründe, die man gegen diese Erklärung eines sehr dunkeln Verhältnisses aus dem unächten Schlusse des zweiten Buches von Aristoteles Politik entlehnt hat, scheinen von weniger Bedeutung. Daß beabsichtigter Mord zu seiner Jurisdiction gehört habe, scheint, wenn auch einzelne mythische Beispiele widersprechen, doch als allgemein angenommen. Unfreiwilliger Mord gehörte vor die Epheten.

Digitized by Google

Einer der Hauptsitze der Staatsverwaltung in vorsolonischer Zeit blieb das Prytaneum, das alte Staatsheiligthum, wo aus der heroischen Zeit sich forterbende Gebräuche fortwährend Beamte, wenigstens für die Uebung religiöser Gebräuche und für die öffentliche Speisung versammelten. Nur Vermuthungen über das innere Verhältniß des dortigen Ephetenhofs, der durch Phylobasileis besetzt war, zu den anderweitigen dort sich versammelnden Staatsbehörden lassen sich wagen, und noch fehlen die Beweise, um die von einzelnen Gelehrten darüber gegebnen völlig glaublich zu machen.

Athen war durch die den Eupatriden gelaßnen Begünstigungen auf nächstem Wege, eine Oligarchie zu werden, denn schon hatten sie sich zu Besitzern fast allen Grundeigenthums gemacht und das Volk war ihnen verschuldet. Nur fremdes Eigenthum baute dieses an, wovon es den sechsten Theil des Ertrags abgab. Die Uneinigkeit der Eupatridenfamilien gab bei diesem Elende eine Abhülfe. Es brach Aufruhr aus, wo die alten Partheien der Diacrier, der Pediäer und der Paralier hervortraten, und Solon wurde angegangen, um die gegenseitigen Ansprüche zu vermitteln. Denn Dracons harte Strafgesetze hatten die Mängel der Verfassung nicht berücksichtigt, sondern durch ihre Strenge das Volk an Ungesetzlichkeit gewöhnt, während unter den Eupatriden selbst Spaltung bestand durch den Fluch, der über die Alcmäoniden nach Ermordung der Anhänger des, die Tyrannis erstrebenden, Cylon war ausgesprochen worden.

Solon war Archon Ol. 46, 3 und die erste

Digitized by Google

Maßregel, wodurch er das allgemeine Vertrauen sich sicherte, war die Σεισαχθεία, indem er zuerst die Schuldforderungen selbst ermäßigte, dann den Werth des Geldes bei Capital und Zinszahlungen erhöhte, für die Zukunft aber dadurch allen gleichen Unordnungen vorbeugte, daß er den Geldvorstreckern das Pfandrecht über die Leiber der Schuldner entzog. Zum Sklaven konnte kein Bürger nun Schulden halber mehr werden. Doch damit hing eine andre Anordnung zusammen, daß alle Bürger, mit Ausnahme wirklicher Verbrecher, und derer, die in Atimie verfallen waren, zum vollen Bürgerrecht hergestellt würden. Diese Maaßregel schien um so nöthiger, da die Mehrzahl derer, die in Atimie verfallen (d. h. die in der vollen Bürgerehre verkürzt worden waren) durch Schulden diesen Zustand verwirkt hatten. Diese vorläufige Anordnung gewann Solon die Meinung so, daß die Anordnung der ganzen Staatsverfassung ihm übertragen ward.

Bei dieser neuen Staatsordnung lag als Hauptsatz zum Grunde, daß die höchste Gewalt bei der Gesammtheit sey, und deshalb hob sie Leibeigenschaft völlig auf, und gab allen freien Bürgern Antheil an der Verfassung, nach Beschränkungen jedoch, welche die Staatsform der Democratie näherte, ohne sie dazu zu machen.

Das gesammte Volk theilte Solon's Verfassung in vier Classen (τάξεις), deren Unterschiede eine Schatzung ihres Besitzes (τίμημα, census) begründete.

Die erste waren die Pentacosiomedimnen, d. h. die Bürger, welche 500 Maße an

Digitized by Google

Trocknem und Flüssigen (an Trocknem Medimnen, an Flüssigem Metreten) von eignem Lande ärndteten.

Die zweite begriff alle, welche 300 Maße ärndteten und ein Streitroß (ἵππος πολεμιστήριος) ernähren konnten, wozu ein andres für den Knappen gehörte, und ein Ackergespann einverstanden ist. Sie hießen daher ἱππεῖς, (ἱππάδα τελοῦντες).

Die dritte Classe, die einen Ertrag von 200 Maßen an Trocknem und Flüssigen nach der gewöhnlichen Angabe, richtiger wohl 150 Maß, wie Böckh beweist, ärndtete, hatte ihren Namen von dem Halten eines Ackergespannes (ζεῦγος), das meist in Maulthieren, doch auch in Arbeitspferden oder Ochsen bestand. Sie hießen ζευγῖται und ihre Schatzung daher Zeugitenschatzung, ζευγίσιον τελεῖν.

Zur vierten Classe, den Theten, rechnete er alle, welche weniger haben, als die Zeugitenschatzung.

Nach diesen Abstufungen der Schatzung waren alle Leistungen bestimmt, und der griechische Ausdruck für Schatzungsleistung (τέλειν τὸ τέλος) entspricht daher nicht der Erlegung eines regelmäßigen Gefälles, sondern er umfaßt die Erfüllung aller der Pflichten, welche eine bestimmte Schatzungsclasse auferlegt; namentlich den Kriegsdienst, die Liturgieen und selbst die außerordentliche Vermögenssteuer.

Alle Bürgerpflichten waren sonach an diese Schatzung gebunden, deren volle Leistung daher auch den vollen Genuß des Bürgerrechtes in seinen einzelnen Abstufungen sicherte.

Digitized by Google

Theilnahme an der Gesetzgebung, an der Wahl und Prüfung der Beamten und an der Erhaltung der Gesetze sicherte das Bürgerrecht allen Bürgern ohne Ausnahme; doch nur die drei ersten Classen der Schatzung waren nach Solon fähig zu öffentlichen Aemtern. Den Phratrien war es aufgegeben, darüber zu wachen, daß kein Unbefugter dieses große Vorrecht in Anspruch nehme, und die religiöse Wurzel der alten Staatsverfassungen trat dadurch deutlich wieder vor Augen. Bürger zu werden; hatte folglich der nur ein Anrecht, der aus rechtmäßiger Ehe eines Bürgers und einer Bürgerin seine Abstammung darthun konnte, und der von einer Phratrie sich auszuweisen im Stande war, wodurch zugleich die Theilnahme an dem Cultus der vaterländischen Götter mit zugesichert wurde; denn Phratrien waren, wie erwähnt, religiöse Gemeinden unter dem Schutze gewisser Gottheiten.

Da nur athenienfische Bürger eine rechtsgültige Ehe schließen konnten, so war durch diese Beweisführung und Legitimation vor der Phratrie die Reinheit des politischen und religiösen Vereins gegen den Zudrang der Fremden gesichert. Ausländer und Ausländerinnen konnten keine rechtsgültige Ehe schließen; Verehelichung mit atheniſchen Bürgern war ihnen unter harten Strafen verboten, so wie die Verheirathung ins Ausland eine widergesetzliche war. Der Bürgerkreis war sonach gegen Ueberfüllung bewahrt. Doch war Einbürgerung möglich, sowohl für Kinder aus nicht vollbürtigen Ehen (für νόθοι), als auch für Fremde, denen die Vereinigung von sechstausend Stimmen von

Bürgern die Aufnahme zusicherte. Solche aufgenommene Neubürger hießen δημοποίητοι. Doch blieb selbst diesen noch mancher Anspruch an das volle Bürgerrecht verweigert, sie selbst z. B. waren von den Phratrien, als ohne Verwandschaft dastehend, ausgeschlossen, und erst ihren Kindern war die Bewerbung um die Archontenwürde und um Priesterstellen erledigt.

Solon's Verfassung begründete aber, den Kreis der Bürger so eng abmarkend, dafür den Stand der Metöken, der in Athen ansäßigen Mitbürger, die nur durch einen Vormund (προστάτης) vor Gericht ihre Rechte vertreten konnten. Pünktliche Leistung ihres Schutzgeldes, μετοίκιον, als hauptsächlichster ihrer Leistungen an den Staat, sicherte ihnen den Genuß der gesetzlichen Duldung; Vernachlässigung dieser Pflicht machte sie leibeigen, so wie manche Zeichen der Abhängigkeit gerade dann, wenn die Vollbürger ihres Vorzugs sich recht bewußt werden konnten, wie bei Festaufzügen, sie an ihre öffentliche Stellung erinnerten. Auszeichnung war es, wenn verdiente Metöken in ihren Leistungen zum Staate den Bürgern gleichgestellt wurden (ἰσοτελεῖς), obgleich dieser Vorzug ihre Stellung zum Ganzen nicht änderte.

Sklaven, gekaufte Fremdlinge und deren Nachkommenschaft (οἰκογενεῖς) gehörten zu Athen Privatbesitzern, nur wenige dem Staate. Doch bestimmte Solon, der Folterung bei Rechtsstreitigkeiten gegen sie zuließ und Bildung der freien Bürger ihnen zu geben versagte, daß ihnen Klage über Uebermuth der Herrn zustehe, und daß sie verlangen dürften, an andere Herren verkauft zu

Digitized by Google

werden. Durch Asyle sicherte er sie gegen die Mißhandlung des Augenblicks.

Freilassung konnten aber einzelne Sklaven erlangen durch sich Loskaufen vermittelst einer Lösungssumme, oder als Geschenk vom Staate, für Verdienste um das Allgemeine. Der Freigelaßne trat dann ein in die Classe der Metöken, und der freilassende Bürger wurde sein gerichtlicher Vertreter, Prostates.

Solon's Veränderung der persönlichen Verhältnisse führte aber auch wesentliche Abändrungen in der oberen Staatsleitung herbei, namentlich durch die Abändrungen, die er mit dem Areopag vornahm. Früher war dieser oberste Staatsbehörde, wenn gleich vorzugsweise benannt von seiner richterlichen Beziehung, nur durch Eupatriden besetzt. Durch die Schatzung hatten die Eupatriden aber ihr Gewicht als politische Parthei verloren, und sonach konnte die höchste Staatsgewalt auch nicht mehr den Eupatriden, als solchen, zustehen. Solon's Einrichtung zufolge trat jeder Archont, und dazu konnten nur die Pentacosiomedimnen erwählt werden, in den Areopag, der seine Mitglieder folglich nur aus der Schatzungsclasse dieser Pentacosiomedimnen erhielt. So war statt den ausschließlichen Eupetriden dem gesammten Reichthum unter den Bürgern der Zutritt geöffnet. Die Competenzsphäre des Areopags änderte Solon aber dahin ab, daß er ihm die allgemeine Aufsicht über den gesetzlichen Zustand auftrug, ihn zu einer bleibenden Commission umschuf, die Erforschung und Untersuchung begangener Verbrechen, besonders solcher, welche gegen den Staat gerichtet wa-

Digitized by Google

ren, zu betreiben. Bericht (ἀπόφασις) über das, was er gefunden, erstattete er an den Senat oder das Volk; zugleich wachte er über die Reinheit des Cultus, was mit der Beachtung der Gesetze an sich selbst zusammenhing, und beaufsichtigte die Sitten.

Höchste Staatsbehörde wurde durch Solon der Rath der Vierhundert (ἡ βουλή), bestehend aus Bürgern, die den drei ersten Classen, 100 aus jeder Phyle, angehörten. Nicht unter dreißig Jahr durften sie seyn und nur nach Prüfung wurden die Bewerber für die Dauer eines Jahrs durchs Loos gewählt. Wie der innere Geschäftsgang dieses Staatsrathes durch Solon angeordnet war, ist uns nicht deutlich bekannt; bestimmtere Angaben bezeichnen die inneren Abtheilungen aus Clisthenes Zeit. Sein Beruf war die polizeiliche Oberaufsicht über den öffentlichen Zustand und die allgemeine Verwaltung des Ganzen. Das Recht hatte er vor störenden Eingriffen zu bewahren, und bei ihm wurden die öffentlichen Angelegenheiten, die innern sowohl, als die äußern, verhandelt. Was vor die Volksversammlung gehörte oder dort in Vortrag gebracht werden sollte, hatte er vorzubereiten und zu vermitteln. Die Verwaltung, die Erhebung und Verwendung der Staatseinkünfte lag dem Rathe, als höchstem Finanzcollegium, ob, so wie die Aufsicht über den Cultus und Leitung der Gesandschaftsgeschäfte mit dem Auslande, die nur durch seine Vermittlung an das Volk kamen. Seine Wirksamkeit war dadurch der Volksversammlung untergeordnet, daß er nur bis zu einem gewissen Maße, τέλος, strafen konnte (was jenseit lag.

Digitized by Google

gehörte der Gesammtheit), und daß selbst seine unabhängig gegebnen Beschlüsse, ψηφίσματα, die nur für das laufende Jahr gültig waren, Apellation zuließen. Eine Prüfung bei der Aufnahme in den Senat (δοκιμασία), so wie eine Aufsicht über das Betragen während der Verwaltung der Stelle, sollte die Tauglichkeit und die Thätigkeit der Mitglieder versichern. Es fand bei kundgewordner Unwürdigkeit oder Untauglichkeit Ausstoßung statt, die Atimie mit sich führte, aber die Zuflucht an die Gerichtshöfe frei ließ. Besondern Diensteifer belohnten dafür Kränze.

Im Sinne der Democratie begründete Solon jedoch auch die Volksversammlung, ἐκκλησία, die zu besuchen jedem ehelich gebornen athenischen Bürger, der dreißig Jahr alt und nicht ἄτιμος war, nicht allein freistand, sondern sogar Pflicht war. Denn mit einem mennigrothgefärbten Seile sie zeichnend, trieben die Toxoten auf Geheiß der Lexiarchen Herumschlendernde herbei und straften hinterher noch an Gelde. Doch wachten sie ebenso über die unberufen sich Eindrängenden. Um den Antheil zu erhöhen, stand dem Bürger dort frei, nicht allein in Bezug auf das Probuleuma Anträge zu machen, sondern auch über Vorgeschlagenes zu sprechen und abzustimmen. Denn um dem Gange der Geschäfte Einheit zu geben, mußte jeder Gegenstand, der zur Entscheidung und Begutachtung des Volkes vorgelegt werden sollte, von den Vierhundert in eine Form gebracht worden (προβούλευμα) seyn, daß er zur augenblicklichen Annahme durch Erhebung der Hand (προχειροτονία) oder zur Debattirung sich eignete. Nur außerordentliche Fälle (neue bis-

Digitized by Google

her vom Gesetze nicht mitbegriffene Verbrechen, (kurz, was zur Isangelienklage zu berechtigen schien) wurden sogleich vor das Volk gebracht, weil die gesetzliche Bestimmung über die Strafälligkeit seiner gesetzgebenden Gewalt zukam. Mehrheit der Stimmen entschied bei dem Abstimmen; wo es persönliche Verhältnisse galt, wurde durch Bohnen, später durch Steinchen, verdeckt gestimmt. Auf die Ordnung sahen die Nomophylakes und mit ihnen die zu den Prytanen gehörenden Proedren. Festgesetzte Tage des Monats waren bestimmt zu den regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen; ursprünglich, wo der Wirkungskreis der Gesammtheit vielleicht noch weniger umfassend war, nur Beamtenbestätigung oder Verwerfung, Anbringung der εἰσαγγελίαι, Nachricht von Erbschaften ihr zukam, wohl nur einmal im Monate (κυρία ἐκκλησία), späterhin viermal. Für Krieg und Frieden beriethen mit Nothfall außerordentlich berufne Versammlungen (ἐκκλ συγκλήτος). Ort der Versammlung war früher der Pnyx, wohl nur bei ungünstiger Witterung das Theater des Bacchus.

Doch lag eine Beschränkung der Macht der Volksversammlung, die unter Umständen jeden Gegenstand der Staatsverwaltung umfassen konnte, darin, daß nur in der ersten Prytanie jedes Jahrs (wovon bei Clisthenes die Rede seyn wird) auf Vortrag der Thesmotethen abgestimmt wurde, ob die alten Gesetze abgeschafft und mit neuen ersetzt werden sollten? Wurde ein neues beliebt, so wählte man Nomotheten aus den vereideten Heliasten, dieses zu redigiren und ihm das Gepräge des Rechtes zu geben. Aus der Volksver-

Digitized by Google

sammlung traten nämlich jedes Jahr sechs Tausend Bürger, die übrigens immerhin Mitglieder der Volksversammlungen blieben, als Heliasten zusammen, die als geschworne Richter nicht allein in der ersten Instanz in Rechtssachen, sondern auch über politische Gegenstände entschieden, die der Prüfung nach bestehenden Rechtsformen bedürftig zu seyn schienen. Auch alle andern Gegenstände, welche die Volksversammlung beschäftigten, konnten auf Antrag der Revision der Heliäa ausgestellt werden, die mit dem Rath auch durch ihre Zustimmung nach einer Prüfung erst die von der Ecclesia vorläufig gewählten Beamten bestätigte. In der Rangordnung der Behörden steht daher die Heliäa über dem Senate, höher schon dadurch, daß sie nicht Rechenschaftpflichtig war.

Beamtenstellen selbst waren unter die fortwährende Beachtung der Bürger gestellt. Die Volksversammlung übertrug z. B. das Archontat durch Wahl; die eben genannten Behörden (die Bule und ein heliastischer Hof) untersuchten die Würdigkeit, forschend, ob der Gewählte allen Bürgerpflichten genügt habe, selbst Fehlerlosigkeit der Gestalt nicht unbeachtend und den unrein erfundnen rechtlich belangend; vor dem Antritte des Amtes durch Dokimasie; während desselben fand Nachfrage nach der Erfüllung der Pflicht statt, und nach Niederlegung des Amtes wurde durch eigne Behörden Rechenschaft (Euthyne) genommen und nach Befunde die gerichtliche Vollziehung wegen der ἀδικήματα den Heliastenhöfen übergeben. Geldsachen hatten die Logisten und Euthynen zu prüfen. So sehr durch diese Con-

Digitized by Google

trole die Berufsthätigkeit der Archonten beschränkt war, so wichtig war das Vorrecht, das Solon ihnen zuwies, die der Heliäa vorzulegenden Rechtsfälle einzuleiten und in rechtliche Form zu bringen (ἡγεμονία δικαστηρίου). Denn in der Thätigkeit und dem Berufskreise der Archonten ließ Solon wenig Abändrungen eintreten; nur das Recht, Urtheile zu sprechen, entzog er ihnen. Die Thesmotheten waren wichtiger durch ihren Einfluß, als die drei andern. Besonders dadurch konnten sie entscheidend einwirken, daß sie die Klage gegen das Vorbringen gesetzwidriger Anträge (γραφὴ παρανόμων) erheben konnten und so die Verfassung zu stützen im Stande waren; daß sie das Loosen der Heliasten, die Dokimasie über die Beamten leiteten und die Gerichtstage festsetzten. Ihr Wandel mußte so makellos seyn, daß der Fall, wo ein Archon wäre betrunken erblickt worden, jeden Bürger, ihn zu tödten, berechtigte.

Aus dem Archontat ausgetretne und in der Euthyne bestandne Beamte traten in den Areopag ein, dessen wesentlicher Geschäftskreis früher angedeutet ist; eine durch ihre Würde über das Ganze mit Ernst waltende und auf die Linie der Sitte zurückweisende Behörde, die in die öffentlichen Geschäfte seltner eingriff, dafür Erziehung, den Cultus, die Thätigkeit der Bürger, die Sitte des Lebens unter ihre Aufsicht nahm. Seine Thätigkeit als Gerichtsbehörde beschränkte sich auf Fälle, wo der Staat durch Religionsfrevel gleichsam selbst gefährdet war; auf bestimmte Criminalfälle und Bestechung. Als solche Richter waren die sonst durch ihre Würde unendlich hochgestellten Areopagiten der Euthyne unterworfen.

Digitized by Google

So mancherlei Vorsichten auch Solon angewandt hatte, um seiner Verfassung Dauer zu sichern, namentlich geschriebene Gesetze, ἄξονες, die auf der Burg aufgestellt waren; Aufbewahrung der geschriebnen Verhandlungen neben Sorge für die Jugend, und einem rühmlichen Vertrauen auf einen Geist der Gesetzmäßigkeit, der die sicherste Gewähr für das Gedeihen eines Gemeinwesens ist; doch lag in dem zur Pflicht gemachten Antheil an dem öffentlichen Leben, und der gebotnen Ausbildung der Verfassung durch jährlich wiederkehrende Prüfung der bestehenden Gesetze, ein Keim zu Unruhen, die dem Pisistratus zur Erlangung der Tyrannis verhalfen, welche, wenn gleich gestört, doch 44 Jahre lang sich erhielt. Solon's Verfassung ward durch die Pisistratiden nicht aufgehoben; doch waren die Zeiten nicht geeignet, allen Theilen ein freientwickeltes Leben zu verschaffen.

Die neuen Regungen der Partheisucht, nach der Vertreibung des Hippias, führten die Abänderungen in der Verfassung herbei, die Clisthenes als Partheihaupt gegen Isagoras an der Spitze der Alcmäoniden dem Volke beliebt zu machen verstand (Ol. 67, 2). Dem Volke gleichmäßigere Ansprüche an die höchsten Verwaltungsstellen zu sichern, und denen politische Rechte zu verschaffen, welche, ohne zu den Phylen zu gehören, in Attica ansäßig waren, hob Clisthenes die alten Phylen auf, und errichtete, statt der frühern vier, zehn neue, die nicht nach Geschlechtern, sondern ganz local, nach Districten, die Bürger abtheilten. Ansäßigkeit war bei dieser Phyleneintheilung das Princip des Anspruchs;

doch würde die bezweckte Rechtsgleichheit unerreichbar gewesen seyn, hätte er die Phratrien und Geschlechter, absondernde Cultusgenossenschaften, bestehen lassen. Nach Clisthenes bestanden die Phratrien nur noch als einzelne abgesonderte Gemeinden. Anders ist H. Wachsmuth's unfaßlich ausgesprochne Ansicht, der Phratrien und Geschlechter als fortbestehend annimmt, aber außer allem Zusammenhange mit den Phylen, deren Auflösung auch die der Trittyen und Naucranien herbeigeführt habe. Vielleicht muß man die Abändrung mit Schömann sich so denken, daß die Geschlechter geschlossen wurden, aber die Phratrien den neu Eingebürgerten Zutritt gestatteten; so hatte jeder Gemnete eine Phratria, doch nicht jeder Phrator ein γένος. Als Grundlage der Staatsverwaltung wurde die Abtheilung in Demen angenommen, über deren innere Verwaltung die Demarchen die Aufsicht führten. — Der durch ihn erleichterte Zutritt zum Bürgerrechte, den er Fremden, Metöken und nach verdächtiger Lesart bei Aristoteles sogar Sklaven zugestand, hatte diese Abändrungen zuerst bedingt. Doch um diese so künstlich gesicherte Gleichheit, welche die Eupatridenvorrechte völlig beseitigte, nicht durch die Superiorität des Verdienstes oder Talents zu gefährden, soll es der demagogische Clisthenes gewesen seyn, der den Ostracismus, eine zehnjährige Verbannung nach vorgeschriebnem Aufenthaltsort, die aber keine Atimie und durchaus keine Einziehung des Vermögens mit sich führte, begründet habe. Als erster Exostracisirter wird Clisthenes selbst, oder Hipparchus, ein Verwandter der Pisistratiden, genannt, welche letztre sonst

Digitized by Google

selbst als Urheber dieser Maaßregel gelten. Durch die Umändrung der Phylen erfolgte auch eine Umänderung des Rathes, der Bule, der nun zu 500, aus jeder Phyle 50, anwuchs und durch die Einrichtung der Prytanien wurde der innere Geschäftsgang in der Bule gesichert. Stets stand nämlich während 35 oder 36 Tagen (während einer πρυτανεία) eine Phyle an der Spitze der Geschäfte, in welcher wiederum der Vorsitz dergestalt wechselte, daß immer zehn daraus durchs Loos für 7 Tage zu Proedren gewählt wurden. Einer aus der Mitte der Proedren, wieder durchs Loos gewählt, war, aber nur für einen Tag, Präsident der Bule (ἐπιστάτης τῶν πρόδρων). Die Vermehrung von vielen Beamtenstellen auf die Zahl von Zehn scheint den durchgehenden Einfluß der Phylenabändrung am beßten zu beweisen. Loos trat selbst bei den Archonten an die Stelle der Wahl; doch blieb die Zahl der Archonten und die Prüfung bei der Bewerbung, so wie die Schatzung, ungeändert.

Des Volkes Ausdauer und Muth in den persischen Kriegen zu belohnen, setzte Aristides durch, daß auch der vierten Schatzungsclasse zu fast allen Aemtern der Zutritt gestattet sey und nahm den Pentacosiomedimnen den Anspruch an das Archontat. Mit dieser Abändrung der solonischen Verfassung war die unbeschränkte Democratie begründet.

Pericles, weiter noch gehend, setzte das Ansehn des Areopags herab und entzog ihm die bedeutendere Gerichtsbarkeit; aber wesentlicher schadete er dadurch dem Ganzen, daß er den Richtern Gebühren zahlen ließ (δικαστικὸν), und als

Digitized by Google

Agyrrhius es erreichte, daß jedem Ecclesiasten, Theilnehmer an der Volksversammlung, drei Obolen gereicht wurden, war jene moralische Entwürdigung der Democratie dadurch begründet, welche das Schicksal Athens so schnell herbeiführte.

Der stets bewegliche und neuerungssüchtige Sinn des ionischen Stammes, der vor Aller Augen sein wechselvolles Leben hinzubringen verlangte, bewährte sich in Athen, wie diese Andeutungen beweisen, eben so in den Umändrungen seiner Verfassung, wie in fast allen geselligen Einrichtungen.

Doch bei allen Abändrungen des Gemeinwesens war es die Entwicklung des Bürgerthums, die beabsichtigter hervortrat, nicht die Begünstigung der Gewerbthätigkeit, die bei den neueren Staaten fast als letzter Zweck erscheint. In Athen erhielten zwar durch das von Solon eingeführte System der Schatzung die Erfolge des gewerblichen Fleißes eine Wichtigkeit, die sie in Sparta nicht haben konnten; doch waren die Finanzen niemals auch dort von der Wichtigkeit, daß durch sie das öffentliche Wesen Umwandlungen erfahren hätte.

Alle Unruhen z. B., welche Solon's neuer Staatsordnung vorausgingen, und die neue Gestaltung der Dinge herbeiführten, waren nicht durch die Verlegenheit des Staates um Hülfsmittel, sondern durch die Störung der persönlichen Rechtsverhältnisse, veranlaßt. Zwar mußte man dem Staatseinkommen Aufmerksamkeit schenken, weil seine Erfarderniſſe bedeutend waren; doch glaubten die Politiker der alten Welt, darüber sorgloser seyn zu können, weil die allgemeine Zustim-

Digitized by Google

mung in der Volksversammlung, welche zu der Auflage öffentlicher Lasten nothwendig war, sie dagegen sicher stellte, daß die Abgaben den Bürgern drückend erscheinen konnten.

Bei alle dem begreift man kaum, wie des kleinen Attica's Kräfte für seine wirklichen und künstlichen Staatsbedürfnisse, ausreichten. Auf 40 Quadratmeilen wenig ergiebigen Bodens (es sind darunter die Inseln mit begriffen) lebten dort etwa 500,000 Seelen, und außer Metallen und Marmorarten, vorzüglicher Töpfererde und Oel, Feigen, Honig, Landwein, Gerste — der Boden war für Waizen zu mager — ist wenig anzuführen, was als Reichthum des Landes gelten könnte.

Und dieses kleinen Landes Bürger haben jene riesenmäßige Bauwerke aus den Mitteln ihres Staates ausgeführt, an deren Zerstörung sich die Barbarei so vieler Jahrhunderte mit ungleichem Glücke versucht hat. Noch stehn die Mauern der Burg trotz allen Belagerungen der neuesten Tage; und selbst noch greulichern Verwüstungen möchten diese pelasgischen Mauern zu trotzen im Stande seyn. Athen selbst war durch ungeheure Festungswerke, ungerechnet die Werke um die Burg, gesichert, die Häfen Piräus und Munychia machten nur einzelne feste Punkte dieses großen Ganzen aus. Mauern von $1\frac{1}{2}$ deutschen Meile im Umfange, von sechzig hellenische Fuß Höhe und breit genug, daß zwei Wagen darauf fahren konnten, umgaben diese beiden Häfen, welche wiederum mit der Stadt durch zwei Mauern, eine längere und eine kürzere über einen zum Theil sumpfigen Raum von einer deutschen Meile in der

Digitized by Google

Ausdehnung in Verbindung gesetzt waren. Nimmt man zu diesen Befestigungswerken aus Quadern, die ohne Kitt durch bloße Eisenklammern zusammengefügt waren, die Befestigungswerke der einzeln stragetisch oder sonst wichtigen Punkte des Landes, z. B. von Eleusis und Sunium, die wiederholt aufgeführten Werfte, das Zeughaus, das Sulla zerstörte; Hippodamus Markt, das Theater, das Odeum, Ephebeen, Gymnasien, den Thelus, die Leschen und Stoen, das Prytaneum und jene ungezählten Tempel und Capellen, von denen das Parthenon allein einen Wald von 33 Fuß hohen Säulen umschloß, so wird man begreifen, daß schon die Erhaltung der Gebäude Summen erforderte, wie sie große Staaten jetzt kaum auf neue Werke jahrlich verwenden. Die Baukosten der Propyläen betrugen allein 2012 Talente (oder 2,766,400 Thaler) und so groß war zu Pericles Zeiten der Reichthum des Schatzes, daß er tausendtalendige Tempel aufzuführen im Stande war. Rechnet man zu diesen überschwenglichen Summen die bei Festen erneuerten Altäre, die künstlichen Straßen für Processionen nach Eleusis, und jene nach Delphi, so wird man begreifen, warum dieser Theil des öffentlichen Aufwandes nicht zuletzt genannt werden durfte. Zwar konnte diese Ausgabe nicht unter die alljährlich gleichmäßigen gehören, da Bedürfniß oder Neigung der Machthaber sie bisweilen bedeutender machte. Doch wurde es bei der Liebe der Athenienser für Prachtwerke dieser Art wohl damit nicht allzustrenge genommen, daß nur Ueberschüsse der Staatskassen dazu verwandt würden.

Tempel von solcher imponirenden Pracht for-

Digitized by Google

derten entsprechende Feste, und durch vielfältige Zeugnisse ist es erwiesen, daß die Demagogie der vordemosthenischen Zeiten sich darin gefiel, durch den Prunk der athenischen Opfer, Spiele und Pompen alle andern Hellenen zu überbieten. Hunderte von Stieren fielen auf Kosten des Staates an den zugesetzten Festen; der kleinern so häufigen Opfer bei den väterlichen Festen zu geschweigen, und Feste hatten die Athener gerade noch einmal so viel, als die andern Hellenen. Leider wurde durch die mit den Opfern verbundnen Schmäuse, zu denen das stets hungernde Volk sich hinzudrängte, der Staatsschatz in Zeiten erschöpft, wo die Mauern und Werfte verfielen. Gymnische und musische Spiele, welche die Feier der Feste verherrlichten, wurden zwar zum Theil durch unmittelbare Leistungen einzelner Bürger bestritten, erschöpften aber insofern mittelbar die Kräfte des Staates, indem sie ihm Hülfsquellen entzogen, die sonst für andre Zwecke hätten in Anspruch genommen werden können. Preiße bei diesen Spielen, die bald in Geld, bald in goldnen Kränzen, bestanden, dürfen bei dieser Aufzählung nicht vergessen werden. Verderblicher für die Ordnung des Staates, als alle erwähnten Ausgaben, waren jedoch die aus demagogischer Absicht in Aufnahme gebrachten Getreidevertheilungen und Spendungen an Geld (διανομαί, διαδόσεις) unter die Bürger, vor allem die Besoldungen der Richter und der Ecclesiasten, und die Austheilung von eingezognem Vermögen, die alle Leidenschaften der Habsucht und alle Lust nach fremdem Vermögen erweckten, wodurch die moralische Entwürdigung des Aermeren herbeigeführt wurde. Zudem war die

Digitized by Google

Schauluſt der Athener der Anlaß zu einer Staatsausgabe, die dem Volke ſeine Freiheit namentlich koſtete. Anfangs war der Eintritt in das Schauſpiel bei den Athenern frei. In dem Gedränge der Zuſtrömenden brachen in dem damals noch hölzernen Theater die Sitze. Dieſer Unordnung zu ſteuern, beſchloß der Staat, die Plätze für 2 Obolen zu verkaufen; um die Armen jedoch durch dieſe Maaßregel nicht um den Genuß zu bringen, gab man dieſen das wieder zu erlegende Eintrittsgeld (θεωρικὸν). Seit Pericles dieſe Einrichtung aufgebracht hatte, erhielt in der Volksverſammlung, die oftmals im Theater gehalten ward, jeder ins Bürgerbuch Eingeſchriebne ſeinen Antheil, dem man aber gar bald noch mancherlei Ausdehnung zugeſtand. Auch zu anderen Feſten wurden Theoriken gegeben, zu den Panathenäen z. B. und zu den Hieromenien, und nicht auf das Schaugeld blieb dieſer Beitrag beſchränkt, ſondern auch eine beſſere Mittagsmahlzeit ſollte der ärmere Bürger dadurch erhalten. Daher ſind die Angaben über den Betrag des Theoricon verſchieden, und Böckh, der in ſeinem vortrefflichen Werke über den Staatshaushalt der Athener dieſem Krebſe der atheniſchen Staatswohlfahrt ſo genaue Unterſuchungen gewidmet hat, nimmt daher an, daß man nicht ſowohl den regelmäßigen Anſatz vermehrte, als daß man die urſprünglich feſtgeſetzten zwei Obolen verdoppelte oder verdreifachte, wenn mehrtägige Feſte einfielen. Durch dieſes Theoricon, das gerade durch die zweideutigſten Volksfreunde und Schmeichler der Volksherrſchaft am eifrigſten befördert ward, wurden die Kriegsgelder verſchwendet und Athen

Digitized by Google

der macedonischen Macht unterworfen, die nachbarlich diese Vergeudung belauerte. Nicht unbedeutend war neben dieser so hoch anzuschlagenden Summe der Sold für die Richter, der an sich nicht unbillig den ärmeren Bürgern für die Verwendung seiner Zeit für fremde Angelegenheiten entschädigte, aber durch die Lust, Richter zu seyn, dem Volksgeiste eine Richtung gab, den Aristophanes bitter verspottet.

Die Entrichtung dieses Soldes (μισθὸς δικαστικός) erfolgte stets beim Ende der Gerichtssitzung nach der Rückgabe eines Täfelchens an die Prytanen, das mit dem weißen Richterstabe (der ὁῤβδη, die an die Gineta der spanischen Alguazils oder den white staff der englischen Constables erinnert) beim Eintritt in den Gerichtshof jedem Richter war gegeben worden. Sold bekamen ausserdem die öffentlichen Sachwalter (συνηγοροι), deren es zehn gab; die Gesandten, und daß sogar die Dichter nicht ohne Lohn ausgingen, erfährt man durch eine Verkürzung desselben, welche der sonst so verschwenderische Agyrrhius, wahrscheinlich durch die Witze der Lustspieldichter erbittert, durchsetzte.

Auch in dem Verzeichniß der atheniſchen Staatsbedürfnisse war der Ansatz für die Kriegsmacht nicht unbedeutend, obgleich die Größe des Heeres nach Bedürfniß und Umständen sehr verschieden war, und Verpflegung und Löhnung nur für kürzere Zeit geschafft wurde, dann aber freilich durch die bessere Bezahlung der Truppen, deren Haupttheil Bürger waren, drückender auffiel. In der älteren Zeit hatte kein Sold statt gefunden; erst Pericles führte es ein, die Krieger aus

Digitized by Google

der Reihe der Bürger zu besolden. Sie erhielten Löhnung (μισθός) für den Dienst selbst, dann für die Verpflegung noch Zahlung (σιτηρέσιον, σιταρχεῖα). Doch war jedes von beiden nur zu zwei Obolen täglich für einen Hopliten angeschlagen, für einen Reiter in Athen das dreifache. Abändrungen fanden auch in diesen Ansätzen statt. Die Reiter, deren Prunk man zu den Aufzügen brauchte, erhielten selbst im Frieden Sold, der zu Xenophon's Zeit 40 Talente betrug. Auch einige hundert Matrosen nothwendig zur Bemannung der Staatsgaleeren, der Paralos und der Delias, erhielten fortwährend Löhnung. Der Sold der Seetruppen blieb sich nicht gleich; doch ging er nicht so tief herab, wie der Sold der Landtruppen, weil zum Seedienste sich weniger Miethlinge einfanden, die im philippschen Zeitalter, statt der Bürger, nur zu gewöhnlich eintraten. Wäre mit diesem Systeme der Söldner nicht zugleich eine Vergeudung der Staatsmittel, die schon überall nicht zureichten, eingerissen, so hätte das dadurch gebildete stehende Heer vielleicht für den großen Aufwand Ersatz gegeben; doch nur die Volksbeschlüsse gaben die volle Masse der Truppen, deren Heerführer in Athen bei den Opfern und Festen schmausend die Zeit hinbrachten, während Ueberläufer, die jedem Mehrbietenden feil waren, für Athen kämpften. Auch die Verpflegung war kostbar, da sie nicht durch Lieferung der Bekriegten oder derer besorgt ward, wo das Heer hinkam, sondern durch Baarkauf, weil man die größre Gefahr für die Ruhe der Staaten von dem Requisitionssystem erwartete. Geschütz zu Belagerungen, so wie die Ausrüstung der Flot-

Digitized by Google

ten, war sehr kostspielig, und auch der durch glückliche Siege gefüllte Schatz verschwand bei den Unternehmern der atheniſchen Volkshäupter, deren Unredlichkeit allein dabei ihre Rechnung fand. Von jenen großen Summen, die für Söldlinge ausgegeben wurden, mag man die unterscheiden, welche für die Bogenschützen (τοξόται) oder nach dem gewöhnlichen Namen Scythen, eine Polizeiwache, aufgingen, die aus öffentlichen Sklaven beſtehend, früher unter Zelten auf dem Markte, ſpäter auf dem Areopagos ihre Wache hatten. Von Anfangs 390, ſtieg ihre Anzahl auf 1000 bis 1200, die zwar auch im Felde gebraucht werden konnten; doch war ihr Hauptgeſchäft Häſcheramt in der Stadt, die ſie bewachten.

Nach einem muthmaaßlichen Ueberſchlage kann man daher das Budjet der jährlichen atheniſchen Staatsausgaben, abgerechnet die Koſten für die unberechenbaren Bauten und für die Unterſtützung der Armen, nach Böckh's gelehrter und umſichtiger Darſtellung etwa ſo entwerfen:

Die Scythen koſteten ungefähr	38	Talente,
das Theoricon	28 — 30	Tal.
der Eccleſiaſtenſold betrug zwiſchen	30 — 35	"
die Beſoldung der Fünfhundert (μισθ. βουλευτικ) . .	25	Tal.
die Beſoldung der Richter (μ. δικαστικός) . . .	150	"
der Sold der öffentlichen Sachwalter	½	"
die Matroſen im Frieden .	16	"
die Reiterei im Frieden . .	40	"

Mit den Bauwerken möchte wohl eine Sum-

Digitized by Google

me von jährlich 1000 Talenten anzunehmen seyn, das Talent zu 1375 Thaler Conv. Geld. gerechnet. Ohne die Bauten wären 400 Talente anzunehmen, was für die Kräfte des Landes gewiß schon das äußerste Maaß war.

Diese großen Bedürfnisse zu decken, waren die Einnahmen entweder regelmäßige oder außerordentliche. Kopfsteuern für Bürger, regelmäßige Abgaben vom Grundeigenthum oder von Häusern gab es nicht. Dafür hatte man

1) Einkünfte (τέλη), oder richtiger Gefälle, von Staatsgütern, Zöllen in Häfen und auf dem Markte. Staatsgüter nennen wir alle heiligen (τέμενη, ἱερὰ χωρί ὅσια) und nicht heiligen (δημόσια) Gemeine- und Grundbesitzungen, als Triften, Forsten, Ackerland, Häuser, Salzwerke, Gewässer, Bergwerke. Sie waren, wie H. Böckh glaubt, in Pacht auf bestimmte Frist oder in Erbpacht gegeben, nach öffentlicher Versteigerung. Auch Theater gehörten unter diese verpachtbaren Domänen, wie eine erhaltne Inschrift über das piräische darthut; der Pächter, der das Gebäude im baulichen Stande erhalten mußte, hieß daher Architekton. Die Bergwerke, die nur Bürger oder Isotelen besitzen durften, und von erblichen oder Miethsklaven bearbeitet wurden, brachten in der Zeit des Alcibiades weniger ein, als früher. Der Inhaber von Gruben waren viele; bald waren sie einzeln ausgegeben, bald in Cuxe vertheilt, und durch eigne Gesetze, die ein eignes Verfahren für Rechtsfälle in Bergsachen festsetzten, war der Besitz derselben mehr gesichert. Der Staat verkaufte nämlich das Recht, zu bauen, und erhielt von dem Käufer, der auf die ange-

Digitized by Google

wiesne Stelle ein Erbrecht des Anbaus erhielt, den Kaufpreis nebst dem vier und zwanzigsten Theile der Ausbeute. Themistokles that den Vorschlag, das Staatseinkommen aus den Bergwerken zum Schiffbau zu verwenden; damals scheinen sie ergiebiger gewesen zu seyn. Begreiflich wechselte ihr Ertrag nach der Menge der Verkäufe und der Ergiebigkeit der Erze. Daß die Athener die Bergwerke der Bundesgenossen in Beschlag genommen hätten, leugnet H. Böckh, der bekanntlich diesem interessanten Theile des alten Staatshaushaltes, außer seinem berühmten Werke, in den Abhandlungen der k. pr. Academie der Wissenschaften zu Berlin vom J. 1815 eine erschöpfende Untersuchung gewidmet hat. — Die Zölle, ein andrer Theil der Gefälle, umfaßten außer dem Aus- und Einfuhrgeld, das Hafen- und Marktgeld (wohl nur für Fremde). Der Aus- und Einfuhrzoll betrug für alle Gegenstände, die im Piräus eingebracht wurden, zwei vom Hundert, und wurde für die Einfuhr beim Ausladen erhoben. Gesellschaften thaten sich zusammen, um diese Zölle zu pachten; einer, der den Namen hergab, hieß ἀρχώνης. Die Versteigerung geschah bei der weißen Pappel. Der Ertrag dieser Zölle war, wie wohl überall, in verschiednen Zeiten sehr verschieden. Die Benutzung des Hafens (für Anlegen und Benutzung) scheint mit dem häufig erwähnten, doch noch nicht genügend erklärten Hundertstel zusammenzuhängen. — Für den Markt gabs eine Art von Accise (ἐπώνιον, ἐπώνια), die wahrscheinlich unter dem Thore, als διαπύλιον, erhoben wurde. Ueber ihren Ansatz sind aber die Angaben undeutlich; doch kann man sie

Digitized by Google

schwerlich sich von hohem Betrage denken. Wichtiger mußte die Abgabe von einem Zwanzigstel aller Aus- und Einfuhre in den unterworfenen Bundesgenossenstädten seyn, deren Gewinn gewiß sehr beträchtlich bei der Menge verbündeter Städte war. Man zog diesen, wiederum verpachteten, Zoll einer stets mehr verhaßten Steuer vor; doch war es Uebermuth der Gebieter, der in Byzanz an der günstigsten Seestraße gar ein Zehntel erhob. — Zehnten, eigentlich ein Tribut der Unterwürfigkeit von einem Besitz, über den man nicht frei verfügen kann, konnten in dem freien Athen höchstens von Grundstücken statt finden, deren Benutzung nur zustand; so von Tempelgütern. Das Drückende dieser Abgabe, das unter andern zu Pisistratus Zeit gefühlt worden war, erklärt, wie sie meist durch Frömmigkeit oder durch Eroberung auferlegt ward. Man schenkte den Göttern Güter, deren Benutzung gegen Abzug des Zehnten die Pflicht der Tempelerhaltung auflegte, oder man zwang Besiegte, einem Heiligthume diese Abgabe zu leisten. Mit Zehnten von Beute, von einzelnen Geldstrafen und von Kaperprisen, war besonders die Schutzherrin Athens bedacht, während andre Götter und Heroen sich mit dem Funfzigstel begnügen mußten.

Bedeutend war unter den Gefällen Athens, bei der Menge der durch Handel, durch den Glanz der Feste und den Ruhm seiner Bildung herbeigezognen Fremden, das, fast allerwärts gebräuchliche, Schutzgeld der Metöken (μετοίκιον), zwölf Drachmen jährlich, und in Familien, die durch keinen Mann repräsentirt wurden, das Schutzgeld der Frau, sechs Drachmen, das aber

Digitized by Google

aufhörte, sobald der Sohn in die vollen Rechte eintrat. Befreiung von diesem Schutzgelde (ἀτέλεια μετ.) aus besondrer Berücksichtigung fand wohl selten statt. Pächter (τέλωναι) trieben auch diese Gefälle bei, und konnte der Metöke ihre Bezahlung nicht darthun, so ward er zum Sklaven verkauft. H. Böckh berechnet den Ertrag des Schutzgeldes auf 21 Talente. Auch Sklaven bezahlten eine Abgabe, eine förmliche Steuer, drei Obolen für den Kopf, die bei den vorausgesetzten 200,000 Sklaven Atticas an 33 Talenten abwarf. Hart würde es erscheinen, wenn die Freigelaßnen, die in den Stand der Metöken übertraten, dieses sklavische Triobolon noch außer dem Schutzgeld hätten forterlegen müssen, obgleich H. Böckh manche Gründe dafür vorbringt. Ueberhaupt geben die genauen Forschungen dieses Gelehrten die Ueberzeugung, daß auch zu Athen die Beschäftigungen des täglichen Lebens und fast jedes Gewerbe der Nichtbürger seine Steuer entrichten mußte, obgleich die bestimmten Angaben nicht immer uns zu Gebote stehen. Nur von einer derartigen Steuer, die zu Athen jährlich verpachtet wurde, haben wir bestimmte Belege; aber nicht zum Ruhme Athens ist es gerade das πορνικὸν τέλος, das sich nach dem muthmaaßlichen Verdienst richtete, allem Anscheine nach aber bedeutendes zusammenbrachte.

Wichtig für die Deckung der Staatsbedürfnisse waren:

2) Die öffentlichen Gerichtsgelder und Strafgelder (τιμήματα), die dadurch noch bedeutender ausfallen mochten, daß die Bundesgenossen in Athen Recht suchen mußten, da-

Digitized by Google

durch aber Abzug litten, weil bei jedem einheimischen Krieg ein Gerichtsstillstand eintrat. Solche Gerichtsgelder waren die Prytaneien, τὰ πρυτανεῖα, ein gerichtliches Depositum, das bei jeder Behörde, nicht bei den Diäteten, vom Kläger und vom Beklagten beim Anbringen der Klage niedergelegt werden mußte. Die Sache entspricht sonach völlig dem römischen Sacramentum. War diese Prytanei (ein Name, der an das alte Staatsheiligthum, wo zufrüheſt Recht gesucht ward, erinnert) nicht niedergelegt, so ward die Klage von der einleitenden Behörde vernichtet. Der verlierende Theil war gehalten, beide Prytaneien zu ersetzen, d. h. die seinige im Stich zu lassen und die andre zu erstatten. Der Betrag war nicht allzuhoch, doch genau berechnet nach dem Gegenstande der anhängig gemachten Sache, der in Geldwerth geschätzt war. Man findet diese Prytaneion zuweilen verwechselt mit der Paracatabole, der Bezeichnung jedweder Geldsumme im Allgemeinen, die bei Gerichte niedergelegt wird. Die Paraſtaſis, ein anderes Gerichtsgeld, ward bei kleineren Sachen, die vor den Diäteten verhandelt wurden, diesen unmittelbar entrichtet. Doch gab es auch eine Paraſtaſis, die bei einer Menge öffentlicher Klagen (δίκαις δημοσίαις, κατηγορίαις) bezahlt ward. Sie betrug eine Drachme. Prytaneien und Paraſtaſis fielen dem Staate als Richterlohn zu, die Paracatabole wohl in gewiſſen Fällen.

Niemals kam den Staatscaſſen die Epobelie zu Gute, eine bei Geldforderungen ſtattfindende Buße, die den ſechſten Theil der Schätzung des Gegenſtandes ausmachte und dem gewinnen-

Digitized by Google

den Theile zufiel. — Andre Bußen, die mit dem allgemeinen Namen Schätzungen (τιμήματα) bezeichnet werden, waren einträglicher für die Statscassen. Sie waren minder hoch in Zeiten, als das Geld selbst noch selten war, stiegen aber nachmals zu sehr ansehnlichen Summen, bald an den Gerichtshof, bald an ein Heiligthum zahlbar. Staatsvermögen, das entwendet war, mußte doppelt, heilige Gelder zehnmal, ersetzt werden, so wie denn überhaupt unwillkührlich zugefügter Schade mit dem einfachen Ansatze der Schätzung, beabsichtigter mit dem doppelten, hergestellt werden mußte. Wo nun kein Schadenersatz zu fordern war, fanden bestimmte Taxen statt, die nicht eben sehr billig genannt werden können, z. B. bei Beleidigungen durch Reden fünfhundert Drachmen u. s. w. Wenn eine anhängig gemachte Sache in die Classe der Rechtshändel gehörte, die geschätzt werden können (zu den schätzbaren), so setzte gewöhnlich der Kläger eine Schätzung an; der Beklagte schätzte entgegen, und das Gericht entschied dadurch, daß es einer oder der andern Schätzung beitrat. Die Ermäßigungen standen in dem guten Willen des Klägers; doch hatte das Gericht eine durch Volksbeschlüsse zugestandne Macht, selbst die Schätzung zu erhöhen und die Strafe zu verschärfen. Ob diese Buße aber dem Staate oder dem Kläger zufiel, hing von der Einrichtung der Klage ab, die entweder aus dem Gesichtspuncte eines Privathandels, oder einer öffentlichen Sache, aufgefaßt werden konnte. Nur im letztern Falle hatte der Staat Anspruch. Doch halfen diese, so wie alle andern Bußen, welche für die Staatscassen von den nachlässig erfund-

Digitized by Google

nen Beamten erhoben werden sollten, darum dem atheniſchen Staatsſchatze wenig, weil man allerlei Mittel anwandte, um die Behörden über das Vermögen zu täuſchen. Wer eine ſolche Buße nicht zahlte, wurde öffentlicher Schuldner (τῷ δημοσίῳ ὀφειλων), was als nächſte Folge die Atimie, die ſogenannte Ehrloſigkeit, mit ſich führte, im höchſten Grade auch wohl Gefängniß. Erlaſſung der Schuldſumme, die als Strafe auferlegt war, konnte nicht ſtatt finden, oder es mußten Förmlichkeiten beobachtet werden, welche die Zuſtimmung (aller Heliaſten?) von 6000 Athenern darthaten. — Vergantung eingezogner Güter, die leider im Alterthume ſehr allgemein beliebt war, und bei der Freiheit, anzuklagen, es nur zu ſehr ſeyn konnte, war gewöhnliche Strafe bei abſichtlichem Morde, bei Verbannungen durch den Areopag, bei Tempelraub und Verrath. Da bei der Ueberweiſung eines Bürgers, der eine Fremde geheirathet hatte, der dritte Theil des Vermögens dem Kläger zufiel, eben ſo bei einer Bürgerin, die einen Fremden geehlicht, ſo begreift man, wie eifrig die Athener waren, den Metöken aufzulauern und wie der rechtliche Sinn durch die Habgier ins Gedränge kam. Der Staat gewann jedoch auch darum weniger von dieſer Maaßregel, weil der Schatz der Göttin bedeutenden Antheil an dieſen Gütern erhielt; bei Verräthern ein Zehntheil u. ſ. w. Mit gründlicher Gelehrſamkeit hat dieſen Theil der attiſchen Staatseinkünfte E. Meier in einer eignen Unterſuchung: De bonis damnatorum et fiscalium debitorum, Berol. 1819. 8., uns zur Kenntniß gebracht, wodurch ſelbſt Böckh's gelehrte An-

Digitized by Google

deutungen noch vervollständigt werden können. — Wenn dem Vertheidiger eines Angeklagten gelang, für seine Erben Mitleid zu erregen, so wurde zuweilen noch ein kleiner Theil der Güter für die Angehörigen gerettet.

Die wichtigste der atheniſchen Staatseinnahmen war dafür:

3) der Tribut der Verbündeten, Φόρος, den zwar eine Angabe des Pauſanias als eine Finanzmaßregel des Ariſtides bezeichnet, die aber ſicherlich frühern Urſprungs iſt, da ſie ſo natürlich zu ſeyn ſcheint. Seit Athen an der Spitze der helleniſchen Staaten ſtand, ſind übrigens die Nachrichten über dieſe Tributpflichtigkeit (denn ſchon damals kam der Name Φόρος auf) genauer. Anfangs war die Schatzkammer auf Delos, wo auch die Zuſammenkunft der Einzelnen war, unter Vorſtand der atheniſchen Hellenotamien. Ariſtides hatte den Betrag der Tribute auf 460 Talente jährlich feſtgeſetzt, mit beſtimmter Abtheilung, wer Geld und wer Schiffe liefern ſollte, und die Billigkeit ſeiner Vertheilung war es vornämlich, welche ihm den Beinamen des Gerechten erwarb. Die zu der gemeinſamen Abwehr mit Athen verbundenen Staaten blieben damals theilnehmend an der Berathung und autonom, aber Athen verſtand unter ſcheinbaren Vorwänden, die Bundesgenoſſen unkriegeriſch zu machen und dadurch ſie von der Leitung der Geſchäfte zu entfernen, und in dem Maße, als dieſes gelang, ſtieg der Uebermuth der Athener und ihre fordernde Härte. Entſchieden wurden dieſe Bundesgenoſſen Unterthanen, denen Schutz gewährt wurde, als man nach der Samier Vorſchlag die Caſſe,

Digitized by Google

der Sicherheit halber, hieß es, auf die Burg nach Athen, in die Nachzelle des Parthenon verlegte (Ol. 79, 4.) Pericles, der die Aufsicht über dieses Geld erhielt, lehrte das Volk, den Bundesgenossen keine Rechenschaft zu geben, und die Werke der Pracht, mit denen er Athen schmückte, wurden nur durch die Hülfsmittel möglich, welche dem Staate durch diese Maßregel zuflossen. Doch war die Erhöhung des Tributes nicht bedeutend, er war auf sechshundert Talente gestiegen; aber erst Alcibiades, um Ol. 89, 3. war es, der die Schätzung des Aristides abänderte, indem er sie auf das Doppelte plötzlich erhöhte, und die Verwendung hörte seit Pericles auf, dem ursprünglichen Zwecke zu entsprechen. Außerdem war die Vertheilung so drückend, daß es nicht selten vorkam, daß Bundesgenossen ihr Vaterland verließen. Ol. 91, 2 kamen die Demagogen auf den Gedanken, den Tribut, der bei der Härte der Vertheilung unsicher einging und mit Schwierigkeit erhoben ward, auf ein Festes zu setzen. Damals führte man das Zwanzigstel (εἰκοστή) ein, das bis zur Schlacht von Aegos Potamos sich erhielt, durch welche der Tribut und die ihn verwaltende Behörde, die Hellenotamien, verschwanden. Vielleicht ward durch das Zwanzigstel die Summe von 1300 Talenten erreicht, die man zuweilen angeführt findet. Bald erhob sich nach dem Schlage von Aegos Potamos Athen aufs neue, und wahrscheinlich traten die alten Verhältnisse wieder ein, bis der antalcidische Friede Athen abermals auf seine eigensten Kräfte zurückwies. Ueber die Beiträge der einzelnen Staaten zur erwähnten Summe sind die Nachrichten ungenau und unaus-

Digitized by Google

reichend. Xenophon berechnet für seine Zeit den Tribut auf 1000 Talente, was nach der früher gegebnen Berechnung des Talentes 1375000 Thlr. ausmachen würde. Die Angaben der spätern stimmen jedoch nicht genau damit überein. Aristophanes 2000 Talente ermäßigt H. Böckh auf 1800. Die Aufsicht über den Schatz und die Schlüssel zu ihm hatte der täglich wechselnde Epistates der Prytanen, doch stand auch dem Schatzmeister der Götter und der Göttin der Zutritt zum Schatze zu. Der Schatz selbst bestand in gemünztem Gelde, Barren und Gefäßen, oder Schmuck der Götterbilder, doch wurden die reichen Schaalen und Kränze nicht stets von ehrlichen Händen bewacht. Inschriften sind die wichtigsten Quellen für diese Untersuchungen, da des größten Finanzmannes des Alterthums, des Redners Lycurgus comptes rendus, und ähnliche so sehr vermißte Aktenstücke, uns nicht zugekommen sind.

Nicht in die Classe der eigentlichen Staatseinkünfte (πρόσοδοι) sind endlich eine Art von Leistungen zu rechnen, welche Einzelnen von Staatswegen übertragen wurden, und die dadurch sich von den Naturallieferungen unterscheiden, daß sie eben so sehr auf die persönliche Thätigkeit dessen, der sie übernahm, berechnet waren, als auf das zu Gebende. In so fern sie aber dem Staate Ausgaben ersparten, kann man diese Liturgieen, als 4. Classe des regelmäßigen Einkommens ansehen.

Der Name Liturgieen, den man für diese Leistungen an den Staat gebraucht findet, wird von ἔργον und λάος, λήος, λῆτος abgeleitet, und angegeben wird, daß die alte Schreibart λητουρ-

Digitized by Google

γέειν war. Ihre Einführung ist alt, doch nicht den Athenern ausschließlich. Jährlich wiederkehrende Leistungen dieser Art, oder regelmäßige Liturgieen (ἐγκύκλιοι λειτουργίαι) waren

a) die Choregie oder die Verpflichtung, den Chor, doch ihn allein, in den Schauspielen zu stellen, und mit allem, zu seinem Auftreten nothwendigen, zu versorgen. Ein dem Choregen zugelooster Lehrer (χοροδιδάσκαλος) wurde von ihm bezahlt, die mühsam aufgetriebnen Sänger und Musiker, die er während der Lehrzeit alle ernährte, einzuüben. Dazu gab er das Local, und den Schmuck des Chors, Masken, Anzüge, Kränze, und nach leicht zu erklärenden Angaben war der tragische Chor stets theurer, als der comische oder der im Satyrspiel. Nur wer drei Talente im Vermögen hatte, konnte von seinem Stamm zu dieser Liturgie aufgefordert werden, die, als ein Wettkampf betrachtet, dem Sieger die Ehre eines Dreifußes eintrug, worauf der Stamm jedoch auch mitgenannt war. Wenn Choregen fehlten, konnte einer zwei Stämmen zugleich dienen. Wer es am Nöthigen aber fehlen ließ, wurde dagegen von Behörden zur Leistung des Hinlänglichen angehalten. H. Böckh berechnet diesen Aufwand, ein Jahr ins andre gerechnet, bei einem Reichen auf 1200 Drachmen. Doch nach Ol. 106 traten Zeiten ein, wo nicht jeder Stamm im Stande war, Choregen aufzubringen. Dieser Umstand führte eine Aenderung in der Comödie herbei, der Chor wurde handelnde oder redende Person.

Digitized by Google

b) die Gymnasiarchie, die Besorgung der heiligen Spiele, welche schon Vorgeübte ausführten, wie den Fackellauf; in späterer Zeit die Vorsteherschaft über die Uebungsschulen selbst, wo unter der Leitung von Lehrern man zu jenen Agonen sich vorbereitete. Kostbar nicht allein durch die Besorgung und den Unterhalt der vielfordernden Kämpfer, wurden sie's vorzüglich durch die Fackeln, die bei den fünf Fackelfesten zu Athen nothwendig waren und eine Erleuchtung des Schauplatzes außerdem voraussetzten.

c) die Stammspeisung (ἑστίασις), wo ein nach seinem Vermögen aus dem Stamme gewählter Wirth die Stammgenossen an den Stammfesten (φυλετικὰ δεῖπνα) mit einfachem Gastmahle vereinigte. Fleisch durfte nicht fehlen, und 700 Drachmen, wie H. Böckh rechnet, scheinen ein sehr mäßiger Ansatz.

d) die Architheorie, Gesandtschaft zu den heiligen Spielen und Festen.

Nur der wetteifernde Ehrgeiz der Bürger, der bei diesen Leistungen vorzüglich in Anspruch genommen war, so daß man eher mehr zu thun sich beeiferte, als sich säumig finden ließ, erklärt, wie eine Einrichtung sich erhalten konnte, die eine gerechte Vertheilung fast unmöglich machte. Doch war in diesen regelmäßigen Liturgieen denen, welche sich um die Volksgunst bewarben, ein geschicktes Mittel gegeben, sie zu bestechen, und während sie dadurch den Leistenden erträglicher wurden, hatte Aristoteles freilich Recht, sie zu misbilligen. Eigenthümlich war das Mittel, das dem freistand, welcher sich durch das Anmuthen einer Liturgie zu

Digitized by Google

sehr gedrückt glaubten. Gesetzlich konnte er einem andern, den er für vermögender als sich hielt, einen Vermögenstausch anbieten (ἀντίδοσις), den jeder, wenn er die Liturgie nicht übernehmen wollte, nicht ausschlagen durfte. Wenigstens fand dieses Rechtsmittel bei der Trierarchie einer der außerordentlichen Liturgieen statt, zu welcher der Staat bedeutende Zuschüsse gab. Nur das Schiff gab der Staat bei dieser Liturgie dem Trierarchen, der es völlig auszurüsten, und im Stande zu erhalten, die Verpflichtung hatte. Aus dem Volke ward die Mannschaft genommen, deren Sold und Verpflegung der Staat übernahm. Um das Ganze mehr zu ordnen, führte man später hier Gesellschaften, Symmorien, ein. Unter einem Ausschuß nämlich von 300 traten die 1200 Reichsten zusammen. Diese schieden sich in 20 Classen, und Gesellschaften, συντελείαι, von fünf bis sechsen, übernahmen die Stellung eines Schiffs. Demosthenes änderte diese Symmorienverfassung, indem er die Schätzung zur Grundlage machte. Wer 10 Talente besaß, stellte nun eine Triere; wer darunter, vereinigte sich mit andern zu einer Syntelie, bis die 10 Talente zusammen waren. Aber die Pflicht der persönlichen Verwaltung, welche die Liturgie in sich schließt, führte die persönliche Begleitung oder Anführung mit sich. Der große Aufwand, den diese Liturgie machte, befreite während der Zeit der Leistung von allen andern regelmäßigen, wie denn überhaupt nicht zwei Liturgieen auf einmal gefordert werden konnten und man nur ein Jahr über das andre zu ihnen verpflichtet war. Waisen waren bis ein Jahr nach der Volljährigkeit aller Li-

Digitized by Google

turgieen enthoben (ἀτελείς) und als ehrende Belohnung wurde Verdienten die Befreiung von den Liturgieen zuerkannt. Die Metöken hatten bei den öffentlichen Festzügen Leistungen zu übernehmen, die auch als Liturgieen bezeichnet werden. Erst als der Staat durch den sicilischen Krieg erschöpft war, gestattete ein Volksbeschluß, daß nicht ein einzelner, sondern eine Gesellschaft die Choregie zusammen leiste.

Ganz verschieden von diesen Leistungen und mit dem charakteristischen Merkmal einer Liturgie, der persönlichen Theilnahme an derselben, unvereinbar, war der Vorschuß der Vermögenssteuer (προεισφορά), die als Liturgie bezeichnet wird, und zu der irrigen Meinung veranlaßt hat, als sey die Vermögenssteuer selbst εἰσφορά als Liturgie angesehen worden. — Kriegsjahre vermehrten zwar das Drückende der Liturgieen, doch waren selbst diese Ansprüche nicht außer Verhältnisse mit der Nutzung des Capitals und der Niedrigkeit aller Preise.

Die regelmäßigen Einkünfte zu sichern, waren, wie oben erwähnt, Verpachtungen der Gefälle gebräuchlich, bei denen außer den Pächtern (τελῶναι ὠνούμενοι τὸ τέλος) die Bürgen (ἔγγυοι) und endlich die Einnehmer (ἐκλογεῖς) in Betracht kommen. Mit diesen Leuten ist die ganze Litanei der Uebel angedeutet, die überall einziehen, wo sie quälen dürfen. Hielt der Pachter seine Zahlungszeit nicht ein, so ward er festgesetzt, um bis zur neunten Prytanie seine Schuld zu entrichten. Von diesem Termin an verdoppelte sich seine Schuld, und stand er an, dieses bald zu erlegen, so verfiel das Vermögen.

Digitized by Google

Ein Theil des Pachtgeldes mußte beim Antritt abgetragen werden, als Vorausbezahlung (προκαταβολή), und durch Gefängniß konnte der Pächter vom Staate, der immer in der ersten Prytanie Geld in der Hand haben mußte, zu ihr gezwungen werden; später ward der Rest als προκατάβλημα entrichtet, wofür bis dahin Bürgen hafteten.

Alle diese Einkünfte des Staates kann man zwar als regelmäßige betrachten, doch begreift sich's, daß ihr Ertrag nicht stets gleichmäßig ergiebig seyn konnte. Das Bedürfniß einer regelmäßigen Steuer, begründet auf die Unterlage des unbeweglichen Vermögens (οὐσία φανερά, im Gegensatze von οὐσία ἀφανής, beweglichem Vermögen) ward in einem Staate nicht gefühlt, wo in älterer Zeit ein, sich regelmäßig erhaltender, Schatz bedeutende Ausgaben deckte, wo die Bergwerkseinkünfte unter die Bürger vertheilt wurden und in dem Wetteifer der Reichen eine letzte Zuflucht gesichert war. Daher ist es irrig, wenn man mit dem solonischen Schatzungssysteme, das die Unterschiede der Kriegspflichtigkeit, die Verpflichtung zu Liturgieen und die Ansprüche an die Regierungsrechte zunächst im Auge hatte, den Gedanken an die Begründung eines Vermögenssteuersystemes verbindet. Erst in einer weit späteren Zeit (Ol. 88, 1), als der Staat durch den peloponnesischen Krieg erschöpft war, wurde von einer solchen Vermögensteuer, als einer außerordentlichen, die Rede. Mit bewundernswerthem Scharfsinn ist von H. Böckh der Vermögenstheil der einzelnen Schatzungsclassen ausgerechnet worden, von dem die Steuer, als Zins eines Capitals, erhoben wurde,

Digitized by Google

und nur der Raum verbietet hier, die genaueren Angaben dieser Untersuchung zu wiederholen. Als Grundlage bei dieser Schätzung lagen Kataster (ἀπογραφαί) zum Grunde, welche vor Clisthenes die Naucraren, nach ihm die Demarchen, besorgten. Abänderungen in dem solonischen Schatzungssystem erfolgten aber unter dem Archon Nausinicus (Ol. 100, 3). Doch sind die Nachrichten unbefriedigend über das System, das man nun annahm. Fortdauernd hielt man jedoch den Unterschied zwischen Vermögen (οὐσία) und dem fest, was davon steuerbar war (τίμημα, dem Steuercapital), endlich der davon bestimmten Abgabe (εἰσφορά), und H. Böckh's Untersuchungen machen wahrscheinlich, daß bei den Bürgern der ersten Classe der fünfte Theil des Vermögens als versteuerbar eingesetzt war; bei den andern weniger. Die Metöken scheinen mit dem sechsten Theil ihres Vermögens angesetzt gewesen zu seyn. Der Betrag des ganzen Steuercapitals belief sich unter Nausinicus auf 5750 Talente. Durch 20 Symmorien, die aus den 10 Phylen sich durch das Zusammentreten der Reicheren gebildet hatten (120 aus jeder Phyle), wurde diese Vermögensteuer gesichert und herbeigeschafft.

Höchste Finanzbehörde war, wie früher erwähnt, die Bule, unter deren Aufsicht die 10 Poleten standen, welche die Eintreibung der Pachtgelder und aller dem Staate zuständigen Gefälle (auch der Leiber der Metöken, welche mit ihrem Schutzgelde rückständig waren ꝛc.) auf sich hatten. Aus jedem Stamme war einer dazu gegeben und einer von ihnen hatte als Prytane den Vorstand. Für den Verkauf der Gefälle, wobei

Digitized by Google

die Pächter alle Mittel der Bestechung und der Hinterlist anwandten, um sich niedrige Preiße zu sichern, waren ihnen die Vorsteher des Theoricon beigegeben. Sitzungsort der Poleten war das Poleterion; Tempelgüter verwalteten die Vorsteher der Heiligthümer und Gerichtsgelder trieben die Practoren ein. Für die Regulirung des Tributs der Bundesgenossen sorgten die ἐπιγραφεῖς, den langsam eingehenden betrieben die ἐκλογεῖς. Die Stammvorsteher hatten über die Leistung der Liturgieen zu wachen. Bei der außerordentlichen Vermögensteuer kommen ähnliche Bezeichnungen, wie beim Tribut, vor. — Apodekten und Schatzmeister waren die Beamten, bei denen die öffentlichen Einkünfte zusammenflossen. Die erstern wiesen nur dem Schatze die Einkünfte zu, ohne sie selbst zu verwahren; dies kam den Schatzmeistern zu. Heiligthümer hatten ihre eigenthümlichen Schatzmeister, die alljährlich wechselten. Wichtiger als diese, selbst als der Schatzmeister der Schutzherrin, war der Schatzmeister der öffentlichen Einkünfte (ταμίας oder ἐπιμελητὴς τῆς κοινῆς προσόδου), der durch Handerhebung des Volkes erwählt ward, 4 Jahr lang seinem Amte vorstand und alles durch die Apodekten eingenommene Geld den einzelnen Cassen zuweist und allen regelmäßigen Aufwand im Frieden besorgt. Am übelsten mochte der Kriegszahlmeister daran seyn, der darauf gewiesen war, außer durch die Tribute, durch die Ueberschüsse, die während der Kriegszeit sich anderwärts ergaben und durch außerordentliche Vermögensteuer seinen Bedarf zu decken. Aber die Ueberschüsse nahm man lieber als Theoricon

Digitized by Google

in Anspruch und jene Steuer bezahlte man ungern; folglich fehlten stets die Mittel, die ohnehin gewissenlos genug verwaltet wurden. Schreiber und Gegenschreiber waren bei diesen Geschäften angestellt, um Rechnungsführung und Rechnungsablegung vorzubereiten, die durch die Logisten und Euthynen genommen wurden. Der Logisten (Rechnungsführer) gab es zehn; aber ob sie mit den Euthynen ein und dasselbe gewesen oder von ihnen verschieden waren, ist bekanntlich der Gegenstand eines mit vieler Lebhaftigkeit zwischen G. Hermann und Böckh geführten Streites. Böckh nimmt sie für verschiedne Behörden an; er nimmt die erstern für die Rechner, die Calculatoren, die letztern für die rechtlichen Beurtheiler der Unterlagen. Herrmann hält die 10 Euthynen mit ihren 20 Beisitzern, Paredren, für einerlei mit den Logisten, und bis Quellen aufgefunden werden, welche genaueres geben, als die bisherigen, wird die letztre Meinung die Wahrscheinlichkeit für sich haben. Das Geschäft der Logisten, das ihnen commissarisch übertragen war, konnte nicht durch Zeitgrenzen immer beschränkt seyn. — Die Abrechnungen selbst wurden, in Stein gegraben, öffentlich aufgestellt. Auch die Schatzmeister der Heiligthümer hatten dieselbe Verpflichtung, von Panathenäen zu Panathenäen. Einige dieser letztern Berechnungen haben sich erhalten.

Reichten die gesetzlichen Mittel des Staates aber nicht aus für seine Bedürfnisse, so kannte auch die alte Welt schon die Kunststücke der neuern Finanzmänner: Subsidien (von Persien z. B.), Anweisungen auf Beute, die aber wenig hergab, denn dem Sieger gehörte fast alles Ei-

Digitized by Google

genthum des Besiegten, Prisengelder, Contributionen, die mit frecher Willkühr auferlegt und beigetrieben wurden (ἀργυρολογεῖν), endlich freiwillige Beiträge (ἐπιδόσεις) sollten dann aushelfen. Bedenklicher noch war die durch den ältern Dionysius und durch den Pisistratiden Hippias verrufen gewordne Maßregel, schlechtes Geld zu höherm Preiß in den Verkehr zu bringen. Sie fand allgemeine Mißbilligung. Athen hielt in der Zeit seine Freiheit auf gutes Silbergeld, das in vielen Proben noch uns vorliegt. Ol. 93, 2 prägte man aber aus eingeschmolznen Nikestatuen schlechtere Goldmünzen, und Ol. 93, 3 brachte man Kupfer in Umlauf, das bald wieder verrufen ward. Da es fortwährend eine atheniſche Kupfermünze, den Chalcus, gab, so muß man hier eine andre sich denken, die wahrscheinlich eine silberne ersetzen sollte, etwa den Obolus. Eine Uebersicht der atheniſchen Münzen wird daher hier an ihrem Platze seyn. Rechnungsmünzen waren das Talent, die Mine, die Drachme, der Obolus, welche in folgendem Verhältnisse zu einander standen:

Talent (τάλαντον)	1			
Mine (μνᾶ)	60	1		
Drachme (δραχμή)	6000	100	1	
Obolus (ὀβολὸς	36000	600	6	1

Gebräuchliche Rechnungsmünze war die Drachme, die daher immer zu verstehen ist, wo bei den attischen Schriftstellern Summen ohne Namen des Geldes vorkommen. In alter Zeit war sie schwerer an Gewicht, als in späterer, doch geben die zahlreichen Exemplare attischer Tetradrachmen, die sich in den Münzcabinetten finden,

Digitized by Google

den Beweis, daß man den Metallwerth (das Korn) auch in den schlechtern Zeiten nicht verschlechterte. Durch Abwiegung alter Tetradrachmen hat man gefunden, daß eine ältre attische Drachme = 82¼ Pariser Grane in Silber hielt, folglich dem Werthe von 5 Gr. 9,4887 Pf. Conv. Geld entsprach (26,05827 leichten Kreuzern oder 21,71522 schweren Kreuzern). Die Mine war daher = 24 Rthl. Conv. Geld; das ältre att. Talent = 1447 Rthl. 16,356 Gr. Conv. G. H. Böckh läßt in seinen Berechnungen der Drachme den Prägeschatz zu 3,48.. Pf. gerechnet weg, und nimmt die Drachme in gerader Summe zu 5 Gr. 6 Pf., daher setzt er die Mine zu 22 Thlr. 22 Gr., das Talent zu 1375 Rthlr. an.

Die spätere attische Drachme gibt bei genauen Abwiegungen nur 77¼ Par. Grane. Sie entspricht daher dem Werthe von 5 Gr. 5,2589.. Pf. Conv. Geld (24,473 leichten Kreuzern oder 20,394 schweren). Die spätern Mine war sonach 22 Rthlr. 15,824 Gr. Das Talent 1359 Thlr. 13,476 Gr.

Der Obolus (der in 8 Chalcus, der Chalcus, der in 7 Lepta eingetheilt war), wird zu 11 Pf. berechnet. Seine Unterabtheilungen gab es nur in Kupfer ausgeprägt, das in Attica in großer Menge vorhanden war. Aber bis zu halben Obolen herab war das athenische Geld der älteren Zeit Silbergeld.

Die attische Goldmünze der Chrysus, χρυσοῦς, auch Stater, wog zwei Silberdrachmen und hatte den Werth von zwanzig. Man prägte sie in großer Reinheit aus (den früher angegebnen Fall abgerechnet) und als Doppelstateren und

Digitized by Google

als Halbstateren. Doch sind die auf uns gekommenen Exemplare von der höchsten Seltenheit. Bemerkt muß werden, daß der Name Talent für ein Goldgewicht auch gebraucht wird, nach welchem die Goldschmidte, wie bei uns nach Kronen, ihre Arbeit schätzten. Es wog nach Pollux 3 Stateren oder 6 Drachmen, und so kann man sich die Kränze von 100 Talenten in Gold erklären. Das Verhältniß des Goldes zum Silber blieb sich ziemlich gleich; nach einer Mittelzahl findet man in der ältern Zeit 10 : 1.

Gewerbe, vom freien Bürger misachtet, war jedoch begünstigt und durch keine Maßregeln beschränkt. Es lag zum großen Theil in den Händen der Schutzverwandten; doch verschmähte auch die Aristocratie nicht, über große Fabrikgeschäfte die Oberleitung zu führen und sich ihren Gewinn gefallen zu lassen. Viele Dinge, wie Waffen, Metallarbeiten, Zeuche, Lampen, Geräthe, Gerberwaaren, wurden gesucht, und beförderten den Umtausch mit dem Ausland, das, im Falle ihm keine Rückfracht angeboten wurde, gutes Geld bezog, daher der Platz, wo die Waaren ausgestellt waren, das Deigma, von Fremden aller Völker besetzt war. Handelsbeschränkungen, um die Erwerbthätigkeit zu lenken, waren unbekant. Doch gab es Monopole und Ausfuhrverbote, z. B. des Getreides, so wie der Schiffsbedürfnisse während des Krieges und für Salz gab es eine Zeit lang Taxen. Die Preiße der ersten Bedürfnisse waren billig, desto höher der Zins auf Geld, der sich mindestens auf 10 pCt. belief (ἐπὶ πέντε ὀβολοῖς), oder auf 12 vom Hundert (ἐπὶ δραχμῇ), und da Geldgeschäfte durch Wechslerhände meistens

Digitized by Google

gingen, so war das Vertrauen im Geldverkehr nicht eben verbreitet.

Wo aber Geldgeschäfte betrieben werden, dürfen die Gerichte nicht ferne seyn, und dem attischen Rechte, das in der neuesten Zeit durch Heffter, E. Meier und Schömann, Platner, Bunsen und Hudtwalker so interessante Beleuchtungen erhalten hat, so daß Meursii Themis Attica völlig dadurch antiquirt worden ist, wenden wir nun einen Blick zu. Doch würde es ganz die Grenzen dieses Abrisses vergessen heißen, wenn hier mehr als Andeutungen gegeben werden sollten.

Man muß bei der Beachtung des attischen Rechtes nicht vergessen, wie es entstanden ist, um den Mangel systematischer Consequenz nicht so streng zu rügen. In Solon's Gesetzgebung, so weit wir sie kennen, leuchtet zwar die Spur von Einheit bezweckenden Principien, an die aber die spätern Regulative nur angefügt wurden, und im Bezug auf die Rechtspflege muß man bedenken, daß die democratische Bildung des Gemeinwesens darauf den entscheidendsten Einfluß gehabt hatte. Nicht einzelnen erwählten Beamten, welche an ein geschriebnes, ihnen vollständig bekanntes Gesetz unverbrüchlich gebunden waren, stand das Recht zu, in den Gerichten über vorgetragne Fälle zu entscheiden, sondern der Gesammtheit der souveränen Bürger kam dieses Vorrecht zu, die nach Gewissen und Einsicht im jedesmaligen Fall entschied, und wenn man durch diese Einrichtung an das Wesen der Geschworen Gerichte der neuern Zeit erinnert wird, so bemerkt man jedoch bald als Unterschied, daß die Menge der Richtenden, welchen zuletzt der

Digitized by Google

Machtspruch eines Regenten zukam, weit weniger an die Formen des Verfahrens gebunden war.

Den Obrigkeiten stand im Gerichte nichts zu, als die Klagen einzuführen, die in den Zweig ihrer Verwaltung oder Aufsicht einschlugen, und ferner die äußere Leitung des Processes, die Jurisdictio, was man mit dem Worte ἡγεμονία δικαστηρίου bezeichnete. Sie hießen daher in Bezug auf die Richterwürde Hegemonen des Dicasterium, ἡγεμόνες δικαστηρίου, und in so fern sie die Sache selber vor den Gerichtshof bringen, Einführer, εἰσαγωγεῖς. Mit der Uebernahme eines öffentlichen Amtes war die Befugniß zu dieser Hegemonie auch erreicht. Die bei der Prüfung (δοκιμασία, ἀνάκρισις) aufgestellten Erfordernisse waren die sonst allgemeingültigen: ächtatheniſcher Abkunft, der Verehrung der vaterländischen Götter, Ehrerbietung vor den Aeltern, Erfüllung der Kriegspflicht und Genügeleisten der andern Staatspflichten. Hegemonie hatten vorzüglich die neun Archonten, deren erster der Eponymus, auf dem Markte vor den Statuen der 12 Stammheroen seinen Gerichtssitz hatte. Prozesse über Familienverhältnisse und Standesrechte waren es vornämlich, die bei ihm angebracht werden durften.

Der Archon König, der in der Königshalle seinen Sitz hatte, übte die Jurisdiction über religiöse Dinge.

Der Polemarch hatte die Hegemonie in Sachen, welche die Fremden beträfen. Die Rechtsbeziehungen der Metöken gehören daher in seinen Geschäftskreis. Sein Sitzungshaus ist unbekannt.

Die Jurisdiction der Thesmotheten ist schwerer zu bestimmen, doch darf man annehmen, daß

Digitized by Google

die Mehrzahl der Rechtsfälle bei ihnen verhandelt ward. Ein eignes nach ihnen benanntes Sitzungshaus wird erwähnt.

Eine andre Behörde, der die Hegemonie zustand, waren die Elfmänner, welchen die Einleitung des Verfahrens gegen Diebe, Räuber und Mörder (κακοῦργοι) zukam, so wie sie denn auch die Aufsicht über die Gefängnisse hatten und über die Vollstreckung der Todesurtheile wachten. Auch Processe, welche durch Vermögeneinziehung herbeigeführt wurden, lagen in ihrer Competenz, vielleicht in der Ansicht, daß der Begriff κακοῦργοι Frevel an Staatseigenthum und Frevel an Privateigenthum umfaßte.

Der Gerichtsvorstandschaft der Poleten, als Finanzbehörde, welche die Rechte der Staatscasse wahrnahm, der Syndiken, die nach Vertreibung der dreißig Tyrannen, die damals häufigen Vermögenconfiscationen commissarisch einleiteten und daher nach jener Zeit wieder aufhörten, sey im Vorbeigehn gedacht, da sie schon öfters erwähnt sind. Mit ihnen mögen als Hegemonen die Logisten, die Euthynen, die Nautodiken, die Polizeibehörden der Agoranomen, Sitophylaken, Metronomen, Astynomen, Gynäkonomen angeführt seyn. Den zehn Strategen war, um der Zucht willen, das Recht zugestanden, ein Kriegsgericht aus den nächsten Cameraden eines Frevlers niederzusetzen, bei dem sie den Proceß über die Vergehen instruirten, welche anderwärts, z. B. in Sparta, der Feldherr selbst, aus ihm übertragner Machtvollkommenheit, bestrafte. Doch darf man wohl nicht annehmen, daß das democratische Princip so weit

Digitized by Google

seinen Einfluß geäußert habe, daß alle Dienstvergehen, worüber ein Strateg den Proceß anfing, als Desertion, Furcht u. s. w. erst daheim, nach beendetem Feldzuge, seyen klagbar gemacht worden. Wahrscheinlich wurde noch im Felde für auf der That Ergriffne das Kriegsgericht gebildet, wobei freilich das Loos manchen zum Richter machen konnte, der durch einen Geeignetern ersetzt werden mußte.

Wesentliche Gerichtsdiener waren die Herolde, die Schreiber und die Schergen, ὑπηρεται, aus der Classe der Scythen.

Den Hegemonen der Gerichte kam Vorsitz dabei, Führung des Protocolls und Abfassung des Urtheils zu.

Ueber die Gerichtshöfe ist bei der geschichtlichen Darstellung der Verfassungswechsel einiges beigebracht worden. Ueber den Areopag, die Bule, als Gerichtshof zu sprechen, kann folglich hier erspart werden.

Als Richter in den einzelnen Gerichtshöfen entschieden sechstausend aus der Volksversammlung ausgelooste über 30 Jahr alte Ecclesiasten, die demungeachtet aber fortwährend Mitglieder der Volksversammlung bleiben. Durchs Loos wurde aus dieser Gesammtheit wiederum die einzelnen Abtheilungen für die bestimmten Gerichtshöfe ausgeschieden. Ihre Gesammtmasse war ohnehin in 10 Classen, Dicasterien, abgetheilt, deren jede 500 Individuen enthielt, so daß 1000 andre nachblieben, welche für den Fall des Mangels als Ersatzmänner eintreten konnten. Jeder so zum Richter erlooste Bürger erhielt einen Stab, wie früher gedacht wurde, und ein Täfelchen (πινάκ

Digitized by Google

κιον), auf welchem sein Name mit dem seines Vaters und Demus zu dem Buchstaben gesetzt ward, welcher die Classe, der er angehörte, angab. Die Buchstaben zeigten auf diesen Täfelchen von A bis K, und entsprachen den Buchstaben, welche an den Haupteingängen der wichtigsten Gerichtslocale wiederholt waren. So wußte jeder Richter augenblicklich, wohin er gehörte.

Namhaft werden 10 Gerichtshöfe gemacht, die man meist von ihrer Oertlichkeit bezeichnet findet. Doch gab es in späterer Zeit noch eine größre Anzahl. Nämlich außer den schon oben gedachten vier Ephetenhöfen, wo über das Verbrechen der Tödtung vorzugsweise gesprochen wurde, gab es fünftens die Heliäa (von Halia, dem dorischen Namen für Volksversammlung, abzuleiten), die unter dem Vorsitze der Thesmotheten, wie Schömann's Voraussetzung es wahrscheinlich macht, in einer Menge bedeutender Fälle entschied. Der Name Heliasten, welcher den Richtern dieser Behörde vorzugsweise zukam, war aber der allgemeine des richterlichen Ausschusses der Volksversammlung und der Heliasteneid der gemeinschaftliche für alle Richter. Dieser Eid enthielt außer dem Zeugniß, daß sie nur 30 Jahr alt seyn, das Versprechen, nicht dahin zu stimmen, daß zu Athen Tyrannis oder Oligarchie werde, niemand anzuhören, der Vorschläge zur Auflösung der Volksherrschaft thue. Weder in Aufhebung von Privatschulden, noch in Acker- und Häuservertheilung zu willigen u. s. w., noch Geschenke anzunehmen als Richter, noch andern sie nehmen zu lassen. (Demosthenes geg. Timocrates, S. 135 der Tauchn.

Digitized by Google

Ausgabe Bd. III.) Aber die mehrsten seiner Verpflichtungen waren dem Richterberufe fremd.

Andre Gerichtshöfe waren das Odeon, das Trigonon (Dreieck), das neue Dicasterium (καινὸν), das beim Lycus standbilde, das Parabyston und einige andre, von denen nichts mehr, als der Name, bekannt ist. Im Parabyston richteten die Elf.

Sitzungen der Gerichte fanden täglich statt; nur an Festtagen, wo öffentlich Geschäfte zu treiben (Χρηματίζειν), untersagt war, fielen sie aus, dann, wenn Volksversammlungen hinderten oder unglückliche Tage (ἀποφράδες ἡμέραι) einfielen. Ungünstige Anzeichen (διοσημεῖαι), welche die Exegeten für beachtenswerth hielten, konnten auch die Abhaltung einer Gerichtssitzung hindern. Auch traten für Privatklagen während des Kriegs Ferien ein, weil dann alle Privatangelegenheiten in den Hintergrund traten. Durch die regelmäßigen Hindernisse fielen etwa 100 Tage im Jahre aus. Von Ferien, die im Scirophorion eingetreten seyn, sind die überzeugenden Angaben nicht auf uns gekommen.

Klagen konnten alle freie Athener, die mündig und freie Herren ihres Vermögens waren (κύριοι). Nicht so die Fremden, denen meistens die öffentlichen Klagen untersagt waren. Nur durch ihren Prorenos mochten Fremde ihr Recht suchen, wenn zwischen ihrem Vaterlande und Athen ein rechtlicher Verkehr bestand. Eben so waren Isotelen, Metöken und Freigelaßne daran gebunden, durch ihren Prostates die Sache führen zu lassen.

Sklaven hatten keine Gerichtsständigkeit.

Digitized by Google

Ihr Herr ward durch ihre Handlungen berechtigt und verpflichtet. Atimie scheint gleichfalls den Verlust dieses Vorzugs herbeigeführt zu haben. Wer sich unter fremder Gewalt befand, wurde von dem vertreten, dem diese Gewalt zustand; so Mündel von ihren Vormündern, der unmündige Sohn vom Vater, die Frau vom Manne; doch mochten in Criminalfällen Frauen sich persönlich stellen müssen. Moralische Personen konnten gerichtlich belangt werden. Ueberhaupt mußten Beklagter und Kläger selbst vor Gericht erscheinen und Stellvertreter scheinen nicht zulässig gewesen zu seyn. Einen Fürsprecher und Anwald (συνήγορος) bei der Gerichtsverhandlungen zuzuziehen, war unbenommen. Noch gab es eine andre Art von Rechtsbeiständen, welche zuweilen augenblicklich in Anspruch genommen, Aufklärung über einzelne angeregte Umstände verschafften. Solche Leute hießen παράκλητοι. Auch Rechtsverständige fand man zu Cicero's Zeit, die, über Rechtsfragen Belehrung zu geben im Stande waren; doch standen diese pragmatici damals nicht in großem Ansehen.

Wohl muß man bei dem attischen Rechtsverfahren, dem die Instruction, die ἀνάκρισις, vorausging, die doppelte Art von Klagen unterscheiden, die nach dem Gegenstande der Verletzung abgetheilt wurden. Denn entweder war diese Verletzung auf ein Privatinteresse bezüglich, oder auf ein öffentliches. Die erstern, die Privatklagen, heißen δίκαι; die, welche die Verletzung eines allgemeinen Interesses klagbar machen, heißen γραφαί, öffentliche Klagen. Doch wurde dieser Unterschied der Begriffe nicht so streng festgehalten, denn alle Anklagen wegen

Digitized by Google

Mordes, wobei doch offenbar der Staat in seinen Bürgern verletzt war, gehörten zu den δίκαις. Es gab nämlich eine Mittelgattung von Rechtsfällen, wo zwar der Form nach nur ein Recht oder Interesse eines einzelnen gekränkt oder beeinträchtigt war, aber außer der Genugthuung, die diesem gebührte, auch der Staat seine verletzte Würde geltend machen konnte, indem er z. B. die einem Einzelnen widerfahrne Beleidigung für so schwerer Natur ansah, daß er darum eine Genugthuung für alle, deren bürgerliche Würde er dadurch verletzt glaubte, meinte fordern zu müssen.

Dreißig Tage nach Anbringung der Klage, mit welcher die Hinterlegung der Gerichtsgelder verbunden war, war meistens der erste Vorbescheid vor Gericht, doch konnten Ehehaften, welche eidlich erhärtet wurden, Fristen herbeiführen, und die einseitige Erklärung des Klägers reichte hin, die Hinausschiebung eines Gerichtstages zu erlangen. Das Ausbleiben einer Parthei vor Gericht konnte durch einen Dritten, wenn auch nicht Bevollmächtigten, durch gesetzliche Gründe entschuldigt werden; doch stand der Gegenparthei frei, die Entschuldigungsgründe als nichtig anzugreifen.

An dem Gerichtstage kamen die Sachen in der Ordnung vor, wie sie der Schreiber verzeichnet hatte; dabei rief der Herold die Partheien in die Schranken, wahrscheinlich nach besetzter Gerichtsbank. Das Urtheil der Richter selbst sollte unabhängig von der Ansicht des Gerichtspräsidenten seyn, und ihrer Ueberzeugung, ob loszusprechen oder zu verdammen wäre, durchaus nicht vorgegriffen werden. — Dem Sprecher war die Zeit nach der Wasseruhr zugemessen, nach de-

Digitized by Google

ren Ablauf eine andre Sache an die Reihe kam; doch war die Masse des, unter Aufsicht des Archon eingefüllten, Wassers nach der Wichtigkeit der Sache verschieden, und während Beweisstücke vorgebracht oder Urkunden verlesen wurden, war es erlaubt, die Wasseruhr anhalten zu lassen. Im Monat Posideon scheint eine Revision der Wasseruhren stattgefunden zu haben. Eigentlich sollte die Klage Punct für Punct beantwortet werden, und diese Beantwortung weder Fremdartiges, noch Gegenklagen, enthalten; doch sind die Beispiele der Nichtbeachtung dieser Vorschriften allzuhäufig. — Nach gehaltnen Reden wurden die Richter zum Abstimmen durch den Herold aufgerufen; doch hatten die Richter zuweilen schon inmitten der Rede den Sprechenden durch die vorgebrachten Gründe überzeugt, unterbrochen, um ihr Urtheil auszusprechen. Auch fielen sie wohl den Beklagten, wenn sie ihn für unschuldig hielten, durch ein: Herab vom Rednerstein! (ein κατάβα!) ins Wort, was übrigens, wenigstens in Aristophanes Wespen, nur dazu dienen soll, den Richter vor allzugroßer Rührung sicher zu stellen. Die Urtheilsfrage mußte stets so gestellt seyn, daß sie mit Ja oder Nein beantwortet werden konnte. Abgestimmt wurde heimlich. Jeder Richter hatte zweierlei Stimmsteine (in früherer Zeit Meermuscheln), einen durchbrochnen zum Lossprechen und einen durchlöcherten zum Verurtheilen. Zwei Gefäße, zuweilen κάδοι, καδίσκοι genannt, eine ehernes mit einer Spalte in dem Deckel, und ein hölzernes, waren aufgestellt; in die erstern wurden unbemerklich die entscheidenden Täfelchen (daher hieß es ἀμφορεὺς κύριος, πρότερος), in das andre

Digitized by Google

die übriggebliebnen ungültigen (daher ἀμφορεὺς ἄκυρος, ὕστερος) geworfen. Nach Abgebung aller Stimmen wurden sie in eine Kapsel gezählt und nach ihrem Befunde das Urthel gesprochen. Gleichheit der Stimmen, die bei der ungleichen Anzahl der Richter sich selten finden mochte, sprach los. Ob die Richter, wenn sie den Beklagten weder lossprechen, noch verurtheilen mochten, beide Steine in das Gefäß der ungültigen gewörfen haben, läßt sich beim Mangel ausdrücklicher Angaben nicht behaupten. — Wahrscheinlich wurde das Urthel schriftlich verfaßt und im Staatsarchiv (μητρῷον) aufgehoben, wenigstens in öffentlichen Klagen, da die Klage und die Einlassung schriftlich abgefaßt waren.

Verbrechen, die keines Beweises bedurften und deren Urheber geständig oder auf der That ergriffen wurden, sollten nach atheniſcher Ansicht der Strafe augenblicklich verfallen. Die processualiſchen Förmlichkeiten würden diese verzögert haben, und für sie war daher ein summariſches Verfahren gesetzlich, das unter dem Namen Apagoge und Endeixis aufgeführt wird. Beide Klag- und Proceßformen, denn sie vereinigten beides, setzten aber Vergehen voraus, die keinem Zweifel erlagen, und hatten zur Folge, daß der Betretene augenblicklich in Banden geschlagen werden konnte. Die Apagoge bestand darin, daß man den (ἐπ' αὐτοφώρῳ) auf der That Ergriffenen, was ausdrücklich in der Klagschrift bemerkt seyn mußte, vor die Elfmänner brachte, wo dann der Proceß ordnungsmäßig instruirt werden konnte; doch mußte das Haus dessen, den man dadurch in den Anklagestand setzte, respectirt werden. Aehnlich war

Digitized by Google

die Ephegesis, nur daß bei ihr die Magistrate an den Ort geführt wurden, wo verheimlichtes Staatsgut war oder Verbrecher versteckt sich hielten; sonst war das Verfahren dasselbe.

Gegen Frevler, welche durch gesetzliche Verbote vom Begehen gewisser Handlungen, vom Betreten vorbezeichneter Stellen, ausgeschlossen waren, und doch dem Verbote entgegen dabei angetroffen wurden, war die Endeixis gerichtet, welche keine Untersuchung, sondern nur eine Bestrafung, herbeiführte, weil es weiter nichts bedurfte, als daß der Richter von der Lage der Sache in Kenntniß gesetzt war. So war die Endeixis gegen verbannte Mörder, gegen geständige Religionsfrevler, die man bei heiligen Handlungen antraf, besonders gegen Staatsschuldner, die sich ihnen nicht zukommendes anmaßten ꝛc., statthaft, und der Beklagte wurde gleich als Verurtheilter angesehn. Wußte er sich aber Gehör zu verschaffen, so trat er aus der Classe der Verurtheilten heraus und bestimmtes Verfahren trat ein. Die Strafen waren nicht allemal gleich; bei der Apagoge häufig die Todesstrafe. — In Civilsachen war ein solches summarisches Verfahren bei Handels- und Bergsachen, dann bei Mitgiftprocessen und Concurssachen, gebräuchlich, die in 30 Tagen entschieden seyn mußten. — Begnadigung stand nur dem Volke zu.

Gebräuchliche Formen, unter welchen die ordentlichen und außerordentlichen öffentlichen Klagen angestellt werden konnten, waren die Phasis, eine Art fiscalischer Klagen gegen diejenigen, welche Staatseigenthum, dies im weitesten Sinne, Zölle, Abgaben mitbegriffen, widerrechtlich an sich

Digitized by Google

gebracht oder sonst sich daran vergriffen hatten. Sie wurde schriftlich bei der Gerichtsbehörde angebracht, welcher der Gegenstand der Phasis sie eignete; wer aber sie erhob, und mit weniger, als einem Fünftel der Stimmen, unterlag, mußte 1000 Drachmen Strafe zahlen. Dann die Isangelie, εἰσαγγελία, deren schon oben beiläufig gedacht worden ist. Sie war, man könnte sagen in minnehöfischem Sinne, gegen die gerichtet, welche Schwangre, Wittwen und Waisen, darunter auch Erbtöchter, beeinträchtigten, und so mild war das Gesetz gegen den Denuncianten, wenn ihm auch keine beifällige Stimme zukam, daß er doch frei ausging. Dann war sie gegen außerordentliche unvorhergesehene Fälle gerichtet, die von Bedeutung für den ganzen Staat waren; hier übernahm die Bule die Untersuchung, und richtete wohl selbst, wenn die Strafe nicht über 500 Drachmen betrug; sonst wies sie die Sache an einen Gerichtshof oder gar an die Volksversammlung. Dadurch stand die Isangelie so ziemlich auf gleicher Stufe mit der μήνυσις und πρόβολη; so wie die Phasis, als das pecuniäre Interesse des Staates bewahrend, mit der ἀπογραφὴ und ὑφήγησις zusammentrifft. Die Apographe trat nämlich in dem bestimmten Falle ein, wo Jemand bei einem durch Confiscation an den Staat gefallnen Vermögen sich beeinträchtigt glaubte. Die Hyphegesis fällt beinahe ganz mit der Ephegesis zusammen und ihr durch einen einzigen Lexicographen begründeter Unterschied ist daher nicht außer allem Zweifel. — Die Probole, die wir mit μήνυσις zusammengestellt haben, bezweckte nichts andres, als daß der Angeschuldigte durch einen Vor-

Digitized by Google

trag des Klägers vor dem versammelten Volke eine günstige Meinung über seine Sache zu erregen, ehe er sie noch vor den Vorstand des Gerichtes brachte, und zunächst eine vorläufige Entscheidung zu erlangen sich bemühte, ob der Angeschuldigte hinlänglich zu einer Untersuchung gravirt sey oder nicht.

Bei Privatklagen ist besonders der Unterschied zwischen δίκη und διαδικασία zu beachten, deren erstre sich nur auf einen Gegenstand erstreckt, der durch rechtsgültige Erwerbung zum Gesammtvermögen des einen oder des andern gehört, διαδικασία aber einen Gegenstand angeht, auf welchen mehrere ein ausschließliches Recht zu haben glauben.

Ließ sich der Verklagte in seiner schriftlich dem Hegemon des Gerichts einzureichenden Gegenschrift (ἀντιγραφή) auf die Sache der Art ein, daß er mit Ja oder Nein seine Schuld zugestand, so war εὐθυδικία vorhanden; machte er aber Einreden, παραγραφαί, die gleichfalls schriftlich eingegeben werden mußten, so wurde über diese einzeln entschieden. Hatte sich so der Streitpunct aus den gegenseitigen Einlassungen festgestellt, und konnte nun die Sache in einen Gerichtshof eingeführt werden, so mußten beide Partheien für die Wahrheit ihrer Angaben schwören. Diese Vereidung, Diomosie und Antomosie, war die Grundlage der weitern gerichtlichen Verhandlung, die endlich zur Lossprechung oder Verurtheilung führte. Bei öffentlichen Rechtssachen war diese in nicht seltnen Fällen Todesstrafe, d. h. Hinrichtung durchs Schwert oder den Giftbecher, Erdrosselung oder Hinabstürzen ins Barathron, welche unter der Aufsicht der Elfmänner durch den öffentlichen Scharfrichter (δήμιος, δημόκοινος) ausgeführt

Digitized by Google

ward. Während bestimmter Festzeiten konnten diese Hinrichtungen nicht vorgenommen werden. Entwichener Verbrecher Namen, die durch Urthel zum Tode verdammt waren, schlug man an Schandsäulen, erklärte sie für vogelfrei und setzte selbst Preiße auf ihren Kopf. Rechtlos gewordne durften von dem Augenblicke der Urthelsbekanntmachung an die Ansprüche nicht geltend machen, die ihnen entzogen waren. Diebe schlug man in den Block, und zwar so, daß sie gesehen werden konnten; doch war körperliche Züchtigung durch kein Gesetz als Strafe zuerkannt. Bei Privatsachen überließ der Staat dem gewinnenden Theile, sich die durchs Urtheil ihm zuerkannte Genugthuung zu verschaffen, vorausgesetzt, daß dem Durchfallenden nicht eine öffentliche Strafe noch zuerkannt war. So stand dem Gewinnenden frei, wenn der Verurtheilte die ihm vorgeschriebne Zeit nicht eingehalten hatte, einen Theil des Vermögens seines Gegners in Beschlag zu nehmen oder ihn aus allem Besitze herauszuwerfen, wozu die Zuziehung von Gerichtsbehörden nicht erforderlich war. Bei Handelssachen fand persönliche Haft statt. Konnte man aber gar nicht zu seiner durch Urthel und Recht zugesprochnen Forderung kommen, so war die δίκη ἐξούλης freigegeben, welche das unbewegliche Vermögen des Schuldners in Anspruch nahm, so daß dieses vom Staate verkauft und bis zum Betrage der Schuld abgeliefert wurde. Den Ueberschuß erhielt, wie bei der Pfändung, der Schuldner. Doch auch hier schaffte die Religion dem Schuldner einige Gestundung, denn an den Festtagen durfte nicht gepfändet werden.

Digitized by Google

Die Hülfe der bewaffneten Macht stand in Athen mehr der öffentlichen Ordnung, als dem Gesetze bei. Die Scythen, deren schon oben gedacht ist, sind kaum als ein Theil der Kriegsmacht zu betrachten, da sie als Leibwache des atheniſchen Volkes nur im Nothfall mit zum Heere stießen. Das Heer selbst, in seinem besten Theile nur aus Bürgern gebildet, war nur für den Krieg vereinigt, und in seiner democratischen Einrichtung lag der Grund, daß sich dieses nicht zum stehenden Heere gestalten konnte. — Mit dem Anfang der vollen Mannskraft (ἥβη) traten die Söhne atheniſcher Bürger als Epheben ins öffentliche Leben, und zwei Jahre lang sich im Waffendienste übend, wurden sie im 18. Jahre, nach andern, wie man glauben muß, ungenauern Angaben, im 20., in einer Versammlung des Volkes mit Schild und Speere, die Waisen der im Kriege Gefallnen mit voller Rüstung, beschenkt, und leisteten nun in dem Tempel der Agraulos den Bürgereid, der fast nur Vertheidigung des Vaterlandes zur Pflicht machte, wozu der junge Bürger, als Peripolos, in den attischen Grenzfesten zwei Jahr lang die nähere Veranlassung hatte. Mit der öffentlichen Bewehrung war das Einschreiben in das Mündigkeitsbuch (λεξιαρχικὸν γραμματεῖον) verbunden gewesen, wodurch der junge Krieger nicht allein die eigne Verwaltung seines Vermögens und sonach erhöhtes Interesse an der sichern Erhaltung des Staates, sondern auch das Recht, in der Volksversammlung zu erscheinen und zu reden, folglich an dem Wohlstande des Staates näheren Antheil erhielt. So durch bürgerliche Vorzüge in

Digitized by Google

das Heer aufgenommen, sah der junge Bürger auch Mitbürger seines Stammes (Phylarchen) im Felde als seine Anführer und die ganze innre Verfassung des Heeres mußte dadurch eine weit freiere Form gewinnen.

Wohl muß man daher im atheniſchen Heere die einzelnen Theile unterſcheiden, aus denen es zuſammengeſetzt iſt, die Reiterei, die aus Bürgern ausſchließlich beſtand, und den Theil des Heeres, der aus Nichtbürgern beſtand, mit dem allgemeinen Namen ξένοι bezeichnet. Dieſer letztre Theil umfaßte die Eingeſchriebnen (in das Verzeichniß der Hopliten), wie man glauben muß, aus der Claſſe der Iſotelen, die Bogenſchützen aus den unterſten Claſſen der Inſaſſen, und endlich die Fremden im ſtrengeren Sinne des Wortes, d. h. alle nicht attiſchen Truppen, mochten ſie Bundesgenoſſen oder Söldlinge ſeyn.

Nur für die atheniſchen Bürger galten die geſetzlichen Maßregeln der Aushebung nach erreichtem Alter durch lexiarchiſche Tafeln, wo die beigeſchriebnen Namen der Eponymen des Alters eben ſo ſehr gegen die Anmuthung zu frühen, als zu langen Dienſtes, ſicherten. Denn 40 Jahre lang konnte der atheniſche Bürger nur zum Kriegsdienſte gefordert werden, und ſchon die letztern Jahre dieſer Zeit verbrachten die ältern noch Kriegspflichtigen mit den jüngern Leuten in den feſten Plätzen. Dieſen 40 Jahren gingen aber die Jahre der Ephebie (τῶν ἐπιδιετὲς ἡβώντων) voraus, nach deren Vollendung, im zwanzigſten Lebensjahre, erſt die wahre Kriegspflichtigkeit gerechnet wurde. Sie trifft ſonach mit der ſpartaniſchen in der Dauer zuſammen. Dieſe ganze

Digitized by Google

Periode bezeichnete man mit dem Namen στρατεῖαι ἐν ἐπωνύμοις, ἐν ἡλικίᾳ. Ward zu bestimmten Zwecken, z. B. zu Festzügen, Recognoscirungen u. s. w. zuweilen ein Aufgebot gebraucht, so wurde, aus der gleichen Altersclasse, jedoch nicht für bleibend, sondern für bestimmte Frist (ἐκ διαδοχῆς) ausgehoben (στρατεῖαι ἐν τοῖς μέρεσιν); so wie denn überhaupt aller Dienst mit dem Frieden für die Aelteren in Urlaub überging. Da alle Vergehen des Kriegers nach bestimmten Rechtsformen untersucht wurden und meistens Atimie der zweiten Classe zur Folge hatten, so blieb das Band zwischen dem Bürgerthum und dem Heere auch enger. Ueber die Bewaffnung des Heers und über die taktische Bewegung desselben war in Athen viel gedacht und untersucht worden, und Xenophon's Schriften enthalten eine Menge Winke, welche Männer des Fachs auch in neuerer Zeit nicht übersahen. Selbst die Auswahl der Pferde (κωδωνίζειν) geschah sorgfältig; aber alle Nachrichten kommen doch darauf hinaus, daß vor den macedonischen Zeiten bei fast allen Hellenen eine so ziemlich gleiche Bewaffnung anzunehmen ist. Schon vor der marathonischen Schlacht waren die Athener geübt im Sturmschritte (ἐν δρόμῳ), und eng geschlossen (ἀθρόοι), den Feind anzugreifen; aber die Ausbildung der Taktik wurde in den spätern Zeiten dadurch gehemmt, daß immer die Entscheidung durch die Seemacht herbeigeführt wurde. Auch die immer häufigere Anwendung von Söldlingen änderte vieles in dem Verhältnisse der Heere, die ohnehin durch die Menge der Reitknechte (ἱπποκόμοι), der Schildträger (σκευοφόροι), der Marketender (ἀγο-

Digitized by Google

παῖδες), welche ihm folgten, bei ihrer Verpflegung und Bewegung sehr beschränkt waren. Oberbefehl im Heere hatte zuerst der König, dann der Archon Polemarchos, endlich die von den Phylen gewählten 10 Strategen gemeinschaftlich unter einem vom Volke bestimmten Führer. Bei Reiterei und Fußvolk (das in τάξεις und λόχοι getheilt ward) waren die Anführer stets aus den Phylen gewählt. Regelmäßige, meist viereckte, verwallte Lager, mit ledernen Zelten, wurden durch Vorposten vor Ueberfällen geschützt. Metallne Feldzeichen dienten, in die Höhe gehoben, als Zeichen zum Angriff, gesenkt, als Zeichen zum Rückzug, und an einem Symbolon (auch σύνθημα) erkannte man sich, wie bei uns durch die Parole, als Kampfgenosse oder als Gegner. Mit der Trompete wurde gerufen, bei großen Fernen durch Feuersignale. Nur das Wegwerfen des Schildes (ῥίπτειν ἀσπίδα), der hauptsächlichsten Schutzwaffe, wenn mit ihm zugleich aus dem Kampfe gelaufen wurde, war so schimpflich; nicht das Werfen des Schildes in die Mitte des Feinds, um es dort wieder zu holen. Kränze, Rüstungen, Säulen mit Inschriften lohnten den Sieger; dann feierliches Begräbniß mit Reden, durch die öffentlichen Redner, die Gebliebnen, wie außer erhaltnen Inschriften noch Lysias festliche Lob- und Trauerrede, und die Fragmente des Hyperides, uns darthun.

Athens Macht war aber, wie man bald erkannte, in seiner Flotte begründet, die sich jedoch im Vergleich der äginetischen, nicht allzu schnell erhob, obgleich auch Aegina die sicilischen Tyrannen und die Corcyräer vorangeeilt waren. Vor

Digitized by Google

der Erfindung der Triremen (τριήρης) durch den corinthischen Schiffzimmermann Aminocles, um Ol. 18, welche der Samier Seemacht begründeten, waren 50lastige Schiffe (πεντηκόντοροι), wo die Ruderer in einer Linie entlang der Seite saßen, die wichtigsten, die als Kampfschiffe gebraucht wurden. Schnelligkeit machte den Hauptwerth einer Flotte aus und dadurch waren die Aegineten berühmt. — Doch muß man unter den Trieren überhaupt zwei Arten unterscheiden, die eigentlichen Linienschiffe, die zum Seedienst bestimmt, leicht sich bewegten, und daher ταχεῖαι, Schnellsegler, heißen, aber auch keine andre Bemannung, als die zur Vertheidigung des Schiffes nothwendige haben; dann die Transportschiffe, Soldatenschiffe (στρατιώτιδες, ὁπλιταγωγοί) genannt, die blos zum Uebersetzen der Truppen (die dann, wie alle andern Reisenden, Epibaten heißen) gebräuchlich, und, unbehülflich im Kampfe, nur im Nothfalle zu Hülfe genommen wurden. Im Seekampfe mußten die schnellen Trieren entscheiden, die deshalb mit Matrosen (bisweilen ναῦται, bisweilen ὑπηρέται), und mit Epibaten, d. h. Seesoldaten, einer besonders eingeübten Classe von Kriegern, die mit Pfeilen und Wurfspießen, Speeren und Schwertern kämpften, versehen waren. Wo genau gesprochen wird, werden von dieser Schiffsbedienung, die für Steuer, Segel, Tauwerk, Pumpen u. s. w., sorgte, noch die Ruderer (ἐρέται, κωπηλάται) unterschieden, die der genauste Sprachgebrauch selbst nach der Stelle bezeichnete, wo sie nach Hammerschlag oder Pfeife im Takte arbeiteten, ob im tiefsten Bauche, in der Mitte oder am Hintertheile

Digitized by Google

des Schiffes (θαλαμίται, μεσονέοι, θρανίται), oder ob sie zogen, ζυγίται. H. Böckh rechnet 130 bis 140 Epibaten auf eine mit 200 Mann beladne schnelle Triere, und gibt im Allgemeinen das Verhältniß der Seesoldaten zu den Matrosen wie 5 : 2. Die ganze Bemannung eines Schiffes heißt dann πλήρωμα; doch hält es schwer, aus den Namen der einzelnen Schiffsbeamten, Kybernetes (Steuermann), Proreus, Keleustes, Trieraules u. s. w., die Unterordnung derselben unter einander herauszufinden. — Haupterfolge in den Seetreffen sicherte die Kunst des Umschiffens (περιπλεῖν) und des Durchschiffens (διεκπλεῖν), wodurch man den Feind überflügelte und ihm den Wind abfing oder seine Linie durchbrach. Dieses letztre zu vermeiden, suchte man die Schiffslinien so zu stellen, daß zwischen den einzelnen Schiffen Räume blieben, damit eine Linie in die andre einrücken oder sich zurückziehen könne. Beim Kampfe der einzelnen Schiffe zeigten die Athener eine große Geschicklichkeit, so schräg auf das andre loszufahren, daß durch das Zerbrechen der Ruder das Fremde unbeweglicher wurde. Dann ward geentert und durch eingeworfne Bleiklumpen (δελφῖνες) das fremde Schiff zum Sinken gebracht, während das Schwert die unselige Arbeit gegen die Mannschaft vollendete.

Doch wenden wir uns von diesen blutigen Scenen zu den Tagen, wo der Friede oder winterliche Witterung erlaubt, die Schiffe aufs Trockne zu ziehn und die Waffen im funkelnden Rauche aufzuhängen; wenn dem attischen Landvolk erlaubt war, wie dort in Aristophanes Frieden, heimzugehn, wenn der Sensenmacher den Lanzenschäfter

Digitized by Google

verlacht, der verzweifelte Helmbuschmacher sich das Haar ausrauft, die Städte freundlich einander anlächeln, wenn neue Baumpflanzungen und üppige Reben der Schafe jungen Nachwuchs auf den mit frischem Gras bedeckten Feldern Schirm geben. War dann die reichliche Weinlese, wozu Weiber und Mädchen der Nachbarschaft geladen waren, vollendet, der Wein aus der Kelter auf die Fässer gefüllt, so vereinigte die Feier des ländlichen Dionysos zum lebhaftesten Jubel. Dann war das Lenäum geöffnet, dann lagerte man sich zum Schmause, in der Mitte der Hausherr, die Krüge des vorjährigen Weins und die Trinkbecher mit Epheu bekränzt, bei Tage im Freien; denn noch der Anfang Decembers ist in Athen warm; wenn die Abendkühle eintrat, am Küchenheerde. Jubelnder wurde dann die Freude; dann lagen Trinkgeschirre (Chooi) umgestürzt, berauschte Mädchen küßten muthwilliger, und im Gewande bringt die ehrbare Hausfrau sich einen Weinkrug bei Seite, den abgebrochnen Schmaus am Kamine zu erneuern. (Voß zu Aristoph. Frieden 530.)

Auch im periceleischen Zeitalter war sonach dem atheniſchen Demos kein größeres Glück bekannt, als friedlich schmausen und zechen zu können, vorausgesetzt, daß es für die freien Stunden etwas zu sehen, in den Leschen zu beplaudern oder gelegentlich zu belachen gab.

Nur in ihren öffentlichen Denkmälern groß und prächtig waren ja selbst in den Zeiten von Athens größtem Reichthume die Häuser der Bürger unansehnlich, aus Fachwerk oder ungebrannten Ziegeln; zuweilen abgeputzt nach altfränkischer Weise, wie Phocion's Haus in Me-

Digitized by Google

lite mit kupfernem Feilstaube. Die Gassen schmal und winkelig (στενωποί); oft verdunkelt durch die oben überhängenden Häuser, welche in die Straßen hineingebaut waren; das Ganze an hohes Alter erinnernd. Nur der Piräus war vom Baumeister Hippodamus nach geraden Linien angelegt. In der alten Art, mit gebrochnen Straßenlinien, fand man Sicherungsmittel gegen den Wind ꝛc. Häuser gab es in Athen zu Xenophons Zeit 10,000, die theils von einzelnen Familien bewohnt, theils an Abmiether mit überlassen waren. Ein Hofraum war das Wesentlichste jedes Hauses, der bei den Häusern von größerm Reichthum durch die äußre Mauer von der Straße getrennt war. Doch standen die meisten Häuser durch eine Thüre unmittelbar mit der Straße in Verbindung. Arme Bürger wohnten, wenn der Krieg sie in die Stadt trieb, in Tempeln und Kapellen, oder auch ein Weinfaß reichte in diesem glücklichen Clima, wie dem Diogenes, als Obdach aus.

Selbst die Bekleidung behielt in Athen bei den Bürgerinnen, die sich zu den ächten Stadtbürgerinnen rechneten, viel mehr von jener althellenischen Form bis in die Zeiten bei, wo die Kunst ihre schönste Blüthe erreicht hatte, als man bei dem zum Wechsel geneigten Sinne der Athener vorauszusetzen geneigt seyn möchte. Dafür sprechen die Menge bildlicher Zeugnisse.

Nur den Männern hatte man nachgelassen, sich von der alten Kleidertracht zu entfernen, welche die ionischen Stammväter von den Asiaten überkommen haben sollten, und abgeschmackt und lächerlich kam dem aristophanischen Zeitalter ein Spießbürger vor, der sich im schöngefälteten Aer-

Digitized by Google

melkleide, aus weißem zottigen Leinstoffe, das bis zu den Knöcheln reichte und im sorglich gelockten Kopfputze, das traubenartig herabfallende Haar etwa gar noch mit der Cikade am Goldstreife durchsteckt, irgendwo sehen ließ. Dann hieß es, wie dort in den Rittern,

Da ist er zu schaun, die Cikad in dem Schopf,
altväterisch glänzenden Anzuges!

Denn die dorische einfache Männertracht hatte diesen Putz ersetzt, und bei öffentlichem Prunkaufzuge prangten die ältern in weiten Himatien, die jungen Leute in ihren safrangelben Chlamyden. Anders aber hielt man es mit den Frauen. Selbst in der Zeit der ausgebildetsten Kunst, als die Friese des Parthenon und jene canephorischen Jungfrauen, aufgestellt wurden, die bis zu Lord Elgins Tagen das Pandroseum schmückten (also um Olympiade 92.), sah man die Athenischen Bürgerinnen noch im weiten faltigen, bis zu dem Knöchel reichenden Chiton (χίτων ὀρθοστάδιος), der entweder aus Lein oder Wolle, oder Byssus war, und um die Hüften, damit er den Boden nicht fege, mit einem Gürtel (ζώνη) gehalten war, was zu beiden Seiten einen reichlichen Faltenbausch (den κόλπος) hervorbrachte. Wie die Friese des Parthenon es auch zeigen, gehörten nach ionischer Sitte dazu Aermel, die bei den Jungfrauen des Pandroseums vermißt werden, aber bei einer Menge andrer attischer Denkmale erscheinen. Ueber den Chiton wurde das Diploidion oder Hemidiploidion geworfen, eine Schaube, nach altdeutschem Ausdrucke, die von beiden Seiten unter den Armen wegging und auf den Schultern geknöpft, bis zum Gürtel flatternd

herabfällt; meist safranfarbig, wie die Chlamys der Knaben. Noch gehörte zum altmodischen Costum ein Stück, das man aber in der spätern Zeit willentlich aufgab: zwei Flügel nämlich wie man's nannte (πτερύγια oder ἀποπτύγματα), sorglich nach Schwalbenschwanzweise gefältete shawlartige Enden, die an der Seite bis zur Wade herabflatterten. Dieser Putz stammte aus Pallas alter Tempelgarderobe und hatte daher bei den jungen Mädchen heiliges Ansehen, doch wußte man in der spätern Zeit durch Tieferbinden des Gürtels ihn immer mehr zu verkürzen. Für große Festtage heftete man dann an beiden Schultern noch ein breites Stück Zeug an, das doppelt genommen, bis zur Kniekehle oder Wade reichte, wo eine andre Spange es an den Chiton befestigte; wahrscheinlich war der Name dieses Putzstücke das man an Musenstatuen und bei jenen Canephoren antrifft, ἀκωμὶς διπλῆ. Zur Vollständigkeit jenes panathenäischen Feststaates gehörte dann der Haarputz, mit seinen drei Zöpfen, die hinter dem Ohr auf die Schulter fielen, dazu eine Haarschleife auf der Stirn, am Hinterkopf stufenartige Locken und endlich ein dicker unten freifliegender Haarzopf, dem selbst der vorschriftmäßige Gerstenmehlpuder nicht fehlen durfte. Wie viel kleidender erschien dagegen die dorische Tracht und der laconische Chiton! Doch wagte man bei öffentlichen Festlichkeiten, wo es galt sich von den geputzten Hetären und den Töchtern der Metöken zu unterscheiden, nicht von der athenischen Art abzuweichen, die durch ihr Auffallendes selbst so viele vererbte Vorzüge auf einmal zurückrief.

Digitized by Google

Und ächt atheniſche Bürgerinnen (ἄσται ἐγγυήται), waren in den Banden ſo ſtrengen Herkommens herangewachſen, daß man über dieſe ruhige Unterwerfung unter altväteriſche Formen ſich nicht wundern darf. Unter Schlüſſeln und Riegeln, in einer Abgeſchiedenheit, die ſo ziemlich einem Harem ähnlich ſah, waren ſie erwachſen. Die Hausthür (αὐλαῖος), war die Schwelle der verbotenen Welt für eine ehrbare Matrone; und für die Mädchen lag gar ein Schloß oder Siegel davor, das nur an großen Feſttagen, wo ſie in Proceſſion mit ehrbarem Schritte und niedergeſenkten Augen einherſchreiten ſollten, feierlichſt gelöſt ward. Dort waren die Mädchen bewahrt worden, damit ſie ja nicht zu viel zu ſehen, zu hören und zu fragen bekämen, und bei Wollſpinnen und Weben, bei der Obhut der Sclavinnen, und Aufſicht über die Bäckerei verging eine Jugend, die beim frühen Eintritt in die Ehe, wobei wieder Verwandtſchaftsberückſichtigung oder Berechnung, oft Pflicht (bei Erbtöchtern) die Lebensgenoſſenſchaft gründete, durch Geſelligkeit und den Reiz freiern Umgangs durchaus keinen Erſatz erhielt. In einer Verbindung, wo Sprechen in der Geſellſchaft ſchon für eine Art von Frechheit galt, wo abſolutes Unbemerktbleiben, nach Thucydides, das höchſte Verdienſt war, und unbedingte Ergebung in den Willen und in die Launen des Mannes als erſte Frauenpflicht galt, konnten die ſoliden Tugenden einer Hausfrau die einzigen ſeyn, welche der Matrone Achtung gewannen. Wo unter ſolchen Bedingniſſen ein erheiterndes und das Leben ſchmückendes Talent ſich entwickelt hatte, war es durchaus die Gabe der unabweißbaren

Digitized by Google

Natur, nicht der Pflegling der Bildung. Dichterinnen und Frauen, die durch den Ruhm ihres Geistes, wie jene Pythagorischen geglänzt hätten, sucht man daher unter den Bürgerinnen Athens, überhaupt in den Zeiten des Bestandes der heimischen Verfassung in den Staaten ionischer Abkunft vergeblich. Ja selbst die ersten Elemente der Geistesbildung, lesen und schreiben, scheinen ihnen gefehlt zu haben: doch mußte zugleich bei solcher äußern und innern Beschränkung, die selbst der körperlichen Gestaltung jenes Quadrate (τετράγωνον) aufdrücken mochte, was an manchen ächtatheniſchen Kunstwerken sich nicht wegläugnen läßt, die unwiderstehliche Gewalt ihnen beschränkt seyn auf die Bildung des allein gebietenden härtern Geschlechtes in den ersten Jahren der Erziehung wohlthätig einzuwirken, welche in Sparta laconischen Müttern gelassen war.

Fragt man, was war der Ersatz, der den atheniſchen Frauen für so viel Beschränkungen wurde, so weiß man wenig zu erwiedern, als eine nie geschmälerte Achtung frauenhafter Würde, bürgerliche Rechte und heilige Festtage. Denn während alle gesellige Talente und aller Reiz der Bildung den Hetären — so bezeichnete schon Solon die Buhlerinnen, überlassen waren, verirrte sich doch das Urtheil der Athener nie so weit, diese Vorzüge so hoch anzuschlagen, daß man rechtschaffnen, ehrbaren Frauen darum die gebührende Anerkennungen versagt hätte. Solon mochte in der Ansicht neuerer Regierungen öffentliche Mädchen für ein nothwendiges Uebel gehalten haben, und mit unrühmlicher Nachsicht gegen die menschliche Schwachheit, baute er zuerst

Digitized by Google

einen Tempel der Pandemos; der heftigen Sinnlichkeit der atheniſchen Jugend eine Unterhaltung geſtattend, welche die Achtung vor ehrbaren Hausmüttern nur bekräftigen ſollte. Alle Vorzüge nämlich, durch welche dieſe — wie viele Zeugniſſe verſichern — oft liebenswürdigen und geiſtreichen Hetären ſich Ruhm erwarben und ihre Freunde feſſelten, waren auf Koſten der öffentlichen Achtung und der bürgerlichen Rechte erworben, die nur einer unbeſcholtenen atheniſchen Bürgerin, ἀστῇ ἐγγυητῇ, zuſtanden. Nur ſie waren durchs Geſetz berufen, atheniſche Bürger zu gebähren: und dieſer Vorzug, der Zweck der ſinnlich angeſehenen Ehe, war ihnen durch mancherlei Förmlichkeiten geſichert.

Um zu dieſer, ihrer höchſten Beſtimmung geeignet zu ſeyn, mußten die Mädchen zwiſchen dem 5ten bis 10ten Jahre beim Feſte der Brauroniſchen Göttin die Arkteia begangen haben: war dann die körperliche Reife erreicht, die nach dem 14ten Jahre ſchon eintrat, ſo konnten ſie in den Eheſtand treten, zu deſſen geſetzlicher Gültigkeit aber Verlobung des Mädchens durch ihren Gewalthaber oder in Ermangelung derſelben Epidikaſie unerläßlich nothwendig war. Denn im Unterlaſſungsfall der Verlobung (ἐγγύησις) waren alle etwaigen Kinder unlegitim, die Ehe ſelbſt nichtig. Die Epidikaſie fand nur bei Erbtöchtern ſtatt. Wie eine Art Erbſchaft, welche der nächſte geeignete Verwandte recht und pflichtmäßig antrat, wurden dieſe willenloſe Mädchen vom Archon Eponymus, oder waren ſie Schutzverwandte vom Polemarch, dem zugeſprochen, der ſeine Forderung rechtsgültig auswieß. Allein nicht dieſe

Digitized by Google

Verlobungsformen blos, sondern auch die mit ihr verbundnen Hochzeitsgebräuche und vorzüglich die Aussteuer προῖξ — baares Geld, Gewänder und Kostbarkeiten, selten Grundstücke — begründete die Ehrenansprüche einer Bürgerin von Geblüte, einer ἀστὴ ἐγγυητὴ, da weder der Concubinen (παλλακὲς) noch Lustdirnen (ἑταιραὶ) eines von diesen als solche erreichen konnte, selbst keine Fremde, wenn sie nicht die ἐπιγαμία als Begünstigung erhalten hatte, eine Ehe schließen konnte, deren Kinder in die Phratrien hätten eingeführt werden können. Solche echte Kinder zu zeugen, war das große Vorrecht der echten athenischen Bürgerin, und wollen wir's offen gestehen, ihr eigentlichster, beinah vorgeschriebener Beruf. Die bei der Uebergabe einer Tochter in die Hand des Bräutigams gebräuchliche Form (παίδων σπόρᾳ τῶν γνησίων δίδωμί σοι τὴν ἐμαυτοῦ θυγατέρα) spricht dieß nicht allein mit dreister Unumwundenheit aus, auch die Gebräuche, welche der Hochzeit vorausgingen, deuten beinach alle darauf hin, z. B., die Proteleia, ein Opfer der Verlobten am Tage vor der Hochzeit allen Schutzgöttern der Ehe dargebracht, wobei die Mädchen der Artemis (λυσιζώνος) eine Haarlocke und ihr Spielzeug als Sühnung für das Aufgeben der Jungfrauschaft darbrachten; das Brautbad, die deutungsreiche Salbung, die Mohnkuchen, u. s. w., welche die uns zugekommnen epithalamischen Lieder erklären: alle die mystischen Weihen ungerechnet, welche Knaben und Mädchen, als Dionysos und Ariadne vermählt, in den bacchischen Mysterien erhielten.

Bei einer so materiellen Ansicht der Ehe,

Digitized by Google

fand der Mann daher auch keine Schwierigkeit die Frau, selbst ohne Zuziehung des Gerichtes, fortzuschicken, wenn er nur einigen Grund vorbringen konnte. Waren beide Theile einstimmig, so bedurfte es zur Scheidung nur der schriftlichen Anzeige beim Archon. Ob dieß, im Falle Kinder da waren, noch gleichmäßig leicht war, ist nicht ausgesprochen. Nur die Aussteuer, deren Rückgabe von den Gewalthabern der Frau gefordert werden konnte, machte die Angabe von Gründen des Mannes nothwendig; doch ist nicht bestimmt gesagt, ob gerechte Anklagen des Mannes ihn von der Herausgabe der Mitgift befreiten.

Wo Herkommen und Gesetze so sehr das Edlere in den Frauen hinter der Kraft des Mannes zurücksetzten, darf man sich nicht wundern, wenn Aristoteles das Naturell der Frauen als verdorben anklagt, und in den Staaten ionischer Abkunft, und namentlich in Athen viele Züge auf die Frauen anwendbar scheinen, welche man jetzt als charakteristisch für die orientalischen angibt; Zanksucht, Putzsucht, kleinliche Eitelkeit und häufig genug Untreue. Die Strafe der letztern, war für den Ehebrecher der Tod, entweder ertappt, von der Hand des Beleidigten, oder nach spätrer Entdeckung durch Richterspruch. Für die Frau, welche nicht getödtet werden durfte, war sie Verlust aller bürgerlichen Rechte, namentlich des Zutritts zu allen Heiligthümern und augenblickliche Verstoßung. Die Carikatur dieser Fehler zeigen Aristophanes Lustspiele, aber sie lassen soviel von Trotz, Haustyrannei, üppiger Lüsternheit, — wenn man auch das Possenhafte hinwegrech-

Digitized by Google

net — hindurch scheinen, daß es wohl begreiflich wird, weßhalb die Staatsordner der alten Welt eignen Beamten (Gynäkokosmen und Gynäkonomen) die Aufsicht über ihre Sitten auftrugen, und warum in Athen den Frauen der Zutritt zum Theater verboten war. Dieser letztere Umstand ist von Böckh und Schlegel gegen Böttiger bestritten worden, doch vereinigen sich jetzt wohl die Stimmen in der Annahme, daß die Frauen den Komödien sicher niemals, kaum wohl den Tragödien zusehen durften, obgleich eine Anekdote von den Wirkungen, die Aeschilus Eumeniden hervorgebracht hätten, diese letztere Meinung begründen könnte.

Aber bei diesen Einrichtungen, welche die öffentliche Sitte aufrecht erhalten sollten, muß man immer nur an die Zeiten denken, wo die alte Verfassung noch in Ehren gehalten wurde. Als aber Pericles durch seine Verbindung mit der milesischen Aspasia ein Beispiel gegeben hatte, nahm die Sittenlosigkeit zu; doch möchte aus echten Quellen immer schwer zu erweisen seyn, daß sie jene Höhe erreicht habe, wodurch die verheiratheten Frauen unsrer großen Hauptstädte den Lustdirnen ihren Verkehr beeinträchtigen. Fiel in Athen eine Frau in die Classe der Hetären herab, und verkaufte sie ihre Reize, so ward sie ihrer bürgerlichen Rechte verlustig; schon das sicherte einigermaßen die Ordnung. In Alcibiades Tagen, wo die Bekanntschaft mit den asiatischen Sitten nicht ohne Einfluß blieb, vermehrten sich die Klagen über die Lasten des Ehestandes und die Liste der geistreichen Hetären wird namenreicher, um so mehr, da Dichter und Phi-

Digitized by Google

losophen auf ihre Bildung einwirkten und Anmuth des Geistes der zuweilen unerheuchelten Treue einen Reiz gab, wodurch die Verbindungen für den Genuß des Augenblicks zu wahrer Freundschaft veredelt wurden. Noch haben die historisch wichtig gewordenen Namen Aspasia, der Lais aus Corinth, der Phryne aus Thepiä, der Myrina aus Samos, der Pythionice, die alle auf Athens Schicksale und Bildung nicht ohne Einfluß waren, sich erhalten und nur der wird die innere Geschichte Athens und das athenische Leben richtiger übersehen, der auch sie, die Begleiterinnen der Männer bei allen fröhlichen Gelagen und zuletzt die Vorbilder der Matronen, nicht unbeachtet läßt.

Doch mit dieser Zuchtlosigkeit im Verhältnisse zu den Weibern verwilderten auch immer weiter in derselben Zeit die Begriffe über die Liebe zu Knaben, die bei der allgemeinen Verdorbenheit der Sitten ihren strafbarsten Charakter annahm. Schon die Frechheit mit der etwas Widernatürliches bald bespöttelt, häufig auch als etwas Anstößiges und Entehrendes bekrügelt wurde, zeigt von der Verderbtheit der sittlichen Ansichten; aber noch schlimmer ist, daß die öffentliche Gesetzgebung nur das Preißgeben für Lohn bestrafte, wo aber kein Lohn statt fand, keine Klage und Ahnung eintreten ließ, überhaupt kein Verbrechen anerkannte.

Um so überraschender bleibt bei solchen Begünstigungen einer durch glänzendes Beispiel empfohlenen, durch die Wirkungen des Clima's entschuldigten Schlaffheit sittlicher Grundsätze, die Kraft und Männlichkeit der einzelnen Er-

Digitized by Google

scheinungen und die reine Würde jener Kunstwerke, die mehr als viele Zeugnisse für die wahre Erhebung zum Großen und Schönen zu unsern Sinnen noch sprechen. Unverkennbar sieht man hier die Wirkungen eines öffentlichen, sich überall durchdringenden und ergänzenden Lebens, wo einer vom andern lernte, und den Segen einer, die körperliche eben so sehr als die geistige Kraft entwickelnden Erziehung.

Meist mit dem siebenten Jahre wurden zu Athen die Knaben aus den Gynecäen entlassen und zwei Lehrern übergeben, deren einer Körperübungen, der andere die geistigen leitete. Schreiben und Lesen, und Auswendiglernen der edelsten Dichter von Homer an, waren die Aufgaben, wodurch der letztere (der Grammatist) ihre Anlagen weckte. Die Gymnastik umfaßte als liberale Bildung (τροφὴ ἐλευθέριος), auch Jagen und Reiten. Nach dem Unterrichte der Grammatisten folgte die Musik, nicht blos die Kunst des Spiels und Gesanges, sondern auch die Ausbildung des sittlichen Gefühls durch Wohlklang und Zeitmaß. Schon Solons Gesetzgebung hatte dieses so geordnet, obgleich die Liebe zur Musik nach Aristoteles Behauptung, erst nach den persischen Kriegen sich recht verbreitet habe. Preiße belohnten an Festtagen die Knaben, welche die lyrischen Gedichte des Solon am besten gesungen, denn Gesang und Lyraspiel gehörte zu beßrer Erziehung. Alle erlernten außerdem Rechnen und Größenlehre, und auch Zeichnen und Malen wurden später in den Unterrichtskreis der Freigebildeten aufgenommen. Diese Gegenstände zusammen machten die ἐγκύκλια παιδεύματα aus.

Digitized by Google

Aber in einem freien Staate, wie Athen war, mußte kein Talent von so großer Wichtigkeit erscheinen, als das Talent der Rede, das in demselben Augenblicke aus seiner Knospe hervorbrach, wo mit einmal im Gefühle des Sieges über die Barbaren Athen zum Mittelpunkt von ganz Hellas (ἑλλάδος ἑλλάς) sich erhob. Da trat aus der alten Einfalt und Eingezogenheit die Sucht zu glänzen, die Begierde nach Ehrenstellen, das Verlangen sich in den Volksversammlungen auszuzeichnen, das Streben in den Gerichten zu siegen ans Licht, und begründete das Ansehen, das einem gebildeteren Ausdrucke und der Kraft des Wortes selbst bei roheren Gemüthern gesichert ist. Außerdem war es damals, wo man die Philosopheme der ionischen und pythagorischen Schulen für unzureichend erkannte, wo die Fragen über die letzten Gründe unsrer Erkenntniß und deren Gültigkeit aufs neue in Anregung kamen, wo man sich den Unterschied zwischen Sinnenwahrnehmungen und Vernunftwahrheit aufs Reine zu bringen bemüht war, und so bildete sich eine Dialectik aus, die durchaus nicht auf die Schule beschränkt blieb, sondern in den Geschäften des Tages ihre Anwendung und Prüfung erhielt. Die ersten bedeutenden Anfänge dieser Volksberedtsamkeit theilen die einstimmigen Zeugnisse der Alten dem Pericles zu; doch erfuhren die Athener erst durch den Leontiner Gorgias (Ol. 88, 1.) die großen Wirkungen einer kunstgemäßen Beredtsamkeit, und die durch Epiker, Weltweise und Hymnendichter ausgebildete und geschmückte Sprache wurde auf einmal zur grammatischen Schärfe und zur subtilsten Darstellung

Digitized by Google

der Begriffe für das Ohr ausgeprägt, und nicht allein das, was gesagt ward, sondern das, wie es gesagt werden müsse, erlangte seine wissenschaftliche Pflege. Wundern darf man sich daher nicht, wenn vor einem so kunstmäßig gebildeten Publicum, der Schauspieler Hegelochus, der in einem euripidischen Verse: „Nach Sturm und Brandung hebt ein Wind Spielwellchen" nur zwei Worte in „Windspiel Wellchen" zusammengezogen hatte, jahrelang Anlaß zu Neckereien gab. Aber zugleich wurde durch die Methodik der Sophisten das ganze bisherige Geschäftswesen und die Einübung zum Staatsleben umgeändert, und die an den Prunkreden Gefallen findende Jugend, die mit leichterregter Einbildungskraft durch diese ausgearbeiteten Gemeinplätze alles um sich niederschwatzte, entfernte sich keck von den Greisen, ihren bisherigen Vorbildern und zog eben dadurch diesen Sophisten so viele und so bedeutende Gegner (z. B. den Socrates) aus der Classe der treuen Verehrer der alten Weise zu. Darum wurde Isocrates, der die Rethorik auf den Staat und seine Verhältnisse beschränkte, mit Beseitigung der dialectischen und mathephysischen Fragen, als ihr wahrer Begründer gepriesen und die Rednerkunst gewann durch die Zurückführung auf das Wahre, Naturgemäße und Nützliche gerade zu der Zeit einen wohlthätigen Wirkungskreis, als die sittlichen Bande erschlafften.

Bei jener frühern Richtung der Rhetorik war die philosophische Forschung so verflochten in dieses Studium, daß schon dadurch die Beschäftigung mit metaphysischen und ethischen Fragen, (damals nur häufiger Grübeleien, als erwär-

Digitized by Google

mende Ergründungen,) nicht abgewiesen werden konnte. Diese Liebe zu Entwicklung von Problemen, welche das Reinmenschliche angingen, war aber zugleich die ewig frische Quelle von neuen philosophischen Systemen, welche das Edlere der menschlichen Natur wieder anregten, und die selbst dann, wenn sie das Vergnügen als höchstes Gut anerkennen, der ausartenden Sinnlichkeit eine gewisse Mäßigung gaben, indem sie den bloßen Genuß unter Grundsätze ordneten, welche die Empfänglichkeit für das Gute nicht untergehen ließen. Und wie man im attischen Blicke (ἀττικὸν βλέπος) jenes Selbstgefühl des Witzes, der höhern Bildung durch seine Unverschämtheit hindurchleuchten sah, eben so umzog selbst die Entartungen der Athener und ihre sittlichen Fehler, ein, freilich oft sehr durchsichtiger, Schleier der Charis.

Sittlichen Halt fand in der früheren Zeit — und in Athen darf man diese frühere sich einförmig gleich erhaltende Zeit bis zum Schluß der persischen Kriege ausdehnen, — auch das Volk an einzelnen Regeln, welche aus dem altagraeischen Cultus der Pelasger sich vererbt hatten. Die heilige Achtung naturgemäßer Sitten, die sie lehrten, war der erbaulichste Theil des glänzenden sinnlichen Mythensystemes. Athene, die Schutzherrin der Burg, wo ihr Haus- und Standbild seit uralter Zeit stand, ist es, an die sich die Reihe der ältesten Mythen anknüpfet, und nur Hephästos und Hermes, und jener Poseidon, der von den Eteobutaden als Erechtheus verehrt ward, steht mit ihr im grausenhaft dunkeln, aber stets sich als sehr alt ankündenden, Sagen in Beziehung. Sieht

Digitized by Google

man aber diese Sagen prüfender an, so bemerkt man durch ihre Hülle hindurch die Bezeichnung von Thätigkeiten und Segnungen der Natur, an welche der alten Pelasgen gemeinsames Daseyn geknüpft war. Ackerbau-Förderinnen sind die Töchter des Cecrops, welche als älteste Priesterinnen der Pallas genannt werden, die Agraulos, die Pandrosos und Herse (Arvalis, Roriflua, Germina) deren Namen mit den Namen der attischen Horen (Thallo und Karpo, Flora und Frugina) beinah zusammenfallen. Sie ernähren den erdgebohrnen Erichthonius, die der Erde entkeimende Saat, wenn das Saamenkorn verwest ist (daher drachenfüßig), das Erzeugniß der irdischen Wärme und der ätherischen Milde (daher die später entstellte Sage von der Umarmung, dem ἱερὸς γάμος des Hephästos und der Pallas). Denn mit dem Wesen jener Agraulischen Jungfrauen fällt das der ältesten Pallas, die selbst als Pandrosos, als Agraulos und Budeia bezeichnet wird, völlig zusammen: und ihr Begriff ist wiederum von dem der Demeter, die mit der Pallas das Gorgonenhaupt führt, gar nicht verschieden. Wie die Eleusinier sich Demeter, Hades und Persephone als Vorsteher des Ackerbaus dachten: so dachten die Athener sich Pallas, Hephästos und Erichthonius. Die erstre gab ja die milde Wärme der Luft und den wachsthumfördernden Mondschein: daher die Athener auch, wie andre leichtspendende Götter, sie mit Fackelfesten feierten, und einen Mond auf den alten vorpericleischen Münzen neben dem Käuzchen und der Diota anbrachten. Der Ackerbau selbst war etwas Religiöses. Was

Digitized by Google

als nothwendige Bedingniß seines Gedeihens gedacht ward, das findet man unter den Namen verborgen wieder, welche die Burggöttin bezeichnen (auch Erechtheus theilt ihren Tempel; und ihr Wettstreit mit Poseidon, der auch örtliche Deutungen zuläßt, beweißt für die mannichfachen Beziehungen, welche der pelasgische Tiefsinn auf die hochgehaltne Schutzherrin übertrug).

Jünger und wesentlich von diesen Mythen in ihrer ganzen Färbung verschieden, nämlich ritterliches Thun und bürgerliche Stiftungen feiernd, sind die Mythen, welche auf Xuthus, Jon, Aegeus und Theseus Namen bezogen sind. Sie stehen mit Apollo's Cultus in Verbindung und mit dem Poseidon, dem die ionischen Stammgenossen Poseidonien und Panionien gestiftet hatten. In der untern Stadt waren die Heiligthümer dieses ionisch helleniſchen Mythenkreises, das Pythium, Delphinium, Olympieum; auf der Burg war die ältere Pallas heimisch. Aber schwer hält es aus den Angaben der Dichter und der Rhetoren, die sich darin gefielen auch dem Späteren, die Ehrwürdigkeit uralter Abkunft zu sichern, das mit Bestimmtheit auszuscheiden, was dem Erechthidischen und was dem ionischen Fabelkreise gehörte: und der Widerspruch, den die einzelnen Angaben und Versuche gefunden haben, mag daher gar nicht befremden.

Jener agrarischen Götter Verehrung hatten die Athener dem Geschlechte der Eteobutaden übertragen. Noch sind zwei Meinungen, über das Verhältniß dieser priesterlichen Geschlechter nicht völlig ausgeglichen: ob

Digitized by Google

nämlich dieses Priestergeschlecht kastenartig getrennt von allen andern ursprünglich bestanden habe: oder ob die Priesterwürde mit der Hausvater- und Fürstenwürde ursprünglich der Art verbunden war, daß keinem Stamme, der ein Haupt hatte, diese fehlte, und späterhin erst einzelnen Geschlechtern als ausschließlicher Beruf die Priesterwürde übertragen ward. Die letztere Ansicht findet jetzt die lebhaftere Zustimmung. Nur ein kastenartig in Attica blos dem Priesterthum lebendes Geschlecht kennt man, die Eumolpiden, Weihpriester zu Eleusis von thracischer Abkunft. Alle andern Geschlechter hatten einen oder den andern in ihrer Mitte, der priesterlichem Berufe sich widmete, aber seine Stammgenossen verrichteten indessen, wenn sie nicht zu feierlicher Procession mit entboten waren, ihre Berufsgeschäfte. Opfer der letztern Art heißen orgeonische (von ὀργεῶνες die Opfergenossen, mögen sie nun verwandt seyn oder nicht), die ein Stamm, eine Phratria oder sonst eine Genossenschaft beging, im Gegensatze der Staatsopfer. Will man einen Stamm, der orgeonische Opfer darbringt, einen priesterlichen nennen, so wär neben den Butaden, vorzüglich der Stamm der Cerykes (κήρυκες) zu nennen, der bei den Mysterien zu Eleusis vorzüglicher Begünstigung sich erfreute; das eleusische Geschlecht der Hipponiken, das Fackeln bei den Mysterien trug, eine Würde, die nach dem Aussterben desselben das Geschlecht der Lycomedä übernahm. Der Name dieser Geschlechter weißt auf Beschäftigungen hin, die in der heroischen Zeit von Wichtigkeit waren: doch unter den Cerykes gab es nur einen Hierocerys. Aus den orgeonischen und

Digitized by Google

Geschlechtsopfern bildeten sich aber in der Folge der Zeit, die welche vorzüglichen Zulauf erregten, zu öffentlichen aus: doch blieb die Verwaltung des Opfers auch nachdem es in das Staatsheiligthum versetzt war, dem Geschlechte, das ursprünglich die Götter dadurch zu erfreuen verstanden. So kamen die Opfer für Athene Polias nnd Erechtheus an die Eteobutaden. Diese gehörten ursprünglich zu der Phyle der Geleonten, aber durch das Wohnen in der Stadt unter den Eupatriden erlangten sie ein den Alcmäoniden und Codriden u. s. w. nicht nachstehendes Ansehn. Doch umfaßte die Phratrie der Butadiken, zur besten Widerlegung eines vermeintlich eupatridischen Ranges, mehrere unedle Geschlechter. Loos bestimmte bei den Butaden die Priesterschaft: doch stand dem Erlooften frei mit einem Geschlechtsgenossen zu tauschen. Bei den Geschlechtsopfern ging die Würde eines Fackelträgers, eines heiligen Herolds vom Vater zum Sohne. Eine unvermählte oder verwittwete Matrone aus den Eteobutaden, die im Tempel selbst wohnte und vom Staate Gehalt und Ehrengeschenke (γέρατα) bezog, besorgte das Priesterthum der Minerva Polias: ein Mann die Priesterschaft bei Erechtheus (Poseidon.)

Die Feste, die von dieser selbst durch die Würde der Bekleidung ausgezeichneten Frau durch ihre Gegenwart verherrlicht wurden, die Ersephorien und die Scirophorien, zeigen noch den mystisch-alterthümlichen auf agrarischen Cultus deutenden Charakter. Von den vier noch nicht eilfjährigen Mädchen die ein Jahr lang mit der Priesterinn auf der Burg eingeschlossen waren, den panathenäischen Peplus weben zu lassen, tru-

Digitized by Google

gen zwei bei den erstern in Körben geheimgehaltene Gaben (ἔρσας) zu einer Höhle, vonwo ihre Nachfolgerinnen im Dienst mit neuen Gaben beschwehrt, wieder zur Burg emporstiegen. Bei den Scirophorien zogen die Priester der Polias, des Erechtheus und des Helios vom Burgtempel im Geleite des ganzen Geschlechtes zum Scirus, einen Acker am eleusinischen Wege nahe der Stadt, wo die erste Saat, nach der Sage, der Erde anvertraut ward.

Mit dem Hervortreten der Wichtigkeit andrer Phylen hatte Athene auch die Eigenthümlichkeiten ihrer Beschäftigungen angenommen: sie war Ergane für die Werkleute, Promachos für die Krieger, Buteia der Hirten geworden. Aber die durch viele Gründe erhöhte Wichtigkeit des Ackerbaus gab allen Festen, die auf ihn Bezug hatten, heiligeres Ansehn.

Auch Zeus, der Schirmer des Pflugstiers, war daher später mit dem altheiligen Dankfeste in Verbindung gebracht. Ihm beging man am zweiten Tage nach den Scirophorien die Diipolien oder Buphonien, denen auch das Geschlecht der Butaden vorstand. Deutsame Gebräuche sollten hier an Zeiten erinnern, wo der Ackerbau die Menschen vereinigend, das Leben der helfenden Thiere selbst sicher gestellt: daher ward das Beil, das den Opferstier erschlagen, nach Prytanenspruch ins Meer geworfen und der Butypus, der ihn getödtet hatte, mußte flüchten. Wo dies Opfer verrichtet ward ist nicht deutlich. Aber selbst am Altar des Stadtzeus auf der Burg durfte nichts Lebendes geopfert und kein Wein gesprengt werden. Weil aber diesen Gebräuchen Familiencultus zum

Digitized by Google

Grunde lag, so blieben sie, ohne deßhalb mystisch zu seyn, dem Auge der Menge mehr entzogen und auch über die Butaden sind die Angaben daher nicht sehr ergiebig.

Am reichsten von allen Festen Athens bildeten sich aber im Fortgange der Zeit die Panathenäen aus, die nicht ohne Grund durch ihre Sagengeschichte auf Erechtheus bezogen, durch Theseus Vereinigung aller Attischen Stämme um einen Mittelpunkt ihre wahre Bedeutentheit gewannen. Man muß dabei die jährlichen Panathenäen von den pentaeterischen großen Panathenäen unterscheiden. Auch bei den kleinern verherrlichten gymnische, Reuterspiele und endlich musische, von den Athlotheten geordnet, das Fest. Ein Kranz von den heiligen Oelbäumen in der Academie gebrochen und ein Krug mit dem heiligen Oele (τον Αθηνεθεν αθλον εμι) war der Lohn für die Sieger und auch bei ihnen wurde der Polias von Frauen der Bürger in feierlichem Zuge ein gestickter Peplus mit dem Kampfe der Göttinn gegen den Giganten Asterius dargebracht.

Prächtiger aber und feierlicher waren alle diese Festlichkeiten bei den großen Panathenäen, welche stets im dritten Jahre jeder Olympiade im Monat, welcher der Sommersonnenwende folgte, im Hecatombäon, zurückkehrten. Gymnische Festspiele und Reuteraufzüge, Waffentänze und mimische Darstellungen der Gigantenkämpfe, endlich seit Pericles, Wettkämpfe der Citharöden und Rhapsoden in dem dazu erbauten Odeum füllten den Raum dieser Tage aus, zu dessen Festopfer jene feierliche Processión emporstieg, welche die Friese des

Digitized by Google

Parthenons, durch Lord Elgin aus Athen nach London gerettet, noch jetzt unsern Augen deutlicher als jede Beschreibung versinnlichen. Reitende Jünglinge, fahrende Götterwagen, paarweise wandelnde Bürgerinnen, zwei Canephoren, Frauen und Töchter der Metöken, die Schirme, und Sessel und Gefäße nachtragen mußten (σκαφηφορεῖν, ὑδριαφορεῖν, σκιαδηφορεῖν), Epheben und Gymnasiarchen, endlich die geschmückten Opferstiere der verbündeten Städte zogen vom Ceramikus aus zum Tempel der Burggöttinn empor, den heiligen im Tempel der Göttin selbst gewebten Peplus tragend, der den Gigantenkampf darstellte. Während eines Theils der Procession ward dieser Peplus als Segel an ein Schiff gebunden, das auf Walzen über den Boden gerollt ward, dann wieder gelöst und oben der Göttin, die auf ein Blumenlager gelegt war, angezogen. Abends war mit diesem Feste ein Fackellauf verbunden (λαμπαδοῦχος ἀγών, λαμπαδοφορία) seit Socrates Zeit sogar zu Pferde. Die Kunst in diesem Wettstreite bestand in der Geschicklichkeit, auch im schnellsten Laufe so die Wachskerzen zu tragen, daß sie nicht verlöschten. Erleuchtung des Schauplatzes war damit sicher verbunden.

Wie Theseus durch die Panathenäen die politische Vereinigung aller Demen zu heiligen strebte, so sollten die einzelnen Festlichkeiten alle Beziehungen verbinden, unter denen die Athener ihre Burgfrau hochhielten; daher der Peplus und die Kriegs und Fackelspiele. Rein agrarischen Charakter behaupteten aber die zu Athen von Staatswegen gefeierten cerealischen Feste die Thesmophorien und die Eleusinien, welche beide je-

Digitized by Google

doch durch nicht ausreichende Nachricht bewährter Schriftsteller uns bekannt sind.

Aelter waren die Thesmophorien, die nach der Ausgleichung Athens mit Eleusis auch den Eumolpiden untergeordnet wurden. Zu Athen und zu Eleusis wurden sie, nimmt man alle Angaben zusammen, im Pyanepsion gefeiert, der mit unserm October zusammenfällt: doch sind die Nachrichten über die Dauer so abweichend, daß die Meinungen zwischen drei oder fünf Tagen schwanken. Nach Wellauers neuesten Forschungen darüber ging dem dreitägigen Feste ein Vorbereitungstag (ἄνοδος, am 11ten Pyanepsion) an welchem man die Gesetztafeln nach Eleusis brachte, voraus; dann blieben die Frauen, die allein dieses Fest, mit Ausschluß der Sklavinnen, feierten, (die Thesmophoriazusen,) drei Tage in Eleusis: am 15ten Pyanepsion fiel der Heimgang nach Athen (κάθοδος) auf den 16ten der Fasttag (νηστεία) und auf den 17ten der als Kalligeneia bezeichnete Tag, an welchem zur Ceres, zur Kora, zum Pluto, zur Kalligeneia, einer mystischen Amme oder Gefährtinn der Ceres, und zur nährenden Erde geopfert wurde. Zu Athen begingen die Frauen das Fest im Thesmophorion, einem eignen Heiligthum, unter Vorsteherinnen, (ἀρήτειραι) die von den Frauen der einzelnen Stämme — von jedem zwei — gewählt waren. Sie mußten ehelich gebohren und gesetzlich verheiratet seyn: doch waren zu gewissen Verrichtungen im Tempel nur Unverheiratete zulässig. Aus den undeutlichen Angaben über die Festgebräuche, welche auf die Stiftung bürgerlicher Gesetze, die Zwecke der Ehe und die Herbstsaat (ἄροτος) Bezug zu haben scheinen, wissen wir,

Digitized by Google

daß strenge Enthaltsamkeit (ἁγνεύειν) Vorbereitung war, daß während des Festes die Frauen auf Kräutern saßen, welche den Liebesreiz abstumpfen sollten, und Neckereien und nicht immer sehr strenge Scherze und Tänze diese Pausen erheitert haben. Beim Fasttage folgten die eingeweihten Frauen dem Wagen mit dem heiligen Korbe barfuß, nebenher Jungfrauen Gefäße tragend, zwischen dem Thesmophorion und dem Prytaneum umziehend. Bei der Wichtigkeit des Festes, dessen Kosten zu den Liturgieen gehörte, trat wie immer Gerichtsstillstand ein, und ein Opfer am Schluß (ζήμια) sühnte die etwa unbewußt beleidigte Göttinn.

Entschiedner noch als Staatsfest erscheinen die Eleusinien, von deren Begründung die altattischen Sagen nicht einstimmige Nachricht geben. Ein Krieg zwischen Athen und Eleusis, zwischen Erechtheus und Eumolpus war berühmt. Thracischer Ansiedler Abkömmlinge zu Eleusis, bildeten, wie es scheint, unter Eumolpus Leitung eine Parthei, die Erbansprüche auf Athen machte. Daß Triptolemus zu dieser Parthei gehört habe, scheint sehr glaublich. Denn dessen Enkel, der jüngere Eumolpus, ein Sohn des Keryx, gilt als Begründer der Mysterien; und Triptolemus Verehrung, welchem die Athener die erste Aussaat zahmer Feldfrucht nachrühmten, durch die Eumolpiden und Keryken, die Vorsteher den Eleusinien, ließ so sich erklären. Ursprüngliche Dankfeste nach der Aerndte, wegen der Heiligkeit der Göttinnen, auch vom Feinde geehrt, wurde zu ihnen mit der Zeit immer mehr hinzugebildet. Aber schon früh scheint die Aufnahme in die Mysterien ein ausschließliches Vor-

Digitized by Google

recht der Griechen gewesen zu seyn, das allen Barbaren versagt war, besonders seit die Perser durch Feuer vieles verwüstet hatten. Wie bei den Panathenäen muß man auch hier größre und kleinere unterscheiden, über deren Zeit jedoch schon die Meinungen abweichen. Jährlich wurden im Antheſterion (gegen griechiſchen Frühlingsanfang, im Februar) die kleinen; im Böedromion (ungefähr September) auch jährlich, die größern begangen, und nicht ohne Grund glaubt Creuzer darum eine Beachtung der Jahresperioden damit verbunden. Die kleinern wurden zu Agrä einem Demos, am Iliſſus, drei Stadien von Athen begangen (daher τὰ ἐν Ἄγραις): und auch ihnen gingen Faſten vorher. Reinigungen durch Waſſer bereiteten den Novizen dann vor, der auf Thierfelle trat und den Eid der Verſchwiegenheit dem Myſtagogen leiſten mußte; worauf die Erkennungsformel gelehrt ward: „Ich habe den Miſchtrank getrunken, ich habe den Becher aus der Kiſte genommen und nach dem Gebrauch in den Korb und aus dem Korbe wieder in die Kiſte gelegt.“ Doch galten dieſe kleinern Myſterien (denn die Eingeweihten hier hießen μύσται, nur als Vorweihe (προκάθαρσις, προάγνευσις.)

Ob man aber ſchon nach Ablauf eines Jahres oder erſt ſpäter aus ſolchem Myſten ein Epopt, ein Geweihter der großen Myſterien zu Eleuſis werden konnte, iſt eine der Fragen, die eben ſoviel bejahende als verneinende Stimmen für ſich hat. Die großen Weihen ſtanden in ſolchem Anſehen daß ſie gewöhnlich mit dem Namen μυστήρια oder τελεταί vorzugsweiſe bezeichnet wer-

Digitized by Google

den und Athener, aller Orten zerstreut, scheinen sich zu ihnen vereinigt zu haben. Der Anfang der Feier fällt nach den genauern Berechnungen auf den 15ten Boedromion. Ein Vorbereitungstag ἀγυρμός, an dem sich die Mysten, die Geweihten der kleinern, im Eleusinium zu Athen, wo die πρῶτοι überhaupt nur seyn durften, zusammenfanden, wird als erster Tag gerechnet. Eine Procession ans Meer zur Reinigung der Initiirten erfüllten den zweiten, daher der Name des Tages ἅλαδε μύσται. Am dritten möchten Fasten statt gehabt haben, Abends der Mischtrank und Mohnkuchen; dann wie Creuzer meint, der Proserpina Brautbett mit Purpurdecken bedeckt worden seyn. Ueber den folgenden Tag völlige Ungewißheit; vielleicht ein Opfer an Ceres und Kora und der Tanz am Brunnen Kallichorus. Der fünfte Tag hieß von einer Procession mit Fackeln, wo die schweigenden Geweihten paarweise zum Tempel zogen, Tag der Fackeln (λαμπάδων ἡμέρα). Der vorleuchtende Daduchos führte an. Aller dieser Feierlichkeiten Schauplatz muß man nach Athen setzen. Erst der sechste, der vom Pflegling der Ceres, dem Jacchus, den Namen erhielt, spielt in Eleusis. In feierlicher Pompe, mit Myrtenkronen, zogen die Geweihten häufig Jacchus! ausrufend (ἰακχάζειν) auf der prächtigen Straße vom äußern Ceramikus, dem Anfangs oder Endpunkte so vieler heiligen Aufzüge durch das heilige Thor auf der ἱερὰ ἄνοδος, die soviele Denkmäler schmückten, und deren Pflaster noch jetzt erkennbar ist, nach Eleusis, dessen Tempel Pericles durch Ictinus, den Baumeister der Propyläen zur größten und merkwürdigsten Cathe-

Digitized by Google

drale des alten Griechenlands hatte umschaffen lassen. In der Nacht erfolgte wahrscheinlich die letzte Weihe, die Epopteia. Auf den Zuruf des Hierokeryx an die Profanen, den das Verlöschen der Fackeln wahrscheinlich begleitete, folgten die Prüfungen im Vortempel, dessen Bautrümmer noch seine Unzugänglichkeit darthun. Darauf Verdunklung, plötzliches Licht, Donner, angenehme und furchtbare Töne: endlich die Einführung zum Licht, (Φωταγωγία) in welchem das Bild der Göttin erschien, und wo das Schauen (ἀυτοψία) alle Seligkeit, welche die Vereinigung mit den Göttern gibt, endlich gewährte. Seit Meursius hatte sich die Meinung verbreitet, daß dann eine feierliche Entlassung der Eingeweihten durch den Hierokeryx mit den auffallenden Worten Κόγξ ὄμπαξ gefolgt sey, deren Ursprung man bald im Persischen, bald im Sanskrit suchte, bis Lobecks Scharfsinn erwies, daß bei Hesychius, der Quelle dieser Entdeckung, nicht an Mysterien zu denken sey. Wohl erst am folgenden Tage (am siebenten) kehrten die Eingeweihten unter bestimmten Stationen heim. Nächst der Ruhe am Feigenbaum war die Neckerei an der Brücke über den Cephissus (der γεφυρισμός) vorzüglich bemerkenswerth, weil die ausgelassenste Frechheit, vielleicht zur Erinnerung an die Magd Jambe oder Baubo, welche die trauernde Ceres erheitert, dort gestattet, sogar durch eine Binde belohnt war. Der achte Tag, Epidauria, vielleicht ein Zusatz der Zeit, wo man willkührlich die heiligen Zeiten verlängerte und abänderte, war eine Nachweihe zu Gunsten der zuspät Eingetroffnen, und der neunte Plemochoe, von einem Gefäße benannt, aus welchem

Digitized by Google

gespendet ward, als Schluß des Festes, mag in der Zeit, als man gymnische Spiele mit jeder Feierlichkeit in Verbindung brachte, durch diese verherrlicht worden seyn, obgleich andre diese Spiele auf den siebenten Tag verlegen.

Die neuern Untersuchungen der Dilettanti über das Oertliche von Eleusis beweißen, wie sehr zu diesen sceniſchen Weihen die Eigenthümlichkeit des Bodens benutzt worden war! und alte Sprüchwörter geben Zeugnis, welchen frohen Eindruck sie auf die Aufgenommenen machten (Οὐδεὶς μυούμενος ὀδύρεται). Die allgemein verbreitete Meinung von den Vorzügen, welche den Eingeweihten in jenem Leben zu Theil würden, (sie erhielten ehrenden Sitz, προεδρία, während die andern im Schlamme liegen würden [ἐν βορβόρῳ]) machten die Einweihung zu Athen zu einer allgemein verbreiteten Sitte, die um so beliebter bei allen Altern und Geschlechter seyn mochte (selbst Knaben erhielten die Vorweihe) weil sie ursprünglich umsonst, seit Aristogiton für Bezahlung, die aber wohl nicht mehr als den Betrag der Ferkelopfer ausmachen mochte, ertheilt wurde. Nur einzelne Philosophen, unter diesen Socrates, verschmähten sie. Eigenthümliche Diät, prächtigen an die alte Zeit erinnernden Putz und Gewänder, die man so lange trug, bis sie völlig unscheinbar wurden und dann zu Weihgeschenken oder zu — Wickelbändern verbrauchte, gehörten zu dem Ritual der Eingeweihten, das die Eumolpiden aus ungeschriebnen Gesetzen, wahrscheinlich als Ordenstradition überlieferten. Die Zulässigkeit zu den Priesterwürden scheint nicht unbedingt gewesen zu seyn. Erst in spätern Jahren, nach unsträflicher

Digitized by Google

Verwaltung mehrerer Priesterstellen gelangte der eumolpidische Hierophant (ἱεροφάντης, Μυσταγωγός, προφήτης) der höchste Priester in Attica, der in die letzten Geheimnisse einweihte und lebenslänglich seine Stelle behielt, aber nur einmal verheiratet seyn durfte, zu der Ehrenwürde: der Daduchos, der das Diadem wie jener trug, war der Dokimasie unterworfen. Alle andern Priester trugen nur Myrtenkränze. Die Menge der Tempeldiener betrat nur den Vedem, ohne das innere Heiligthum zu berühren. Als Hadrian geweiht ward, verrichtete eine Hierophantis (deren Vorsteherinn aus dem Geschlechte der Philliadä war) die Mystagogie. Ueberhaupt mögen seit jenen Tagen, wo man Demetrius zu Gunsten die Festzeiten verrückte, Abweichungen nicht unerhört gewesen seyn. Todesstrafe und Vermögensverlust stand übrigens auf der Entweihung der Mysterien: auch Ausplaudern, Begehen am unrechten Orte und Zulassung Fremder galt als Entweihung, und zog eine Isangelie zu, die nach dem Standpunkte der gewählt war, von dem Areopag oder dem Volksgerichte entschieden wurde. In einzelnen Religionssachen hatten die Eumolpiden und mit ihnen wahrscheinlich die Keryken Hegemonie, doch darf man annehmen, daß sie nur kirchengemeinschaftliche Strafen, (wenn man so sagen darf) verhängten, da zur Vollstreckung bürgerlicher ihnen die Macht fehlte. — Ob aber diese Mysterien auf die Sittlichkeit jenen wohlthätigen Einfluß geäußert haben, den viele alte und neuere Schriftsteller ihnen zutrauen möchten, ist eine von den Fragen, die jetzt bei unbefangnerer Prüfung wohl eher mit Nein beantwortet werden

Digitized by Google

möchte. Die Belehrungen, die sie geben konnten, wurden von den edelsten Weisen, welche verwandte Wahrheiten zum Gemeingut machten, verschmäht, um durch keine Banden beschränkt zu seyn: und die prunkvoll und theuer verkauften Symbole und Gebräuche, unterhielten wohl mehr als daß sie die Sittlichkeit gefördert und von der Schale zum Kern hingewießen hätten. Als daher Kaiser Theodosius im J. 381 n. Chr. auch die Eleusinien zu schließen gebot, worauf Alarich 396 den vernachläßigten Tempel zum Theil zerstörte: war auch hier schon der Form ihr Geist entschwunden.

Wären uns die Solonischen heiligen Satzungen (κύρβεις) erhalten, welche die Opfer und Festlichkeiten bestimmten, und wären uns namentlich die Zeiten bestimmter bekannt, an denen die vom Staate bestrittnen Opfer und Feste (die δημοτελῆ ἱερὰ und δημοτελεῖς ἑορτὰι) nach altem Gesetz und Orakel gefeiert werden sollten, so würden eine Menge Beziehungen auf des Staates ursprüngliche Entwickelung und seine agrarische Cultur uns deutlicher einleuchten: selbst der innere Zusammenhang der zwischen der Civität und dem Cultus des Zeus Herkeios und Apollo Patrios, zwischen der Ehefähigkeit und der Arkteia, der Ephebie und dem Feste der Aglauros u. s. w. bestand, würde uns noch klärer seyn, als er durch scharfsinnige Forschungen neuerer Mythologen schon geworden ist. Diese Festperioden und ihre mythische Unterlage, so wie den Bezug derselben auf das attische Leben ferner zu entwickeln, verbietetet der enge Raum. Daß gleiche Feste bei gleichen Mondsgestalten in gleichen Jahreszeiten zu feiern seyn,

Digitized by Google

war, wie Geminus versichert, den Griechen geboten. Um die Festtage nicht zu verfehlen, beachteten sie vorzüglich die Tage, an welchen sie die Mondsichel in der Abenddämmerung zuerst erblickten: ein solcher Tag ward der Anfang eines Monats — νουμηνία. — Aber Feste z. B. die Eleusinien und Thesmophorien beging man meist, wenn der Mond voll war — διχόμηνία. — Mit dem Erscheinen hellleuchtender Fixsterne, welche die agrarischen Perioden und die günstigen Zeiten der Schifffahrt andeuteten, fing man die Jahreszeiten an; das Jahr mit dem Eintreten der Sonne in den Widder, mit dem Sonnenuntergang den bürgerlichen Tag. Aber kaum fanden die Athener so viele Schwierigkeiten bei den Versuchen die schwankenden Monate und Jahre, welche ihnen die Mondsphasen zumaßen, mit den Umlaufszeiten der Sonne in Uebereinstimmung zu bringen, als neuere Gelehrte bei den Bemühen gefunden haben, die uns bekannt gewordenen Feste auf die 354 Tage des Mondjahres und seine 12 Monate (Hecatombäon — Metagitnion — Boëdromion — Pyanepsion — Gamelion — Anthesterion — Elaphebolion — Munychion — Thargelion — Scirophorion —) in der dreijährigen Schaltperiode zu vertheilen. Namentlich hat das Lenäische Fest des Dyonysus, dessen Epoche die Natur angedeutet zu haben scheint, viele Untersuchungen veranlaßt. Dem eleutherischen Bacchus feierte man in den einzelnen Flecken ehe Theseus um das Prytaneion die Heiligthümer vereinigte, zur Zeit der Weinlese, die in Attica später fällt, weil man, wie in Ungarn, die Trauben lange hängen ließ, erst im Posideon, etwa gegen den December,

Digitized by Google

ein Fest, das man gewöhnlich als ländliche Dionysien (Διονύσ. τὰ κατ' ἀγρους) bezeichnet; dann im Anthesterion, der unserm Februar entspricht ein zweites, an dessen erstem Tage (πιθοίγια) die Fässer geöffnet, am zweiten neuer Wein getrunken ward (χόες) am dritten (χύτροι) mystische Schaufeiern statt finden, zur Erinnerung an die Weinbereitung: die Antheſterien.

In einem großen Gesamtfeste stellte man dann nach der Gründung der Gesamtstadt, diese vereinzelten ländlichen Dionysusfeiern dar, das im Gegensatze jener ländlichen Dionysien (Διονύσια τὰ κατ' ἀγρους) die großen oder städtischen Dionysien (τὰ μεγάλα, τὰ ἐν ἄστει, τὰ κατ' ἄστυ,) hieß, das aber zum Theil wegen der Wandelbarkeit des atheniſchen Calenders, zum Theil darum, weil die Monate nächst dem Posideon, schon mit Dionysus Festen besetzt waren, erst in dem Elaphebolion, der unserm März entspricht, angesetzt werden konnte. Denn zwischen diese ebengenannten Bacchusfeste hinein fällt ein andres, das an die Stelle gebunden war, wo die erste Kelter in Attica errichtet stand, südlich der Burg, innerhalb der Stadt, wo späterhin ein Theater erbaut ward. Der Platz, wo die Kelter der Umwohner von Cecropia stand, (Lenäon) war ursprünglich ein Gau der außer der Stadt lag aber später damit vereinigt wurde. Nicht ganz deutliche Aussprüche der Alten brachten die Gelehrten der neueren Zeit auf die Vermuthung, daß das bei ihr begangne Fest, die Lenäen, einerlei mit den ländlichen Dionysien; andre, daß es mit den Antheſterien zusammen gefallen und mit diesen eins gewesen sey: bis H. Böckh durch scharfsinnige und ge-

Digitized by Google

lehrte Auseinandersetzungen erwieß, daß dieses Kelterfest (diese Lenäen) als ein viertes eigenthümliches, welches zur Darstellung der Weinbereitung nicht fehlen durfte, zum 20ten Gamelion (unserm Januar) angesetzt werden müsse. Denn dann erst geben die an den Stöcken ersparten Trauben durch Winterfrost geläutert, den geistreichsten Most, einen Ausbruch, den man Ambrosia nannte. Zuverläßig gehörten diese Lenäen die wegen der ursprünglich, wie es scheint, allgemein üblichen Mischung des Weines mit Wasser, in den Sümpfen am Fuße der Burg, Cecropia gefeiert wurden, zu den altherkömmlichen Festen des attischen Staates die eben so wie die Anthesterien, wichtig für die Pflege des Weins, sich an die ländlichen Dionysien anschlossen, an die Feste der Lese. Auch andre Gaue hatten ähnliche Feste gehabt: aber die Uebermacht der zur Hauptstadt gewordnen Cecropia gab nur den Festen Bestand, die mit ihr zusammenhingen; und einigen wenigen, wie denen in Brauron. Nur die städtischen Dionysien waren später.

Allen diesen Festen blieb, wie sich begreift, Frohsinn und Munterkeit eigenthümlich, des Freiheitspendenden Gottes schönste Gaben, denn er ist's der von Noth und Sorgen entbindet. Heitre Lust, war ihr Kennzeichen: und Anthesterien und Dionysien lösten den Sklaven ihre Banden. Schmäuse fanden bei dem Weinkostefest statt, wozu dem Gastgeber die Speisen geschickt wurden, und die Kinder beschenkte man noch im Nachklange jener Freude, an den Diasien, am 23sten Anthesterion, eilf Tage nach den Choen. In der Zeit als Eleuthera, aus Haß gegen Theben, mit Athen verbunden zu werden verlangte, in jener noch halb-

Digitized by Google

geschichtlichen Zeit vor dem Heraclidenzug und nach der Einwandrung der Böoter aus Arne, kam das alte Holzbild, wie die Angaben erzählen, nach Athen, welches jährlich an dem Feste der großen Dionysien aus dem Tempel des Eleutherischen Dionysus nach der Kapelle in die Academie gebracht wurde. Durch diese Angaben ist uns die Periode der Einführung der großen Dionysien verrathen. Unwillig habe man's aufgenommen, und der Gott habe die Männer dafür gestraft. So suchte man den öffentlichen Phallusdienst geschichtlich zu begründen, der mit diesen Festen verbunden war. Dithyramben erschollen ursprünglich bei diesen ländlichen Festen: Eingebungen des Augenblickes und des Sorgenbrechenden, Freiheit spendenden Vaters, (Liber Pater, ἐλευθέριος) dessen Lob und dessen Erfindungen sie priesen. Ihnen folgten erlernte Lieder von sich bildenden Chören kunstgemäßer vorgetragen. Dieser Jubel führte bald zu einem Wettstreite der Chöre, wo ein Stier der Preiß des Gewinnenden war. Um den Altar des Bacchus bewegte sich im Kreistanz der Chor (κύκλιος), aber den Geber der Fruchtbarkeit flehte ein zwischen einzelnen Punkten hin und wieder wandelnder (phallischer) Chor mit Ityphallischen Liedern an. Muntrer und anziehender ihre Gesänge zu machen, wählten die Chorsänger der Dithyramben vielleicht in einer Laune des Augenblicks, der Satyre Bekleidung, und mit diesem Umstande war ein neues Stadium für diese Lieder eingetreten: denn der muthwilligste Scherz und die tollste Verspottung fand durch diese Verkleidung nun ihre Stelle, und war beinah geboten: und der

Digitized by Google

Beifall, den diese Zugabe zum Dithyrambus fand, verdrängte der Art diesen selbst, daß er immer auf kürzere Zeit beschränkt, manchmal völlig, um der Tragödie willen, (denn so hieß diese Zugabe, entweder von der Vermummung, in welche sich die Satyren versteckten (τραγη) oder von dem Preiß, der dem Besten zu Theil ward,) ausgelassen wurde. Jeder in diesem Satyren-Chor suchte den andern durch Wort oder Sprung zu überbieten, und brachte auf eigene Hand vor, was ihm des Preißes am wertheſten schien. So war die Tragödie erfunden, die bei ihrer doppelten Aufgabe, Dithyramben zu singen, und die Umstehenden durch Possen und Neckereien zu ergötzen, doch den Unterschied festhielt, daß sie um des Dionysus Altar stets im Kreistanz sich bewegte, hierin vornehmlich von den Ithyphallischen Chören verschieden. Der Bock wurde später dem kunstreichen Thespis so oft zu Theil, daß mit ihm der Wettstreit der Einzelnen im Satyren-Chor aufhörte. Denn Thespis aus Icaria, einem attischen Gaue gebürtig, wo die Feier der Eleutherien vorzüglich blühte, und dem die attische Sage die Erfindung der Tragödie, wie angedeutet worden, mit Unrecht zutheilt, gab ihr nur dadurch eine Abänderung, daß er in den Pausen des Satyrnchores einen Zwischenredner eintreten ließ, der jenem Zeit gab, sich zu erholen. Wahrscheinlich war er es, der dem Chor, statt seiner Satyrenvermummung zuerst in einem andern Costume (als Ajax und als Centauren) hinstellte, die Uebereinstimmung mit dem Zwischenredner bestimmter zu bezeichnen, der endlich, des Spottes sich völlig enthaltend, den ernsten Aufgaben der Mythe

Digitized by Google

ganz sich widmete, daher die sprüchwörtliche Warnung ihn traf, das geht den Dionysos nichts an (οὐδὲν πρὸς τὸν Διόνυσον). Jeder Schritt zur kunstgemäßen Ausbildung ward ein Sporn zur Veredlung dieser Festlust für den folgenden Versucher: doch hält es schwer die einzelnen Stadien bestimmt zu bezeichnen. Pratinas ließ, wie es scheint, zuerst die Satyrn ganz weg; Phrynichus gab Sagen und Leiden der alten Stammhelden (μύθους καὶ πάθη) und so fand Aeschylus die Tragödie, die schon zu Thespis Zeit, trotz Horazens Versicherung, schwerlich auf dem Karren, sondern auf Bretergerüsten (ἐπ' ἰκρίοις) stand, vorbereitet genug, um den Tanz, der bisher ihren Haupttheil ausgemacht hatte, zu beschränken, und die Monodien des Zwischenredners, wodurch Phrynichus die Zeiträume gefüllt hatte, durch Zweigespräch zu ersetzen. Auch der Chor erhielt durch Aeschylus zu den zwei Sprechenden und Handelnden nähere Beziehung: doch mit der Berücksichtigung, daß die Handlung und Fabel selbst, nicht mehr der Chorgesang das Wesentlichere wurde. Durch ihn gewann der tragische Chor, den die Griechen im Gegensatze des dithyrambischen (sich im Kreise bewegenden, κύκλιος, welcher aus 50 Personen bestand —) einen Τετράγωνος nennen, die Zahl von 12 Personen, welche erst durch Sophocles selbst oder kurz vor ihm auf 15 erhöht wurde; und mit Ol. 77, 3 tritt auch ein dritter Schauspieler handelnd ein, der durch Aeschylus Maschinerien, z. B. seine Scheingestalt des Prometheus, der an den Felsen geschmiedet erblickt wird, wie jetzt erwiesen scheint, vorbereitet war. Welche schreckenerregende

Digitized by Google

Feierlichkeit Aeschylus diesen Schauspielern zu geben verstand, z. B. den einzeln auf die Scene stürzenden Eumeniden, denen der Dichter noch nichts von dem Grausenhaften genommen hatte, womit blutaussaugende Vampyren ausgestattet werden, erzählen Sagen und seine eigenen Worte. Bis zum Knöchel reichende Gewänder, breite Gürtel, Schuhe mit hohen Korksohlen, und von dem cretensischen Jägerschuhe für die Heldenrollen entlehnte Cothurnen, seit Olymp. 80, 2 brennende Fackeln, den ganzen Kopf vorn und hinten umfangende Masken, wenn auch um gräßlicher zu erscheinen noch zu Zeiten das Gesicht angemahlt ward, gehörten zu den Kunstgriffen des Costume's, mit denen schon Aeschylus Zeit die Zuschauer bestach, während Druckwerke oder Hebemaschinen bald die Furien ans Licht treten lassen: bald Charonsstiegen die Gestalten den Augen entzogen, selbst der Kaucasus vor der Zuschauer Augen zusammenfiel. Nur ein festerbautes Theater konnte zu diesen Maschinerieen die Bequemlichkeit bieten, und dieses auszuführen hatte man in Athen angefangen, als (Ol. 70, 1. ?) Aeschylus und Pratinas Stücke aufführten, bei denen die Gerüste der Zuschauer einbrachen. Seit genauere Untersuchungen der alten Theatertrümmer bekannt geworden sind, haben sich manche Vorstellungen über diese berichtigt. Doch bleibt immer noch manches dunkel. Daß man drei Haupttheile, das eigentliche Theater, d. h. die Sitzstufen, die Scene im engsten Sinne, die hintere Wand der Bühne, und endlich die Orchestra, den vom Halbkreis der Sitzstufen umfaßten Raum, unterscheiden müsse, ist bekannt; aber schon die Bestim-

Digitized by Google

mung des Logeion (λογεῖον) was die Römer durch proscenium übersetzen, gibt zu Zweifeln Anlaß. Prosienium ist der Platz vor der Wand, welche die Bühne den Zuschauern gegenüber abschließt, der Orchestra gleich; aber λογεῖον ist die Holzbühne, welche darauf zum Zweck der Darstellung errichtet ward. In der Mitte der Orchestra, die bei den Griechen räumiger war, als bei den Römern, stand die Thymele für das Opfer, das Bacchus gebracht ward; auch der handelnde Chor erschien in der Orchestra, von der das Logeion sich in der Höhe von 10—12 Fuß erhob. Die Ausschmückung des Logeion war stets die Darstellung eines freien Platzes, ob Wald, ob Straße: nie das Innre eines Gebäudes. Die Seitengänge (παροδοί) führten in die Orchestra, aus der man auf Stufen zum Logeion hinaufstieg; doch haben sich die Baumeister noch nicht vereinigt, wohin diese Stufen zu verlegen wären. Unter den Paraskenien versteht Meinecke die Garderobezimmer. Drei Thüren in der Hinterwand angebracht, waren bezeichnend; denn nachdem der Schauspieler aus der mittlern der königlichen o der den Nebenthüren (den Fremdenthüren) zuerst herausstrat, erkannte man seine Haupt- oder Nebenrolle. Der Durchblick der mittlern Thüre zeigte die Decoration. Was wir von diesen wissen, bezieht sich jedoch mehr auf die römische Bühne, als auf die griechische. Ursprünglich waren es auf Räder gesetzte, angemalte Wandstücke, die man vorschob; später bewegte man sie auf Walzen (ἐκκύκλημα, ἐξώστρα) und als letzte Verbesserung stellte man an ihrer Statt, Dreiecke hin, deren Seiten verschiedenartige Darstellungen zeigten, so

Digitized by Google

daß durch eine Umdrehung mittelst einer Spille schon die Scene verändert werden konnte. Diese Dreiecke hießen περιακτοί. Für die Erscheinung der Götter war eine altanartige Erhöhung über dem Proscenium, das Theologeion. Ein Bedürfniß solcher auf geschwinde Verwandlung eingerichteten Decorationen lag in der Masse von Tragödien, mit denen die Dichter wetteifernd auftraten. Wenn auch die von den Franzosen erklügelte Einheit des Ortes unerweißlich ist, so ließ man doch oft der Phantasie die Aushülfe beim Wechsel des Platzes über. Stets blieb die Bühne offen und kein verhüllender Theatervorhang verbarg die Scene. Aber die ungenügsame Schaulust der Athener war bekanntlich im Aeschyleischen Zeitalter nicht mit Einem Stücke zufrieden; sondern eine volle Tetralogie, drei Tragödien und ein Satyrspiel, die zuweilen unter einander in einer organischen Beziehung standen, zuweilen in ihren Theilen gar nicht mit einander zusammenhiengen, stets aber auf frappante Gegensätze berechnet waren, mußte vom Dichter vorgeführt werden, der auf den Preis Anspruch machte. Unbekannt ist, was der nähere Anlaß dieser Einrichtung war, die für die Zuschauenden, so früh auch die Vorstellung angieng, unbequem genug seyn mochte, da erst in späterer (römischer?) Zeit zum Schutz der unter freiem Himmel Sitzenden man ausgespannte Decken (παραπετάσματα) über dem eigentlichen Theater anbrachte. Aber obgleich Sophocles wagte, nur mit Einem Stücke sich zu bewerben: so gab es doch auch nach ihm noch Tetralogieen. Richter über den Werth der dramatischen Leistungen waren unter Aufsicht des Archon erlooste Männer: bei den Comödien fünf, bei den Tra-

Digitized by Google

gödien zuweilen mehr, in einem besonders erwähnten Falle gar zehn: deren ästhetisches Urtheil jedoch durch Parteiansichten, selbst durch Bestechung, zuweilen eben so ungerecht ausfiel, als das unsrer Journalisten: dort aber gerichtliche Belangung herbeiführte. Uebte jedoch die öffentliche Stimme die Censur, und fand sie, wie in Euripides Verse: Die Zunge schwur und nicht die Seele! (Hippolyt 612) frevelhafte Frivolität, so waren die gewöhnlichen Richter die Behörde und eine Klage der Asebie für den Dichter die leidige Folge. Nach H. Böckh's Untersuchungen wurden neue Tragödien und Comödien an den großen Dionysien gegeben; ob die letztern alle neu waren, ist sogar ungewiß; schon gesehne Stücke an den ländlichen Dionysien: bei den Lenäen zum Theil auch Wiederholungen; an den Antheſterien aber außer den mystischen Schaufeierlichkeiten, die Leseproben der Stücke, welche bei den großen Dionysien vorkamen. Dichter und Schauspieler wurden zu Athen vom Staate bezahlt; und durch's Loos erhielt der Dichter seine Mimen (immer Männer; Frauen traten nie auf), von denen der, welcher gesiegt hatte, ohne Beurtheilung das nächstemal angenommen wurde. Sie lehrte der Dichter unabhängig ein (fabulam docere, διδάσκειν). Anders verhielt sich's mit dem Chor, dessen Besorgung als Liturgie, einem von den Stämmerlooſten Choragen aufgetragen wurde, der, abhängig vom Dichter, die zusammengebrachten Sänger, Musiker, welche er mit dem Materiellen versorgte, durch einen vorgeschlagnen Lehrer (χοροδιδάσκαλος) einüben ließ. Ein Dreifuß, den man als Weih-

Digitized by Google

geschenk auf eigne Capellchen oder auch auf Säulen aufstellend häufig in der Dreifußstraße anbrachte, war der Preiß in diesen musischen Spielen: und Inschriften, die diese Dreifüße begleiten, nannten rühmend die Phyle, und in welchem Agon sie gesiegt, den Choreg, der meist der Phyle angehörte, (er mußte ein Athener seyn) den Chorlehrer, dessen Vaterland zuweilen beigefügt ist, weil er kein Athener zu seyn brauchte, auch wohl den Archon und den Flötenbläser, wenn es ein cyklischer Chor war.

Der Dichter Ruhm, nämlich mit welchen Stücken sie im Wettkampfe den Preiß über die namhaftgemachten Bewerber davongetragen, verewigten die gleichzeitigen Didascalieen, die unter der Behörden Aufsicht jährlich aufgezeichnet wurden. Aus diesen Didascalieen (einer Art räsonnirender Theaterkalender) bildete man, besonders seit Aristoteles, eine Sammlung, auf die man sich später berief. Den Werth dieser oft verdächtig gemachten Quelle, die doch die Namen der Feste, bei welchen die genannten Stücke gegeben wurden, der besten Schauspieler Namen und den wievielten Preiß (bis zum dritten) jedes Stück davon trug, bestimmt anführen, hat Böckh erst wieder in volles Licht gesetzt, der ihre Glaubwürdigkeit den anerkanntesten Monumenten gleichstellt.

Die Incunabel der Tragödie der von Satyrn gesungene Chorreigen, war als Satyrisches Drama in eigenthümlicher Weise zuerst von Pratinas in Phlius ausgebildet worden: und erhielt sich als Gattung von nun an nur im Gefolge der Tragödie, den Ernst dieser durch mimische

Digitized by Google

und Charaktertänze vernichtend; und den Mythus muthwillig travestirend.

Anders scheint sich in Sicyon die Tragödie entwickelt zu haben, wo Epigenes den Ruhm ihrer Erfindung in Anspruch nahm. Dithyrambisch doch mit Mimik verbunden, war sie dort mehr, wenn wir Böckh's Ausdeutungen einer böotischen Inschrift beistimmen, dem (lyrischen) Drama unsrer Zeiten ähnlich.

Die gleiche Richtung des Gefühls und dieselben Festgebräuche, welchen die Tragödie ihre Entstehung verdankte, gaben auch der Comödie ihren Ursprung, doch scheint das dorische Megara mit Grund das Verdienst sich zuzueignen, den im Dorfe (Kome) erschallenden Weingesange, beim schwärmenden Festzuge, (Komus) zuerst in eine eigentliche Form gebracht zu haben. Susarion, aus dem megarischen Dorfe Tripodiscus, brachte die Comödie nach dem attischen Demus Icaria (Zwischen Ol. 49, 3 und 55, 1.) schon in rhytmischer Form und auf Handlung berechnet, die unter mehrere Schauspieler vertheilt war. Doch in ihrer neuen Heimath blieb sie anfangs ein Dorffest, und nur der Einzelnen guter Wille, nicht des Staates Begünstigung, stattete sie auf eigne Kosten mit einem Chor aus. Schon hatte sie sich in Sicilien durch Epicharmus zu einer kunstgemäßen Gestalt ausgebildet, als die attische Comödie noch roh und hart erschien: aber mit dem salaminischen Siege erhob sich der Demos und mit ihm die Comödie, die Tochter der Democratie besonders durch Cratinus, der zwischen Ol. 65 — 89, als Urheber der zweiten Periode der alten Co-

Digitized by Google

mödie angesehen werden muß, und durch Kühnheit der Erfindung und Pracht der Diction bei sittlichem Ernste, mit seinem Zeitgenossen Aeschylus verglichen zu werden verdient. Wie dieser brachte er die unterhaltenden Personen auf eine bestimmte Zahl (3) zurück; erfand wahrscheinlich die comischen Gesichtsmasken, und zog den muthwilligsten Scherz als Strafe für Neuerungen in sein Gebiet. Aber mit dem vorherrschenden Einflusse des Demos auf alle gesellschaftlichen und bürgerlichen Einrichtungen, und mit der Ausartung der Sitten und des Herkommens erreichte die alte Comödie ihre dritte Periode (Ol. 86 — 93) die durch die Namen Eupolis, Aristophanes, Plato, Phrynichus u. s. w. als das Höchste, was dreister Muthwille und Spott über die Ausartungen der Zeit, Phantasie durch Hinstellung einer verkehrten Welt, über die Mängel der wirklichen; und lebendige Auffassung des Lächerlichen im Leben hervorgebracht haben. Denn Vernunft und Verstand zeigen sich hier freiwillig allem, was thierisch an dem Menschen ist, untergeben und doch so behaglich in dieser Unterordnung, daß nur dies ihre natürliche Lage zu seyn scheint. Aristophanes ist es, der uns durch seine erhaltnen Werke den Maßstab zur Beurtheilung dieser gibt. Praktische Tendenz leuchtet aber selbst durch seine tollsten Persiflagen und die Lehre dessen, was im Leben frommt, ist der schwarze Punkt, wohin er mit allen seinen Burlesken zielt. In einer viel spätern Zeit, als die Comödie durch die Einwirkung der bürgenlichen Verhältnisse einen viel zahmern und regelrechtern Charakter angenommen hatte (neue Comödie) brachte man auch beabsichtigte Travestirungen alter Tragödien unter dem

Digitized by Google

Namen Hilarotragödien bei den gebildeten Griechen in Aufnahme, worin selbst das Versmaß, die feierlichen parodirend, das Lächerliche vermehrte. Nur bei Zuhörern, die so mit den Meisterwerken ihrer Dichter vertraut waren, konnte der Scherz dieser sich drängenden Anspielungen erfaßt werden; und doch mußte der Dichter, der den Preiß zu erlangen strebte, suchen mit immer Neuem zu überraschen, das ohne Erklärung verständlich war. Das Volk war es, das den Kranz der heiligen Olive und das Naschwerk beim Festmahl, mit dem man den Liebling bedachte, zusprach; dies zu belustigen war die Aufgabe. War man auch so glücklich auf seine Aufgeweckteit und auf seine Anerkennung jeder Mühe, die man seinetwegen nicht gescheut hatte, rechnen zu können, so mußte man doch auch sich sagen, daß es nicht leicht war, gerade ihm zu genügen; und der ekle Geschmack dieser Zuschauer bemerkte nur zu bald eine Abnahme in der Sorgfalt des Dichters, der selbst durch die Zauber der Darstellung und der mitwirkenden Künste, so selten die Gunst des souveränen Demos sich für lange Zeit sichern konnte. Aus dem Himmel führte der Dichter daher in Pluto's Haus: barbarische Nachbarn kauderwelschen zwischen der gebildetsten Umgangssprache: und die an Nacktheiten gewohnten Augen wandten sich auch just nicht weg, wenn sie hier das Leben erblickten, wie es wirklich aussah. Der neuen Theatertechnik ist es kaum möglich gewesen, etwas zu erfinden, wovon dort nicht schon die Anfänge sich fänden: und den Theatersouffleur (ὑποβολεὺς) und Statisten (καφὰ πρόσωπα) die man zuweilen durch geputzte Puppen ersetzte (προσχήματα) nennen wir hier

Digitized by Google

nur von dem Vielen, was zu nennen wäre, wodurch man die Illusionen bewirkte.

War der Dichter aber in der Gunst jenes Demos, so war ihm die Freiheit zugestanden, dafür ihm Lehren sogar aus eigener Person (in der Parabase) zu geben, und seiner Lieblinge Kehrseiten unbeschränkt ans volle Licht zu bringen. Alle Gesetze wenigstens, die man als Schranken angeführt hat, um die Dreistigkeit der Dichter zurückzuweisen, erliegen noch großen Bedenken: und selbst die persönliche Persiflage und Carricatur durch Maske, Anzug, Haltung des Körpers lag außer der Sphäre des Verbotes. Mußten doch die Götter in dieser alles um und um kehrenden Darstellung sich ein Gleiches gefallen lassen und einen Spaß verstehen lernen, wie die Menschen ihn hinnahmen. Bei aller Deisidämonie — einem beinah unübersetzbaren Worte — denn es umfaßt alle falsche und wahre Scheu vor der Macht der Götter und dem was mit ihnen zusammenhängt — hielten die Athener doch es nicht für gottlos, den Bacchus selbst in Aristophones Fröschen auf eine Weise sich als Hercules geberden zu sehen, daß wohl niemand ohne Lachen es ansah. Doch ist nicht erzählt, daß die Klage der Asebie die Dichter deshalb betroffen habe; und daß bei diesen Scherzen, eben weil es nur Scherze waren, alle Gewissen sich gerührt hätten, die sonst durch Träume schon geängstigt und nur durch Opfer, Spendungen, Wahrsager und Orpheotelesten wieder besänftigt werden konnten. Denn diese über so viele ererbte Ansichten sich hinwegsetzenden und die höchsten Räthsel ergrübelnden Athener, brachten allen Göttern ex voto's wenn ein Auge, eine Hand, eine

Digitized by Google

Brust schmerzte, ließen den Telesphorus aus Epidaurus holen, wenn die heimischen Götter der Krankheit nicht wehrten, beschworen durch magische Gesänge (καταδεσμοι, καταδέσεις) in den Stunden der Sehnsucht die untreuen Geliebten und die zaubernden Freier, und auch die, welche man haßte, durch Anrufen der unterirdischen Götter. Und selbst in die stille Freistatt des Todes folgten auf bleierne Tafeln gegraben (ἐλάσμοι μολύβδινοι, ἐλάσματα) die Bitten um Strafen derer, welche man gepeinigt und fest gehalten verlangte. Von den Gräbern Athens aber selbst, denen der Todte als ein Sieger über die Drangsale des Lebens mit einem Kranze aus Blumen und Gras von Wollenbändern durchflochten, übergeben ward, rufen uns häufig ansprechendere Stimmen zu. Hatte man nämlich den Verstorbenen mit dem Honigkuchen für Cerberus und dem Obolus für Charon versorgt, war der Todte gewaschen, gesalbt, in Prachtgewande gehüllt und mit Blumen der Jahreszeit bestreut, so ward er zur Schau gestellt und die Klage der Verwandten vermehrte der Klaggesang der Lohnweiber, die bei Flötenklang heulten. So wurde die Trauer und das damit verbundne Fasten drei Tage lang fortgesetzt, später nur zwei, und nachmals noch kürzere Zeit. Am Ende dieser Trauer kamen die Verwandten und Freunde mit frühem Morgen die unerlaßliche Pflicht der kostbaren und ehrenvollen Bestattung zu vollziehen, (ob durch Flammen oder in dem Schooße der Erde, war gleichgültig) die mit Opfer, Gebeten und Schmaus endigten. Dankbare Liebe schmückte dann das Grab mit dem Inschriftsteine oder mit der Statue ἀνάστημα, bei

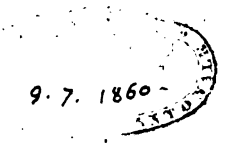
Digitized by Google

unverheiratheten Mädchen mit dem Wasserkruge, (zum Brautbade,) deren Hut wohl auch den unterirdischen Göttern vertraut ward. Mitgebene Vasen waren die Beglaubigung aller Weihen, die ihnen eine seligere Zukunft gleichsam verbrieften, und die Hand der Kunst, die diese geschmückt, und häufig die Triumphe der Schönheit darauf verewigt hatte (καλὸς παῖς, καλὴ δοκεῖς) bewährte auch durch diese Mitgiften in die Stille des Grabes wie das heitere Spiel der Phantasie bei diesem den Moment rüstig ergreifenden und lachend gestalteten Volke stets den Ernst des Lebens durchflocht.

(Ende den zweiten Bändchens.)

Digitized by Google

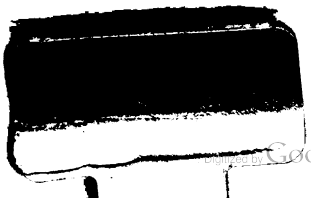
Dresden, gedruckt in der Carl Meinhold'schen Buchdruckerei, Kreuzgasse Nr. 532.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google